Digitized by Google

BIBLIOTECA NAZIONALE VITT. EMANUELE
12
2 N
20

Digitized by Google

Digitized by Google

177

Digitized by Google

Digitized by Google

Johann Wallbergens
Sammlung
natürlicher
Zauberkünste,
oder
aufrichtige Entdeckung
verschiedener bewährter, lustiger und nützlicher
Geheimnisse,
nebst vielen raren Kunststücken, so zur Haushaltung, Gärtnerey, Wein- und Feldbau gehören; wie auch allerley Professionen und Künstlern,
insbesondere aber
denen Wein-Negotianten
dienlich sind.
Neue Auflage
in bessere Ordnung gebracht und mit vielen ganz neuen Zusätzen und vollständigem Register vermehrt.

Stutgart,
bey Johann Benedict Mezler, 1768.

Digitized by Google

19. 2. IV. 20

Digitized by Google

Vorerinnerung.

an den

Geneigten Leser.

Was den Verfasser derer hierinnen begriffenen Geheimnisse zu gegenwärtiger Herausgabe derselben bewogen, ist die ganze uninteressirte Liebe des Nächsten, selbige wollte ihme nicht gestatten, bloß allein die Menge allbereits an dem Tage liegender Schriften von dieser Gattung hiermit zu vermehren, vielweniger, nach

nach Art derer meisten Authorum solcher Schriften, ohne Unterschied Gutes und Böses, Gewiß- und Ungewisses dem Geneigten Leser hierinnen anzuhängen, sondern denselben im Gegentheile vor anderwärtigem Zeit- und Geld-Verlust hierdurch liebfreundlichst zu verwahren; immassen man versichern kan, auch die Erfahrung selbsten bey angestellter Probe einem jeden zeigen wird, daß auf die Wahrheit und Gewißheit dieser auserlesenen Sammlung sicher zu bauen ist, woferne man nur nicht mit ganz ungewaschenen Händen und ohne allen Verstand damit zu Werke schreitet; da hingegen man in andern dergleichen Sammlungen wohl 10, und 20. Fehl-Griffe, vor einen guten, thun kan, wie Verfasser dieses

viel-

Digitized by Google

vielfältig mit Schaden erfahren hat. Es sind zwar die meisten hierinnen enthaltene Stücke unter gleichlautenden Rubriquen allbereits in andern dergleichen Büchern zu finden, gleichwohlen findet man deren grösten Theil daselbsten entweder dunkel, unverständlich und mangelhaft, oder auch ganz falsch beschrieben, welches die Conferirung des Textes unschwer zu erkennen geben wird; es sind aber auch nicht wenige schön- und hochschäzbare Geheimnisse hierinnen anzutreffen, die vermittelst dieses Drucks zum erstenmale das Licht erblicken, z.E. Wann ein Mensch im Wasser errrunken ist, und vor todt gehalten wird, denselben wieder zu rechte zu bringen, ꝛc. Der übrigen vielen, noch nie gedruckten Geheimnisse, so hier mit eingebracht worden,

insonderheit zum Dienst der Wein-Negotianten, nicht zu gedenken. Wegen derer sympathetisch- und antipathetischen Stücke hat man mit wenigem erinnern wollen: 1) daß diejenige, so die Sympathie in Zweifel ziehen, nur dieses einzige mögen bedencken, woher es doch müsse kommen, daß die von Erfrörung herrührende und sogenannte Winter-Beulen die Aenderung des Wetters im Winter, auch so gar eine gute Zeitlang vorher, durch schmerzen, anzudeuten pflegen, und zwar, welches noch mehr zu bewundern, die eine Gattung derselben bloß allein starken Frost, eine andere Schnee, und wieder eine andere Thau-Wetter? 2) Daß man sich der sympathetisch- oder antipatherischen Mittel niemals blindlings, ohne gehörige Circumspection auf

den

den grossen Unterschied, Mannigfaltigkeit und Wechsel der Natur und Beschaffenheit aller Dinge, noch ohne genugsame Vorsicht wolle bedienen, (z. E. so man eine Kranckheit wollte in einen Baum transplantiren, so müßte ein solcher dazu erwählet werden, welcher von Feuers-Gefahr und andern Anstössen entfernet, oder so man solche einem Thier beybringen wollte, müßte man deren sich enthalten, die andern Menschen zur Speise werden möchten, ꝛc.) woferne man nicht nach gestalt der Sachen, anstatt der gewünschten guten, zuweilen keine, wo nicht gar widriger und schlimmer, oder unglücklicher Würkung will gewärtig seyn, dergleichen manchmalen erst nach geraumer Zeit, da man sich dessen am wenigsten mehr versiehet, sich ereignen kan: immassen die edle, zur Genüge verificirte Wissenschaft der Sympathie und Antipathie, wegen ihrer allzutief ver-

borgenen und keinesweges in die äusserliche Sinnen fallenden principiorum cognoscendi, von der gelehrten Welt noch dato nicht sattsam hat können untersucht= geschweige dann in ein helles Licht gesetzet werden; Dahero auch die mannigfaltige darbey erforderte Cautelen, besonders bey dem Gebrauch des Menschen=Blutes, nicht auszuforschen, noch zu erzehlen sind; Gleichwie nun die Mittheilung dieses Tractätgens aus aufrichtiger Liebe geschiehet, als verstehet man sich zu dem geneigten Leser, er werde solches gleichergestalten in Liebe aufnehmen, die nicht so genau aller Orten beobachtete Ordnung mit dem sonsten beliebten Wechsel gütigst excusiren und dargegen gewogen bleiben

dem Verfasser.

Kurzer

Kurzer Inhalt zu einer weitläufigen Vorrede bey dieser neuen Auflage.

Wohlausgesuchte Bücher-Titul locken die Käuffer wie die schöne Kleider die Jungfern. Wir muthmassen nicht ohne Grund, daß mancher folgende Ueberschriften:

Neu-eröffnete Kunst-Pforte. Nützliches und lustiges Hausbuch. Schaubühne allerhand Curiositäten. Kunst- und Wunderbuch ꝛc. ꝛc.

ganz kaltsinnig herlesen kan; So bald er aber

von Zauberkünſten höret, ſo plagt ihn der Vorwitz, ſolche zu erlernen. Wann in einer ſolchen Sammlung nichts wider GOtt und den Staat enthalten, ſo iſt dieſer Vorwitz rühmlich, weil doch unter dieſem ſchönen Paſteten-Deckel allerhand Sachen aus verſchiedenen Wiſſenſchaften vorgetragen werden, die nicht jeden ſo bekannt, als der Babyloniſche Thurn. Oftmalen ſeynd ſie auch nicht ſo leicht nachzumachen, als ein einfacher Trotten-Fuß, obwohlen wir uns eines faßlichen Vortrags möglichſt befliſſen. Wem aber gar zu vieles dunkel in dergleichen, und auch in gegenwärtiger Anleitung vorkommen wird, der mag die meiſte Urſache bey ſich ſelbſt ſuchen. Alles iſt nicht für jeden Leſer geſchrieben, und ſoll auch nicht alles jedem gefallen. Wir hoffen indeſſen doch, daß manchem ein einziges Stück (und vielleicht iſt es eines, ſo wir vor das geringſte halten) ſo viel Luſt oder

Nutzen verschaft, daß ihn seines Kauffes nicht gereuen wird

Noch eines müssen wir wegen dem natürlichen Zauberbuch erinnern. Man könnte sagen: Was natürlich zugehet, das ist nicht gezaubert. Die Einwendung läßt sich hören. Eben deßwegen ist auch der Glaube, an die Zauberey und das Hexen-Wesen, fast ausser der Gewohnheit bey der heutigen gesitteten Welt gekommen. Vor Zeiten sind viele berühmte Männer, Gottesgelehrte, Aerzte, Sternseher, Weltweise und sonderlich die Mathematick-Verständige, wegen ihrer gründlichen Naturwissenschaft, in den Verdacht der Zauberey gekommen: Warum? weil der unverständige Pöbel, und die, so ihm am Verstand nicht viel nachgeben, die verborgene Künste derselben mit Staaren-sichtigen

Augen

Augen ansahen. Gewiß muß es dergleichen Leuten sehr wohl gefallen haben, daß man sie manchmalen vor Zauberer gehalten. Ein Theophrastus Paracelsus suchte auch solchen Verdacht unter dem Pöbel bestmöglich zu erhalten, weil er seinen grösten Nutzen daher ziehen konnte. Wie sperret ein Unwissender sein Maul auf, über einen Savoiarden, der an die weisse Wand, durch ein mit Farben erleuchtetes Glas, bewegte Bilder mahlet? Wie stutzt er nicht, wann ein Electrischer Raritäten-Mann seine feurige Versuche anstellet? Wie schauret ihm nicht der Ueberzug seines Leibes, wann er einen Eisen-vesten Johannes Daute erblicket, der mit einer Pistolen-Kugel auf den Pelz sich brennen läßt, und doch eben so wenig eine Wunde

davon

davon bekommt, als ein verliebter Haasen-Kopf von den feurigen Blicken seiner schönen Meluſine. Wunder über Wunder, wann ein anderer Tausend-Künstler einen brennenden Pech-Salat und feurige Kohlen frißt, auf glüenden Eisen mit bloſſen Füſſen lauft, eine Gabel ohne Schmerzen in den Schedel stoßt, und so weiter. Allein eben diese Wunder-Werke verlieren vieles von ihrem Ansehen, wann sie genau untersucht werden. Der Nutzen liegt also an dem Tag, den auch auf dieser Seiten, ein natürliches Zauberbuch bringt. Die Natur und Mechanick nehmen dasjenige wieder zurück, was ihnen geraubet worden, und von ihren gemeinen Gesetzen den Ursprung hat.

Wie weit dieſe neue Ausgabe von den vorigen unterſchieden, wird der wißbegierige Leſer ſelbſten finden, deſſen Gewogenheit wir uns beſtens empfehlen.

Erſten

Ersten Theils

erster Abschnitt,

darinnen viele curieuse, ergözende und nüzliche Geheimnisse und Kunststücke.

Das Erste.

1.) Zur Winters-Zeit in einer warmen Stuben aus Wasser Eis zu machen:

Wenn es im Winter Schnee hat, so fülle ein Gläsgen, das oben enge und unten einen grossen Bauch hat, dergleichen in den Sand-Uhren sind, mit laulichtem Wasser, und stopfe selbiges veste zu; hernach nimm Schnee in ein zimlich gros Gefäß, mische darunter etwas Salpeters, und einigen Theil gemeinen Salzes, so wird hiervon der Schnee gleichsam brennend kalt; so dann seze das Gläsgen mit dem Wasser mitten in diesen Schnee, so, daß selbiges damit über und über bedecket seye, und laß es eine gute Viertelstunde darin-

nen stehen, in der warmen Stube, so wird das Wasser in dem Gläsgen in Eis verwandelt seyn.

2) Ein langes Pferdhaar in ein Ey zu bringen:

Stich mit einer subtilen Nadel ein kleines Löchel durch die Schaale und das innere Häutgen eines Eyes, an einer dessen Spizen, und treibe durch selbiges nach und nach ein langes Pferdhaar hinein; über dieses verstopfe das Löchel mit einem Staubkörngen von Kreide, und lasse das Ey sieden. Dann lege selbiges vor, wem du wilt.

3) Einen Brief in ein Ey zu bringen:

Das Briefgen darf zwar lang, aber nicht breiter seyn, als der mittlere Finger; darauf kan man nun einem seine Gedanken kürzlich und mit ganz kleiner Schrift entdecken. Wenn selbiges wohl getrocknet, so rizet man mit einem scharfen Messergen an dem einen Ende ein Rizgen in das Ey, und sticht zugleich das innere Häutgen durch; dann schiebet man hierdurch das Briefgen allgemählig hinein, welches ohne sondere Schwierigkeit geschehen kan, und verschmieret das Rizgen, vermittelst eines subtilen Pensselgen, auf das pünctlichste mit ein klein Bißgen zart geriebenen Kalks, so mit Gummi-Wasser angemacht worden. Man kan auch, an statt der leztern Stücke, Bleyweiß und Tragant hierzu gebrauchen.

Um die Eröfnung der Schaale des Eyes anfäng-

nglich zu erleichtern, mag man das Ey 3 oder Stunden lang in einem scharfen Essig lassen gen, so wird davon die Schaale ganz weich rden; dann mit einem Messergen dieselbige btil aufgerizt, das Briefgen hinein gesteckt, d hierauf das Ey eine Zeitlang in kaltes Was- gelegt, so wird es wiederum ganz hart, wie hin.

4.) Einen Apfel zu zerschneiden, daß gleichwolen die Schälfe ganz bleibe:

Nimm eine subtile Nadel mit einem guten zä- hen Faden, und nähe damit auf einer Ei- n des Apfels in einem Circul unter der Schäl- n herum, dergestalten, daß du jederzeit mit der adel zu demjenigen Löchelgen wieder hinein ste- st, zu welchem du selbige mit einem Theile des dens hast herausgezogen; zu solchem Ende ma- niemalen allzulange Stiche, immassen die adel gerade ist, und der Apfel rund; lasse auch n ziemlich langes Trumm von dem Faden zu mjenigen Löchelgen vor den Apfel heraushän- n, wo du mit nähen hast den Anfang gemacht, d bleibe im Nähen mit der Nadel und Faden merfort so nächst unter der Schälfen, als es h thun läßt, jedoch auch so ferne, daß davon e Schälfe nicht beschädiget noch zerrissen wer- , und daß man auch nachgehends die Strie- en von der Nadel und Faden so leichtlich nicht nne durch die Schälfen hindurch beobachten; hre solcher gestalten mit dem Nähen fort, bis d dann du damit in einem Circul oder Ring

um den ganzen Apfel, auf deſſelben einer Seiten, biſt herum gekommen. Dann faſſe bey demjenigen Löchelgen, woſelbſten du mit Nähen den Anfang haſt gemacht, beede Trümmer des Fadens, halte das eine Trumm, vermittelſt andrückens mit einem Finger, veſte an den Apfel an, und ziehe an dem andern Trumm des Fadens ſtark über deinen anhaltenden Finger, hin, bis der ganze Faden auf ſolche Weiſe wieder aus dem Apfel heraus iſt. Auf jeztbemeldte Art procedire auch auf denen übrigen drey Seiten des Apfels; jedoch immerfort ſo, daß die Circul-Nath nicht allzugroß werde, noch dem Puzen des Apfels zu nahe komme, damit der Faden im herausziehen und durchſchneiden des Apfels den Puzen nicht berühre, immaſſen auf ſolchen Fall der Faden würde zerreiſſen. Dergleichen Apfel ſtelle nun, nebſt anderm Obſt, auf einer Tafel zu eſſen vor; wenn zumalen zerſchiedene auf dieſe Weiſe zugerichtet worden ſind, ſo werden ſie allererſt nach dem ſchälen in viele Stückgen zerfallen, Welches manchem ſeltſam und unbegreiflich vorkommen muß.

5.) An einen hölzernen Eßlöffel, hintenzu in den Stiel ein Meſſer zu ſtecken, und denſelben hernach mit dem Vordertheil zwey quer-Finger breit auf einen Tiſch zu legen, daß er darauf liegen bleibe, obgleich das Meſſer hinten in deſſen Stiele ſtecket:

Nimm einen hölzernen Eßlöffel, aber keinen Rührlöffel, womit man die Speiſe kocht, darein

arein ſtecke hinten in den Stiel, nahe bey deſ-
en Ende, ein ſpiziges Meſſer, ſo daß es zwar
inunterwärts hange, jedoch nicht gerade, ſon-
ern wohl ſchräg, gegen dem Vordertheile zu,
a man aus iſſet, in dem Stiel des Löffels ſtecke;
lsdann lege den Löffel mit dem Vordertheile,
araus man zu eſſen pfleget, kaum ein oder zwey
uer-Finger breit auf einen Tiſch, ſo bleibt er
arauf liegen, ob ſchon das Meſſer darinnen ſteckt,
elches er doch, in ſolcher Lage, vor ſich ſelbſt
llein nicht thun könnte.

Dahero man mit einem wetten mag, wenn er
en Löffel allein, wegen überwiegenden Gewichts
eines Hintertheils, bey aufliegenden ſo geringen
Spatio ſeines Vordertheils, auf dem Tiſche nicht
an liegend machen, man wolle nicht nur ſolches ins
Werk ſtellen, ſondern noch über dieſes das allbe-
eits übergewichtige Hindertheil des Löffels mit
inem noch weit gröſſern Gewichte beſchwehren;
nd gleichwolen den Löffel weder mit Pech, noch
onſten etwas, auf dem Tiſche beveſtigen, ſondern
daß er in ſolcher Lage von freyen Stücken auf
em Tiſche müſſe liegen bleiben.

6.) Daß ein umgeſtürzter Hafen oder Topf eine Schüſſel voll Waſſers ausſaufe:

Fülle eine tiefe Schüſſel mit Waſſer; ſo dann
laß in einem ungeſpaltenen, etwas weiten
nderwärmten Topf einen angezündten zimlichen
ock Flachs oder Bogen Papiers ausbrennen;
Wenn ſolches bey nahe vorbey iſt, ſo ſtürze den

Topf mit seiner Mundung in die Schüssel mit Wasser, so säuft er das Wasser begierig in sich, welches mit Lust zu sehen ist.

Man kan den Flachs oder das Papier vor der Thüre in dem Topf verbrennen lassen, damit die zugegen seyenden Personen so eigentlich nicht können vermerken, was mit dem Topfe vorgegangen.

7) Auf eine ganz leichte Manier, ex tempore, ohne Compaß oder andere Weitläuftigkeit den Punct des Norden, oder die Mittags-Linie zu finden:

Lasse in einer Schüssel mit Wasser auf dessen Oberfläche ganz sachte eine lange und subtile Nähenadel, (ohne nöthig zu haben, selbige vorher an einem Magnetstein zu streichen,) mit den Fingern nieder, so, daß deren beide Ende zugleich aufs Wasser kommen, mithin selbige nicht untersincke, und laß denn die Schüssel ruhig und ohn alles Rühren und Bewegen stehen, so wird die Nadel einige Zeitlang auf dem Wasser in einem Circul umher schwimmen, endlich aber ganz stille stehen, und mit dem einen Ende Norden, mit dem andern Ende aber Süden accurat andeuten. Welches gewißlich ein curieus- und nachdenkliches Experiment ist.

Man solte selbiges bey Wind-stillem Wetter eben sowohl auf dem Felde und in Wäldern, auf einem stillestehenden Wasser können practiciren, als in einer Stuben.

Mit einem Strohhalmen ein Glas voll Wein oder Bier aufzuheben, blos allein vermittelst dessen einsteckens in das Glas:

Nimm einen schön ganzen und unzerknickten Strohhalm, von diesem schneide bey einem Knoten einen Theil hinweg, so, daß der Knote an dem ganzen Halm stehen bleibe; dann isse mit dem Halm von dessen knotigten Ende n die Weite der Mündung des Glases, oder eren Diameter; so weit nun daselbsten das Glas von einer Seite zur andern befunden wird, den so weit biege oder brich den Strohhalm um. Hierauf stecke den also gebrochenen Halm in das Glas hinein, und zeuch ihn bey seinem langen Ende allgemach heraufwärts, als wolltest du selbige wieder aus dem Glase ziehen, so bekommt das Stroh in dem Glase einen Wiederhacken, und stämmet sich bey dem knotigten Ende und bey dem Bruche vest an die beede Seiten des Glases, dergestalten, daß du mit selbigem das gefüllte Glas ohne Schwierigkeit aufhebest.

Dieses Stückgen dienet, denen Unwissenden eine Wette damit abzugewinnen, und wird um so mehr Verwunderung verursachen, wenn man das Maas mit einem Strohhalm zum voraus in Geheim an dem Glase genommen, selbigen solchen gemäß umgebrochen, dann selbigen etwan unter eine Bank geworfen, und nachgehends in der Compagnie gleichsam von ohngefähr wieder aufgehoben, dann hierauf die Wette geschlossen; damit die Unwissende nicht so leichte merken, wie es damit zugehet.

9.) Daß jemand bey veſt verſtopften Ohren, oder auch ein Tauber, den Klang von einer Laute, Cither, oder Leyer ꝛc. möge hören:

Verſtopfe mit den Fingern, oder womit du ſonſten magſt, deine Ohren auf das veſteſte, dergeſtalten, daß du gar nichts höreſt; alsdann beiſſe mit den Zähnen in das Haupt einer Laute, Cither, Leyer, oder andern Inſtruments, halte ſolches veſte zwiſchen den Zähnen, und laſſe einen andern auf ſolchem Inſtrumente ſpielen, ſo vernimſt du deſſen Klang ganz deutlich, und zwar weit lieblicher, als er an ihm ſelber iſt. Ja du kanſt auch nur ein hölzernes Stänglein zwiſchen die Zähne nehmen, ſo das Inſtrument berühre.

10.) Mit Anmuth den heroiſchen Klang der groſſen Erfurter oder Wiener Glocken zu vernehmen, welchen die andern Anweſende ehender nicht genieſſen, bis ſie ſich mit dir gleichen Vortheils bedienen:

Nimm eine aus dem Ganzen geſchmidete und nicht zuſammen geſchweißte Feuerklamme oder Cluft aus der Küche, ziehe durch ihren obern Circul-Bug einen Bindfaden nicht allzulang, deſſen beede Trümmer ſchlinge etliche mal um deine beede Zeigerfinger, und ſtopfe mit ſelbigen deine beede Ohren veſte zu; denn laß die alſo hangende Feuerklamme oder Cluft, ohne Schrenkung des Bindfadens, in dem Tempo, wie man etwan eine groſſe Glocke zu läuten pfleget, vermittelſt ſachten ſchwengens, wider eine Banck ſchla-

)lagen, und halte die Ohren inzwischen mit den :eden Fingern beständig fort veste geschlossen,) wirst du über der magnifiquen Resonanz er- aunen.

11.) Daß eine aufgeblasene Schweins- oder Rinds- blase von selbsten mit Knallen zerbörste.:

Fülle die Blase im kühlen dichte voll Luft, bin- de sie auf das allervesteste zu, daß nicht die nindeste Luft könne herausgehen, und hänge sie ann an einen wohl eingeheizten Ofen, so wird ie nach kurzer Frist mit gewaltigem Krachen repiren.

12.) Eine lebendige Kaze fliegend zu machen:

Binde einer lebendigen Kaze unter ihre 4. Bü- ge 4. aufgeblasene und wohl zugebundene Schweinsblasen mit Bindfaden veste an, und lose sie dann, bey starkem Windsturm, von inem hohen Thurme herab; so wird sie, unter Anstimmung einer abeutheurlichen Musique, da-)in fliegen.

13.) Fürchterlicher Spas zur Nachtszeit mit einer Kaze:

Man füllet 4. Nußschalen mit weichem Harz, drücket selbige der Kaze vest unter ihre 4. Pfoten, und lässet sie damit, bey nächtlicher Weile, auf dem Ober-Boden des Hauses lau- fen, wohin sie will; so wird solch Ungestüm bey)en Unwissenden seltsame Gedanken erwecken.

14) Mit einem Hahnen eine lustige Comödie anzustellen:

Stelle einen zimlich grossen Spiegel an die Erde, und lasse einen muntern Hahnen dargegen laufen, so wirst du deine Lust sehen, wie er mit sich selbst kämpfen wird. Jedoch trage Sorgfalt vor den Spiegel, daß er nicht zu Schanden gehe, durch angebrachtes Drathgitter.

15) Auf einem Tanzboden, da viele Leute auf tanzen, eine lustige Kurzweil anzustellen:

Bestreue den Boden des Tanzplazes, bevor der Tanz angehet, in geheim mit einer zimlichen Menge gepülverter Nießwurz; Wenn man nun hierauf anfähet zu tanzen, erhebet sich solches Pulver mit dem Staub in die Nasen der Tänzer und Zuschauer, daß sie davon alle zugleich mit Nieſſen einander werden secundiren müssen. Welcher unerwartete Zufall dann, nebst der Kurzweil, auch dem Tanz eine frühzeitige Endschaft bringen kan.

16) Ein Kelchglas, von oben an bis fast zu unterst hin, rings herum in einer Schnecken-Linie entzwey zu schneiden:

Nimm ein reines Kelchglas, darinnen keine Blasen noch Sandkörngen zu finden sind, auf selbiges zeichne zuvor mit Dinte die Schnekken-Linie ab, die du schneiden wilst. Hierauf fasse das Kelchgen mit der Hand, halte solches oben am Mundstücke, bey dem Anfang deiner Zeich-

ichnung, an ein brennendes Licht, daß es da-
bſten heiß werde, ſchlage mit einem zuvor mit
peichel genezten Finger an ſelbigen Punct, wo-
lbſt es erhizet, ſo wird es davon ein Rißgen be-
nmen. Hernach nimm 2. brennende Lunten,
ange ſelbige ſo, daß das brennende End unten
mme. Wenn nun die Lunte fein ſpizig abge-
nnt, ſo halte ſelbige mit der brennenden Spi-
zu äuſſerſt an das im Kelchgen geſprungene
ißgen, und fahre damit ſachte deiner Zeichnung
ch auf dem Kelchgen hin, ſo wird ſolches im-
erfort nach dem Lunten-Zuge ſpringen; wenn
nn deine Lunte ſtumpf geworden, ſo ergreiffe
e andere, und fahre damit weiter fort, bis ſo
ng vorige Lunte, die inzwiſchen wieder muß un-
r ſich hängen, ſpizig geworden, und ſolcherge-
lten wechſele mit den beeden Lunten um ſo lan-
, bis die Zeichnung vollendet. Wenn man
un zu Ende gekommen, muß man mit der Lunte
nen Querſtrich machen, ſo hält alsdann das
las veſte beyſammen.

NB. Man muß aber nicht allzu nahe an das
nde des Glaſes kommen, ſondern etwan 1. oder
. und einen halben Finger breit, vom Querrißgen
, bis zum Ende oder auf den Fuß des Glaſes
patium laſſen, damit ſelbiges noch eine ziemliche
tärke behalte. Dieſemnach hänget das zer-
nittene Glas ſo dichte beyſammen, daß es Ge-
änke hält, nnd wenn es leer, zur Curioſität,
nnoch die Fugen etwas auseinander gezogen
erden können, welche dann von ſelbſten wieder-

um sich zusammen begeben, daß man daraus trinken kan.

17.) Allerley wunderbarliche Dinge in einem Glase mit Wasser zu präsentiren:

Lasse ein wenig Safrans in einem Leinewad-Büntelgen ein Weilgen in etwas frischen Wassers hängen, bis das Wasser sich wohl davon gefärbet; denn das Weisse von einem Ey mit diesem gefärbten Wasser vermischt, und einmal oder etliche unter einander mit dem Finger gerührt, geklopft, oder geschüttelt. Hernach mit einander in ein helles Trink-Kelch- oder Urin-Glas, so fast voll frischen Wassers, geschüttet, und eine Zeitlang, oder über Nacht, ruhig stehen lassen, so wirst du Wunder sehen.

18.) Bey nächtlicher Weile, in einem finstern Zimmer jemanden mit vermeinten Gespenstern oder Irrwischen zu erschrecken:

Nimm gut und frisches Faulholz, das bey der Nacht fein helle leuchtet, mache daraus zerschiedene nicht allzukleine Stückergen, und kleibe solche mit Harze einigen muntern Krebsen auf den Rücken veste auf. Diese Krebse bringe sodann heimlich in das Zimmer oder Cammer desjenigen, den du fürchten machen wilst; wenn er sich nun daselbsten niedergeleget hat, und du irgend durch einig gemachtes Gerümpel ihn an seinem Schlafe stöhrest, so wird er in seiner Cammer, bey unversehener Erblickung zerschiedener von einem Orte zum andern sich bewegender düstern

:n Lichtergen, sich so leichte nicht hierein zu fin-
ı wissen, und wohl ein Heer ungebetener Irr-
ster darinnen vermuthen.

.) Einem wohl bekanten Freunde und Gast, wel-
cher Scherz ohne Widerwillen aufzunehmen weiß,
einen kurzweiligen Possen zu spielen:

Nimm zu zartem Mehl gestosene Galläpfel, solches Mehl reibe in eine alte Handzwehe, die sonsten nicht mehr viel werth, jedoch neu waschen ist, wohl ein, und stäube es wieder ein wenig heraus, daß man desselben nicht daran gewahr werde; nach diesem thue gepülverten blauen Vitriol in das Handfaß, und laß ihn in dem Wasser, da man die Hände mit waschet, zergehen, so siehet es dessen ungeachtet gemeinem Wasser ähnlich.

So nun der Gast mit diesem Wasser die Hände waschet, und solche an der Zwehlen abtreuget, so macht er seine Hände, nebst der Handzwehle, kohlschwarz; welches dann bey ihme Verwunderung und Scham über dieser seiner Unflätherey erwecken, und denen übrigen Anwesenden genug zu lachen geben wird.

20.) Einen lebendigen Wetterpropheten
zu haben:

Setze einen grünen Laubfrosch in ein bedecktes Handfaß mit frischem Wasser, oder in ein mit Wasser nicht voll gefüllt- auch wohl bedecktes, hoch und grosses Glas, damit er nicht eschappiren

ren können, (welches bey der mindesten Oefnung, so er blos die Bedeckung lüften kan, zu geschehen pflegt,) jedoch, daß er zu seiner subtilen Respiration etwas weniges lufts habe, und gib ihm täglich frisches Wasser; so wird er bey bevorstehendem Regen- oder Unwetter stark quäken, ausser diesem aber immerfort stille sich verhalten.

Auch findet man in Ober-Schwaben und anderer Orten eine Gattung Fische, welche denen Neunaugen oder Bricken fast ähnlich sehen; diese in eine Bouteille mit Wasser und Sand eingesperrt, bewegen sich bey innstehendem Unwetter immerfort in einem Circul herum, da sie ausser diesem stille zu liegen pflegen.

22.) Ein Glas mit Wasser heulend oder schreyend zu machen:

Fülle ein halbmässiges, dünn- und hohes Trink-Glas über die Hälfte mit Wasser; dann tauche einen Finger in das Wasser, und fahre mit demselbigen aufdrückend immerzu auf dem obern scharfen Rande des Glases umher, so wird man einen seltsamen Laut und Geheul des Glases vernehmen, welches Heulen, an statt Wassers, nach Bier oder Wein geschiehet.

23.) Wasser vom Wein abzusondern:

Befeuchte einen lang- und schmalen Streifen wullenen Tuches, oder ein dergleichen zartes Tuch-End, mit Wasser, stose dann selbiges mit dem einen Ende in ein Glas mit Wasser vermisch-

ischten Weines, bis auf dessen Boden, und laß
is andere End desselben Streifes, welches län-
r seyn muß, auswendig an dem Glase herunter
ingen! zu solchem Ende das Glas auf etwas er-
ht muß stehen, seze ein Geschirrgen unter, so
ird sich durch den Streifen alles Wasser aus
m Weine ziehen, und nach und nach in das
eschirrgen tropfen.

Auf solche Weise kan man die Weine pro-
ren.

23.) Ein Stück Silbers oder Münze in einer Nußschale zu schmelzen:

Salpeters 2. Loth, Schwefels ein halb Loth, und trocken Säge-Mehls 1. Quint, wohl
tereinander gerieben, die Nußschale damit ge-
llet, das Silber mitten darein geleget, und
ses Pulver an einem sichern Orte mit einem
ühenden Eisen oder Köhlgen angezündt.

.) Eine rothe Rose *ex tempore* entweder ganz weiß, oder um grösserer Bewunderung willen nur auf einer Seite weiß zu machen:

Halte nur ein Stückgen brennenden Schwefel-
fadens oder von einer Schwefelschnitte dar-
ter, so wird die Rose augenblicklich an dem
rt, wo sie der Schwefelrauch berühret, weiß,
d wird auch niemand etwas von dem Schwe-
lgestank empfinden.

25) Das Eis nachzumachen:

Nehme ein dünnes Glas, und fülle es mit de-
stillir-

ſtillirtem Therbentinöl, wirf ein Stücklein Wallrath hinein. Wenig auf einmal; das Glas halte über Kohlen, um die Auflöſung zu befördern. Stelle das Glas in eine nicht allzuwarme Luft. In einer Minute wird es hart. Es erſcheinen ganz harte Schneeflocken, und endlich erhartet die ganze Maſſe. Die Wärme der bloſen Hand ſchmelzet es wieder. Nimt man die Hand hinweg, ſo wird das Waſſer wieder zu Eis. Dieſe Verwechslung läßt ſich tauſendmal wiederholen, und gelinget allezeit. Will man es noch härter haben, daß es in einer mäſigen Wärme nicht ſo geſchwinde ſchmelze, ſo thue man nur noch ein wenig Wallrath dazu.

26.) Zu machen, daß ein Fiſch, Bild, oder ander Corpus auf einen Tiſch, ohne einiges Uhrwerk, hin und her ſich bewege, nicht über den Tiſch hinabfalle ſondern ſich ſelbſt zu rechter Zeit wende:

Die Operation dieſer Aufgabe iſt ſo ſubtil nicht, als ſie anfänglich ſcheinet: Denn man nimt nur einen Roßkäfer, ſezt ihn verborgener Weiſe unter ein leichtes, von innen mit ein wenig Wagenſchmier beſtrichenes Corpus, ſo unten hohl, oben in die Rundung erhöht, und auf dem Tiſche ganz aufſtehet, und läßt ihn alſo marſchiren. Weil nun der arme Gefangene wolte gerne ledig ſeyn, ſucht er an allen Orten ſein Heil, kreucht auf dem Tiſche hin und her, und führet das Corpus mit ſich, darunter er ſtecket; ſo darf man ſich auch nicht beſorgen, wenn er zu einem

Ende

nde des Tiſches gelanget, daß er hinab falle, ndern er wird ſich wenden, und ſeinen Marſch ieder auf den Tiſch hineinwärts nehmen, wel- es denen Unwiſſenden ein groſſes Geheimniß t.

Gleichergeſtalten kan man ein leichtes Corpus on ſubtilem Papier machen, und nur eine Fliege der Mücke darunter ſtecken, oder ſelbige mit en Flügeln an das Corpus kleben, dergeſtalten, aß ſie von dem Cörper rund umher umgeben, nd man derſelben nicht könne gewahr werden, och daß ſie kriechen könne. Alſo kan man auch on Papier Schildkröten formiren, Fliegen dar- nter kleben, und ſie an den Wänden kriechen aſſen.

27) Daß ein Ey ſich von ſelbſten auf einem Tiſche hin und her bewege:

Blaſe ein Ey ganz aus, daß keine Materie darinnen bleibe, laſſe eine Blutigel in das Ey laufen, vermache die Löchlein mit Schneeweiſſen Wachs und mit groſſer Geſchicklichkeit, damit man das Wachs von der Eyerſchalen ſo leicht nicht unterſcheiden könne; Weilen nun dem Igel kein friſcher Luft zukommen kan, wird er ſich, bis er ſtirbet, eine geraume Zeit in dem Ey hin und her bewegen, und alſo mit der Zuſchauer Verwunderung das Ey auf dem Tiſche hin und wieder treiben.

28) Einem sein Hemd, durch einen seiner Wammes-Ermel, ganz und ohnzerrissen herauszuziehen:

Wie wunderlich dieses einem erstlich vorkommet, ist leichtlich zu erachten; alleine, wenn man es gelernet, wird man des Schnacken müssen lachen. Lasse einem das ganze Hemd hinten über den Rücken hangen, und vornen also an dem Halse zuknüpfen; die beeden Ermel aber durch die Wammes-Ermel blos allein durchstecken, und vornen bey den Händen auch zumachen, dergestalten, daß die Zuschauer nachgehends nicht anderst meynen, als habe er das Hemd recht an, wie sichs gebühret. Wette nun mit einem andern, du wolltest jenem sein ganzes Hemd durch den rechten Wammes-Ermel herausziehen; So du nun practiciren sollst, lasse jenen die Knöpfgen an dem Hemde allenthalben, wie auch die Wammes-Ermel, so weit als man kan, aufmachen, greife ihme oben zu dem Wammes hinein, ziehe den linken Ermel des Hemdes allgemach durch den Wammes-Ermel, doch daß er ungesehen in dem Wammes verbleibe; zum andern greife ihm an dem Rücken hinein, hilf dem hinabhangenden Hemde ein wenig gegen der rechten Hand in die Höhe; drittens fange bey dem rechten Ermel an das Hemd zu ziehen, hilf mit der andern Hand immer am Rücken hernach, so bringest du mit Verwunderung aller Umstehenden das Hemd ganz durch den Ermel.

29) Ei-

) Eine Kaze an einem Messer an die Wand zu hängen, daß es scheinet, als wäre sie ganz durchstochen:

ehmet ein etwas stumpfes und zimlich langes Eßmesser, fasset der Kazen die Hant auf n Rücken mit der einen Hand, wickelt solche n gehebe ein paar mal um die Schneide und icken des Messers herum, stecket das Messer in die Wand, so wird die Kaze daran hän= bleiben, und die Sache ein wunderliches sehen bekommen.

Eine ganz unbändige Henne auf eine kurze Zeit zahm zu machen, daß sie von selbsten unbeweglich stille und in grossen Forchten size:

Wollt ihr eine wunderliche Kurzweil anfangen, so nehmet eine Henne, sie seye sonst so wild als sie wolle, sezet sie auf einen Tisch, tet ihr den Schnabel auf den Tisch, fahret mit einer Kreiden über den Schnabel her, h der Länge hinaus, daß die Kreide von dem hnabel an, einen starken langen Strich auf den ch mache, lasset die Henne also ledig, so wird ganz erschrocken stille sizen, den Strich mit erwandten Augen ansehen, und, wenn nur Umstehenden sich stille halten, nicht leichtlich dannen fliegen.

eben dieses geschiehet auch, wenn man die ne auf einem Tische hält, und ihr über die gen einen Span leget.

31) Zwo Hennen auf zween Fingern bey Nachtszeiten in eine Stube zu tragen:

Gehet zu Nachts in einen Hünerstall, und wann die Hüner zu ihrer Ruhe aufgesessen, so bringet ihrer zwoen, zween Finger unter die Klauen, so sizen sie auf, und leiden, daß ihr sie traget, wohin euch beliebt, einen so starken Schlaf haben die Hüner; die Hahnen aber sind leichtlich zu erwecken.

32) Eine wunderliche Experienz von Käfern, wie stark sie das Gehör afficiren:

Wollt ihr eine seltsame Experienz machen, so leget einem vor schlafen gehen in geheim eine Düte oder Gucke voll Majenkäfer unter sein Hauptküssen. Wenn sich nun derjenige, deme es vermeynet, und dem der Possen nicht vorhin schon bekannt muß seyn, darauf leget, wird er, weilen die Käfer gedrückt werden, ein überaus grosses Getöß hören, so bald er aber den Kopf von dem Küssen erhebt, nichts mehr spühren, und dis so oft er den Kopf wieder niederlegt und wieder empor hebt, bis er endlich der Sache so überdrüssig und müde wird, daß, wo er anderst nicht die Düte mit den Käfern entdecket und auf die Seite schaft, er gar aufstehen, und das Bett verlassen muß.

33) Zu jeder Jahrszeit augenblicklich eine grosse Kälte, ohne Schnee, Eis oder Salpeter, zu verursachen:

Solches zu bewerkstelligen lehret uns der grosse Boyle, Mitglied der Königl. Engländischen Societät, und zwar folgender gestalten: Man solle 1. Pfund Salmiacs in ungefähr 3. Maas Wassers zergehen lassen, entweder zugleich und auf einmal, wenn man besonders eine starke und heftige, aber nur kurz anhaltende Kälte will verursachen, oder aber zu Theilen und zu unterschiedenen malen, wenn eine nicht so heftige, aber langwührige Kälte hervorzubringen begehret wird. Nachdeme nun solches Pulver im Wasser ist, soll man es mit etwas hartes umrühren, damit dieses Salz schleunig zergehe, angemerkt die gedachte Kälte einig und allein durch die Fertigkeit der Zertheilung hervorgebracht wird.

34) Eine kurzweilige Phantasey:

Hyerklar von drey Eyern und einer Erbis gross Queckſilbers durch einander zerklopft, gethan Wasser in ein Gutturglas gethan, und obiges Gemenge darein gegossen; so steigt es über sich, und gibt eine schöne Landschaft mit Thürnen, und auf jedem ein Köpfgen, sehr lustig anzusehen.

BIBLIOTECA NAZ. ROMA VITTORIO EMANUELE

nen fahen; ob es gleich von der Gewalt des Feuers endlich verzehret wird.

Hingegen, so man nur ein Blatt gemeinen Papiers platt über ein brennendes Licht hält, und beständig fort stark mit dem Munde oben darauf einbläßt, so wird es sich keines weges entzünden, noch von der Flamme verzehret, viel minder verzehret werden, so lange man mit dem Blasen anhält; nähme man aber an statt gemeinen ein auf obige Weise mit Weinstein-Oele bereitetes Blätgen Papiers, so würde man mit ringerer Mühe disfalls seinen Zweck erreichen, um bey denen Zuschauenden Verwunderung zu erwecken.

38) Zum Schrecken plözlich eine starke hell-leuchtende Flamme oder Bliz in einem Zimmer, sonderheitlich, so dasselbige finster ist, zu erregen, ohne Gefahr und ohne Gestank:

Fülle einen Federkiel oder Kopf einer Tabacks-Pfeifen mit semine Lycopodii, zu Teutsch Berlappsaamen, (welcher in allen Apothecken angetroffen wird,) jedoch nicht ganz voll, damit das freye Blasen nachgehends um so weniger dadurch verhindert werde; dann blase mit dem Munde diesen Saamen schnelle zu öberst durch die Flamme eines Lichts, oberhalb dessen Puzen oder Schnuppin hin, damit von dem Blas das Licht nicht ausgelöscht werde; auch solle in der Nähe Lichts Brünstiges befindlich seyn, so von der Flamme ergriffen werden möge. Das Blasen wird, so

n, alles zum Vorhaben bequem sich solte an-
hicken, und in besagtem finstern Zimmer oder
Cammer ein- oder andere resolute, muntere und
uthwillige Person entweder vor sich bereits
orhanden, oder mit Manier und unvermerkts
inein gelockt worden wäre, so verfüge dich mit
inem brennenden Lichte in aller Stille hin vor
as in die Cammer gehende Löchel, halte das
icht nächst an dasselbe, jedoch dergestalten, daß
os die Spize von der Flamme des Lichtes dem
öchel gleich komme, und das Licht so wenig,
s möglich, oder gar keinen Schein in die Cam-
er werfe; dann blase deinen in dem Feder-
iele bereit haltenden Verlappsaamen behende
urch die Spize der Lichtflamme und zugleich
urch das Löchel, etwas schräg über sich, in die
Cammer, so wird er in derselben, wider alles
Vermuthen der darinnen Anwesenden, einen
urigen starken Strahl und hell leuchtenden
Bliz formiren, und niemand so leichte errathen,
o selbiger hergekommen.

Nach Gestalt der Sachen, wo du sicher bist,
aß der Betrug dadurch nicht möchte entdecket
erden, und du zerschiedene dergleichen gefüllte
ederkiele bey Handen hast, kanst du das Durch-
lasen entweder hurtig hinter einander, oder
uch nach einiger Frist wiederholen.

39) Feuer, ohne Mühe und Schaden, aus dem Munde zu speyen:

Nimm Flachs, ziehe aus demselben ein lan-
ges Trumm heraus, als ob du spinnen wol-

test, darfst aber selbiges nicht drehen, formire daraus ein dichte aufeinander gewickeltes Knäulgen, in der Grösse einer Musqueten-Kugel, stecke selbiges an ein Gäbelgen, halte es über ein brennendes Licht, wende es zum öftern um, und lasse es wohl ausbrennen, bis dir dünkt, es seye vom Feuer völlig durchdrungen; dann lege selbiges also glühend auf einen ausgebreiteten Flachs, und wickle es ganz darein; jedoch darf der Flachs nicht grösser seyn, denn daß du ihn mit Bequemlichkeit könnest in den Mund bringen. In solcher Gestalt stecke ihn bey dich in die Tasche, bis du in einer Gesellschaft willst Feuer speyen; alsdann nimm solchen Flachs unvermerkt in den Mund, und blase stark darein, so wird das glimmende Kügelgen den Flachs entzünden, und dir die Funken lustig aus dem Munde springen. Jedoch siehe dich wohl für, daß du bey dem Athemholen die Luft nicht durch den Mund in dich ziehest, sondern nur durch die Nase, damit dir nicht der Rauch in den Hals komme.

Oder:

Lege ein Häufgen zart gepülverter und geräderer Weidenkohlen auf ausgebreitete frische Baumwolle, schlage die Baumwolle über dem Kohlen-Häufgen zusammen, und formire daraus einen Ballen, den du füglich in den Mund bringen kanst, nähe die Baumwolle rings umher fleissig zu, schneide ein wenig von der vordern Seite davon herab, und lege durch solche Oefnung ein hellglühendes kleines Köhlgen oder ausgebrannt-

brannt- und annoch munter glimmendes Stückgen Schwamm hinein zwiſchen das Häufgen Kohlen-Pulvers; alsdann nimm ſolches Bällgen unvermerkt und ſittſam in den Mund, ſo, daß du nichts von dem Feuer, aus Ungeſchicklichkeit, verliereſt, und daß die Oefnung in dem Munde zu ſtehen komme, faſſe ſelbiges fein leiß zwiſchen die Zähne, und, wenn du nun willſt Feuer ſpeyen, ſo halte mit den Zähnen das Bällgen wohl, und blaſe ſtark darein, ſo wirſt du ſehen ein zimliches Feuer aus deinem Munde gehen, ohne deine Verlezung; nur daß du, obiger Warnung gemäs, die Luft zum Athemen nicht durch den Mund, ſondern durch die Naſe allein, an dich zieheſt.

40) Eine Lampe zu machen, bey welcher die Umſtehende ganz todtenfärbig erſcheinen.

Gieſſe etwas Brandtewein in ein irden-verglästes Schüſſelgen, lege darein Flöckgen von zerzopftem Flachs, beſtreue ſolche mit Salz, darunter etwas zart geriebenen Schwefels vermiſcht ſeye, und rühre alles wohl durcheinander, daß es gleichſam einem Taiglein ähnlich komme; ſo dann ſeze das Schüſſelgen auf einen Teller, zünde den Flachs an, und gehe damit in ein Zimmer, darinnen kein anders Licht vorhanden ſeye; ſo werden die Umſtehenden an Farbe gleich denen Todten erſcheinen, abſonderlich, ſo ſie, ohne zu reden, ſtille und unbeweglich ſtehen bleiben, und je lebhafter und röther ſonſten ein Menſch von Angeſicht iſt, je gräslicher ſiehet er aus bey ſolchem

chem Licht; so aber ein ander gemeines Licht dargebracht wird, erlanget jeglicher wieder seine natürliche Farbe.

Noch weit abscheulicher würde einer hiebey sich präsentiren, so er von weissen Rüben eine Reyhe Zähne schnitte, solche in den Mund nähme, und halb hervor blicken liesse, auch über dieses irgend noch ein Leyltuch über den Kopf schlüge.

41) Eine Wind = blasende und Feuer = leitende Kugel zu machen:

Solche Kugel wird gemacht von geschlagenem Kupfer, in der Grösse, daß sie möchte eine halbe oder ganze Maas halten, und mit einer langen vorwärts spizig zulaufenden Röhre versehen, auch alle Fugen auf das pünctlichste mit Silber gelöthet; oben auf kan ein rundes Löchelgen in die Kugel gemacht werden, durch selbiges geuß ein wenig Brandtenweins in die Kugel. Wann du sie jezt gebrauchen willst, beschließ das Löchelgen auf das genaueste und sehr veste mit einem Zäpfgen von Kork, und lege die Kugel auf eine nicht allzuheftige Glut, so beginnet sie Wind zu blasen, gleich einem Blasbalge, und dienet, um etwas bey einer Lampe zu schmelzen.

Wenn selbige nachlässet zu blasen, so läßt man sie wieder erkalten, füllet auch, so es vonnöthen, etwas Brandtenweins nach, und erfrischet inzwischen die Glut.

42) Daß eine gläserne Kugel, ohne Pulver, mit starkem Knall zerspringe:

Geuß in selbige ein wenig Brandtenweins, verkeule das Mundloch derselben auf das ehebeste mit einem Stöpfel von Korck, daß nicht die mindeste Luft könne heraus gehen, über dieses verkleibe denselben rings umher mit papierden Streifen, die mit einem Taige von Mehl und Eyerklar wohl bestrichen sind, und laß trocknen. Nachgehends lege die Kugel an einen sichern Ort, wo sie beym crepiren nichts kan beschädigen, in einer Glutpfanne auf glühende Kohlen, und retirire dich bey Zeiten; so wird man nach weniger Frist die Operation vernehmen.

43) Zur Nachtszeit, so man die Losfeurung eines feindlichen Stück-Geschützes von ferne gewahr wird, zu erkennen, ob man in Gefahr stehe, und der Kugel auszuweichen habe oder nicht?

Man gebe wohl acht auf das von dem abgefeuerten Geschüz erblickende Feuer; ersiehet man 2. Feuer, so hat es keine Noth, dieweilen man sodann dem Schuß nicht gerade entgegen, sondern schräg gegen denselben situiret ist; wird man aber nur eines Feuers gewahr, so retirire man sich eilfertigst auf eine Seite, immassen man solchen Fall mit dem Geschüze in gerader Linie stehet, welches die Ursache ist, daß das hinte-

hintere Feuer des Zündkrauts von dem vördern aus der Canone brechenden Feuer bedecket worden.

44) Wenn man bey finsterer Nacht schiesset, die Kugel und den Ort, wo sie hingetroffen, zu erkennen:

Verlasse in einem Kessel oder Pfannen 10. Pfund Harzes und ein Pfund Inßlites unter einander; dann tauche die Kugel hinein, daß sie mit dem Harze überzogen werde, nimm sie wieder heraus, wirf sie in zerriebenes Schießpulver, und kehre sie wohl darinnen um, daß sich das Pulver wohl in das weiche Harz hänge, und die Kugel über und über bedecke. Nachgehens lade mit selbiger das Geschüz gleich unmittelbar auf die Ladung des Pulvers, gib auch der Kugel ihren gehörigen Vorschlag oder Spiegel, und feure sodann ab, so siehest du die Passage der brennenden Kugel durch die Luft.

Man kan sich dieses angewiesenen Vortheils gleicher gestalten bey kleinem Gewöhr bedienen, sonderheitlich, so man nur zur Lust dergleichen Schuß bey nächtlicher Weile thun wolte, da man denn, an statt der schweren Bleykugel, wegen deren allzuschnellen Flugs, eine Kugel von Stein oder Zinn, auf obige Weise zubereitet, emplojiren kan.

45) Mit

) Mit scharfer Ladung und starkem Knalle in der
ähe wornach zu schiessen, daß gleichwolen die Kugel
vor derjenigen Sache, nach deren du geschossen,
ohne selbige zu beschädigen, nur
niederfalle:

heile den Schuß Pulver in drey Theile, den
einen Theil des Pulvers thue zuerst in das
ohr, hernach die Kugel, nach solcher die andern
eden Theile Pulvers und zulezt das Pappier;
olches practicire alles verborgen, daß dir nie-
and zuschauet. Wenn du nun losbrennest,
wird es zwar, gleich einem ordinairen Schuß,
ark knallen, die Kugel aber, zur Verwunderung,
r derjenigen Sache, nach deren du geschossen,
ne selbige im mindesten zu beschädigen, nieder-
llen, wann sie selbige kaum berühret; da du
nn einen Einfältigen leicht bereden kanst, du
best die Sache vest gemacht.

) Daß man mit einem ordinairen Schuß eine Hand-
zwehle nicht durchschiessen könne:

aß nur die Handzwehle ganz frey und ohnge-
spannt an einem Orte hängen, so, daß sie
ch in der Nähe keine Wand hinter sich habe,
sie anschlagen möchte. Denn wette mit jeman-
n, du wollest die Zwehle dergestalten vest ma-
en, daß er sie nicht durchschiessen könne; lasse
n nun selbsten laden, und mit deiner Kugel nach
r Zwehle schiessen; so wird gleichwolen die
ugel nicht durchgehen, sondern die Macht des
chusses alsobald in der frey hangenden Zwehle

ver-

verſchlagen und gehemmet; welches dem Unwiſſenden ſehr ſeltſam vorkommen wird.

47) Mit einem Stumpen Lichts ein Brett durchzuſchieſſen:

Lade, an ſtatt der Kugel, das Gewehr auf das Pulver mit einem Stumpen Lichts, und halte bey dem Abfeuren das Gewöhr nächſt und genau an das Brett, ſo wird es geſchehen.

48) Einen Schuß zu thun mit Donnern und Beben des Erdbodens:

Spießglas und mercurii ſublimati (welcher der ſtärkſte Gift iſt,) jedes 1. Quintel, unter einander zart gepülvert und unter 1. Pfund Pulvers vermiſcht. Mit ſolchem Pulver nun das Gewehr, wie gebräuchlich, geladen und abgefeuert, ſo knallt es ſehr heftig! Hüte dich aber vor der Gefahr des Zerſprengens.

49) Brennende kleine Lichtgen oder Sterngen, zur Nachtszeit, in die Luft zu ſchieſſen:

Laß Erbſen in zerlaſſenem Speck ein Weilgen prozeln oder kochen, dann nimm ſie heraus, und laß ſie erkalten. Hernach lade ein Gewöhr mit einem ſchwachen Schuß Pulvers, auf das Pulver thue ein wenig zerriebenen Pulvers, hierauf die Erbſen eingeladen, auf dieſe wieder ein wenig zerriebenen Pulvers geſchüttet, und ein we-

nig

g Papiers darauf gestossen. Denn zur Nachts-
:it in die Luft geschossen.

50) Mit gemeinen Brunnenwasser zu schiessen, daß es knallt, wie von Schießpulver:

:ade einen dauerhaften, wohl gelötheten
Schlüssel nicht ganz, jedoch zimlich und bey
he voll Wassers, und zerkeule dessen Mund-
:h darüber veste zu mit einem genau schliessen-
n Zapfen von Kork oder weichem Holz;
)ann lege den Schlüssel mit dem Hintertheile
eine frische Glut, oder halte ihn mit einer
:ngen in eine starke Lichtflamme, bis das Was-
: anfängt zu sieden, so wird es mit Knallen
:gehen. Doch muß man das Vördertheil
s Schlüssels wohin richten, da der ausgestos-
ie Zapfe nicht kan Schaden thun.

51) Veritable Composition des stillen Pulvers:

Man hat sich Mühe gegeben, verschiedene
Compositionen von dem so genannten stil-
Pulver, die man hin und wieder beschrieben
funden, auf die Probe zu sezen, solche aber
rchgängig ungegründet und nichtig befunden;
genwärtige Composition allein legitimirte ihr
hrhaftiges Fundament in Praxi dergestalten,
ß eine gewöhnliche Ladung von deren Pulver,
s einer Pistole, unter einem schwachen Klapf
) dessen Abfeurung, die Kugel auf 50. Schrit-

te wider eine Mauer breit schläget; da hingegen dem, andern Compositionen gemäs bereiteten, Pulver so viel an seiner Brünstigkeit und Kraft entgehet, als es an dem Knalle verlieret, mithin solche vielmehr todt als stille zu nennende Pulver ganz und gar nichts taugen. Derohalben nimm feinen Pirsch-Pulvers, oder nur der

Pirschpulver-Composition	1. Viertelpfund,
Gebrannten Salzes	anderthalb Quint,
Kreiden	anderthalb Quint,
Camphers	anderthalb Quint,

Solches zusammen in einer Pulvermühle, gleich anderem Pirschpulver, arbeiten und körnen lassen; oder man arbeite und körne es auch selbsten. Nachgehends ein Gewehr damit geladen, und zum Zündkraut halb zerknirschtes gutes Pirschpulver gebraucht.

52) Verier- oder Knall-Pulver:

Nimm guten Salpeters	anderthalb Loth,
Trockenen Weinsteins	ein Loth,
Schwefels	ein halb Loth,

Diese drey Stücke sehr zart unter einander gerieben und wohl vermischt. Von diesem Pulver ein Messerspizgen voll in ein eisern kleines Löffelgen gethan, und ferne von allen leicht entzündlichen Dingen, über ein brennendes Licht gehalten, so wird selbiges, so bald es erhizet, mit Knallen in die Luft gehen.

NB. Man

NB. Man nehme deſſen keine allzuſtarke Por-
on auf einmal.

53) Mit einer Kugel ein Cüraß oder Harniſch durchzuſchieſſen:

hue ein Stückgen guten Kernſtrahls, einer
- Erbis groß, in eine Kugelforme, gieſſe dar-
er Bley zu einer Kugel, und lade mit ſelbiger
s Gewöhr.

.) Curieuſes Experiment von einer, ohne äuſſerliches uer, zu erregenden Erhizung und Entzündung, welche zu künſtlicher Repræſentation des feuerſpeyenden Berges Aetna bequem iſt:

ein und friſche Eiſenfeil, welche nicht roſtig noch ſtaubig, mit gröblicht gepulvertem geeinen Schwefel, in gleichem Gewichte verſcht, und dergeſtalten mit gemeinem Waſſer anfeuchtet, daß dieſe Mixtur, vermittelſt gebühnden umrührens, zwar durchaus naß ſeye, jech kein überflüßiges Waſſer zu Boden ſich ſeze, ndern ſelbiges, auf dieſen Fall, durch Neigung s Gefäſſes, abgegoſſen werde; Wenn die Mixr nun einige Stunden ruhig geſtanden, ſo wird von freyen Stücken warm, und balde hierauf it Macht erhizet, ſchwillt auf, ſiedet und bricht s in einen Dampf, in ſolchem Grad der Hize, ß man nicht nur ſchwerlich das Glas in Hänn halten kan, ſondern auch ſelbiges faſt allemal

zerbricht, sowolen von der Hize, als von der Expansion dieser Massä.

Nota:

Dieses Experiment wird befördert, wenn

1) an statt Eisenfeil Stahlfeile genommen wird.
2) Wenn das Gefäß, worein man diese Massam thun will, hoch ist und wohl zugedecket wird, damit die ausdünstende Wässerigkeit die Mixtur nicht so balde trocken zurück lasse.
3) Wenn dieser Materie eine grosse Quantität zum Experiment emplojiret würde, zu 10, 20. oder mehrern Pfunden, so solle nicht nur eine gewaltige Hize, sondern auch die heftigste Entzündung mit Flammen daraus entstehen.

Damit aber solchen Falls die Depensen nicht vergebens aufgewendet möchten werden, so ist zu wissen, wenn die Massa entweder von selbsten sich entzündet, oder, bey geringerer Quantität selbige nach der Erhizung nunmehro trockener geworden und annoch heiß in einer Schüssel etwas dünner ausgebreitet, sodann, vermittelst Kohlen oder eines glühenden Eisens, angezündet wird, daß selbige nachgehends, in daran geschüttetes warmes Wasser, hurtiger und reichlicher das Vitriolum Martis vor die Apothecker gebe, als durch gemeine Calkination des Eisens mit Schwefel zu geschehen pflegt.

55) Einen Schneeballen anzuzünden, daß er einem Licht gleich brenne:

Stecke in geheim ein langlecht und zimlich Stückgen Camphers in einen Schneeballen, so, daß des Camphers noch ein guter Theil hervorrage, und zünde selbigen an, so werden die Unerfahrnen sich nicht darein zu finden wissen, wenn sie den Schneeballen brennen sehen; inmassen der Campher dem Schnee oder Eise ähnlich siehet, und, wegen seiner heftigen Brünstigkeit, sich so leichte nicht durch wenige Wässerigkeit, wo er nicht davon überschweminet wird, verlöschen läßt.

56) Dreyerley Liquores in einem Glase unvermischt übereinander stehend vorzustellen:

Gieß in ein durchsichtig langes Glas auf dessen Boden, etwan 3. Querfinger hoch Bier oder Wasser, hierauf gieß auch so hoch Baumöl, und zulezt laß fein sachte an den Seiten des Glases auf das Baumöl einen zum höchsten rectificirten Brandtewein, bey dem kein Wasser ist, und der zur Probe Pulver anzündet, fliessen; so stehet dieser, weil er leichter als das Oel, oben, das Oel in der Mitten und das Bier oder Wasser unten, so, daß dreyerley Feuchtigkeiten unvermischt über einander vorgestellt werden.

57) Uhrwerk, welches an statt Glocken-Schlags, die Stunden mit Canonen-Knalle anzeiget:

Solches zu bewerkstelligen wäre einem Potentaten ganz was leichtes, so man nemlich auf einer hoch situirten und hierzu bequemen Gallerie liesse ein Uhrwerk anrichten, welches, an statt mit dem Hammer an die Glocke zu schlagen, ein wohl zugerichtetes Flintenschloß abdrückte, von welchem eine gegen Feuer, Luft und Wasser wohl verwahrte Feuerleitung auf die hierzu in gehöriger Ordnung parat stehende und geladene Canone zuliessen. Derer Canonen müßten 12. seyn, und hierüber ein besonderer Feuerwerker oder Canonier, nebst Handlanger, die Aufsicht haben, um, nach jedesmaliger Abfeurung, die Canonen wiederum zu laden, an gehörigen Ort und Stelle selbige wiederum anzurücken, und das Flintenschloß, nebst der Feuerleitung von frischem fertig zu machen. Die Feuerleitung könte, in proportionirter Höhe, oberhalb den Zündlöchern der Canonen hin, über eine blecherne, untenzu scharf winklichte, und, mit hohen Seitenwänden (als zween unten gleichsam zusammen stossenden Dächern,) versehene Hohlkehle geführet werden, damit keine Feuerfunke könte darüber hinsprizen; aus dem untern scharfen Winkel dieser blechernen Hohlkehle müßten, gegen jedes mit Zündkraute wohl versehenes Zündloch der 12. Canonen, 12. mit Pulver geladene eiserne

Röhrgen accurat gerichtet stehen, welche oben-ver, innerhalb des Winkels der Hohlkehle, mit hölzernen Zäpfgen genau beschlossen, auch, um deren jedesmalige frische Ladung zu erleichtern, aus der Hohlkehle herausgenommen könten werden, und, damit solche Ladung beym Loßbrennen nicht zurücke über sich könte schlagen, müßte unterhalb denen Zäpfgen ein Bödgen mit geraumem Zündloche in den Röhrgen seyn.

So es nun solte 1. Uhr schlagen, richtete der Feuerwerker in selbiger Stunde die Feuerleitung nur bis in dem geladenen und oben eröffneten Röhrgen der ersten nächst plantirten Canone, auf 2. Uhr zu denen 2. geladenen und eröffneten nächsten Röhrgen, auf 3. Uhr zu denen 3. nächsten Röhrgen, und so fort an; nur, daß auch erstbemelde loßgebrannte Röhrgen, nach jeder Abfeurung, so viel deren vonnöthen, wieder von frischem müßten geladen werden; zum Exempel: binnen 12. Stunden müßte das erste Röhrgen 12mal, das zweyte 11mal, das dritte 10mal, das vierte 9mal, und so fort endlich das 12te nur einmal frisch geladen werden.

Wolte man aber dieser Mühe überhoben seyn, so könte der Canonier, an statt, daß sonsten die darzu bestellte Thurm-Wächter mit Ziehen an Riemen die gehörige Glockenschläge thun müssen, die gebührende Anzahl der Canonen, nach Maßgabe des Uhrwerkes, vor der Faust abfeuren.

Auch hierbey mag das Sprichwort statt finden:

Inventis facile semper aliquid addere.

Es ist zwar nicht ohne, daß zu dergleichen Werk ein ganzes Jahr hindurch ansehnliche Kosten erfordert würden; allein was solten selbige zu bedeuten haben bey einem Potentaten, welcher in dem Stande ist, auch in einer Stunde, noch mehreres aufzuwenden, als nur dieses, und zwar auf ein solch magnifiques Plaisir, dessen noch dato in der Welt kein grosser Herre geniesset? Darneben würde es auch nicht ohne allen Nuzen seyn, sondern zu beständiger Reinigung der Luft dienen, und hiernächst von einem erhabenen Orte seinen Schall viel weiter extendiren, als der Glockenschlag. Auch könnte, Menage wegen, dessen Dienst nur gewissen Zeiten des Jahrs gewidmet werden.

58) Im Falle erforderter Nothwehre die Vestigkeit aufzulösen:

Man solle nemlich in Bereitschaft haben, zum Schiessen, solche Bleykugeln, in deren jede bey dem Giessen ein Weizenkorn gebracht ist worden.

Item: Eine jede gemeine Bleykugel, vor dem Einladen, nur l. h. durch das hinter Loch gezogen.

Item: Frisch gegossene Kugeln also heiß nur in Queckſilber abgelöscht, und vor dem Rauch sich gehü-

ehütet durch einen oder ein paar in dem Mund enommene Ducaten.

Insgemein mag, ausser Stahl, Eisen und Bley, fast alles wider die Vestigkeit dienen, . E. Kugeln von Silber, Salpeter, ꝛc. item, an statt der Kugeln, das Gewöhr geladen, mit zuammen gebissenen Ducaten, zinnernen Knöpen, ꝛc. ohne einige Ceremonien.

Den Degen solle man, vor der Action, f. h. n Saudreck stecken, auch, im Fall der Noth, ur in die Erde stossen, oder unter dem Schuh urch die Erde ziehen.

Sonsten ist bekannt, daß die Vestigkeit weier nichts, als die Haut schüzet, die Gebeine hingegen gleichwolen der zerschmetterung exponiret; ahero wider Stückkugeln, Bomben, Granaten, ngekehrte Mousqueten, Holzaexte, ꝛc. keine Vestigkeit der Haut was hilft, noch, bey zerhmetterten Gebeinen, das Leben fristet.

59) Zu verhindern, daß man einem keinen Weidmann, wie es die Jäger nennen, sezen könne:

Nur die Lumpen, womit man das Gewöhr ausgepuzt, sorgfältig verwahrt, und entwer ins fliessende Wasser, oder ins Feuer, oder in n Cloac geworfen, so darf man sich vor diesen ossen nicht befahren.

60) Daß einem sein Schießgewöhr nicht möge verzaubert werden:

Neun Strohhalmen unter einer Färkelsau, die Junge hat, heraus genommen, und darvon 9. Glieder in den Schaft gethan, zwischen die zwey Hefte, so kan das Gewöhr nicht verzaubert werden.

61) Die hell-leuchtende Sonne, ohne Verlezung der Augen, anzuschauen, mithin eine Sonnenfinsterniß bequemlich zu observiren:

Stich mit einer Nadel ein subtiles Löchelgen durch ein Kartenblatt, halte dahinter ein dunkel-grünes, blaues, oder dunkel-rothes, jedoch durchsichtiges Glas, und beschaue dardurch die Sonne.

NB. Am besten kan man die Sonne durch ein Glas betrachten, welches man auf einer Seiten an einem Licht schwarz anlauffen lässet, zu beständigem und bequemem Gebrauch kan man auf ein angeloffenes, ein anderes helles Glas legen, und an dem Rand leimen und fassen lassen.

62) Vermittelst eines Spiegels eine Schrift an einer Wand vorstellig zu machen:

Man nimmt ein Blatt steiffen Pappendekkels, oder dicken Karten-Papiers, womit man das ganze Spiegel-Glas überdecken kan, und schneidet darein grosse Buchstaben aus, die mit wenigen ein verständliches Wort, oder Sensum zu verstehen geben; hierzu kan man sich

latei-

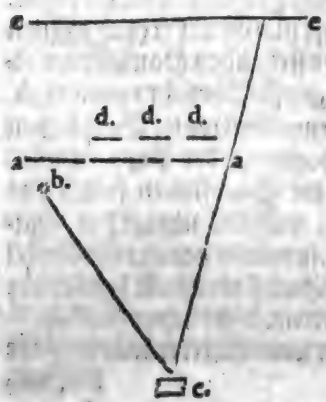
lateinischer Buchstaben bedienen, weilen solche bequemer auszuschneiden sind, als die Teutschen. Nachgehends leget man solches Blatt mit den Buchstaben verkehrt über den Spiegel, heftet es auch ein wenig an, damit es nicht abfalle, und lässet die Sonne durch die ausgeschnittene Buchstaben in den Spiegel scheinen, indeme man den Spiegel zugleich gegen eine überstehende und nicht allzufern entlegene dunkle Wand richtet, so wird der Widerschein an derselben das Wort in hellen Buchstaben entwerfen. Damit man aber von gegen über deinen Spiegel nicht erblicken möge, so haltest oder stellest du selbigen in deinem Zimmer in der Tiefe oder Niedrigkeit, unterhalb denen Fenstern, und neigest den Rücken des Spiegels so weit gegen der Erden, daß der Schein von den Buchstaben, durch dein und deines Nachbars ohnehin offenstehendes Fenster, an den obersten Theil der gegen dir überstehenden dunckeln Wand seines Zimmers falle, so wird man daselbst so leicht nicht errathen, wo solche seltsame Repræsentation herrühre. Will man solche Schrift nur an der freyen offenen Wand eines gegen über stehenden Hauses vorstellen, so hat man nicht so grosse Vorsicht vonnöthen.

So man aber im Gegentheil wolte Buchstaben formiren von Kartenpapiere, oder Pappendeckel, dergestalten, daß nur die Buchstaben solten das Spiegelglas bedecken, und das übrige des Glases umher helle bleiben, so würde der um die dunkel an die Wand fallende Buchstaben helle leuchtende Spiegelschein den Betrug leichtlich entdecken.

Noch wunderſamer und düsterer würde obige

Repræ-

Repræsentation bey nächtlicher Weile in die Augen fallen, vermittelst des Scheins von einem starken und recht hell brennenden Licht; solchen könte man auch aus einem in das andere nächst-anligende dunkele Zimmer richten, durch irgend in dem obersten Theile der Wand vorhandene Fenster-Oefnungen, oder auch gleichwie oben, an die Wand eines sehr nahe gegen über stehenden Gebäudes; wobey man aber den neben bey an die Wand fallenden Schein vom Lichte, durch vorher angebrachte Verdeckungen, auf das sorgfältigste abhalten müßte; da es dann hauptsächlich darauf ankomt, daß man das Licht nächst hinter die Verdeckung oder dicken Vorhang sezt, und den Spiegel etwas ferne dahinter, seitwärts, damit des Lichtes Strahlen von der einen Seite schräg in den Spiegel, und mit eben diesem Winkel, gegen der andern Seite, wieder schräg zurücke fallen, durch ein Fenster an die benachbarte dunkele Wand, wie nächstehende Figur deutlich zeigt:



a. a. Der Vorhang oder Verdeckung.
b. Das Licht.
c. Der Spiegel mit den Buchstaben.
d. Fenster.
e. e. Die benachbarte Wand.

NB. Dieses ist die eigentliche Figur.

63. Bey

63) Bey Nacht mit einem Bremglas einen entlegenen Ort lichte zu machen:

Stelle ein brennendes Licht ein wenig hinter den Brennpunct eines groſſen Brennglaſes, ſo wird es ſeine gleichlaufende Strahlen weit von ſich in die Ferne werfen, daß man die, ſo auf der Straſſen gehen, und was in entlegenen Zimmern vorgehet, dabey erkennen kan. Conf. num. ſubleq. 72.

64) Zu machen, daß ein Zimmer mit den allermagnifiqueſten Tabeten bekleidet und ausgeziert erſcheine:

Füge 3. 4. 5. 6. oder nach Belieben mehrere dreyſeitige- oder ſogenannte Regenbogen-Gläſer, in einer zur Gröſſe dieſer Gläſer proportionirten Rahme, dergeſtalten an einander, daß ſie nur mit den ſcharfen Ecken einander berühren, mithin an der einen Seite eine ebene und unzertrennte, an der andern Seite aber eine Furchenähnliche Grundfläche formiren, und, alſo zuſammen in die Rahme verfaßt, die Gewalt eines tragbaren Fenſtergens gewinnen. Dieſes Fenſtergen bequeme bey heiterem Himmel, an ſtatt eines andern Fenſters, vor ein Zimmer, auf derjenigen Seite, da gleich die Sonne ihre Strahlen hin läßt fallen, und zwar ſolchergeſtalten, daß die Furchen-ähnliche Grundfläche ſelbigen Fenſtergens auswendig ſeye, die andere aber inwendig; die übrigen Fenſter aber, Thüren, Oef-

nungen,

nungen, Löcher und Rizen beschliesse, bedecke und verfinstere auf das genaueste und sorgfältigste. So bald nun die Sonnenstrahlen durch die dreyseitigen Gläser mehrberührten Fenstergens in das Zimmer streichen, wird selbiges durchaus, so weit nemlich solche Strahlen sich ausbreiten, mit einer himmlischen und lichten Zierde also bemahlet werden, daß es einem Paradise möchte zu vergleichen seyn.

Werden hiernächst diese Strahlen mit einem Hohlspiegel aufgefangen, oder auch mit einer Scheibe, darein eine Quantität vieleckigt-geschliffener, heller Crystall-Gläsgen verfaßt befindlich, so wird dir bald eine neue Lust-Schau von Farben, die der ersteren ganz ungleich, sich vor Augen stellen.

Siehest du aber durch mehr gedachte dreyseitige Gläser des Fenstergens hinaus, so wird dir alles auswendig vorkommende mit undencklicher Mannigfaltigkeit der Farben, welche von der ersten gleichergestalten ganz unterschieden, sich präsentiren, und weiß nicht was himmlisches vorzuweisen dich bedünken.

65) Eine Farb-trächtige Lustschau in den Fenstern vorzustellen:

Ueberziehe die Fenster mit grün-gefärbtem und angeölten, oder gefürnißten Papiere, und bilde darein mit einer Nadel viele subtile Löchergen stechend, mancherley Figuren, so wirst du, bey darauf scheinender Sonne, deine tausend Wun-

der

der an dem zugleich durchstrahlenden und wiederkehrenden Lichte sehen, so du, in behöriger Weitschaft, ein anders mit einiger Farbe getränkt- und gefürnißtes Papier solchen Fenstern wirst entgegen halten, da dir, nach Verschiedenheit der Farben, von selbigem Papiere die allerlieblichsten Farben unterschiedlich verändert zu sehen vorkommen werden.

66) In einem finstern Zimmer, oder bey nächtlicher Weile an einer benachbarten Wand, feurige Buchstaben erscheinend zu machen:

Auf ein dünnes Brettgen, Pappendeckel, oder Blech zeichne mit Kreide, Rötel, oder Kohlen einige Buchstaben, Worte oder Namen, nach deinem Gefallen; Dann schneide sie, solcher Zeichnung gemäß, aus, und stelle dahinter, in einiger Entfernung, ein, oder, nach Erforderniß derer Grösse und Länge derer Worte, zerschiedene hellbrennende Lichter oder Lampen, so, daß der Schein davon allein durch die ausgeschnittene Buchstaben, als gleichsam durch eine Wand, Thüre, oder Fensterladen, an die Wand eines finstern Zimmers oder benachbarten Hauses falle.

67) Daß bey dem Eintritt einer Person in ein Zimmer dasselbige ganz voller Feuer erscheine:

Laß in einer grossen Menge des allerstärksten Brandtenweins in kleine Stückgen zerschnittenen

tenen Campher sich auflösen, gleichergestalten in zimlicher Menge, und bey nahe so viel, als dessen der Brandtenwein mag in sich nehmen. Wenn der Campher nun alle aufgelöst, so wird ein Zimmer erwählt, welches zimlich Feuer-vest und durchaus leer seyn solle von all- und jeden brünstigen Dingen, auch Vorhängen und dergleichen, worzu ein steinernes vor andern möchte bequem seyn; dessen Thüren, Fenster, Rizen und sämtliche Klöckgen und Löchergen werden auf das genaueste vermacht und verstopft, damit nirgendswo einiger Dampf könne durchdringen; in demselbigen seze alsdenn deinen Brandtenwein mit dem aufgelößten Campher in einer dauerhaften verglässten Schüssel auf eine Kohlenpfanne mit sanfter Glut, so, daß keine Flamme möge darein schlagen, und laß, vermittelst gelinden Kochens, all den Campher-Brandtenwein in dem Zimer ausrauchen, und dasselbige erfüllen, so wird solcher Dampf, wegen seiner Subtilität, gleichwolen kaum mit Augen zu erkennen seyn. Hierauf lasse jemanden mit einem brennenden Licht in solches Zimmer tretten, so wird sich von dem Lichte so gleich die ganze Luft darinnen entzünden und das Zimmer das Ansehen eines brennenden Backofens gewinnen, worinnen alles in voller Flamme stehet; Welches dann demjenigen, so hinein gehet, heftigen Schrecken wird verursachen.

Wann in dem Bradtenwein zugleich etwas Bisams, oder ganz ein wenig Ambra aufgelößt worden, so wird die daher entstehende Flamme mit ihrer Lieblichkeit erquickend seyn.

68) Feurige Schlangen in der Luft zu präsentiren:

In gutem Brandtenwein lasse so viel Camphers zergehen, als dessen der Brandtenwein annehmen mag; dann tauche darein verschiedene schmale Trümergen von Pergament, von selbst-beliebiger Grösse, daß sie durchaus naß werden, und lasse sie wieder trocken werden. Hernach zur Nachtszeit zünds selbige an, an einem sichern Orte, ferne von Heue, Stroh und andern dergleichen leicht entzündlichen Dingen, und lasse sie brennend von einer Höhe herniederfallen, entweder in einem hohen Zimmer, oder auch von einem Fenster auf die Strasse, wo es daselbsten sicher ist; so wird man mit Lust feurige Schlangen sehen durch die Luft paßiren.

69) In einem Zimmer ein treffliches Schauspiel vorzustellen:

Man läßt sich einen langen Kasten verfertigen, von selbst beliebiger Länge und Grösse, als zum Exempel 2. oder 3. Ellen lang, 1. Elle hoch, und eine halbe oder drey viertel Ellen breit, oder auch in allem nur halb so gros, oder à proportion noch kleiner.

In dessen vördere, zum Exempel einer Ellen hohe und einer halben oder drey viertel Ellen breite Seite wird fast zu oberst in der Mitten ein kleines Loch eingeschnitten, damit man dadurch nur

mit einem Auge könne in den Kasten schauen, mithin dessen, was zu nächst unter diesem Loche in dem Kasten befindlich, nicht gewahr werden; Dieses Loch kan mit einem hellen Glase beschlossen werden, darüber man auch auswendig eine bewegliche Bedeckung oder Schiebergen machen mag.

Auf die dieser vördern Seite gerade entgegen stehende hintere Seiten-Wand dieses Kastens, welche von gleicher Grösse mit der vördern, bevestiget man inwendig einen hellen schönen Spiegel ohne Rahmen, der just in den Kasten passe, und die hintere Seite ganz bedecke; damit man auch um so weniger einige Fuge beobachten möge, muß das Spiegelglas auf dem Boden und zu beeden Seiten in das Holz des Bodens und der Wände beeder Nebenseiten genau eingelassen seyn.

Der Boden und die beeden Seitenwände dieses langen Kastens werden, gleich einer Höle, mit dunckler Farbe angestrichen, und mit allerley zarten Gemöß, nebst kleinen Blümgens, etwan auch mit felsenhaftem Gesträuche zu beeden Seiten, auf das zierlichste ausgekleidet. Zu vörderst aber, nächst hinter derjenigen Seiten-Wand, dadurch man in den Kasten hinein schauet, kan man einen anmuthigen Berg, mit einer weiten Höle und kleinen Bildgen oder Thiergen, hinein machen, jedoch dergestalten, daß von dem hineinschauenden nichts davon bemerket werde.

Der Obertheil des Kastens aber wird, an

statt

ſtatt eines Deckels, längſthin mit Papier, ſo mit Oele wohl getränket und recht helle gemacht worden, überlegt, damit das Licht dadurch hinein fallen möge.

Dieſer Kaſten nun wird in einem Zimmer wohin placirt, da man ihn am bequemſten verbergen kan; ſolte ſich aber Gelegenheit finden, ſelbigen in ein angelegenes Zimmer, mit ſeiner vordern Seitenwand nächſt an die Scheidewand der beeden aneinander ſtoſſenden Zimmer, ſezen zu können, dergeſtalten, daß man in demjenigen Zimmer, darinnen man ſich befindet, gar nichts davon gewahr würde, ſondern daß man durch ein in ſelbige Wand gemachtes Loch in beneldten Kaſten ſchauen müßte, ſo würde dadurch die Bewunderung um ein merkliches vergröſſert werden; immaſſen das Aug des hinein ſchauenden gleichſam mit Entzückung, in eine helle weit ſich entſtreckende Berg-Alee und Anmuths-volle Höle wird hinein blicken.

NB. Es muß auch dieſer Kaſten mit dem Hintertheile um etwas höher, als mit dem Vordertheile, geſezet werden, nur blos ſo viel, damit dem hinein ſchauenden die papierene Bedeckung nicht in die Augen fallen könne; worzu noch mehr beförderlich, wenn das Glas, wordurch man hinein ſchauet, auſſerhalb des Brettes der vordern Seitenwand befindlich iſt, und innerhalb des Loches noch über dieſes ein etwas erhabener hölzern- oder hornener Ring, oder eine Quer-Fingers dicke runde Capſul das Loch umgibet.

Es darf auch inwendig längst des Kastens hin nichts von Objectis oder Bildgen angebracht werden, die von andern sich distinguirten, und durch ihren Widerschein den Spiegel verriethen, sondern die Verzierung des Kastens muß aus einerley oder doch vielen einander ganz ähnlich sehenden Objectis bestehen, (dahin unter andern die Zweiglein von Cypressen könten dienlich seyn,) ausgenommen der zu vörderst hin postirten Berghöle, die man vornen nicht kan beobachten, sondern selbige allein, vermittelst des Widerscheins, in dem unvermerkten Spiegel erblicket.

70) In einem Zimmer, so entweder weiß angestrichen, oder darinnen ein weisses Tuch angehänget worden, oder auch an der weissen Wand eines benachbarten, nicht allzuweit entlegenen Gebäudes, bey finsterer Nacht, augenblicklich theils angenehme, theils erschröckliche und wundersame Abbildungen von allerley fast nur erdenklichen Dingen, in lebendigen Farben und grosser Gestalt zu präsentiren:

Solches geschiehet vermittelst der Laternæ magicæ oder zu Teutsch genannten Zauberlaterne. Alldieweilen aber selbige zu unsern Zeiten allbereits eine solch bekannte Sache ist, daß nicht leicht ein halbweg angesehener Ort in Teutschland seyn wird, woselbst nicht ein- oder anderer Künstler oder Mechanicus solche solte zu fabriciren wissen, und deren Gebrauch curieusen Liebhabern

zeigen

zeigen können; als werden diese hiermit an jene verwiesen. Inmassen wer die Mittel hat, dergleichen Laterne, nebst Zugehör, nach Anleitung einer weitläuftigen Beschreibung, welche gleichwohlen, ohne die gezeigten Handgriffe, bey ungeübten keinesweges möchte hinlänglich seyn,) entweder selbsten zu verfertigen, oder selbige verfertigen zu lassen, der wird auch in dem Stande seyn, ohne grosse Mühe und Weitläufigkeit, eine solche bereits vollständige Laterne entweder in loco an sich zu erhandeln, oder von andern Orten her sich verschreiben zu lassen; Welches der kürzeste Weg ist, darzu zu gelangen, massen, dem Titul dieses Tractätgens gemäß, unter dessen curieusen Geheimnissen keine von besonderer Schwierigkeit erscheinen dürffen.

Welch kurze Erinnerung der Ursachen wegen hier eingeflossen, damit unter gegenwärtigen Curiositäten die Zauberlaterne, als ein obgleich bekanntes, jedoch auch denen Erfahrnen angenehm und nobles Principal-Stück nicht möchte in Vergessenheit bleiben.

71) Schöne buntfärbige Glas-Laternen zu machen:

Das Gestelle darzu lasse bey einem Tischer oder Glaser von Holzwerk machen 4, 6 oder 8. eckicht. Dann nimm die vom Glaser hierzu zugerichteten Glastafeln, überstreiche selbige auf der einen Seite mit Fürnissen von allerhand verschiedenen Farben, als die eine Tafel mit grü-

nem, die andere mit blauem die dritte mit goldfarbigem, die vierte mit rothem, die fünfte wieder mit grünem, die sechste mit blauem, die siebende mit goldfarbigem, und die achte mit rothem Fürnisse, und lasse sie trocknen. Wenn sie nun wohl trocken so lasse sie durch den Glaser in das Holzwerk einrichten, dergestalten, daß die gefürnißte Stein einwärts gerichtet stehen.

So man nun solche Laterne mit einem brennenden Lichte in einem weißgemachten Saale oder Zimmer aufhänget, so wird man mit Lust sehen, wie die gefärbten Gläser werden die Farben an denen Wänden spielen lassen.

72) Mit einer gläsernen Kugel, gleichwie mit einem Brennglase, anzuzünden, auch bey Nachtszeit einen hellen Schein dadurch zu wege zu bringen:

Fülle eine gläserne helle Kugel mit frischem Wasser, und halte sie, bey klarem Sonnenscheine, in deren Strahlen gegen etwas entzündliches, als Zunder oder Schwamm und dergleichen, so, daß die Kugel, vermittelst der Sonnenstrahlen, einen ordentlich formirten Focum oder Brennpunct darauf hinwerfe, so wird der Schwamm sich bald entzünden.

Eben solche Kugel ist bey Nachtszeit, vermittelst Werfung ihres hellen Scheins, wenn eine brennende starke Lampe darhinter disponiret ist, zu Erkenn- und Verfertigung der subtilesten Arbeit dienlich.

73) Daß

73) Daß man seine eigene Gestalt von hintenzu möge sehen:

Solches geschiehet vermittelst zweyer gegen einander über zu stellend- oder zu haltender Spiegel, je grösser solche sind, je besser es ist; in deren vörderem die darzwischen stehende Person ihr Vordertheil, und zugleich auch in eben demselbigen, aus dem darinnen mit sich präsentirenden hintern Spiegel, ihr Hintertheil betrachten kan.

74) Licht ohne einige Flamme in einen finstern Ort zu bringen:

Es füget sich vielmals, daß eine Sache zur Nachtszeit einem unter den Tisch fället, wenn man nun solche ohne Licht wieder suchen will, ist ein Spiegel darzu sonderlich dienlich: Man fängt nemlich die Strahlen eines helle brennenden Lichtes in dem Spiegel auf, und neiget oder leitet dieselben, wie und wohin man will in das Finstere, da man denn das Verlohrene leicht sehen kan.

75) Einen gleichsam himmlischen und fast unerträglichhellen Lichtschein, nebst erstaunlichem Lustblick, im Verborgenen jemanden vorstellig zu machen:

Lasse dir ein 8. eckicht-ablanges Kästgen verfertigen, ohngefähr anderthalb Spannen lang,

und 1. Spanne breit, oder, dieſer Proportion gemäß, nach Belieben gröſſer; die Höhe derer Seitenwände mag ebenmäßig um 1. Drittheil weniger betragen, als deren Länge; über dieſes wird eine 8. eckichte Dachung formiret, in deren Mitte mit einem kleinen Rauchfange oder Caminge, und gleichwie die Dachung ſich in die Höhe erhebet, alſo muß im Gegentheile der Bode mit der Dachung gleich gebrochenen Winkeln vertieffet werden, dergeſtalten, daß alle Flächen und Winkel einander gerade entgegen ſtehen, und miteinander genau correſpondiren, am füglichſten zu vergleichen mit einer vieleckichten = oben gleichwie unten verlohren zulauffenden Hanglaterne, ausgenommen, daß, wie dergleichen Laternen à proportion ſich weit in die Höhe erſtrekken, dieſes vieleckichte Käſtgen hingegen mehr eine flache, als hohe Figur, bekommen ſolle. Alle inwendige Flächen dieſes Käſtgens nun, ſo wohlen derer Seiten, als der Dachung und des vertieften Bodens, werden mit foliirten hellen Spiegelgläſern beleget, ausgenommen diejenige Stelle, wo der Rauchfang ſtehet, nebſt der zu unterſt auf dem Boden dem Rauchfange gerade entgegen ſtehenden kleinen Grundfläche, worauf nemlich das Käſtgen ruhet; auch wird durch die Vorderſeite ein Loch gemacht, von der Gröſſe, daß man dardurch mit einem Auge, nach der Länge des Käſtgens, hinein ſchauen könne; ſolches Loch mag entweder durch das, ſelbige Seite von innen bedeckende Spiegelglas durchgeſchnitten ſeyn, (welches beſſer wäre,) oder mag gedachte

Seite

Seite von innen, um das Loch umher, mit zusammengefügten Spiegelgläsern bekleidet werden, damit selbige nur nicht leer davon erscheine. In denen Winkeln, woselbsten die Spiegelgläser zusammen stossen, können, zur Zierde und Vergrösserung des Lichtscheines entweder foliirte gläserne Rähmgen, oder, an statt deren, lauter viereckichte falsche Edelsteine, oder auch mit dergleichen Edelgesteinen besezte Rähmgen von hellpolirtem Golde und Silber angebracht werden; auf die schönste und prächtigste Weise. Mitten in das Kästgen, auf die leere Grundfläche und gerade unter dem Rauchfange, wird ein reich vergüldet- oder übersilbert-zierliches Engels-Bild gesezet, mit gen Himmel erhabenem Gesichte, aus dessen Munde eine Wachskerze brennet, und damit man selbigem könne beykommen, muß eine Seite des Kästgens, gleich einem Thürgen, können auf- und zugethan werden. Was nun solches, wegen der unzählbaren Reflexion derer Lichterstrahlen, dem hinein schauenden werde für einen Anblick vorstellig machen, stehet nicht zu beschreiben.

Um die Erstaunung der hineinschauenden Person zu vergrössern wird nicht in deren Gegenwart die Wachskerze angezündet, noch das Thürgen des Kästgens eröfnet, sondern irgendwo im Verborgenen.

Wäre hiernächst ein solches Kästgen geraum und groß genug, so möchten, auf zierlich- und subtilen Säulgen, rings um das Bild herum, gerade vor das Licht und denen 8. Seitenflächen

entgegen, 8. mit reinem Waſſer gefüllte helle Glaskügelgen poſtiret, und mit Harze auf den Säulen beveſtiget werden. Auf ſolchen Fall aber wäre beſſer, daß aus dem Munde des Bildes, an ſtatt der Kerze, eine Wachslampe brennete.

76) Zu wetten, man wolle einem oder mehrern Freunden einen in eine Schüſſel gelegten Ducaten, wann ſie ſo weit davon getreten, daß ſie wegen des Randes der Schüſſel, den Ducaten nicht mehr können liegen ſehen, ſelbigen augenblicklich wieder ſichtbar machen, ohne Spiegel, auch ohne ſich und ihre Augen, noch ſelbſten den Ducaten von der Stelle zu bewegen:

Lege in die Mitten einer tiefen zinnern Schüſſel einen Ducaten oder Zahlpfennig, ſtelle die Zuſchauer ſo weit vom Tiſch, worauf die Schüſſel ſtehet, bis ſie wegen des Randes den Ducaten nicht mehr können liegen ſehen; alsdenn ſprich: ſie möchten ſich und ihre Augen unverwandt und auf einer Stelle unbeweglich halten. Dann ſchütte die Schüſſel voll Waſſer, ſo wird ihnen per refractionem radiorum der Ducaten gleich wieder ſichtbar.

77) Seltſames Blendwerk mit einer unſichtbaren Dinte, ſo ein Unwiſſender ſolte vor Zauberey halten:

Wenn man zum Exempel von einer Perſon, von deren zu vermuthen, daß ihr ſolches

und

ind dergleichen Kunſtſtückgen unbekannt, als dem
rößten Theil Weiber- und Pöbel-Volks, gerne
twas verborgenes möchte heraus locken, deſſen
ie nicht will geſtändig ſeyn, ob man gleich deß-
vegen wohl gegründeten Argwohn auf ſie hat, ſo
an man ihr Warnungs-weiſe drohen, daß, wo-
erne ſie nicht gutwillig und aufrichtig die Wahr-
eit wolle bekennen, ſo werden ſie beede Elemen-
e, Feuer und Waſſer, müſſen verrathen und
eſchämen. Laßt ſie es nun darauf ankommen,
ſo langt man in ihrer Gegenwart aus einem Hau-
ſen Papiers ein paar weiſe Blättgen hervor,
welche mit einem unerkenntlichen und uns allein
ewußten Kennzeichen müſſen bemerket ſeyn, da-
mit man an deren Stelle unter der Menge Pa-
piers kein unrechtes angreiſe; oder man nimmt
auch aus einem friſchen vorhin dazu bewahrten
Buch Papiers einen heimlich bezeichneten Bogen,
den man hernach, dem geheimen Merkmale ge-
mäß, zu 2. Blättgen zerſchneidet, wegen der be-
nöthigten zweyfachen Schrift. Auf dieſe Blätt-
gen oder Bogen Papiers muß man nun zum vor-
aus ſchon mit nachfolgendem Waſſer oder unſicht-
baren Dinte und einer neuen Feder in Geheim
dasjenige, Antworts-weiſe, geſchrieben haben,
was man von der Perſon argwohnet und zu wiſ-
ſen verlangt. Hierauf leget man das eine mit
der unſichtbaren Dinte allpereits beſchriebene
Blättgen in ein Geſchirre mit friſchem Waſſer,
das andere aber hält man über eine friſche Koh-
englut, daß es wohl heiß werde, jedoch nicht
anfange zu ſengen noch zu brennen; ſo wird die

Schrift

Schrift im Wasser auf dem davon durchsichtig gewordenen Papiere in schönen weissen, die Schrift aber über den Kohlen in schönen schwarzen Buchstaben erscheinen; solche kan man der bezüchtigten und bey dieser ganzen Handlung mit dem Feuer und Wasser stets gegenwärtig gewesenen Personen selbsten lesen lassen, welche dann hierüber gewißlich nicht wenig wird erstaunen und verstummen.

Man kan auch, an statt der glüenden Kohlen, das eine Blättgen Papiers an eine heisse Ofen-Platte drücken, oder ein heisses Bügel-Eisen darauf setzen, und solches zu rechter Zeit wieder hinweg nehmen, so bald nemlich die ganze Schrift lesbar erscheinet.

Das hierzu gehörige Wasser, oder die unsichtbare Dinte:

Man läßt nur in klar- und reinem warmen Wasser so viel recht zart gepülverten Alaun zergehen, als dessen das Wasser annehmen mag. Nach öfterm Umrühren kan man mit diesem Alaunwasser und einer neuen Feder schreiben, ohne daß jemand von der Schrift, wenn sie trocken ist, etwas wird wahrnehmen können.

78) Von denen unsichtbaren Dinten können noch folgende angemerkt werden:

1) Man schreibe mit Wasser, darinnen genugsam Vitriol aufgelößt worden, und

nd lege die getrocknete Schrift in ein Waſſer, orinnen Galläpfel wohl geweichet worden.

2.) Mit Citronenſaft, oder mit aufgelößten Salmiac geſchrieben, das Blatt über das Feuer it Vortheil gehalten, ſo werden die Buchſta- n ſchwarzbraun ſich zeigen.

3.) Mit Eßig oder Harn geſchrieben, und ach dem Auftrocknen mit verbrannt Papier rieben.

4.) Mit Milch oder Knoblauchſaft geſchrie- en; ſollen die Buchſtaben erſcheinen, ſo muß as Papier in das Waſſer.

5.) Koche wohlgeriebene Goldglätt in Wein- ßig, laſſe das reine durch ein Tuch oder Löſch- apier lauffen. Schreibe ſodann mit Limonien- ft; ſollen die Buchſtaben Milch-blau erſchei- en? ſo tauche das Papier in gedachten Eßig.

9) Aus zweyen durchſichtigen Waſſern im Augenblick, durch bloſſes Zuſammengieſſen, eine ſchwarze Dinte zu machen:

In dem einen Waſſer läßt man lindlich eine proportionirte Quantität geſtoſſener Gall- pfel ein Weilgen ſieden; in dem andern aber olvirt man nach Proportion blauen Kupfer-Vi- riol, nebſt etwas Gummi und Alauns, auch ein enig Salz. So man will, mag man jedes

Waſ-

Wasser nachgehends filtriren, und in einem Glas jedes besondern aufheben, so erscheinen sie beede klar.

In dem Moment des Zusammengiessens aber geben sie eine kohlschwarze Dinte zum schreiben.

80) Auf ein Papier geschriebene Buchstaben oder andere Figuren zu verbrennen, und dieselben nachgehends auf der Hand wiederum erscheinend zu machen:

Gegenwärtiges Kunststückgen werden Unwissende gar leichte vor Zauberey ansehen; Schreibe oder zeichne, was dir selbsten beliebig, mit deinem eigenen Urin und einer neugeschnittenen Feder aussen auf deine Hand, siehe aber wohl zu, daß du nicht kleckest, und daß gleichwohlen die Feder recht fliesse, damit die Buchstaben oder Figuren deutlich ausgedrückt mögen werden; hernach laß es trocknen, so siehet man nichts davon, hüte dich aber, daß dir nicht etwan die Hand nachgehends schwize, oder du selbige aus Unbesonnenheit abwaschest, noch auch sonsten benezest, damit dardurch die unsichtbare Schrift oder Figuren nicht wiederum vertilget werden.

Wenn du nun hierauf in einer Gesellschaft, in deren aber solches Kunst-Stückgen Niemanden allbereits bekannt darf seyn, Verwunderung und Spas damit erregen wilt, und etwan ohnehin ein breñendes Licht zugegen ist, oder auf den Tisch kommt, so schreibe nach einigem anderweitigen

Zeit-

leitvertreib oder Discurs, öffentlich mit Feder nd Dinte auf ein Stückgen Papiers eben diejeige Buchstaben, Worte oder Figuren, die du uvor heimlich auf deine Hand geschrieben hast, nd zwar auch in eben der Gestalt und Grösse, nd laß es trocknen. Hernach zünde das Papier ey dem Lichte an, lasse selbiges verbrennen, und eibe sodann mit der schwarzen Papier-Asche eine Hand an demjenigen Ort, da du zuvor mit em Urin hingeschrieben, so werden die Buchstaen oder Figuren kohlschwarz, und erscheinet dasenige wiederum auf der Hand, was von dir auf as Papier verzeichnet und nachgehends verrennt worden war.

1) Ein mit Kohlen auf den Tisch gezeichnet- und wieder ausgelöschtes Creuz auf der Hand wiederum erscheinend zu machen:

Dieses Stückgen beruhet auf dem allererst gezeigten Fundamente, ausgenommen, daß ieses mit grössern Figuren und mit wenigern Imständen zu practiciren ist: Zeichne mit Kohen ein dreyfaches Creuz auf den Tisch; dann ole etwas Asche aus der Küche, und zeichne nzwischen heimlich mit der Spize eines Inchlitt-Lichts die nemliche Creuz-Figur auf eine verkehrte Hand; Bringe hierauf die Asche n die Stube, reibe mit selbiger die auf dem Tische stehende Creuz-Figur völlig aus, streue ie hierzu gebrauchte Asche auf deine verkehrte Hand, reibe sie auf derselbigen wohl hin und wieder,

der, und blase sie dann hinweg: so wird das mit selbiger auf dem Tische ausgelöschte Creuz auf deiner Hand wiederum erscheinen.

82) Buchstaben oder Schriften vom Papiere hinweg zubringen:

Ein Loth gelben oder weissen Agtstein mit 2. Loth guten Scheidwassers oder Vitriol-Geistes zart zerrieben und mit einem subtilen Pensel gen auf die Buchstaben gestrichen, so werden sie nach und nach alle davon hinweg genommen. Man muß aber sogleich darauf immer mit einem in reines Wasser getauchten Schwämmgen nachwischen, sonsten wird das Papier gelbe.

Nach dem ertrocknen kan man das Papier an denjenigen Orten, da es zuvor naß gewesen, mit Wasser, darinnen viel Alaun zergangen, bestreichen und wieder lassen trocken werden, so kan man nachgehends wieder darauf schreiben, ohne daß es durchschlüge.

83) Dinte aus einer gedruckten Schrift, so sie ganz nicht mehr lesentlich, zu bringen:

Nimm 1. Löffel voll guten Scheidewassers, darinnen eines Gerstenkorns gros Kreide zergangen, 2. Löffel voll Rosenwassers und 1. Löffel voll Eßigs; dieses in einem neuen Gläsgen vermischt, und etliche Stunden stehen lassen. Dann

)ann ein Stückgen neues Schwamms in die-
m Wasser genäzt, damit über den Dinten-
leck, das Schwämmgen ausdruckend, herge-
hren, und wenn das Papier ein wenig trocken,
ieder mit frischem darüber hingefahren, so ge-
t der Fleck rein hinweg. Hierauf wird der
rt mit Brunnenwasser zu verschiedenen ma-
n befeuchtet, darzwischen mit trockenen reinen
inewand-Läppgen immerfort abgetrocknet,
d endlich von selbsten ganz lassen trocken
rden.

) Eine Schrift zu schreiben, die, wenn sie mit em besondern Wasser überstrichen wird, gänzlich verschwindet, und, an deren Stelle eine andere verborgene Schrift erscheinet.

asse zart geriebenen blauen Kupfer-Vitriol in reinem Wasser zergehen, und schreibe mit bigem auf ein Papier, was du deinem Freun- in geheim notificiren wilst, so wird man, ch dem ertrocknen, nichts von solcher Schrift ennen.

Damit aber gleichwohlen, zu Vermeidung n Argwohns, auf dem Papier eine Schrift zeige, so brenne Haberstroh dergestalten, s es nicht zu Aschen werde, sondern schwarz- licht bleibe; dieses reibe auf einem Stein s zärteste mit reinem Wasser zu einem flüßi- schwarzen Färbgen, daß es einer dicken nte gleich komme, und schreibe damit zwi-

schen die weit von einander stehende Zeilen der verborgenen Schrift, was dir beliebet von gleichgültigen Sachen.

Wenn nun dein Freund die verborgene Schrift lesen will, so nimmt er, zu vor abgeredter massen, zart gestossene Gall-Aepfel, läßt solche in einer proportionirten Quantität heissen Wassers ein gut weilgen stehen, taucht alsdenn ein reines Schwämmgen oder etwas Baumwolle in dieses Wasser, und wischet damit die schwarze Schrift von dem Papiere ab, so kommt dagegen die verborgene erstere Schrift zum Vorschein.

Man kan den Proceß auch umkehren, und an statt des Vitriol-Wassers, mit dem Gall-Aepfel-Wasser schreiben, auch, der Bequemlichkeit halben, nur einen Galläpfel mit einem Messergen aushölen, daß er einem Schüssilgen gleich gestaltet werde, in solche Hölung einige Tropfen heissen Wassers thun, ein weilgen ausziehen lassen, und dann damit schreiben; so kan man sich solchen Gallapfels zu mehreren malen hierzu bedienen. Nachgehends kan man die Schrift von der Stroh-Dinte mit dem Vitriol-Wasser abwischen und dadurch zugleich die verborgene Schrift vom Gallapfel-Wasser erscheinend machen.

So man auch allein mit einem der beeden Wasser etwas auf ein Blättgen Papiers geschrieben hätte, ohne beygefügte falsche Strohdinten-Schrift, so darf man nur solch Blätt-

gen

ien durch das andere Wasser ziehen, alsbalden wird die verborgene Schrift mit schwarzen Buchstaben sichtbar werden.

35) Daß auf einem schwarzen Blatt Papiers die durch die Schwärze verdeckte Schrift in gelblichten Buchstaben erscheine:

Den gelben Dotter aus einem Ey in einem Schälgen wohl zerrührt, daß er zum schreiben flüßig werde; mit selbigem schreibe, was beliebig, auf ein Blättgen Papiers, und laß es trocknen. So dann überstreiche das Blättgen, vermittelst eines Pinsels, mit guter schwarzer Dinte von Seiten der Schrift, oder auch auf beeden Seiten, laß es ertrocknen, bestreichs wieder mit Dinte, laß es trocknen, und dieses wiederhole so oft und viel, bis das Blättgen vollkommen schwarz erscheine. Wenn du nun die von der Schwärze bedeckte Schrift lesen willst, schabe mit einem Messer so lang über dem Blättgen her, auf Seiten der verborgenen Schrift, bis daß die Dinte über den Buchstaben, nebst dem Eyer-Dotter, womit sie geschrieben worden, von dem Papier völlig ab- und hinweg springe; so kommt die Schrift aus dem schwarzen Grunde mit schönen gelblichten Buchstaben hervor.

86) Eine unsichtbare Schrift mit Buchstaben, von was für Gattung Farben man will, ex tempore sichtbar zu machen:

Lasse in Zwiebelsaft etwas zart geriebenen Gummi zergehen, schreibe damit auf Pergament oder Papier, und lasse es von selbsten trocken werden: hernach streue das subtile Pulver von derjenigen Farbe darauf, so du haben willst, so nimmt die verborgene Schrift alsobald die Farbe an, und erscheinet in solchen Buchstaben, als: zu Gold- und silbernen Buchstaben nimm gemahlen Gold und Silber, zu rothen nimm Carmin, Zinober, Florentiner Lacc, zu blauen Ultramarin, Berlinerblau, Indig, zu grünen destillirten Grünspan, gemahlen Saftgrün, zu gelben Gummigutti, zu braunen Ombra, zu schwarzen Tusche, Kühnruß, ꝛc.

87) Schwarze Filzhüte, oder schwarzes Tuch mit unauslöschlich-gelblichten Buchstaben zu signiren:

Schreibe was du willst mit Vitriolgeist und mit einer groben Fractur-Feder auf einen schwarzen Filzhut, oder auf schwarzes Tuch, und laß es trocknen, so erscheinet solche Schrift mit gelblichten Buchstaben, die nicht wieder vergehen:

88) Daß man inwendig eines Eyes könne lesen, was von aussen unsichtbarlich darauf geschrieben.

Schreibe mit starkem Alaunwasser auf das Ey, und laß es wohl trocknen: legs alsdann

dann in einen scharfen Eßig 3. oder 4. Tage lang, laß es wieder trocknen, hernach harte sieden. Das Ey schäle sodann, so erlangest du dein Begehren.

Oder:

Schreibe mit einer Dinte, welche gemacht worden aus zerstossenen Galläpfeln, Alaun und Eßig, auf die Schale des Eyes, laß es an der Sonnen trocknen, dann in Salzwasser recht harte sieden, so verschwindet die Schrift von aussen und begibt sich inwendig hinein, inmassen selbige, nach abgenommener Schale, auf dem Weissen des Eyes wird können gelesen werden.

89) Einen ganzen Tag ohne eintauchen zu schreiben:

Die Feder schneide aus einem dicken Schwanen-Kiele, giesse sie voll Dinte, und stopfe sie zu öberst des Ausschnitts zu mit einem langen Schwämmgen, dergestalten, daß, so oft du an das Schwämmgen mit dem Mittel-Finger drükst, die Dinte in die Feder fliesse, so wirst du einen ganzen Tag, ohne einmal des Eintauchens bedürfen, schreiben können.

90) Einen Kupferstich von dem Papiere auf ein Glas zu bringen:

ege einen schön schwarz ausgedruckten Kupferstich auf eine helle Glastafel, so, daß

der Stich unter sich kommt: bestreiche ihn alsdann vermittelst eines Pinsels mit gutem Scheidewasser, laß ihn 24. Stunden also liegen, thue ihn nachmals wiederum herab, und trockne ihn mit Tüchelgen gar wohl ab. Hernach nimm das Glas, darauf er kommen soll, säubere selbiges rein, und trage nachgehends mit einem Pinsel diesen Fürniß fein dünne darauf.

91) Einen jeden Kupferstich oder gedruckte Schrift abzudrucken:

Ganz klein geschabter Venedischer Seife und eychener Asche, eines so viel, als des andern, auch etwas weniges lebendigen Kalchs, mit Wasser in einem neuen Topfe, Hafen sieden lassen. Wenn sich nach dem abheben alles wohl auf den Boden gesezt hat, so überfahre mit dieser Lauge, vermittelst einer reinen Feder oder Pinsels, das gedruckte Papier oder Kupferstich fein sanft, auf beeden Seiten, und lege zwischen solche angestrichene Blätter rein weisses Papier. Hernach thue das Buch zu, und lege es über eine kleine Weile zwischen eine Presse, oder schlage es mit einem Hammer; aber die erstere Weise ist weit besser; so wird der Kupferstich oder die gedruckte Schrift ganz eigentlich abgedruckt, und bringt solches gleichwolen der Figur ganz keinen Schaden, gegentheils wird sie nur reiner hiervon; allein die abgedruckte Figur oder Schrift fället verkehrt oder hinter sich aus.

Um nun solche verkehrte Schrift, ohne Spiegel, wieder recht vorstellig und lesbar zu machen,

kan

'en man sich, nach Gestalt der Sachen, und im Fall das Blatt nicht auf beeden Seiten Schrift hätte, des nächstvorher gehenden Kunststückes bedienen zum durchscheinend machen.

Z. Terebinthins 2. Loth,
Terebinthin-Oels 1. Loth.

Dieses über einer sanften Glut unter einander geschmelzt und gerührt, je langsamer je besser.

Wenn nun das Glas, wie gemeldt, hiermit dünne überstrichen, so lege den Kupferstich fein glatt, genau und eben darauf, so, daß er nirgends einiges Bläsgen noch Runzel bekomme, und laß ihn solcher gestalten trocknen.

Hernach giesse Wasser darauf, und wälgere mit dem Finger fein sachte das vom Scheidewasser mürb gewordene Papier mit einander herunter, so wirst du den Kupferstich auf dem Glase haben. Denn laß wiederum trocknen, und wenn er recht trocken, so bestreiche ihn noch einmal mit obigem Fürnisse fein warm, und laß ihn alsdenn kalt werden.

NB. Das Glas muß man auch allgemach lassen erwarmen, bevor man den warmen Fürniß aufträget, damit es nicht springe.

Nachmalen kanst du den Kupferstich auf dem Glase, nach belieben, mit Oel-Farben bemahlen, oder aber mit Gold-Blättgens überlegen.

92) Einen Kupferstich klar und durchsichtig zu machen:

Lasse nach Grösse des Kupferstichs eine Rahme machen, darauf spanne und leime den Kupferstich ganz glatt und steif auf.

Alsdann ℞. Terpenthin-Oels 4. Loth, Terpenthins 2. Quent, und so viel hoch rectificirten Brandtenweins; Dieses laß zusammen allgemach schmelzen, und siehe zu, daß es nicht zu heiß werde.

Streiche solche mit einem Pinsel also warm auf den Kupferstich, thue dieses 2. oder 3. mal, und immer zu dem Feuer gehalten, damit es jederzeit warm geschehe, bis du siehest, daß alles schön klar und durchsichtig ist.

Alsdenn kanst du selbigen auf der hindern Seite mit Oelfarben bemahlen und trocknen lassen, und, wenn solches geschehen, mit obigem Fürnisse auf Seite des Kupferstichs fein eben überstreichen, so wird es einem Glase ähnlich sehen.

Nachgehends weiters einen Tag 8. oder 14. trocknen lassen, und folgends mit einem wollenen reinen Tuche gerieben, so wird der Kupferstich fein pollirt und ganz klar werden.

93) Auf radiertes Papier, ohne ausfliessen der Dinte, und noch besser als vorher, schreiben zu können.

Wo auf einem Papiere ein Dintenfleck oder Schrift auoradieret worden, so schlage ein reines Leinewant-Läppgen um einen Finger, dupfe damit in Gummi juniperi, so zum subtilesten Mehl gestossen worden, und reibe dann wohl damit über dem radierten Fleck her, so wird

man

nan sich wundern, wie vortreflich es sich nach-
ero auf solcher Stelle schreiben läßt.

94) Eine besondere Dinte, ohne Galläpfel.

Zu schwachem Pulver gebranntes Hirschhorn und Büchsen-Pulver mit Tropf-Wein und Regenwasser untereinander gerieben, nebst ein venig Gummi.

5) Von freyer Hand, ohne Cirkel, nur mit der Feder einen vollkommenen Cirkel-Riß auf ein Papier zu zeichnen:

Nimm ein Blättgen, so auf anderes Papier weich und eben gelegt, oder auch ein 4, der 8. fach zusammen gelegtes Papier, seze auf elbiges den Mittel-Finger deiner rechten Hand elte mit der untern scharfen Ecke des Nagels: aß dann die auf selbigem Finger aufliegende ein-etauchte Feder das Papier berühren, halte den chten Faust-Ballen etwas frey über sich, damit nicht auf dem Papiere aufliege, ergreiffe mit er linken Hand das Papier bey einer Ecke, und rehe damit selbiges im Ringe herum, so ist der irkel-Riß formiret. Die Uebung machet den Meister.

6) Auf einem glatten silbernen Blättgen, durch bloße Erhizung über einer Glut, schwarze Buchstaben erscheinend zu machen, so oft man nur will.

Man nimmt Silber, welches im Feuer nicht anlauft, und läßt durch einen Goldschmid

ein Silberloth zu bereiten, das dem Silber an Farbe gleich kommt, aber in dem Feuer anlauft und schwarz wird. Von dem Silber läßt man runde Blättgen, wie Groschen, oder je grösser, je besser, ausschneiden, und mit dem Lothe gewisse Buchstaben, oder Worte hinein löthen. Weilen nun das Silber und das Loth gleiche Farben haben, so kan man die Schrift nicht sehen, denn der Pfennig siehet überall weiß und ungeprägt aus; so bald man aber selbigen auf glühende Kohlen leget, so lauft das Loth schwarz an, und das Silber bleibet weiß; derowegen kommt eine schwarze Schrift zum Vorschein, die um so viel schwärzer wird, je länger man selbige auf der Glut lässet; jedoch darf diese nicht zu heftig seyn, damit das Loth nicht fliesse.

Will man solche Schwärze wieder von dem Silber bringen, so reibet man dessen Fläche, wo die Schrift zu sehen ist, mit ein wenig Zinn-Asche, oder geschabtem Trippel und Speichel, dann kan die Probe damit sehr oft wiederholet werden.

97) Gold und Silber aus der Feder zuschreiben, oder vermittelst eines Pinsels damit zu mahlen:

Nimm einen Knollen Salzes, den brenne in einem reinen Schmelz-Tiegelgen zwischen frischer Glut, daß er glühend werde, laß ihn auf einem Reibstein erkühlen, schütte daran in Wasser zer-

rgangenen Gummi, so in der Dicke eines Oels, ibs also durch einander auf dem Steine. iernächst nimm ein Blättgen feinen Goldes der Silbers, und reibe deren je eines nach em andern, eine geraume Zeit lang, sehr wohl arunter auf dem glatten Steine oder Glas- afel; dann thue es in ein Gläsgen, geuß warm Wasser darüber, rührs wohl unter einander, aß es stehen, bis es sich wohl gesezet, giesse as Wasser davon oben ab, und wieder lauter varm Wasser daran, rühre es abermals, wie uvor, laß sichs wiederum wohl sezen, und geuß o dann das Wasser ab.

Dieses wiederhole nun so oft und viel, bis as Gold oder Silber wohl abgesüßt und fein auter und glänzend ist; so dann thue es in ein eines Müschelgen.

Wenn du nun selbiges gebrauchen willst, so emperire es mit einem Gummiwässergen, nach echter Maß, und nicht zu dünne; dann schreib der mahle damit und polirs, nachdeme es wohl rtrocknet, mit einem Polir-Zahne.

Oder:

Laß ein wenig Honigs auf einem Reibestein an der Sonne zerschmelzen, nachgehends lege Goldblättgens darauf, und reibs allgemach sehr wohl unter einander, so lange, bis das Honig ganz zergangen. Hiernächst thue das Gold, nebst

nebst dem Honig, in ein Gefäß mit Lauge, und wasche es mit demselbigen so lange und viel, bis das Gold recht rein und gänzlich befreyt vom Honig worden. Wenn dieses geschehen, so temperirs mit Gummiwasser, dann läßt es sich wohl damit schreiben.

98) Goldschrift, ohne Gold:

Nimm des allerschönsten gelben und auf das subtileste pulverisirten Auripigments, und zart pulverisirten Crystall-Steins, reibs auf dem Reibestein wohl unter einander, temperirs mit Eyerklar, und schreibe damit.

99) Silberschrift, ohne Silber:

Nimm des feinsten Englischen Zinns 2. Loth, unverfälschten Queckſilbers 4. Loth, und mache hiervon ein Amalgama, indeme man das Zinn lindlich läßt zergehen, und inzwischen das Queckſilber in einem andern Tiegel heiß werden, hernach, bevor das vom Feuer genommene Zinn gestehet, das Queckſilber darzu hinein geußt und mit einem Cöllnischen Tobackpfeifen-Röhrgen wohl umrühret, sich aber, vermittelst in den Mund genommener Ducaten, vor dem Rauche sorgfältigst präcaviret. Dieses Amalgama mische und reibe mit Wasser so oft und viel ab, bis das Wasser ganz helle und lauter wieder davon gehet; Dann reibe solches Silber-Pulver ab mit gutem Gummiwasser und schreibe damit, so

ird die Schrift nicht anders erſcheinen, als ſie mit Silber geſchrieben wäre.

o) Mit Waſſer, Wein, Bier und dergleichen hellen Liqueur zu ſchreiben, als wie mit der ſchwärzeſten Dinte.

Stoſſe etwas guten Dintenpulvers in einem Mörſel ſehr zart, reibe das Papier wohl mit; hernach ſchüttle das überzige Pulver eder herunter und ſchreibe auf das geriebene apier, womit du wilt; wenn es trocken wor- n, ſo iſt es ſo ſchwarz, als obs mit der ſchwär- ten Dinte geſchrieben wäre.

101) Schöne ſitt-grüne Dinte.

Nimm guten reinen Grünſpahns und rothen Weinſteins, jedes ein viertel Pfund, auch einem Mörſer jedes beſonders ganz zart ge- ſſen, in ein enghalſiges Kolbenglas gethan, r Waſſer daran gegoſſen, wohl durch einan- geſchüttelt, und mit einem warmen Stöpſel eſtopft.

3. Der Kolbe darf nicht voll ſeyn, und muß venigſtens des Tages 3. mal ſtark geſchüt- elt werden. Es gibt anfänglich einen groſ- en Schaum, und muß daherο mit ſchüt-

teln

teln continuiret werden, bis kein Schaum mehr auf dem Wasser stehen bleibt. Nach etlichen Tagen geußt man das reineste von dem Saz sachte herab aus dem Glase, in eine grosse Muschel, Glas-Schale, oder in das obere Thee Köpgen, und sezts, mit Papiere zugedeckt, an die Sonne; wenns ein paar Tage gestanden, so findet sich wieder ein Saz am Grunde der Muschel oder Thee-Köpgens, da so dann das Klare von Zeit zu Zeit immer abgesiegen wird in ein reines Gläsgen. Nachgehends laß in einem andern Gläsgen reinen Gummi in Wasser zergehen, und da solches geschehen, nur davon das obere klare in das abgesiegene grüne Wässergen fallen, so ist die grüne Dinte bereitet.

102) Unverbrennliche Schrift:

Lasse in scharfem Weineßig zart gestossen Silberglette und Alaun in der Wärme solviren, so viel deren der Eßig solviren mag, und vermisch diese Solution nachgehends mit Eyerweiß, so wohl geklopft worden, damit schreibe mit einer neugeschnittenen Feder auf Papier, laß es trocknen, und wirf so dann das Papier ins Feuer, so

werden auf dem verbrannten Papiere die Buchstaben sichtbar und unverbrennlich erscheinen.

103) Schreib-Täfelgen, darauf mit Reißbley, auch Gold- Silbern- und Meßingenen Schriften geschrieben wird:

Beine von Schaf- oder Kalbsköpfen lasse bey einem Töpfer, wenn er sein Geschirr brennet, mit einsezen, nachgehends klein stossen und mit Wasser auf einer Töpfers-Mühle abtreiben, zu drey oder vier malen, dergestalten subtil, daß mans zwischen den Fingern nicht fühlet; so dann durch ein grobes leinen Tuch gewungen, und in einem reinen Geschirre an der Luft erharten gelassen. Nun reibs auf einem Reibestein mit Gummi-Wasser wieder zart ab, bestreiche damit Papier auf beeden Seiten, vermittels eines Pinsels, zwey oder drey mal, daß es jederzeit wohl trocknen und zerschneids hernach zu Täfelgen von beliebiger Grösse. Von diesen wird die Schrift, so oft man will, mit Oele oder anderm Fett, bekannter massen, wieder hinweggerieben, aber keines weges mit einiger Wässerigkeit.

104) Rechen-Blätter, oder Rechen-Häute zu machen:

Nimm erstgedachter subtil präparirter Bein-Asche,

Asche, die reibe mit starkem Leim- oder Gummiwasser, so nach Belieben mit Saffran gelb tingiret worden, auf das zarteste ab. Hiermit überstreiche Pergament auf beeden Seiten, zu 2. oder 3. malen, und laß es jedes mal wohl trocknen.

Diese ertragen gleicher gestalten keine Wässerigkeit, um die Schrift damit wieder hinwegzubringen; sollen sie aber selbige ertragen können, so muß bey deren Bereitung, an statt Leim- oder Gummiwassers, ein guter Oel- oder Spick-Fürniß emplojiret werden; alsdenn kan man auch mit Dinte darauf schreiben.

Auch, so mans verlanget, und dieser aufgetragene Grund, nach dem trocknen, einem zu rauh wolte scheinen, kan er poliret werden mit einem zart geschliffenen Bimsensteine, und nach diesem mit ein wenig Zinnaschen.

105) Frische Dinte von dem Papiere zu vertilgen.

Salpeters, Schwefels, Alauns und Bimsensteins, gleich viel, untereinander zart gemacht, und die Schrift oder den Fleck damit gerieben.

06) Eine Dinte zum Linienziehen, so bald wieder vom Papiere zu bringen.

Leinstein gebrennt zu Asche, oder bis er weiß worden. Hiervon einer Haselnuß gros in Wasser lassen zerschmelzen, solches durchgeseyt, und darein gerührt zerstossenen und auf das fersubtileste geriebenen schwarzen Probiersteins, viel genug ist, daß es einer Dinte ähnlich wer-. Hiemit Linien gezogen, welche sich, nachme sie ertrocknet, mit Brodgrumen oder Brosaen wiederum rein von dem Papiere hinweg iben lassen.

07) Papier anzubten, daß es dem schönsten Glase gleicht, hält auch im Regen und Winde, und dienet zu Fenstern und dergleichen.

Laß die Abschnitzgen von Pergamente im Wasser kochen, bis selbiges sehr klebrig und wie n starkes Leimwasser wird, geuß das Lautere avon ab, und laß es durch ein Tüchelgen lauffen. Hiermit überstreiche das aufgespannte Papier, nd laß es wohl trocknen; dann überstreiche selbiges 1. oder 2. mal mit nächstfolgendem Fürisse, oder auch nur mit Terpentin- Hanf- oder Magsaamen-Oele, und laß es trocknen.

Der Fürniß:

℞. Olei Templini, (ist das veritable Terpenthin-Oel, so schön weiß,) 2. Pfund, ge-

meinen Terpenthin-Oels ein halb Pfund untereinander, darinnen laß 4. Loth hellen Tannen-Harzes in der Wärme vergehen.

Oder nimm statt dessen den Sandarac-Fürniß, so mit Lein-Oele gemacht ist.

108.) Vielfältig practicirter, überaus schöner Glanz-Fürniß, der im Anstreichen wie das schönste Crystall-Glas aussiehet, und von keiner Nässe, wenns gleich Scheidewasser, angegriffen werden mag:

Nimm des reinesten Gummi-Copals ein halb Pfund, schön reinen Mastix 6. Loth, auserlesenen weissen Weyhrauchs 3. Loth, untereinander zart gestossen, in ein reines Glas gethan, des allerfeinsten veritabelen Spick-Oels anderthalb Pfund darüber gegossen, das Glas wohl vermacht, 14. Tage lang in linder Wärme stehen lassen, das Glas zu Zeiten ausgenommen und wohl untereinander geschüttelt. So nun befunden wird, daß das meiste sich aufsolviret hat, so geußt man des allerreinesten, alten und durch Lindenholz filtrirten Lein-Oels bey anderthalb Pfund darzu, vermach das Glas auf das beste, und läßt es gleichergestalten noch ein Paar Tag auf dem heissen Sande stehen. Alsdann läßt mans durch ein reines leinen Tuch laufen, so erlangt man einen fürtreflichen Glanz-Fürniß, dem gar keine Nässe schaden mag.

Wenn man mit diesem Fürnisse illuminirte Kupferstiche, welche vorher mit Pergamentleim wohl

wohl getränket worden sind, ein paar mal überstreichet und ertrocknen läßt, so thut ihnen weder Wetter noch andere Nässe schaden.

09) Einen erstorbenen Baum mit leeren Aesten auf ein Papier mit Dinte zu zeichnen, und mit einem andern Liqueur die Blätter an die Aeste zu mahlen, welche Blätter hierauf unsichtbar werden, so man aber das Papier über ein Feuer hält, die Blätter in grüner Farbe zum Vorschein kommen, mithin der erstorben-gemahlte Baum von selbsten auszuschlagen und zu grünen anfängt.

Löse in Scheidewasser auf Mineram Bismuthi, oder Schneebergisches Wißmuth Erz. Diese Solution geuß in frisches Wasser, darinnen gemeines Salz zergangen, ziehe die Wässerigkeit alle davon ab über den Helm, aus dem residuo extrahire das rosenfarbige Salz; dieses so dann pulverisirt, mit Brandtenwein extrahirt, und hiermit die Blätter, vermittelst düpfens mit einem reinen Pinselgen, an die Aestgen des unbelaubten Baums gemahlet.

Wilt du nun obbemeldtes Wunder jemanden vor Augen stellen, so halte nur das Blatt Papiers mit dem gezeichneten Baum über eine Glut, daß es erhize, so wird Angesichts der Augen der Baum anfahen zu grünen, da er vorhin todt gewesen.

110) Reißkohlen zu brennen.

Nimm Stecken oder Stäbe von Haselstauden, schabe die äussere Rinden davon, zerschneide sie zu Fingers-langen Stückgen, jedoch so, daß daran kein Aestgen bleibe, formirs von der Gestalt, wie die Reißkohlen seyn sollen; dann nimm einen neuen unverglästen Topf, thue darein eine Lage dürren Sandes, darauf eine Lage der Hölzgen, und dieses so oft wechselsweise, bis der Topf voll wird, und die Hölzgen mit Sande wohl bedecket sind, thue den Deckel darüber und verstreiche ihn wohl mit Leimen; sodann lasse solchen Topf ins Töpfers Ofen mit dem andern Geschirre brennen und kalt werden.

Eine andere Art.

Nimm Holz, darauf die Pfaffenhütgen aufwachsen, formirs, wie du sie haben wilt, und binds in kleine Büschelgen; darnach nimm ein Stück Leimen, machs hohl, lege die Büschelgen darein, und verkleibe es allenthalben wohl mit dem Leimen, legs in eine Glut, so lange, bis der Leimen durchaus glühet, und Leimen und Glut einerley Farbe hat. Dann nimms gar sanft heraus, laß erkalten, thue den Leimen allgemach von den Reißkohlen herab, und behalte selbige.

111) Des Prinzen Roberti vortrefliche also genannte Reißkohlen, oder trockene Farben so veste als Röthelstein zu machen, also, daß man trocken damit mahlen kan.

Nimm der schönsten und weissesten Fegerden, so je zu bekommen ist, solche wol gedörret und

in

einer Töpfermühle, nachdeme sie zuvor zart stossen worden, ganz klar mahlen gelassen, wie e ihr Glas zu mahlen pflegen, das Wasser abgossen, die Massam durch ein leinen Tuch gewänget, wieder trocknen lassen, trocken abgerieen, in einer beliebigen Farbe vermischt, so hoch ians von Farbe verlanget, mit Wasser zu einem eige gemacht, daraus Stengel formiret, die ben und unten spizig sind, und an der Luft rocknen lassen, so sind sie bereitet.

Soll nun die hiermit geschehene Zeichnung der Mahlerey auf dem Papiere halten, ohne bzugehen, so wird selbige über und über subil mit einem in Gummiwasser angefeuchteten einen Schwamme bedrücket, und wieder an er Luft getrocknet.

NB. Die Farben von Erden und Erz taugen m besten zum trocken mahlen. Sie werden lle mit süsser Milch zu einem Taig, und dann u länglichten Stücken, in Form eines Bleyifts, gerollet, und im Schatten getrocknet.

Man mahlet hiemit meistens auf das aufgeiebene Pergament, und die Farben können Anfangs mit dem Finger, mit einem stumpfen Pinsel oder zusammen gedrückten Papier, in einander getrieben werden. Dergleichen Gemählde müssen zulezt mit einem Glas bedeckt, und in Rahmen gefasset seyn.

112) Sehr schöner Fürniß aus gemeinem Spiegel-Russe, womit man die Metallen, als mit dem besten Gold-Fürnisse, überziehen, und gleichsam vergulden kan:

Nimm des klebrichten Glanz Russes und Gummi Armonicai, jedes 1. Theil, beedes zusammen auf einen Reibestein, mit sehr scharfem Wein Eßige, zart abgerieben, nebst einer Erbis gros Boli Armeni und Knoblauchs, auch einer Nußschale voll Honiges zulezt; dann temperirs mit starkem Gummiwasser, gleich einem zerlassenen Honig, so ist der Fürniß bereitet. Er leidet aber nach dem Ertrocknen nichts Wässeriges.

113.) Eine gute schwarze Dinte:

Nimm 6. Loth groblecht gestossenen Gallus, der schwarze, runzlicht-klein- und schwere Körner hat, und inwendig nicht weiß, sondern gelbe erscheinet, 5. Loth zart gestossenen blauen Kupfer-Vitriols, der auf ein naß gemachtes Messer zur Probe gerieben, selbiges Kupfer-farbig macht (so man will, mag man auch hinzuthun 4. Loth zerstossener Knöpfgen von Erlenbäumen, welche die Hutmacher zum Färben gebrauchen,) 4. Loth zart gestossenen hell- und leichten Gummi Arabici, 2. Loth zart gestossenen Alauns, und 1. Hand voll Salzes, auch, so beliebig, eben so viel Zuckers. Hierüber einen halben Schoppen oder ein halbes Nössel guten warmen Wein-Eßiges gegossen, über Nacht stehen lassen; so dann eine Maß, oder 4. Nössel, das ist 2. Leipziger Kannen, heissen Regenwassers, oder andern faulen

Was-

Wassers, oder auch nur ordinairen Wassers, der am besten, so viel Biers oder Tobackwas-sers darzu geschüttet, und Sommerszeit an der Sonne, zur Winterszeit aber beym Ofen stehen elassen, auch Anfangs täglich ein paar mal umerührt. Sie ist gleichbalden zu gebrauchen.

114.) Schöne rothe Presill-Dinte:

Nimm 2. Lot Presillholzes, und ein Drittheil von einer Maß Bier oder Weins, über Nacht in ein starkes Glas gethan, und des Morgens, wenn ein heller schöner Tag ist, in ei-ne Pfanne oder Topf, darinnen Wasser ist, samt dem Glase gesezt, und mit einander sieden lassen, bis die Farbe in dem Glase roth genug erscheinet. Siedet das Wasser in der Pfanne oder Topfe ein, so wird wieder Wasser zugegos-sen, aber nicht in das Glas. Dann thue einer Bohnen gros Alauns, so zart gestosen, hinein, denn Gummi leidet das Presill nicht lange, die Farbe nimmt bald ab,) rührs wohl untereinan-der, laß noch einmal aufsieden, und dann erkal-ten; Hernach durch ein Tüchel geseihet, und in einem Glase wohl verdeckt aufbehalten.

Diese Dinte wäre wohl vollkommenlicher in einem Töpfgen zu sieden, aber die Glasur verur-sachet, daß sie nicht schön wird; man mag sie zwar auch in einem kupfernen Geschirrgen sieden, aber im Glase wird sie schöner.

Das Bier soll lauter und weis seyn, bey sol-chem kan man den Gummi entrathen; bey dem

Weine aber, der die Dinte schöner gibt, muß man gar wenig und weissen Gummi brauchen, wenn die Dinte fleußt.

NB. In Zinn gesotten, wird diese Dinte am allerschönsten.

115) Eine rothe Dinte ex tempore zu machen.

Nur zart geraspeltes Brasilien- oder vulgo Presillholz in geflossenes Weinstein-Oel gelegt, und ein Weilgen in der Wärme stehen lassen, wird gleich zur rothen Dinte, mit deren man schreiben mag, und die zugleich einen feinen Schein hat.

116) Rothe Dinte von Zinnober.

Nimm Zinnobers, so viel du wilt, den reibe auf einem Steine, mit Gummiwasser und ein paar Tropfen Eyerklars, fein zart; dann thue ihn in eine Muschel mit lauterem Wasser, und laß die Farbe zu Boden sizen, alsdenn geuß das Wasser ab, und weiter frisches Wasser daran, solches thue 3. malen, bis die Farbe schön roth zu Grunde ligt. Hiernächst temperirs mit Gummiwasser zimlich dicke, so ists gethan.

Der Zinnober muß zuvörderst vorbereitet werden folgender Gestalten: Den Zinnober halte in einem blechernen Pfänngen über ein Kohlenfeuer, und laß ihn wohl erhizen, bis er schwarzlecht wird, so gehet das unreine im Rauch darvon.

117) In der Noth behende eine Dinte zu machen.

Haltet ein brennendes Waxlicht unter ein sauberes Becken, bis daß sich ein Ziemlies von Ruß daran gehänget, giesset dann ein enig warmen Gummi-Wassers darein, und mperirs durch einander; so ist es eine zur Noth auchbare Dinte fast zu vergleichen einem anriebenen Tusch, dem es darf mit dem Wasser cht allzusehr verdünnet werden.

118) Sympathetische Dinte.

Erstlich schreibet man mit einer neugeschnittenen Feder auf ein Blatt Papiers, was beliea, mit einer unsichtbaren Dinte, die aus Silrglätte und destillirtem scharfen Eßige, binnen . Stunden, vermittelst oftmaligen Aufschütts, gemacht ist worden.

Die andere Dinte aber, so die unsichtbare chrift von der obigen Dinte sichtbar macht, ist ese: Man geußt in ein etwas geraumes Glässn reines Fluß- oder Regenwasser, hierein wirft an wechselsweis kleine Stückgen von gebrennn undgelöschtem Kalch und von Auripigmente, d schüttelt es durch einander; solches so dann en in ein Schüsselgen gesezt, darinnen es sicher het, weilen es leicht zerspringet, und der Geuk nicht bald wieder wegzubringen ist, wo er h hinein gezogen hat. Nach 24. Stunden rd der Kalch und Auripigment solviret seyn.

Weine aber, der die Dinte schöner gibt, muß man gar wenig und weissen Gummi brauchen, wenn die Dinte fleußt.

NB. In Zinn gesotten, wird diese Dinte am allerschönsten.

115) Eine rothe Dinte ex tempore zu machen.

Nur zart geraspeltes Brasilien- oder vulgo Presillholz in geflossenes Weinstein-Oel gelegt, und ein Weilgen in der Wärme stehen lassen, wird gleich zur rothen Dinte, mit deren man schreiben mag, und die zugleich einen feinen Schein hat.

116) Rothe Dinte von Zinnober.

Nimm Zinnobers, so viel du wilt, den reibe auf einem Steine, mit Gummiwasser und ein paar Tropfen Eyerklars, fein zart; dann thue ihn in eine Muschel mit lauterem Wasser, und laß die Farbe zu Boden sizen, alsdenn geuß das Wasser ab, und weiter frisches Wasser daran, solches thue 3. malen, bis die Farbe schön roth zu Grunde ligt. Hiernächst temperirs mit Gummiwasser zimlich dicke, so ists gethan.

Der Zinnober muß zuvörderst vorbereitet werden folgender Gestalten: Den Zinnober halte in einem blechernen Pfännigen über ein Kohlenfeuer, und laß ihn wohl erhizen, bis er schwarzlecht wird, so gehet das unreine im Rauch darvon.

117) In der Noth behende eine Dinte zu machen.

Haltet ein brennendes Waxlicht unter ein sauberes Becken, bis daß sich ein Ziemliches von Ruß daran gehänget, giesset dann ein wenig warmen Gummi-Wassers darein, und temperirs durch einander; so ist es eine zur Noth brauchbare Dinte fast zu vergleichen einem angeriebenen Tusch, dem es darf mit dem Wasser nicht allzusehr verdünnet werden.

118) Sympathetische Dinte.

Erstlich schreibet man mit einer neugeschnittenen Feder auf ein Blatt Papiers, was beliebig, mit einer unsichtbaren Dinte, die aus Silberglätte und destillirtem scharfen Eßige, binnen 24. Stunden, vermittelst oftmaligen Aufschüttels, gemacht ist worden.

Die andere Dinte aber, so die unsichtbare Schrift von der obigen Dinte sichtbar macht, ist diese: Man geußt in ein etwas geraumes Gläsgen reines Fluß- oder Regenwasser, hierein wirft man wechselsweis kleine Stückgen von gebranntem ungelöschtem Kalch und von Auripigmente, und schüttelt es durch einander; solches so dann offen in ein Schüsselgen gesezt, darinnen es sicher stehet, weilen es leicht zerspringet, und der Gestank nicht bald wieder wegzubringen ist, wo er sich hinein gezogen hat. Nach 24. Stunden wird der Kalch und Auripigment solviret seyn.

Hierein nun einen Pinsel oder Gänsefeder eingetaucht, und das Blatt, darauf die unsichtbare Schrift ist, damit gestrichen, von welcher Seite man will, so werden die Buchstaben schwarz.

Diese Dinte hat einen Gestank, wie faule Eyer, (worvon man, wegen dessen Giftigkeit, Mund und Nase, so viel möglich verwahren kan,) und je kräftiger sie ist, je heftiger sie stinckt. Weilen nun dieser Gestank sehr durchdringend ist, und die mit Silberglätte geschriebene Buchstaben davon anlaufen und schwarz werden, so hat man nicht nöthig, das Blatt, worauf die unsichtbare Schrift ist, selbsten damit zu bestreichen, sonden es ist genug, wenn man nur etwas damit bestreichet, worunter die Schrift lieget. Je heftiger der Gestank ist, je besser dringet er durch, und je tiefer kan das Blatt mit der unsichbaren Schrift in einem Buche, oder gar unter dasselbige, versteckt werden. Wenn sie starck genug ist, so dringt sie wohl durch ein Brett, auch durch eine dünne Wand hindurch, und lässet sich dadurch auf einem leer scheinenden Blatt, so man an die Wand gekleibet, eine Schrift zum Vorschein bringen, welches ein Unwissender würde vor Zauberey ansehen.

119.) Zu errathen, wie viel einer mit 3. Würfeln auf 3. mal geworfen:

Z. E. es wirft einer in deiner Abwesenheit 3. Würfel auf einen Tisch hin: Lasse ihn die Augen, so oben stehen, in der Stille zusammen zehlen.

zehlen. Sag ihm, daß er einen von diesen Würfeln so stehen lassen solle, wie er Anfangs gefallen, von denen übrigen zwey aber, die untere Augen, zu der ersten Summa schlagen; hierauf mit eben diesen 2. aufs neue werfen solle. Lasse ihn abermal die obere Augen zu der ersten Anzahl rechnen, alsdann muß er wieder einen unberühret lassen, und auf dem dritten die untere Augen zu den ganzen zehlen, und endlich mit diesem einen Wurf machen, die Zahl zu der bisherigen Rechnung merken, und alle 3. dem Künstler vorzeigen, der so dann die Augen zusammen mercket, welche oben stehen, und wird dir im Augenblick die ganze Summa sagen, so bald er die Zahl 21. hinzu thut.

Wir wollen annehmen: das erste mal geworfen.

2. 5. 3.

macht zusammen 10. Läßt er aber den Würfel 5. stehen, so werden sich unter den übrigen die Zahlen 4. und 5. befinden, gibt also der erste Wurf 19. das zweytemal werfe ich ohngefehr 4. und 1. also habe ich 24.

Lasse ich wieder den Würfel mit 4. Augen unberühret, so finde ich auf dem andern unterhalb 6. Augen, mithin sage ich: 6. zu 24. gibt 30.

Ich werffe zum drittenmal mit diesem Würfel, und finde oben auf 2. so ist die ganze Summe 32.

Mithin liegen auf diesen Fall 3. Würfel auf dem Tisch, auf welchen weiter nichts zu sehen als 5. 4. 2., macht zusammen 11. Sezt der

Künst-

Künstler 21. hinzu, so kommen wiederum die 32.

Die Kunst ist ohne Kopfbrechen bald erlernet, und kan auch mit noch mehr Würffeln zu Stande gebracht werden, mit der Vorsicht, daß man zulezt so viel mal 7. hinzu seze, als man den andern, die untere Augen zugleich mit zehlen liesse. Es müssen aber keine falsche Würffel seyn, sondern jederzeit oben und unten 7. Augen mit einander haben.

120) Unter 21. Kartenblättern dasjenige zu errathen, so jemand aus der Compagnie hat in den Sinn genommen.

Zähle 21. Kartenblätter ordentlich nach einander hin auf den Tisch, auf 3. Häufgen, jedoch nur bey dir selbst, ohne daß die andern dein Zählen, noch auch die Anzahl der Kartenblätter vermerken, und zwar so, daß du vom 3ten Häufgen jederzeit wieder auf das erste, hernach auf das 2te, dann auf das 3te, und so fort wieder auf das erste, 2te und 3te Häufgen in der Ordnung immerzu die Blätter hinlegest, bis in jedem Häufgen der Blätter 7. liegen. Die übrigen Blätter vom ganzen Kartenspiele kanst du heimlich irgendswo verstecken. Während dem Hinzählen nun der 21. Blätter in den 3. Häufgen lasse jemanden aus der Compagnie ein selbstbeliebiges Blatt davon in den Sinn nehmen, und selbiges wohl bemerken, auch genau beobachten, in welchem Häufgen das bemerkte Blatt liege; selbiges Häufgen lasse dir nach dem Zählen von

ihm

ihme anzeigen. Dann lege die 3. Häufgen auf einander dergestalten, daß das angezeigte Häufgen mit dem bemerkten Blatte in die Mitte zu liegen komme; hernach zähle die Blätter wieder nach einander hin, auf 3. Häufgen, gleichwie zum ersten mal, laß deinen Freund sein Blatt wieder wohl merken, und in welches Häufgen selbiges anjezo komme, so dann solches Häufgen nach geendigtem Zählen dir wieder anzeigen, thue selbiges wieder in die Mitte, und zähle die Blätter noch einmal hin, wie zuvor, laß ihn abermalen sein Blatt wohl merken, dasjenige Häufgen, darinnen es nun ligt, dir anzeigen, und thue selbiges Häufgen noch einmal in die Mitte. So ist dann das bemerkte Blatt ganz gewiß das Mittelste unter den 21. Blättern allen, nemlich das 11te, du magst nun von dem ganzen Haufsen von oben herab oder von unten hinauf anfahen zu zählen. Doch lässest du dir solches nicht anmerken, sondern zählest nur bey dir selbst 10. Blätter heimlich (etwan unter dem Tische) davon heimlich, und wirfst ihme dann das eilfte Blatt hin, als sein erwähltes Blatt; so wird es nicht geringe Verwunderung verursachen.

121) Ein schön Spiel, um zu wissen, wann einer eine Karte ausgezogen und besehen, hernach dieselbe wieder unter die andern ist verstecket worden, was vor eine Karte es gewesen.

Ihr müsset wohl Achtung geben, daß ehe und bevor ihr eine Karte ausziehen lasset, ihr unver-

unvermerkt ſehet und behaltet, was die unterſte von dem Haufen vor eine Karte geweſen. Wenn ihr nun dieſelbe geſehen, möget ihr von einem der herumſtehenden Zuſchauer frey eine Karte ausziehen laſſen; Wenn ſolches geſchehen, ſo laßt die ausgezogene Karte auf den Tiſch niederlegen, und leget den ganzen Hauffen oben darauf. Alsdenn möget ihr den Hauffen abheben und wieder auflegen, ſo oft als es euch wird gut dünken. Wollet ihr nun die ausgezogene Karte hervor bringen, ſo ſuchet in dem Hauffen diejenige Karte, welche ihr geſehen, und welche die Unterſte von dem Hauffen geweſen; wenn ihr nun ſelbige gefunden, ſo iſt die nächſt voran liegende eben die ausgezogene Karte, und iſt ſolche hiermit entdecket. Dieſes Spiel verdienet wohl gefaßt und beobachter zu werden, dann es iſt gleichſam das Fundament von vielen andern dergleichen Spielen, deſſen man öfters bedarf, wie nicht minder auch der Geſchwindigkeit, immaſſen ſelbige ſonderlich zu dieſer und andern Kartenkünſten erfordert wird.

122) Eine Karte ausziehen zu laſſen, dieſelbe unter die andern wieder zu mengen, und hernach zu fragen, in welcher Zahl man verlanget, daß ſich ſeine Karte ſolle befinden. Iſt ein ſchön und wunderlich Spiel.

Anfangs macht es mit dieſem, als wie mit dem vorhergehenden Spiel, und wenn ihr die ausgezogene Karte gefunden habt, ſo bringet ſelbige unvermerkt, etwan einer vorgeſchützten an-

andern Ursache wegen auf die Seite gehend, oder auch unter dem Tische, mit einer Geschwindigkeit wieder zu unterst des Haufens, indeme ihr die von unten her voran liegende Blätter nur dörft oben auf den Haufen legen. Fraget dann, in welcher Zahl die ausgezogene Karte sich befinden solle? Wenn man nun z. E. die sechste wählet, so müßt ihr nun unter dem Tische oben von dem Haufen 5. Blätter abnehmen, und selbige wieder zu unterst des Haufens unter das ausgezogene Blatt legen. Alsdann möget ihr das Kartenspiel hervor ziehen, und ihme vor Augen in der sechsten Zahl von unten herauf sein Blatt vorweisen. Solchergestalten wird es euch leicht fallen, jedesmal die Karte in der verlangten Zahl zu liefern.

123) Eine Karte ausziehen zu lassen und nachdeme sie besehen, wieder unter die andern zu verstecken, hernacher 3. Karten zu zeigen, worunter die ausgezogene Karte nicht zu finden, als aber dieselbigen noch einmal besehen, darunter befunden werden solle.

Ist wunderlich anzusehen.

Dieses müßt ihr ebenmäßig wie das erstere Spiel anfangen, und wenn ihr die ausgezogene Karte werdet gefunden haben, dieselbe gleichergestalten zu unterst des Haufens, ohne selbige von denen Zuschauern erkennen zu lassen, stecken, jedoch so, daß sie ein wenig voraus trage, hernach müßt ihr noch eine andere Carte vor jene stecken,

stecken, die denen übrigen Blättern in der Hö-
he gleich stehe, damit jenes Blatt durch die-
ses bedeckt seye. Hierauf könnet ihr diese vor-
jener zu unterst steckende Karte, nebst dem gan-
zen Spiele, vorzeigen und fragen, ob diese
das ausgezogene Blatt seye? Wenn man nun
nein saget, so lasset das Kartenspiel sinken, und
in der Geschwindigkeit ziehet das hervor ragen-
de rechte Blatt heraus, so das andere ist von
unten her, und leget selbiges, an statt des vor-
gezeigten Blattes, verkehrt auf den Tisch nie-
der. Hierauf verschiesset die Karte fein durch
einander, und lasset abermals das unterste
Blatt sehen, mit dieser Frage: ob solches nicht
das rechte Blatt seye? Man wird gleicherge-
stalten nein sagen. Alsdann leget auch dieses
bey dem vorigen Blatte verkehrt auf den Tisch
nieder, und auf jezt beschriebene Weise zeiget
dann noch ein anderes Blatt vor, welches ihr
ebenfalls bey den andern beeden hin auf den
Tisch leget. Hiebey nun könnet ihr euch etwas
fremde erzeigen, und, wenn es die Gelegen-
heit mit sich bringet, eine Wette anschlagen,
nemlich daß unter denen dreyen auf dem Tische
liegenden Kartenblättern das ausgezogene rech-
te gewiß müsse mit befindlich seyn; welches sich
auch nicht anderst wird befinden, und mancher
hierüber in nicht geringe Verwunderung ge-
rathen; alleine Geschwindigkeit ist keine Hexe-
rey.

124) Ein ganzes Kartenspiel, nach geschehener Vermischung, eilfertig und unangesehen in viele Häufgen zu zertheilen, dergestalten, daß die untersten Blätter nach Belieben alle entweder gemahlte oder schlechte Karten seyen.

Hierzu müßt ihr ein absonderliches Kartenspiel bereiten, nemlich ihr müßt die gemahlte oder Bilderkarten von unten und oben, die schlechten aber an der Seiten beschneiden, oder kürzen, dergestalten, daß jene kürzer als diese, diese aber schmähler als jene seyen. Wenn sie solchergestalten verfertiget sind, könnet ihr sie unter einander vermischen, und so viel Häufgen davon machen, als euch belieben wird, wollet ihr dann, daß die unterste Blätter alle Bilderkarten seyen, so müsset ihr das Kartenspiel, wann ihr Häufgen macht, nach der Breite, im Fall aber ihr lauter schlechte Karten unten haben wollet, dieselben nach der Länge abheben. Und könnet ihr auf solche Weise damit kurzweilen, und eure umstehende verwundert machen, nach eigenem Gefallen; jedoch befleißiget euch der Behendigkeit, damit man euch eure Kunstgriffe nicht abmerke, und lasset euer Kartenspiel niemand anders in die Hände kommen.

125) Einem eine Karte in die Hand, zu geben, welche er schon vorhin gesehen, und wenn er selbige wieder anschauet, solle es schon eine andere seyn.

Dieses recht und mit Verwunderung zu bewerkstelligen, ist nöthig, daß ihrs wie das obige erstere Spiel anfahet, und wenn ihr das

ausgezogene Blatt werdet gefunden haben, müßt ihr ſelbiges zu unterſt vorn anfügen, und das nächſt folgende Blatt ein wenig oben hinaus ſchieſſen oder hervor ragen laſſen, ſolches auch mit der Hand umgeben, daß mans nicht ſehen könne. Dieſem nach laſſet das unterſte Blatt ſehen, und fraget, ob ſolches die ausgezogene Karte ſeye? und als man ja geantwortet, ſo laſſet die Hand ein wenig ſinken, indem ziehet die Karte hervor, welche ihr vorhin ein wenig oben hinaus gebracht, und haltet ſie eurem vorhin befragten Freunde in ſeiner Hand veſte; Er aber wird nicht anders vermeynen, als daß es ſeine ausgezogene und von ihm beſehene Karte ſeye. Inzwiſchen möget ihr euch mit dieſem oder jenem in etwas aufhalten, und alsdenn ſagen, daß er nun ſeine Karte beſehe und hervor bringe, und ſiehe, da wird er ſich verwundern, nicht anders denckend, als ſie ſeye ihm in ſeiner Hand verwandelt.

126) Einige Häufgen mit der Karten zu machen, ſprechende: ihr wollet wiſſen und anzeigen, was bey jedem vor ein Blatt oben aufliege.

Nachdeme ihr die Karte gemiſcht, müßt ihr wahrnehmen, unvermerkt das oberſte von allen Blättern zu ſehen und im Gedächtniß zu behalten, ehe und bevor ihr beginnet die Häufgen zu legen; machet alsdann der Häufgen ſo viel, wie ihr immer wollet, und wenn ihr dann wollt

ansagen, was da vor Karten oben auf liegen, so nehmet von einem Häufgen eine Karte ab, sprechende: das ist diejenige, die ihr nemlich allbereits vorhin gesehen; die abgenommene Karte, welche ihr wohl, nicht aber die Zuschauer, ansehen dörft, behaltet in der Hand, und wenn ihr von einem andern Häufgen eine nehmet, so nennet dabey diejenige, welche ihr bereits in eurer Hand habt, nehmet darnach wieder eine andere, dabey nennende die schon vorher abgenommene und zu der andern in die Hand gesteckte, und so forthin, bis ihr die lezte nehmt, welche diejenige ist, so ihr Anfangs gesehen und behalten, und die ihr nun unvermerkt in der Hand vornen an müßt stecken. Hernach zeiget denen Zuschauern alle diejenige Karten, die ihr abgenommen, und sie werden sich darüber verwundern.

127) Einem sein ausgezogenes und wieder hinein gestecktes Kartenblatt wieder zu liefern, obschon das Spiel vermischt ist worden.

Nehmt eine ganze Karte (nemlich ein ganzes Spiel) in die Hand, und menget sie, merket aber, was das unterste Blatt vor eines seye; thue die Karte unter den Tisch, und zehlet davon heimlich bey euch selbst von oben herab 10. Blätter hinweg; dann ziehet das unterste hervor und leget es auf die Karte, auf dieses aber die 10. Blätter, so ihr heimlich zuvor hinweg gezehlet; nehmet die Karte wieder hervor, ziehet davon unten etliche Blätter herfür, und leget sie verkehrt

einzeln auf den Tisch, nehmet ingleichem von oben etliche Blätter hinweg, und leget sie darzu, alsdenn wieder von unten, wie auch von oben; dieses muß fein behende geschehen, daß es der andere nicht merke. Ihr müßt aber die Blätter, so ihr von oben herab nehmet, heimlich bey euch zehlen, damit ihr deren nicht mehr, auch nicht weniger, als 10. herab ziehet, dann ist das 11te Blatt dasjenige, so zu erst unten gelegen und das ihr gemerket habt. Heißt alsdann jemand aus denenjenigen Blättern, so ihr unten hervor gezogen, auch oben herab genommen, ein Blatt nehmen, und dasselbige ansehen, sprecht, er solle es auf dasjenige, von welchem ihr die 10. Blätter oben weggenommen, legen; thut dann die andern alle, so ihr unten herfür gezogen, auch oben herab genommen, darauf, und mischet die Karte ein wenig, jedoch also, daß ihr diese 2. Blätter nicht von einander trennet. Dann sehet die Karten durch von unten her, wo die Farben der Blätter sind, und wenn das Blatt kommt, das zu allererst unten gelegen, und ihr in den Sinn genommen, so ist das folgende dasjenige welches die Person genommen und besehen hat.

128) Eben dieses, auf eine leichtere und Verwunderungswürdigere Art zu bewerkstelligen. Worzu aber, der Figuren derer Blätter wegen, eine teutsche Karte besser taugt, als eine Französische.

Leget anfänglich in Geheim alle Blätter des ganzen Spiels einen Weg so, daß deren keines

nes unters über sich stecke. Nachgehends möget ihr solches Spiel bey Gelegenheit zum Vorschein bringen, und, um allen Argwohn um so mehr zu vermeiden, selbiges vor denen Augen aller beywesenden Personen wohl mengen. Alsdann lasset jemand eine Karte ausziehen und besehen, inzwischen drehet die ganze Karte in eurer Hand behende um (indeme ihr zu Abwendung aller Aufmerksamkeit denen Zuschauern etwas vorplaudern könnet, und lasset das ausgezogene Blatt wieder einstecken. Hierauf möget ihr das Spiel wieder mengen so lang und so viel ihr wollet, und, wenn solches geschehen, so suchet in der Karte, und ihr werdet befinden, daß das ausgezogene Blatt denen andern entgegen lieget, solches ergreiffet dann, und leget es denen Zuschauern vor Augen. Hütet euch aber, daß bey dem Nachsuchen des Blatts euch niemand anders in die Karte schaue, so wird bey allen Unwissenden eine allgemeine Verwunderung entstehen.

129) Einen eine Karte abheben und besehen, auch dieselbe wieder auf das Kartenspiel legen zu lassen, und zu machen, daß es eine andere seyn solle.

Anfänglich kehret in geheim 3 oder mehr Karten von einem ganzen Spiel um, also daß unten und oben das Spiel bedeckt seye. Ergreifset selbiges sodann, solches unten mit der Hand wohl bedeckende, und lasset jemanden von oben ein Blatt abheben und besehen, und wieder oben drauf legen. Hiermit lasset Hand und Karte sin-

ken, und kehret die ganze Karte oder das Spiel mit Geschwindigkeit um, und fraget dann, was vor ein Blatt oben auf lieget? Die Zuschauer werden anders nicht denken, als daß diejenige Karte oben lieget, die sie gesehen und selbsten darauf geleget haben: Wollen sie dann solches hartnäckicht behaupten, so schlaget eine Wette mit ihnen an, und gewinnet eine Kanne Weins, massen ihr nicht allemal eure Künste müsset umsonst thun.

130) Vier gleiche Karten bey einander zu bringen, ohne Vermischung der Karten, da ihr doch solche an verschiedene Oerter verstecket. Ist seltsam anzusehen.

Bringet im Anfang Angesichts aller Zuschauer 4. gleiche Karten beysammen, und füget sie unten an das Spiel; hernach practiciret mit Behendigkeit ganz unvermerkt (so ihr der Sache anders nicht zu rathen wißt, wenigstens unterm Tische,) zwo andere Karten zwischen die unterste und die übrigen dreye von denen 4. gleichen Karten, so, daß jene 2. von der untersten derer 4. gleichen bedecket seye; ziehet alsdann jezt bemeldte unterste Karte herfür, dergestalten, daß die Zuschauer selbige gleichsam nur von ungefähr sehen, und, daß es eine von denen 4. gleichen seye, erkennen mögen, und leget sie oben auf das Spiel sagende, das ist eine von denen 4. gleichen; ziehet noch eine (nemlich die nach der jezt besagten untersten derer 4. gleichen folgende und zwischen eingesteckte erstere derer 2. ungleichen Karten) von unten

unten aus, sagende: das ist die andere, und, ohne dieselbe sehen zu lassen, stecket sie behende mitten ins Spiel; desgleichen verfahret auch mit der dritten, als der andern von denen 2. ungleichen Karten, und stecket sie noch an eine andere Stelle des Spiels. Die Zuschauer werden indessen anders nicht vermeynen, als ob die beeden leztern 2. von denen 4. gleichen Blättern wären, und deren nur eines oben, und eines noch unten läge, da doch würklich noch 3. derselben unten beysammen liegen. Alsdann hebet die Karte ab, und sezet den untern auf den abgehobenen Haufen, so habt ihr solchergestalten die oft erwehnten 4. gleichen Blätter alle bey einander, welches die Zuschauer beym Nachsuchen selbsten nicht anders finden werden.

Nota:

„Vörderſamſt wird zu geſchickter Vollbringung aller dergleichen Karten-Künſten erfordert, daß ihr vermittelſt vielmaliger Uebung, euch eine ſonderbare Behendigkeit erlangen, und Zeit währenden wohl vergönnten Kurzweilens mit ſolchen unſchuldigen Spielen, die Zuſchauer mit allerhand eingeſtreueten Reden, Erzehlungen und Zwiſchenverrichtungen zu unterhalten, und von genauer Aufmerkſamkeit auf eure Hände abzuhalten wiſſen möget, damit durch ſolche Mittel es das Anſehen gewinne, als ob ihr fürnehmlich zu der Zeit, da ihr auf glückliches Anbringen ein- und andern hauptſächlichen Kunſtgriffes bey euch ſelbſten am aufmerkſam-

„sten seyd, das Spiel am allernachläßigsten „tractiret, ihr könnet z. Ex. oftermalige Ab„säze bey dem Spiel anbringen, unter diesem „oder jenem Vorwand (das Kartenspiel, als „gleichsam nur aus Unachtsamkeit, entweder „in der Hand behaltende, oder auch selbiges in„zwischen, nach Gestalt der Sachen, jedoch un„ter eurer genauen Aufsicht, beyseits legende, „und nachgehends, mit Beobachtung eures Vor„theils, solches wieder ergreiffende,) zu einem „oder anderm der Anwesenden einige Augenblik„ke auf die Seite tretten, einen Blick aus dem „Fenster thun, in dem Zimmer auf- und nieder„gehen, eine Pfeiffe Toback einstopfen und an„stecken, eine Tasse Caffe einschenken und aus„trinken, eine Prise aus der Tabattiere neh„men ꝛc. oder, wenn sichs endlich anders nicht „thun will lassen, das Kartenspiel öffentlich un„tern Tisch nehmen.

131) Noch ein wunderseltsames Spiel, um ein Kartenblatt, welches einer ungefähr aus dem Kartenspiel gezogen, in dem Spiegel zu weisen, oder an einem andern selbst erwählten Orte finden zu lassen.

Dieses kommt dem Unwissenden fast unglaublich vor, und solten es einige vor Zauberey ansehen; da es doch dem, der die Kunst weißt, ganz leicht ist. Ich lasse einen ein Blatt aus der Karten ziehen, und wieder hineinstecken, oder auch wohl zum Fenster hinaus werffen, und weise ihm solches Blatt in dem Spiegel, entweder, daß

daß das Blatt in dem Spiegel stecket, oder daß ich es in meiner Karten vor den Spiegel halte, und desselben Figur darinnen sehen lasse. Nun ist die Frage: Wie solches seyn könne?

Weil diese Sache selten, muß man sich darzu bereiten, wie solche Brodkünstler zu thun pflegen. Sie lassen bey einem Kartenmacher etliche Kartenspiele machen, deren jegliches bestehet nur aus einerley Blättern, als etwan 36. Blättern Herz-Sechser, 36. Blättern Eichel-Daus ꝛc. Solcher Spiele nehmen sie etliche zu sich, und stecken heimlich ein Blatt von deren einem gegen das Spiegelglas in den Rahmen, wenden alsdann den Spiegel um; eines legen sie in ein Buch, wieder eines unter einen Teppich, noch eines verschliessen sie irgend in eine Küste, oder in ein entlegenes Zimmer, und so weiter, nachdeme sich die Gelegenheit, etwas zu verbergen, füget. Lassen alsdann jemanden ein Blatt aus solchem Spiele nehmen, selbiges besehen, andern weisen und wieder in das Spiel stecken, mischen, zählen und sprechen etliche Worte, um die Kunst zu bergen, sagende: Nun wählet, soll euer Blatt in dem Spiegel stecken, in dem Buche liegen, oder unter dem Teppich, in einer Küsten, oder in dem und dem Zimmer zu finden seyn? Wo man nun saget, da lieget nicht eben das nemliche, aber ein der Figur nach gleiches Blatt.

Will man die Kunst öfter machen, so muß man solcher Kartenspiele zerschiedene haben, damit immerzu ein anderes Blatt zum Vorschein komme, und der Meister nicht zu schanden wer-

de. Man hat sich auch wohl vorzusehen, daß man solche Karten niemanden unter die Hände kommen, noch jemand in das Spiel blicken lasse; gleichergestalten muß man die übrigen hin und wieder versteckten gleichen Blätter, nach geendigtem Spiele, wissen in Geheim wieder zu sich zu practiciren, damit sie von niemand gefunden werden. Item, bey Wiederholung des Spiels hat man sich zu hüten, daß man nicht an einen solchen Orte ein Blatt hin verstecke, wo schon ein anderes verborgen ligt, zu solchem Ende (wo man inzwischen keine Gelegenheit gefunden, die versteckten Blätter heimlich hinweg- und an deren Stelle andere hin zu bringen,) müssen die zu erwählende Oerter jedes mal geändert werden. Derohalben ist am besten, daß dieses Spiel, als ein Principalstück, jederzeit zulezt allererst auf die Bahn gebracht werde, wenn es andeme ist, daß die Gesellschaft will aus einander gehen, damit man so leicht nicht genöthiget möge werden, selbiges zu wiederholen.

NB. Das Verstecken aber der Blätter muß schon geschehen seyn, ehe man zusammen kommt. Summa, es ist nicht wohl möglich, all- und jede bey dergleichen Spielen zu beobachten nöthige Cautelen zu beschreiben; man muß auch wissen, durch eigene Verschlagenheit sich zu rathen.

132) Dasjenige unter dreyen Dingen zu errathen, so eine jede von dreyen Personen angerührt oder zu sich genommen hat.

Man seze, es seyen 3. Dinge A. E. J., gilt gleich viel, was es auch vor Dinge seyn mögen:

I.	II.	III.
A.	E.	J.

Deren man A. das erste, E. das zweyte und J. das dritte nennen mag.

Es seyen auch 3. Personen, nemlich Adolph die erste, Bernhard die 2te, und Carl die 3te.

Nun lege 24. Stück Zahlpfennige auf den Tisch, oder, nach Belieben, so viel Stücke anderer Dinge, um sich deren nur blos zum Zählen bedienen zu können, als Nüsse, Bohnen, Steingen, ꝛc. Hiervon gib der ersten Person 1. Stück, der andern 2. und der dritten 3.; so dann gehe beyseit, oder auch vor das Zimmer hinaus, und laß inzwischen eine jede der 3. Personen ein Stück von den Anfangs gemeldten 3. Dingen heimlich hinweg nehmen und bey sich stecken. Nach deiner Rückkehr sprich, daß derjenige, so das erste Ding A. zu sich genommen, so viel Stücke von denen auf dem Tische übrig gebliebenen Zahlpfennigen solle hinweg nehmen, als du ihme gegeben, der aber das 2te Ding E. zu sich genommen, solle zweymal so viel der Zahlpfennige hinwegnehmen, als du ihme gegeben hast, und endlich derjenige, so das 3te Ding J. zu sich genommen,

men, solle viermal so viel Zahlpfennige hinwegnehmen, als du ihme gegeben hast.

In währender Zeit, da diese 3. Personen ihre benennte Anzahl Pfennige hinwegnehmen, kanst du ihnen den Rücken zukehren, oder vor der Thüre des Zimmers bleiben, und ihnen von drausen herein zuruffen, was ein jeder wegen der Zahlpfennige, erstbeschriebener massen, zu beobachten, oder auch vor deinem Hinweggehen gleich zum voraus ihnen sagen, was ein jeder in Ansehung des Dinges, so er von den dreyen bey sich stecket, ingleichem der ihme von dir eingehändigten- und noch weiter vom Tisch hinwegzunehmenden Zahlpfennige zu thun hat.

Es ist auch nicht vonnöthen, bey Nennung derer 3. Dinge ihre Zahl 1. 2. 3. mit zunennen, sondern, damit das Geheimniß um so mehr verborgen bleibe, magst du nur die 3. Dinge mit ihrem Namen nennen, z. Ex. A eine Uhr, E. ein Federmesser, J. einen Ring, genug, wenn nur du bey dir selbst genau bemerkest, das wie vieleste jedes von denen 3. Dingen gewesen.

Nachdeme nun jede der 3. Personen ihre benannte Anzahl Pfennige vom Tisch hinweggenommen, so trete herbey und siehe zu, ohne daß die Anwesende dessen wahrnehmen, wie viele noch von den Zahlpfennigen auf dem Tische übrig geblieben, deren können nun niemals mehrere seyn, als entweder 1. 2. oder 3. oder aber 5. 6. oder 7. Stücke. Hieraus kanst du jedesmal sicher schliessen, wer das erste, 2te oder 3te Ding zu sich ge-

genommen habe, wenn du nur nachfolgenden Vers wohl im Gedächtniß behalteſt, und deſſelben Worte, nebſt deren Sylben, bey dir ſelbſt betrachteſt:

Salve	certa	animæ (æ anſtatt e)	semita	vita	quies
1.	2.	3.	5.	6.	7.

Immaſſen, wenn nur 1. Zahlpfennig auf dem Tiſche übrig geblieben, ſo bedeutet ſelbiger das erſte Wort dieſes Verſes, 2. Zahlpfennige bedeuten deſſen 2tes, und 3. deſſen 3tes Wort; 5. Zahlpfennige hingegen bedeuten deſſen 4tes, 6. Zahlpfennige deſſen 5tes, und 7. deſſen 6tes Wort.

Ferner bedeutet die erſte Sylbe jeden Worts die erſte Perſon, die 2te Sylbe die andere und die 3te, ſo nemlich das Wort 3. Sylben hat, die 3te Perſon; denn bey denen übrigen Worten, die wegen des Verſes nur aus 2. Sylben beſtehen, gibt ſich die 3te Perſon von ſelbſten an den Tag, wenn man die andern beede weißt.

Endlich bedeutet der Vocal-Buchſtabe a. in jedem Wort das erſte Ding, e. das 2te, und i. das 3te; iſt aber einer von dieſen 3. Buchſtaben nicht in dem Wort enthalten, ſo gibt er ſich gleichergeſtalten, ſaint dem dadurch bedeuteten Dinge, aus denen bereits bekannt gewordenen übrigen beeden Buchſtaben, von ſelbſten zu erkennen.

Wären nun, zum Exempel, 2. Zahlpfennige auf dem Tiſche geblieben, ſo betrachte das 2te

Wort

Wort certa, und sprich: Adolph (als die erste Person) habe das Federmesser (als das 2te Ding e) zu sich genommen, Bernhard, (als die 2te Person) habe die Uhr (als das erste Ding a) und Carl den Ring.

Wären 5. Zahlpfennige übrig geblieben, so betrachte das 4te Wort semita, und sprich: Adolph (als die erste Person) hat das Federmesser (als das 2te Ding e) Bernhard (als die 2te Person,) den Ring (als das 3te Ding i) und Carl die Uhr (als das erste Ding a) und so fort bey den übrigen Abwechslungen.

Damit auch hierbey das Geheimniß desto verdeckter bleibe, so ist unnöthig, die Personen gerade in der Ordnung nacheinander herzunennen, sondern man kan den Carl oder Bernhard zuerst nennen, samt demjenigen Dinge, so er zu sich genommen, nach Maßgabe des Worts aus dem Vers, so du heimlich bey dir selbst betrachtest.

133) Eben dieses Kunststück mit 4. Personen und 4. zerschiedenen Sachen zu machen.

Nehme 88. Zahlpfennige. Gib der ersten Person 1. der zweyten 2. Stück; der dritten 3. und der vierten 4. diese machen zusammen 10. Pfennig, und bleiben dir also noch 78. übrig. Lasse in deiner Abwesenheit eine jede Person etwas von denen 4. vorgelegten Sachen wegnehmen.

Als-

Alsdann aber ertheile den Befehl,	0	o	a e
daß die Person, welche das erstere	1	a	o e
Stück bey Handen, so viel Pfen-	3	o	e a
nige von denen übrigen nehmen solle,	5	a	e o
als sie bereits besize. Wer das 2te	7	e	o a
Stück weggenommen, der soll sich	8	e	a o
4mal so viel beylegen. Der Besizer	12	o	a i
von dem dritten soll 16mal so viel	13	a	o i
weiter haben. Den vierten frage:	18	o	e i
wie viel Pfennige noch vorhanden?	21	a	e i
Eine Antwort wird aber richtig ei-	22	e	o i
ne Zahl aus beygesextem Täfelein	24	e	a i
bringen, in welchem sich die Buch-	27	o	i a
staben, a. e. i. o. auf beygesezte Zah-	29	a	i o
len beziehen. Diese Buchstaben zei-	30	o	i e
gen, was die erstere 3. Personen	33	a	i e
weggenommen, mithin ist die 4te	38	e	i o
Sache leicht zu errathen. Z. Ex.	39	e	i o
wann 22, Pfennige übrig bleiben, so	43	i	o a
findest du bey derselben e. o. i. diese	44	i	a o
wollen so viel sagen, daß die erste	46	i	o e
Person die 2te Sache (dann e. ist in	48	i	a e
der Ordnung der zweyte Buchstab)	50	i	e o
die zweyte Person die vierte Sache,	51	i	e a

und die dritte Person auch die dritte Sache habe, folglich bleibt der vierten die erstere übrig.

134) Zu errathen, wie viel Geldes jemand bey sich habe.

1) Laß die Person die Anzahl des Geldes dreyfach nehmen, oder mit 3. multipliciren.

2) Diese dreyfache Zahl in 2. gleiche Theile theilen, ohne Bruch, so es sich thun läßt; kan

es aber ohne Bruch nicht geschehen, so lasse die Person noch 1. zur Zahl hinzu sezen, und sodann selbige erst theilen, auch, wenn sie 1. zusezen müssen, dir solches anzeigen.

3) Solche Helfte wiederum mit 3. multiplicíren, oder dreyfach nehmen.

4) Von dieser dreyfachen Zahl so vielmal 9. hinweg werfen, als es sich thun läßt, oder mit 9. dividiren, und dir sodann melden, wie vielmal man die 9. hinwegwerffen können.

Nun rechne du bey dir selbst vor jeden Neuner 2., und für die hinzugezte Ziffer 1. rechne 1., so hast du die Zahl des Geldes.

Zum Exempel: Es habe jemand 6. Thaler bey sich, so heisse ihn die Zahl der Thaler dreymal oder dreyfach nehmen, das wären 18., diese 18. heisse ihn halbiren, so sind es 9., laß ihn diese Helfte wieder dreymal nehmen, so kommen heraus 27., hiervon laß ihn 9. hinwegwerffen, so vielmal er kan, dieses wird dreymal konnen geschehen; derowegen laß dir solches melden, und rechne nun du vor jeden Neuner 2, sprechende, er habe 6. Thaler, (weilen 2 mal 3. sechse bringt.)

Item: Es habe jemand 7 Groschen, so multiplicire er solche mit 3., das gibt 21. diese theile er in 2. gleiche Theile, und da er wird sprechen, es lasse sich nicht thun, so sage, er solle 1. zu seiner Zahl hinzu sezen und dann selbige theilen, so wird er 22. bekommen, deren Helfte 11. sind; diese Helfte multiplicire er wieder mit 3. so hat er 33, hiervon werffe er die 9. hinweg, oder dividire die 33. mit 9., solches kan hier abermals

zu

zu dreymalen geſchehen, das laſſe dir anzeigen. Dann rechne vor jeden Neuner 2., und vor den hinzugeſezten Einſer rechne 1., und ſprich: Er habe 7. Groſchen. Dann die Münz-Sorten mußt du dir gleich zum voraus laſſen zu erkennen geben.

NB. So ein Exempel vorkäme, da man den Neuner mehr nicht als einmal von der leztern Zahl hinwegwerfen könte, ſo gibt ſolches zu verſtehen, daß die Perſon nur 2. Münzſtücke bey ſich habe.

Wäre aber die leztere Zahl weniger, als Neun, ſo iſt daraus zu ſchlieſſen, daß die Perſon nicht mehr als 1. Stück der angegebenen Münze bey ſich habe.

135) Dreyßig Perſonen oder andere Dinge, deren eine Helfte gut und die andere Helfte ſchlimm, eilfertig ſolchergeſtalten in Ordnung zu rangiren, daß, wenn nach dem Loos der Zahlen je die 9te oder 7de Perſon oder Ding in der Ordnung ausgemuſtert wird, ſolch Ausmuſterungs-Loos allein die ſchlimme Helfte treffe, mithin jemanden von 30. Dingen allein die 15. guten Stücke, und einem andern dagegen die 15. ſchlimme zufallen.

Man ſeze den Fall, daß 30. Perſonen miteinander müßten looſen, zu dem Ende, daß deren Helfte entweder dem Tode- oder einig-anderm widrigem Schikſale ſolte überlaſſen werden;

es wären aber unter den 30. Personen gerade 15. fromme, und würde zugleich der allgemeine Schluß gefaßt, daß das Loos solle durch zählen bestimmet werden, dergestalten, daß, wann die 30. Personen in eine Reihe gestellet und von der ersten zu zählen an gefangen worden, je immer die 9te oder die 7de solte die unglückliche seyn: damit nun das Unglücks-Loos keine von den frommen Personen möge treffen, sondern allein die schlimmen, und zwar im ersten Falle, so es nemlich in der Ordnung immer dem 9ten solle gelten, so rangire die 30. Personen folgender Gestalten, da die Strichelgen die frommen, und die Ringelgen die schlimmen Gesellen bedeuten:

IIII OOOOO II O III O I OO II OOO I OO II O.

Um solche Ordnung nun in continenti treffen zu können, so trücke dir folgenden Vers wohl ins gedächtniß:

Populeam virgam mater regina tenebat.

Diesen Vers recitire Zeit währender Rangirung der Personen bey dir selbst, lasse die 5. Vocales a, e, i, o, u, vor 1. 2. 3. 4. 5. gelten, und mache, dem Vocali o, oder der Zahl 4. gemäß, mit 4. frommen Personen den Anfang, nächst diesen stelle, dem Vocali u, oder der Zahl 5. gemäß, 5. schlimme, dann weiter, dem Vocali e, oder der Zahl 2. gemäß, wieder 2. fromme, und so fort, immer wechselsweise die frommen und schlimmen, nach Maßgabe der Vocalen des obigen Verses.

Nachdeme nun die Personen gemeldter Mas-

sen

ſen geſtellet, ſo laſſe jemand mit zählen von dem erſten in der Reihe den Anfang machen, je immer den 9ten aus der Reihe ausmuſtern, und ſo man mit zählen durch die Reihe hindurch, immer wieder von oben in der Reihe herunter fortzählet, bis und dann die 15. ſchlimme Perſonen alle ausgeſchloſſen ſind, und allein die 15. fromme annoch ſich befinden.

So man aber je immerzu den 7den wolte ausgemuſtert wiſſen, an ſtatt des 9ten, ſo ſtelle man die Perſonen, auf erſtbeſchriebene Weiſe, in der Ordnung, dieſem nächſtfolgenden Vers und deſſen Vocalen gemäß:

Rex Angli cum gente bona dat ſigna ſerena.

Dieſes Stück kan man, zum angenehmſten Zeitvertreib und Verwunderung, in einer Geſellſchaft practiciren mit 15. guten und 15. nichtswürdigen Dingen, z. E. mit 15. guten Münzſorten und 15. Zahlpfennigen; item mit Obſt und dergleichen, da man die 15. guten Stücke dieſer, und die 15. gering- oder ſchlimmen Stücke einer andern Perſon kan zuſchanzen; oder wenn 15. Aepfel und 15. Birn vorhanden wären, der einen Perſon allein alle die Birn durch das Loos zufallen laſſen.

136) Ohne vorhergehendes Fragen, eine Zahl zu errathen, die ein anderer vor ſich im verborgenen geſchrieben.

Laſſe jemanden im Verborgenen eine ſelbſt beliebige Zahl vor ſich hinſchreiben.

Heisse ihn selbige Zahl doppliren, oder mit 2. multipliciren.

Zu solcher gedoppelten Zahl lasse ihn diejenige Zahl, so du ihme nach deinem Belieben nennest, zusezen oder addiren.

Dann heisse ihn solche gesammte Summe halbiren.

Endlich lasse ihn die von ihme zuerst geschriebene Zahl von dieser Helfte abziehen, und den Ueberrest hinschreiben.

Dieser Ueberrest ist dann jederzeit und ohnfehlbar die Helfte von derjenigen Zahl, die du ihme zuzusezen oder zu addiren benennet hast.

Weil dir nun selbige Zahl wissend ist, so wird es dir ein leichtes seyn, die von ihme zulezt hingeschriebene Zahl zu errathen und ihme anzuzeigen, so du ihme nemlich nur die Helfte deiner anfänglich zu addiren ihm benennten Zahl angibest.

Zum Exempel:

Dein Freund schreibe im Verborgenen vor sich hin die Zahl 16.

Diese solle er doppeliren, oder multiplici- ren mit 2. — 16 × 2

Zu dieser gedoppelten und dir unbekannten Zahl 32. solle er addiren die von dir benennde Zahl 12. — 32 + 12

Diese dir unbekannte Summe 44. solle er halbiren, oder dividiren mit 2. — 44 : 2

Von dieser dir noch unbekannten Helfte solle er abziehen, oder subtrahiren die — 22

von

von ihm zu erst geschriebene dir auch unbekannte Zahl 16. 16

So machet die Helfte deiner ihme zu addiren bekannten Zahl 12. dir in continenti bekannt diesen Ueberrest 6, als die von deinem Freund zulezt hingeschriebene Zahl, welche du ihme dann anzeigen kanst. 6

Item:

Deines Freundes Zahl	30
	2
Diese dopplirt	
Deine Zahl darzu addirt	60
	15
Summa	
	75
	2
Diese Summa halbirt	37½
Davon subtrahirt deines Freundes 1ste Zahl	30
Ueberrest	7½

als die von deinem Freunde zulezt geschriebene Zahl und Helfte deiner Zahl 15.

137) Auf eine wunderbarliche Art zu errathen, wie viel Zahl-Pfennige eine Person in der Hand hat.

Um diesem Spiele ein sonderbahres Ansehen zu geben, und damit die Zuschauer sich um so weniger darein zu finden wissen mögen, wie die Sache zugehe, lasset euch in einen Schubsack

des anhabenden Kleides, oder in eine besondere Tasche oder Beutel 5. 6. 8. 10. oder mehr unterschiedene Fache machen, in deren jedes ihr mit der Hand geräumlich möget ein- und ausfahren, auch jedes oben mit einem Stückgen Blech oder Pergament versehen, um hierauf nach der Ordnung die Numern 1. 2. 3. 4. 2c. zu setzen, jedoch so, daß von aussen die Zuschauer der Fache so wenig als der Blech- oder Pergament-Stückgen mit den Numern können gewahr werden. Nun thut vor angehendem Spiele zu Hause im verborgenen in das erste Fach, Numero 1., nach Belieben z. E. 10. Stücke der kleinesten Gattung Zahl-Pfennige, in das 2te Fach 12. oder 15. Stück derselben, in das 3te deren 20. 21. 22. oder 23., in das 4te 25. 26. oder mehr, und so fort in das 5te 6te 7de, 2c. Fach immer eine grössere Anzahl; jedoch darf deren in keinem Fache eine grössere Menge seyn, als man mit der Hand auf einmal fassen und darinnen füglich verbergen kan. Jezt müßt ihr die ganze Zeit über gar eigentlich im Gedächtniß behalten, wie viel Zahl-Pfennige ihr in ein jedes Fach gethan habt, oder ihr möget auch, zu eurem Behuffe, deren Anzahl bey jeder Numer auf das Stückgen Blech oder Pergament verzeichnen, oder aber auf ein daselbst besonders angenehetes Stückgen Karte, als in welchem leztern Falle man auch so gar keines mit Numern bezeichneten Blech- oder Pergament-Stückgens bedarf. Wenn es euch nun daucht Zeit zu seyn, die Gesellschaft durch euer Spiel in Verwunderung zu sezen, so leget aus

einem

einem andern Beutel einen Haufen Zahl-Pfennige auf den Tisch, und sprecht, es solle jemand deren so viel in die Hand nehmen, als ihme selbsten beliebet, jedoch daß die Anzahl derselben; die Summe, z. Ex. von 22. nicht übersteige. Wenn solches nun von einem aus der Gesellschaft verrichtet worden, so kehret euch einen Augenblick um, greifet in eurem Schubsack oder Tasche, und nehmet aus demjenigen bezeichneten und anjezo sorgfältig von euch zu beobachtenden Fache, darinnen die benannte Anzahl von 22. Zahl-Pfennigen stecket, mit grosser Behendigkeit selbige alle in eure Hand, ohne aus Versehen deren irgend einen zurücke zulassen, schliesset die Hand veste zu, und, selbige gegen eures Freundes mit seinen vom Tische genommenen Zahl-Pfennigen geschlossene Hand haltende, sprechet, es solle nun seine hinweggenommene Zahl-Pfennige wieder hin auf den Tisch zählen, so wollet ihr von denen aus eurer Tasche ergriffenen Zahl-Pfennigen denenselbigen so viel Stücke zulegen, bis die mehr benannte Zahl der 22. voll werde, und sodann in eurer Hand noch just so viel übrig behalten, als er deren anfänglich von dem Tische hinweggenommen und jezt wieder hingezählet hat; will ers nun nicht glauben, so möget ihr darauf wetten und euer Vorgeben mit der That beweisen, es wird nicht um einen fehlen. Hierauf lasset einen andern eine beliebige Anzahl der Zahl-Pfennige von dem Tische nehmen, benennet ihme aber eine andere Summe von denen in einem andern Fache eurer Tasche ste-

ckenden Zahl-Pfennigen, die er nicht überschreiten solle, und verfahret im übrigen erst beschriebener massen, und so weiter fort, so lange die in denen zerschiedenen Fächern eurer Tasche befindliche Zahl-Pfennige solches gestatten, so werdet ihr, nach etlichmaliger Wiederholung und gleichwolen immerzu geschehener Veränderung der angegebenen nicht zu überschreitenden Summe, eine grosse Verwunderung erwecken. Aber hütet euch, daß euch niemand eure Tasche besichtige, oder visitire, oder euch, wenn ihr euch umgekehret, von hinten zu den Vortheil abmerke; so werden die Zuschauer glauben, ihr habet die verlangte Anzahl der Zahl-Pfennige gleich so schlechthin nur im Griffe, und daß ihr müsset zaubern können.

Ersten Theils
zweiter Abschnitt,
darinnen besonders kurieuse und nüzliche auch vor allerley Professionen und Handwerker taugliche Kunststücke.

138) Vermittelst eines Fadens jemanden ein Geheimniß zu entdecken.

Man machet 2. viereckichte glatte Stäbgen vom Holz gleicher Länge, so daß man auf deren

deren jedes das ganze Alphabeth mit ziemlich grossen Buchstaben füglich könne verzeichnen; Dann kämpfe oder schreibe auf beede die Buchstaben des Alphabeths in gleicher Weite, dergestalten, daß auf beeden Stäbgen durchaus gleiche Buchstaben accurat zusammen passen, zu solchem Ende, und genauerer Accurateſſe wegen, schneide auf jedes Stäbgen in der Mitte eines jedweden Buchstabens eine Kerbe, gleichwie auf einem Kerbholz, daß die Kerben genau auf einander treffen. Das eine dieser Stäbgen nun stelle deinem Freunde zu, das andere behalte du in Verwahrung. So du dann deinem Freunde etwas geheimes entdecken willst, so nimm einen weissen Faden, und messe damit genau von dem Anfang des Stäbgens bis zur Kerbe desjenigen Buchstabens, mit welchem dein Schreiben solle anfangen, und bezeichne daselbst den Faden mit einem Punct von guter schwarzer Dinte; dann lege diesen Punct auf den Anfang des Stäbgens, und messe von daselbst an bis zur Kerbe des 2ten Buchstabens deines Schreibens, und bezeichne daselbst den Faden wieder mit einem Dinten-Punct; Weiter bringe diesen Punct auf den Anfang des Stäbgens, und messe von daselbst an bis zum 3ten Buchstaben deines Schreibens, und bezeichne bey dessen Kerbe den Faden abermalen mit einem Puncte, und solchergestalten fahre immer fort, bis du dein Geheimniß völlig entdecket. Wo ein Wort zu Ende ist, kan es auf dem Faden mit einem Punct von rother Din-

te bemerket werden, welche rothe Puncten aber man bey dem Messen sich nichts muß irren lassen. Nachgehents wickle den Faden auf, und fange bey dessen Ende an zu wicklen, damit der Anfang desselbigen heraus komme.

Diesen Knäul Fadens überschicke hernach deinem Freunde, der, wann er auf seinem Stäbgen den Faden seinen schwarzen Puncten gemäß, nacheinander abmisset, und jeden Buchstaben auf ein Blättaen Papiers schreibet, nach und nach das versteckte Geheimniß völlig entdecken wird.

139) An dem Monden zu sehen, ob er im zu- oder abnehmen begriffen.

Man stelle sich gegen dem Mond und betrachte, mit welcher Hand man gleichsam in den Mond greiffen könte; geschehe es mit der rechten, so wäre es im Abnehmen, wo aber mit der linken, so nähme er zu. Oder noch deutlicher zu sagen: Wann die Hörner des Monden gegen Aufgang der Sonnen gerichtet stehen, so nimmt er zu, stehen sie aber gegen der Sonnen Niedergang, so nimmt er ab.

140) Eine jegliche Sonnen-Uhr zu Nachtszeit bey Mondschein anstatt einer Monden-Uhr zu gebrauchen, und daran die richtige Stunden zu erkennen.

Wäre es in der Zeit vom Neuen- bis zum Vollmond, so suche erstlich in dem Calender des Monden Alter, wie viel Tage nemlich selbiger

ger vom Eintritt des Neuen Monden bis dahin fortgeloffen seye, und so der Neu-Mond am Vormittage eingefallen, so fange gleich selbigen Tag an zu zählen, wo aber Nachmittags, so fange den nächstfolgenden Tag an zu zählen. Hierauf siehe zu, was der Mond an statt der Sonnen, durch seinen Schatten, dir auf einer Sonnen-Uhr vor eine Stunde zeiget; alsdann multiplicire das Alter des Monden mit 4., das kommende dividire man mit 5., und was denn herauskommt, das addire zu der auf der Sonnen-Uhr dir gezeigten Stunden-Zahl, so hast du alsdann die rechte Zeit und Stunde. Zum Exempel: es wiese des Monden Schein auf der Sonnen-Uhr die 3te Stunde, und du hättest in dem Calender des Monden Alter gefunden auf 9. Tage, so multiplicire diese 9. mit 4., kommen 36., diese 36. dividire mit 5., kommen 7. ein fünftel, diese addirt zu der auf der Sonnen-Uhr dir gezeigten Stunden-Zahl, nemlich zu 3., so kommen 10. und ein fünftel Stunden, oder bey nahe 10. Uhr und ein viertel, als die rechte Zeit. Wobey zu merken, daß, wenn die beede addirte Zahlen mehr als 12. betragen, man sodann 12. hinweg wirst, so ist der Rest die wahrhafte und gewisse Stunde.

Zur Zeit vom Vollen- bis zum Neuen-Monden ist die Operation mit der vorhergehenden ganz einerley, nur, daß man auf obgedachte Weise die Tage nicht vom Neuen-, sondern vom Vollen Mond an zählet.

141) Ex tempore zu wissen, welche Monate 30. und welche 31. Tage haben.

Recke den Daumen, Zeiger und Mittel-Finger an der linken Hand über sich, den Gold- und Ohren Finger aber halte eingebogen; dann eigne dem Merzen den Daumen zu, den April den Zeiger-Finger, dem Mayen den Mittel-Finger, dem Bragmonat oder Junio den Gold-Finger, dem Heumonat oder Julio den Ohren-Finger, von vornen wiederum dem Augustmonat den Daumen, dem Herbstmonat oder September den Zeiger-Finger, dem Weinmonat oder October den Mittel-Finger, dem Wintermonat oder November den Gold-Finger, dem Christmonat oder December den Ohr-Finger, und dann endlich wiederum dem Jenner den Daumen, und dem Hornung oder Februario den Zeiger-Finger.

Welche Monate nun auf die eingebeugten Finger fallen, die haben 30. Tag, ausgenommen den Hornung, welcher im gemeinen Jahre 28. und im Schalt-Jahre 29. Tage hat.

Da wir unsere Jahre von dem Januario an zehlen, so ist diese Ausrechnung begreiflicher, wann ich einem sage: daß er die eine Hand zusammen drücken oder ein Haus machen und den Daumen einschlagen solle. Die 4. innerste Gelenke der Finger gehen in die Höhe, und zeigen die längsten Monate, der Zwischen-Raum aber die kürzeste von 30. Tagen.

Mit-

Mithin zeiget der Knöchel des Zeigfingers den Januarium von 31. Tagen, der mittlere Finger den Martium, mit 31. Tagen, die Tiefe zwischen beyden aber, den Februar ꝛc. Die Anzahl der Tage wechseln ab, auſſer daß der Julius und Augustus beyde 31. Tage haben.

142. Unvorgreiflicher Vorschlag zu einer Handwerkischen immerwährenden Beweggung, oder perpetuo mobili.

Es werde ein aufgericht lauffendes Rad verfertiget von solcher Gattung, daß es vom Gewalt der Winde möge umgetrieben werden; diesem gegen über werden etliche starke Blasbälge angebracht, die einander secundiren können, und die entweder mit proportionirtem Gewichte zum niederdrücken beschwehret, oder auf andere Weise so zugerichtet wären, daß sie sich von selbsten wieder schlöſſen, dergleichen beydenen Orgelwerken zu sehen. Damit nun diese Blasbälge, die das Rad umzutreiben gewidmet, hinwiederum durch das Rad selbsten möchten aufgetrieben werden, sollte wohl möglich seyn, daß, zum Exempel, von der Circumferenz des Rades aus, wohl bevestigte und starke, auch gehörigen Orts gebogene eiserne Arme bis an die Handgriffe der Blasbälge herausliefen, die, wenn nur einmal das Rad durch jemanden in starke Bewegung gebracht worden, die recht dauerhaften Handgriffe der Blasbälge könnten anfassen, und selbige nur so lang angefaßt halten, bis der Blasbalg genugsam

auf

aufgetrieben, alsdenn ihre Clammer, womit sie den Handgriff des Blasbalges bis dahin gehalten, von selbigem Handgriffe von selbsten wiederum abgienge und solchen entfahren liesse; Welcher Zweck hierdurch möchte zu erhalten seyn, wenn die eiserne Arme des Rades im Umlaufen einen ungleich weit grössern Circul beschrieben, als die Handgriffe der Blasbälge, und aus einem weit von einander entfernten Centro; auch über dieses die Clammern solcher Arme beneldte Handgriffe nur zu vörderst beym Ende anfaßten, und endlich solche Handgriffe daselbsten eine schräg zugestuzte Extremität hätten, davon, bey genugsamer Elevation des Blasbalges, und da der Circul des Armes von dem Circul des Balges anfienge abzuweichen, die Clammer des Armes leichtlich könte abschleiffen.

Cæterum inventis facile est semper aliquid addere.

143) Einen Windweiser zu verfertigen, der auch in einem Zimmer weiset, wo der Wind hergehet.

Man richtet über der Decke des Zimmers eine leichte oder hohl gemachte Stange auf, deren öberstes End ein gut Stück über das Haus hinaus reiche und mit einem angehefteten blechernen Fahnen versehen seye; die Stange solle oben durch in einem eisernen Ringe gehen, unten aber eine kleine metallene Kugel haben, die auf das beste pollirt seye, und in einer gleichergestal-

ten

ten wohl pollirten Mutter mit der Stange ganz leichte ſich herum drehe. Das untere Ende der Stange muß über dieſes, unterhalbs der Kugel, durch die Mutter ſowohlen, als durch die Decke des Zimmers durchgehen; denn mag man aus dem Mittelpunct des Loches, da das untere Ende der Stange durchgehet, an des Zimmers Decke einen Circul beſchreiben, ſelbigen in 8., 16., oder 32. gleiche Theile theilen, und zu den Theilen mit groſſen Buchſtaben die Namen der Winde ſchreiben.

An dem untern Ende der Stange, die auf dem Mittelpunct des Circuls umlaufet, muß ein Zeiger beveſtiget ſeyn, der gerade der obern Fahne entgegen ſtehe, damit ſelbiger den Wind, ſo da wehet, auf dem Circul andeute.

144) Hell leuchtende ſchöne Fenſter von Leinwand-Tuch zu machen.

Naß gemachte zarte Leinewand über die Fenſter-Rahmen geſpannet, mit Leim darauf beveſtiget, und trocken laſſen werden. Dann

Terepenthins 3. Pf. oder anderthalb Pf.,
Weiß Wachs 1. und ein viertel Pf.,
Schaaf-Inßlitts 1. viertel Pf. oder 3. viertel Pfund.

untereinander zerlaſſen, die Rahme mit dem Leinewand-Tuch warm gemacht, die zerlaſſene Materie

terie mit einem saubern Pinsel darüber gestrichen, und trocknen lassen.

145) Fenster von Pergament zu machen die denen gläsernen ähnlich scheinen.

Nimm in der Grösse so viel du zu einem Fenster brauchest, Pergament von Schaf- oder Ziegen-Fällen, das ohne Kalch bereitet seye, und lasse selbiges wohl und dünne schaben. Hiernächst vermische untereinander dickes Arabisches Gummiwasser, wohl zerklopftes Eyer-klar von 12. frischen Eyern, und Honig, der auf das beste geläutert worden, in einem glasürten grossen Topfe, und lasse das Pergament hierinnen wohl erweichen; dann spanne selbiges in eine Rahme, und lasse es darinnen wohl ertrocknen. Hernach mahle Glasscheiben darauf, wie ein Fenster seyn solle, und, so diese Mahlerey gleichergestalten trocken, so überstreiche es wohl mit einem guten Fürnisse, dann wird es einem Glasfenster ganz ähnlich.

146) Daß papierne Fenster denen gläsernen ähnlich scheinen, dergleichen in Italien insgemein im Brauch sind.

Nimm Papier aus der Papiermühlen, woselbsten es bereitet wird, das noch nicht geleimet ist. Dann zerlasse untereinander Terpentins 6. Theile, und Mastix 2. Theile, bestreiche das ausgedehnte Papier damit, und lasse es trock-

trocknen, so hast du dein Begehren. Da kanst du runde oder gevierte Scheiben mit Dinte oder mit andern Farben auf das Papier zeichnen.

147.) Einen Vogel abzurichten und zu gewöhnen, daß er ausfliegt, und nacher Hause wiederkehret.

Einem jungen Vogel schneide ein gut Stückgen von dem Obertheile des Schnabels hinweg, und ätze oder fräse ihn nachgehends, wie man andere junge Vögel zu ätzen pfleget, so gewohnet er nach und nach an dich. Hernach, wenn er fliegen lernet, so laß ihn in der Stuben umherfliegen; Wann er dann hungrig wird, kan er selbst nichts fressen, weilen das Obertheil seines Schnabels kürzer ist, als das untere, komt derhalben jederzeit zu dir geflogen, und begehret der Speise; solche must du ihm nun immerzu einstecken, bis er dessen wohl gewohnt wird. So dann eröffne lezlich, zur Zeit, da der Vogel wieder hungrig, die Fenster der Stuben, und laß ihn fliegen, wohin er will, so fliegt er zum ersten mal, des Hungers wegen, nicht weit, sondern kehret bald wieder zurücke, gewohnet auf solche Weise auch des Orts, da er ausgeflogen, und so er weiters ausflieget, muß er doch allezeit, wenn ihn hungert, wiederkehren und von dir das Essen fordern.

Ein gewisser Curiosus hat auf solche Manier einen Stahren abgerichtet, und leichtglaubigen Leuten weißgemacht, es wäre selbiger sein Spiri-

tus familiaris; Vielleicht ist Mahomets Taube auch von dieser Gattung gewesen, die er vor den H. Geist ausgeben haben solle.

148.) Hasen-Kunst.

Wann du im abnehmen des Mondes oder im lezten Viertel morgens frühe einen Hasen spüreſt, so richte auf den Abend so gleich einen Draht dahin, es seye auf dem Felde, oder in einer Furche; richte der Dräthe zween, einen so hin, den andern daher; denn der Hase hat die Art, daß, wo er im Abnehmen des Monds, oder im lezten Viertel des Morgens oder Abends gelossen ist, da soll er folgenden Abend oder Morgen wieder laufen. Die Hand und Dräthe solst du mit Aepfel schmieren.

149.) Eine andere Kunst, viele Hasen zu fahen.

Nimm den Koth aus dem Magen eines Hasens, ingleichem Hasen-Geil und spanische Fliegen, diese 3. Stücke durch einander temperirt, und, so man Dräthe richten will. unterher die Schuhe damit bestrichen; Dann gehe an einen Ort, wo Hasen gerne laufen und herein streichen, etwann auf einer Abwand. Und dann in einer Furche hinaus, nach dem Drathe zu. Diesem Geruch sollen die Hasen gerne nachlaufen.

Auf solche Weise solle einer mit dreyen Dräthen etlich und 70. Hasen gefangen haben.

150.) Das

150.) Das feinste roth Siegellack zu machen das Pfund. zu 4. fl.

Man nehme Venetianischen Terpentin 10. Loth, Gummilack in Tab. 24. Loth, Balsam-Peruvian, 1½ Quintl. und endlich schönen reinen Zinnober 16. Loth.

Dergleichen das Pf. zu 2. fl. nimt man ordinairen Terpentin 10. Loth, Gummi Lack in Tabulis 16. Loth, geschabte Kreide 4. Loth, und Zinnabaris nativ. 8 Loth.

Noch dergleichen das Pf. zu einem Reichs-Thaler kan man nehmen ordinairen Terpentin 10. Loth, Gummilack 14. Loth geschabte Kreide 8. Loth, und ist bey diesen feinen Sorten zu beobachten; daß man den Terpentin gemächlich kochen lasse bis er anfängt dicke zu rauchen, alsdenn den Gummi-Lack darein thue, mit einer Reibe-Keule wohl umrühre, hernach vom Feuer abhebe, den Zinnober, Balsam-Peruv. oder andere dergleichen wohlriechende Sachen hinein werfe und gut untereinander mische auch überhaupt wohl acht gebe, daß alles bey einer gemächlichen Hitze gemacht und wohl gerührt werde.

Wohlfeilere Sorten roth Siegellack zu machen und zwar das Pfund zu 1. fl.

Nimm ordinairen Terpentin 12. Loth, Gummi Lack in Tabulis 10. Loth, geschabte Kreide 12. Loth, und gemeinen Zinnober 4. Loth.

Dergleichen das Pfund zu einem halben Reichs Thaler.

Nimm ordinarien Terpentin 12. Loth, Gummi-Lack in Tabulis 8. Loth, geschabte Kreide 12. Loth, rothe Minie 4. Loth, und gemeinen Zinnober 3. Loth.

Noch dergleichen das Pfund zu einem halben Gulden.

Nimm ordinairen Terpentin 8. Loth, Calvonium 12. Loth, geschabte Kreide 16. Loth, rothe Minie 8. Loth, und gemeinen Zinnober 2. Loth.

Bey diesen geringen Sorten ist zu merken, daß man den Terpentin stark kochen lasse, weil es sonst gern weich wird. Wenn dieser stark genug gekocht ist, so daß er recht rauschet, so wird der Gummilack und andere dazu gehörige Dinge nach und nach dazu gethan und wie bey den feinern Sorten verfahren. Auf gleiche weisse kan man auch allerley Schwarz, Grün andere farbigte Sorten machen, wenn man nur bey den Schwarzen statt des Zinnobers und der Minie nach Proportion nöthigen Kiehn-Ruß, und bey dem grünen um die Farbe heraus zu bringen so viel Loth Terpentin man hat, die eine helfte Aurum Pigmentum und die andere helfte Berlinerblau oder Indig dazu nimmt Z. Ex. zu 12. Loth Terpentin nehme ich 6. Loth Aurum Pigmentum und eben so viel Berlinerblau oder Indig

151.) Ein Pettschaft von rothem Siegellack auf eine leichte und angenehme Weise zu glasüren, oder zu emailliren, zu dem Ende, damit niemand davon einen Abdruck nehmen, noch mithin solchen Pettschafts fälschlich worzu sich bedienen möge.

Das silberne, messingene, oder stählerne Pettschier läßt man über einem brennenden Lichte, da wo der Stich ist, von dem Insslitt-Ruß Kohlschwarz anlauffen, legt selbiges dann beyseits und läßt es erkühlen. Inzwischen besiegelt man den Brief mit rothem Lack und drückt das schwarzberuste Pettschier darauf. Wenn nun das Pettschaft gedrückt, so hält man ein zusammengerollt und angezündt ganz kleines Stückgen Papiers, mit einem klein und subtilen Flämmgen brennend, nächst darüber her, so lange, bis die Ober Fläche des Petschafts völlig wiederum zerflossen ist; denn läßt man es also wieder gestehen und hart werden. Nur ist zuverhüten, daß keine Papier-Asche darauf falle und die Glasur verderbe, auch daß die Flamme das Papier des Briefes nicht versenge. Solcher gestalten wird der Grund des Pettschaftes schwarz, die Figuren desselben roth, und die ganze Ober-Fläche darüber her glatt, einem Glase gleich, gescheinen.

155.) Blumen zubereiten und aufzudörren, daß sie lange Zeit ihr natürliches Ansehen und Gestalt behalten.

Man bricht die Blumen frisch und wohl trocken von dem Stocke ab, stellet solche nachmalen aufrecht in ein Gefäß, oder auch nur in eine papierne Düten, umschüttet und bedecket sie mit gesiebtem, reinem und wohlgetrocknetem Sande, und stellts oder hängts an die Sonne, oder sonsten wo zur Wärme, damit der Sand etwas erhitze und die Blumen nach und nach austrockne, so behalten sie ihre Form und Farbe, jedoch die eine besser, als die andere, nachdeme sie nemlich mehr trockener, als mast- oder feuchter Natur sind, zum Exempel die blauen und allerhand Gattungen Rittersporne, Ringelblumen, Hahnenfuß, Amaranthen, ꝛc. bleiben sehr schön.

156.) Kräuter aufzudörren und in ihrer Gestalt aufzubehalten, zu lebendigen Kräuter-Büchern.

Man bricht sie gleichergestalten frich und wohl trocken ab, leget sie in ein grosses Buch, nach ihrer Forme, beschwehret alsdann das Buch, oder presset es zusammen, und laßts so lange liegen, bis die Kräuter wohl ausgetrocknet und dürre sind.

So es Kräuter sind, welche viele Feuchtigkeit bey sich haben, müssen selbige zum öftern zwischen frische Blätter geleget werden, damit sie nicht schimmlen noch faul werden, sondern nach und nach austrocknen.

Alsdann werden sie mit nachfolgendem Leim in ein Buch gekleistert: Thue die öberste Zweiglein von Wermuth in rectificirten Brantenwein, daß der Brantenwein 3. Finger hoch darüber gehe, laß es etliche Tage über wohl vermacht an der Sonne oder auf dem warmen Ofen stehen; dann seihe den Brandtenwein durch ein Tüchel, und nimm desselbigen etwas, auch zart gepülverten Gummi Arabici und guten dicken Biers so viel, als zur Auflösung des Gummi vonnöthen ist; wenn alles wohl zergangen, so bestreiche damit die eine Seite des Krauts, und pappe es auf.

157.) Allerhand Käfer, Fliegen, Mücken ꝛc. auszudörren und in ihrer natürlichen Gestalt zu erhalten.

Man nimmt dieselben, durchsticht sie mit einer spizigen Nadel, stecket sie damit auf ein Holz, und läßt sie darauf stehen, bis sie crepiret sind; alsdann zeucht man die Nadel aus, stellet ihnen die Füsse nach Belieben, und leimet sie mit zerlassenem Gummi auf, so können sie etliche Jahre über unversehrt behalten werden.

Die Insecten-Jäger begehen dergleichen Mordthaten mit einem Drath, den sie durch das Ungeziefer stechen, das eine Ende mit einem Zänglein fassen und das andere über ein brennend Licht halten.

158.) Bü-

158.) Bücher von Würmen und Milben unversehrt zu erhalten.

Der Buchbinder solle so wohl zu seinem Planir-Wasser, als auch zur Kleister und Leim ein Wasser nehmen, darinnen vorher zerstosene Coloquinten, auch Wermuth Sprössgen, zur Genüge und sattsamer Bitterkeit, gesotten worden.

159.) Eine falsche Waage zu erkennen.

Man sehe wohl zu, ob nicht der eine Arm des Waagbalckens länger seye, als der andere; denn wo solches befunden wird, ist die Waage falsch, immassen so z. Ex. in der Schaale des langen Arms, von 12. Zollen, eine nur 11. Pf. wiegende Waare lieget, und hingegen in der Schaale des kürzern Arms, von 11. Zollen, das 12. pfündige Gewicht, so stehet gleichwohlen die Zunge just innen, und kommst du also bey 12. Pfunden um 1. Pf. zu kurz.

160.) Den allerfeinsten Englischen Tombac recht hoch und der Farbe nach, dem Golde gleich zu machen, der auch nicht anlauft und zum Treiben geschmeidig ist.

So sehr sich dieser veritable Englische Tombac von der gemeinen Art, die heutiges Tags mehrentheils davor ausgegeben wird, unterscheidet, so geheim ist bisher die Kunst denselben zu verfertigen gehalten worden, und gereicht es uns zu desto grösseren Vergnügen, daß wir unsern Lesern die-

ses Kunststück hier so mittheilen können, wie wir es von einem Freunde bekommen und bey verschiedenen Versuchen Probat befunden haben.

Man nimmt etliche Maß guten Wein-Eßig und 1. Pfund Französischen Grünspan, machet davon eine Extraction, schüttet darzu gemein Salz, Mercurim Vivum oder Queckſilber und Ungarischen Vitriol jedes 1. Pfund und kochet diese Species untereinander in einem eisernen Tiegel, rühret mit einem hölzernen Spatel so lange darinnen, bis sich der Mercurius verborgen und ein trocken Pulver worden ist. Alsdann thut man darunter $\frac{1}{2}$. Pfund Corcome und 1. Pf. Turia Alexandrina, beides wohl pulverisiret, schüttet hernach alles zusammen in eine steinerne Retorte, leget eine gläserne Vorlage vor mit etwas Wasser vorgeschlagen, damit der übrige Mercurius davon in dieselbe steigen kan, treibet dann gradatim und zuletzt mit starken Feuer, so ist der Mercurius ohne Verlezung der Gesundheit davon geschieden, der sonst in einem verlutirten Schmelztiegel gefährlich wäre. Sobald die Distillation vorbey nimt man die die Retorte aus, schläget solche entzwey und schmelzet in einem Tiegel den Tombac vollends zusammen, der denn so schön als Gold an Farbe und so geschmeidig ist, daß er getrieben und zu Draht gezogen werden kan.

Will man einen weisen Tombac haben, der sich so fein als Silber treiben und zu allerley Arbeit gebrauchen läßt: So darf man nur die Corcome und Turia weglassen so erhält man ein weiſes Metal, welches ob es schon kostbar ist,

doch

doch allemal ſeine Liebhaber findet, auch nicht anlauft noch grün wird und überdis gar geſchmeidig iſt. Die ſchlechteren Arten von Tombac hier anzuführen halte nicht der Mühe werth, da ſolche ohnedis wenig taugen und nur leider gar zu bekant ſind.

161.) Wenn man kein lauteres Waſſer bekommen kan, ſolches klar zu machen

Das Gefäß mit geſchälten und zu Teige geſtoſſenen Mandeln gerieben, und ſo dann das Waſſer darein gethan; ſo wird ſelbiges ſich in kurzer Zeit läutern und ſchön klar werden.

162.) Einige Vortheile den Salpeter auf zu ſuchen.

Unſer Salpeter wird aus der Erden gelanget, die Beſte hierzu findet ſich in denen alten verlegenen Schaaf-Ställen, die faſt trocken iſt. Der Kalck oder Leim von alten Mauren, die an einem Ort, wo das Erdreich Salpetriſch iſt, ſtehen, geben auch guten Zuſchuß. Desgleichen der Schutt ſo über Keller-Gewölben lang gelegen; Nicht weniger alle Erden in ungepflaſterten Häuſern, Kellern oder Kammern, die aber kaum einer Spanne oder halben Ehlen tief aufzuheben. So dann diejenige, ſo in denen alten Pferds-Ställen; in denen Grau- und Farb-Häuſern, wo man viel mit Alaun umgeht. Endlich auch die Aſchen, ſo von Saiffenſiedern, Gerbern, Blaichern weggeworfen wird:

Ueberhaupt alle Aschen, nur ist selbige im sieden etwas hinderlich, weil dergleichen Erden viel Salz geben.

Man probire also zuvor eine jede Erde auf folgende Art:

Nehme einen Theil Erden, thue sie in ein Gefäß, giesse Wasser darüber, daß es eine gute Hand hoch darüber stehe, nach 2. oder 3. Stunden lasse das reine ablauffen und behalte die Laugen.

Von dieser thue ein wenig in ein Schälchen und laß es über einem Licht oder Glut abrauchen, das ist, einsieden. Du must aber das Feuer nicht zu heiß machen, sonst wird der Salpeter im Schälchen schwarzbraun, daß man die Probe noch ein mahl wiederholen muß.

Nehme von dieser hartgewordenen weisgelblicheen Materie etwas mit einem Messer Spiz aus dem Schälchen, lege sie auf eine glüende Kohlen, wann sie bald schmelzet und brennet, oder auf der Zungen scharf und kalt ist, so hast du Salpeter: Sprizet sie aber auf denen Kohlen und fließt nicht, so ist Salz vorhanden, am Geschmack dem andern Salz gleich.

Also kan man beyläufig wohl wissen, ob eine Erde reich oder arm an Salpeter sey;

163.) Sehr schöne Glanz-Perlen nach zu machen.

Zu diesen Perlen muß die feinste Perlen-Mutter zu einem zarten Pulver gestosen, alsdann fein ausgesiebt, und halb so viel schön weiß Ger-

sten-

ſten-Mehl darunter gethan und mit Mayenthau (der zuvor wohl putrificirt ſeye) angefeuchtet, und alſo zu einem Taige gemacht werden. Aus dieſem Taige formieret man eine Perlen in der Gröſſe, wie man ſolche haben will, und ſtöſſet eine Schweins Borſte darein, damit ſolche ein Loch bekommen, und an ſolcher wohl trocken werden mögen. Oder man muß feine Schnecken-Häuslein nehmen, dieſelben mit einer ſtarken guten Lauge wohl auskochen, daß ſie recht rein werden, und die unreine Schale davon abgehe. Dieſe müſſen nun getrocknet, zu einem ſubtilen Pulver geſtoſen, und auch fein zart ausgeſiebet werden. Vermiſchet ſolches Schnecken-Pulver, mit klargeſtoſſenen und ausgeſiebten Chriſtallen, nehmet Eyerweis und Mayenthau, machet davon einen zarten Taig, und aus dieſem Perlen nach Belieben, ſtechet mit Schweins Borſten Löchlein darein, und hänget ſie an die Sonne oder am warmen Ofen zum trokuen; Leget hernach ſolche in ſtarken Leim und laſſet ſie beym Feuer einen ſtarken Wall thun, troknet ſie dann wieder laſſet ſie hierauf wieder in einem verglaſürten Topf mit Baumöl fein gemachſam ſieden, daß nichts überlauffe, als dann hebt ſie vom Feuer und leget ſie in ein reines Waſſer, damit ſie recht rein werden, ziehet die Sauborſten heraus, und laſſet die Perlen trocknen, alsdann thut ſolche wieder in einen neuen glaſürten Topf, und rein Queckſilber darzu, und etwas Mayenthau, ſchwenket ſie recht um mit einander, ſo wird ſich das Queckſilber daran hängen,

und ungemeine Perlen vorstellen, hernach müßen sie mit weizenen Kleyen und Salz angerieben und gelinde getrocknet werden.

164.) Fische zu versammlen und mit den Händen zu fangen:

Ein Stücke stinckend Fleisch in eine Fisch-Reissen gelegt, die Reissen verstopft daß kein Fisch hinein kan kommen, und in ein Wasser gelegt: solches spühren die Fische weit, sonderlich in fliessenden Wassern, und schwimmen der Reissen zu. Alsdann wirf ihnen kleine Kügelgen vor, gemacht auß zart gepülverten Nachtschatten-Beeren, mit faulem Käse und Brandtenwein; davon werden die Fische schlafend, und schwimmen über sich, daß man sie ergreiffen kan.

165.) Zu machen, daß ein Degen gerne ausgehet:

Weilen die Degen gemeiniglich an den Spizen zu rosten und dieser Ursache wegen ungerne aus der Scheiden zu gehen pflegen, so kommen die Schwertfeger solchen Uebel zuvor, damit, daß sie die Spizen nur mit Inschlit oder Talg schmieren.

166.) Aus Gips schöne Bilder zu machen, auf eine leichte Art.

Zu Ligniz in Schlesien ist ein Becker-Geselle gewesen, welcher allerhand schöne Bilder von Gips

Gips wußte zu machen, indeme er den Gips mit Gummi-Tragant und Zucker anriebe, hernach diese Massam in Formen, die mit Mandel-Oele geschmiert waren, eindrückte, und also trocknen liese. Diese kleine Statuen sahen sehr sauber, und hatten eine annehmliche Glätte; es muß aber der Tragant zuvor 2. oder 3. Tage im Wasser weichnen.

167.) Das Feuer im Rauchfange, Schlot, oder Camin zu löschen.

Nehmet einen Löffel voll Schieß-Pulvers, befeuchret es mit Speichel oder Wasser, daß es zu einem Taige wird, zündet es hernach just unter dem feuerigen Rauchfange an, so giebt es einen starken Dunst; Das muß nun zu 2. oder 3. malen wiederholet werden, so wird man mit Verwunderung sehen, daß sich das obere Feuer von diesem Dampfe löschet, und werden die brennende Ruß-Flocken häuffig herab fallen.

Oder:

Man ergreifet eine mit einem guten Schuß Pulvers nur blind geladene Flinte, und feuert selbige gerade in den Rauchfang haltende ab.

168.) Raben oder Krähen lebendig zu fahen, auf eine leichte und lustige Weise.

Machet Düten oder Gucken von starkem grau-

grau- oder blauen Papiere, beschmieret selbige von innen mit Vogel-Leim oder Wagen-Schmiere, und thut einige Stücken stinckenden Fleisches hinein, um hierdurch derleichen Vögel herbey zu locken. Wenn nun die Vögel den Kopf in solche Düten stecken, um das Fleich heraus zu langen, so hänget sich ihnen der Leim an die Federn, und die Düten bleiben ihnen als Kappen über dem Kopf und einem Theile des Ober-Leibes stehen, dergestalten daß, wenn sie wollen darvon fliegen, sie solches nicht können bewerkstelligen, und euch hiernächst nicht schwehr wird fallen, sie zu fahen.

169.) Gemeinem Wasser den Geruch, Geschmack und Farbe des Weins zu geben.

Nimm zwey weisse Laibgen Brods von Waizen-Meele, die an statt Wassers mit Brantenwein angemacht und gebacken worden, selbige gleich also warm, wie sie aus dem Ofen kommen in 4. Theile zertheilet, und in süsen Wein-Most (oder vermittelst Wassers aus frischen Zibeben oder grossen Rosinen durch ein Leinewant-Tuch ausgepreßten Saft) eingeweicht, dergestalten, daß das Brod auf 6. quer Finger bedecket seye, und selbiges sich dessen recht satt trinken möge. Dieses Brod so dann ausgenommen, und an einem warmen Orte gedörret, nachgehends zu Meel gestossen. mit Most oder obbemeldem Zibeben-Saft wieder einen Taig daraus gemacht, und zu Brod gebacken, dann ausgenommen, wie

vor-

vorhin zertheilet, auf 4. Stunden lang in Most oder Zibebensaft eingetränkt, auch wiederum gedörret, zu Meel zermalmet, und gebacken zum 3. ten male. Mache sodann dieses Brod von neuem zu Meel, geuß darüber Spiritum vini tartarisatum, (oder den vornen unter den öconomischen Geheimnissen beschriebenen Brantenwein) auf 6. Querfinger hoch, und laß 24. Stunden stehen, nach deren Verlauf über den Helm ganz sanfte destillirt, wo möglich durch ein Balneum Mariæ, bis zur Tröckene, den herüber gegangenen Spiritum vini wieder darüber gegossen, destillirt, und solches zum 3ten mahl wiederholet. Hiernächst die trockene Materie genommen, und deren 1. Pf. in ein Fäßgen, darein ohngefähr 200. Pint Wassers zuvor gegossen worden, gethan, benebst einer Quantität des Brandtenweins, solches zusammen 16. Tage liegen lassen, so kan mans einem zutrinken.

NB. Der Brandtenwein wird zugleich mit der pulverisirten Materie in das Fäßgen gethan, und selbiges beschlossen, jedoch solchergestalten, daß es nicht aller Luft beraubet seye; hernach 16. oder mehrere Tage liegen lassen.

70) Eine Kugel, darinnen man einen Monat lang, oder länger, immerzu kan Feuer bey sich tragen.

Im May Kühekoth an der Sonne wohl gedörret, und mit Brandtenwein, der 3. mal if das höchste und beste destillirt ist worden,

angefeuchtet, und Kugeln so gros, als eine Baumnuß, daraus formiert, getrücknet, und also zum 3 ten male angefeuchtet und wieder eingetrücknet. Folgends einen Taig gemacht mit ungelöschtem Kalche, Eyerklar und zerhacktem Werk, die Kugeln darinnen so lange umher gewelgert, bis hiervon eine dicke Hülse sich darüber zeucht; dann dürre werden lassen, ein Löchel darein gebohrt, das Inwendige mit einem glühenden Eisen angezündt, und ein eisern Zäpfgen dafür gesteckt, so kan man allezeit Feuer haben und bey sich tragen.

171.) Gekünstelter Stein.

Nimm einen harten Kieselstein, zerstos ihn klein, reibe ihn zum reinesten Mehl, und lasse ihn durch ein sehr klares Sieb lauffen. Solches Mehl mit Eyerklar und gutem Arabischen Gummi wohl durch einander gerieben, bis es gar zähe wird: Machs fein zusammen, und thue oder verbirg darein was, oder färbe es mit was Farbe du willst. So es ertrücknet, wird es hart als ein Stein.

172.) Einen schlechten Stein zum guten Reibstein zu bereiten.

Reibe den Stein erstlich mit einem linden Ziegelsteine wohl ab, daß er glatt werde, nachmals tränck ihn ein mit Leinöle in der Wärme, da Oel und Stein zuvor erwärmt seyn muß; Lasse den Stein austrücknen, tränckе ihn wiederum ein,

1, und wiederhole dieses so lange, bis er nichts
ehr schluckt, so wird er ganz hart.
Einige hängen den Stein in Rauch unterm ein-
inken; sonderlich sagt mir Herr T., er reibe
leyweis mit dem Leinöle in die Löcheln des
teins, so werde er ganz hart, eben und schön.

137.) Eisen mit Magnetenkraft.

)en Magneten im Wasser wohl gesotten, und
glühenden Stahl oder Eisen zum öftern
innen abgelöscht, so solle es die Kraft des
gneten erlangen.

147.) Kalch-Oel: NB.

us ungelöschtem Kalch eine Lauge gemacht,
und selbige nachgehends über einen gläser-
Helm destillirt, so bleibt das Salz am Bo-
sitzen. Dieses Salz laß auf einem Marmor-
an der Luft zerfliessen, so hast du das rechte
h-Oel, das behalte zu deinem Gefallen.

175.) Daß einer im Reisen des Gehens nicht müde werde.

:lassen-Bocks-Inschlitt mit zerstossenem
Knoblauch vermischt, und die Nacht zuvor,
u deine Reise antritst, beede Fussohlen hier-
geschmiert.

) Eisen, Stahl, Gewehr und Waffen gegen dem Rost beständig zu bewahren.

penthin-Oel, Spick-Oel und Petroleum
usammen vermischt, und gedachte Dinge
t bestrichen.

Oder: Mit Fett von jungen Spanferckeln.

Baum-Oel wird in Spanien, Frankreich, Italien ꝛc. der Wärhaftigkeit halben gesalzen, das Salz aber verursachet Rost; sonsten wäre es ausbündig gut hierzu. Jedoch kan selbigem das Salz benommen werden entweder vermittelst des stillirens, oder filtrirens in der Wärme durch eine dünn gedrehte Schüssel von Lindenholze.

177.) Im Fall der Noth, so das Wasser zum Mahlen gebricht, als in belagerten Vestungen ꝛc. ein gutes Brod zu machen aus der Frucht, wormit ganze Städte und Armeen können erhalten werden.

Die Frucht wird in einen Zuber oder Bottig gethan, und Wasser daran gegossen als wenn man wolte Stärk- oder Kraft-Mehl machen, 24. Stunden oder zwey Tag und Nacht stehen gelassen, bis daß die Frucht wohl aufgequollen ist. Die oben auf dem Wasser schwimmende Unreinigkeit und das leichte Wesen wird hinweggethan, das am Boden liegende schwere aber durchgepreßt oder getreten, wie bey Bereitung des Stärk- oder Kraft-Mehls gewöhnlich ist.

Levcander hat das Kraft- oder Stärck-Mehl nicht lassen tretten, sondern hat eine bequeme Presse darzu gebraucht, so bleiben die Hülsen, und was nicht taugt im Sack. Damit solches desto hurtiger von statten gehe, hat er seine Frucht zuvor lassen stampfen zu Pulver, zart oder groblecht, oder wie sichs gegeben hat, und dann

dem Wasser procedirt, wie vor, so gehets einem leichten Zwängen durch ein Tuch gar durch, daß nichts dahinten bleibt, als die ſen.

Das Durchgetriebene nun läſſet man ſich se- und das Mehl trocken werden, ſelbiges wird ehoben zum Gebrauch.

u dieſem Mehl wird nachgehends des Fer- ts zwey oder dreymal ſo viel genommen, als ten gewöhnlich iſt, in warmen Waſſer zer- en, und der Teig damit angemacht; es muß fein warm gehalten werden, ſo treibt er ſich, in anderer Teig, und läßt ſich ein ſehr ſchön wohlſchmeckend Brod daraus backen, wo- Ihro Hochfürſtl. Durchl. unſer Herr Gene- Feld-Marſchall **** gekoſtet, und, nebſt rn Generals-Perſonen, ſolches gelobt ha-

Es iſt auch fein geſalzen geweſen.

u M. haben ſie gleichergeſtalten einen Ver- hievon gemacht, es hat aber ihnen nicht ehen wollen, ob ſie ſchon Hefel und Bierhe- azu genommen hatten; der Fehler iſt gewe- daß es nicht genugſam fermentirt gehabt.

ur Zeit der Hungersnoth iſt zu A, Brod aus eilet worden, ſo gebacken geweſen aus zwey len Mehls und ein Theil geſchnitten- und ge- lenen Strohes. Kan man derjenigen Frucht oh haben, da das Mehl von iſt, ſo iſt es de- ſſer, wo nicht, ſo wird nur gemeines Stroh mmen; jedoch müſſen die Aehren davon blei-

178) Bey dem Schein des Mondes, wenn selbiger kurz vorher allererst ins neue Licht getreten, oder auch bey stock-finsterer Nacht, ohne nahe stehendes Licht, die subtileste Schrift zu lesen.

Gegenwärtige Curiosität kan in Nothfällen auch zum Nuzen gereichen. Man bedienet sich hierzu eines Brennspiegels, oder auch ziemlich grossen Brennglases, und hält eines von beeden gegen den annoch in schwachem Lichte stehenden Mond, oder gegen den Planeten Venus, oder Jupiter, oder nur gegen einen andern hellen Stern erster Grösse, oder auch gegen ein Feuer, oder Fackel, so beedes weit von einem entfernet, daß es einem lange nicht genugsamen Schein von sich selbsten mittheilet, um dabey einigen auch der grösten Buchstaben zu erkennen, oder endlich gegen ein in des Nachbars Hause brennendes Licht, so werden die Lichtsstrahlen in dem Brennspiegel, oder Brennglase, sich sammlen, und einen ordentlichen Focum, oder Brennpunct formiren, in seiner gehörigen Distance; Diesen Brennpunct läßt man nun auf die Schrift hinfallen, und führet selbigen immer von einem Worte zum andern, so wird ein jedes so viel Lichts davon erhalten, als es bedarf, dergestalten, daß man auch die kleinste Schrift dabey wird lesen können.

Das schönste Rubinglas zum emuliren zu machen.

olvire z. Ex. 1. Loth Gold in 3. oder 4. Theil
Aqua Regis, solvire auch englisch Zinn in
dergleichen Aqua Regis in einer Phiole mit
n langen Halse. Das englische Zinn aber
klein gemacht, und nach und nach in das
ia Regis gethan, die Phiole aber geschwind
er zugemacht und der Stöpsel allemal gleich
er darauf gethan werden, damit die Spiri-
nicht verrauchen. So laß es einen Tag ste-

In die Solution des Goldes giesse 6.
il gemein Wasser, und die Solution des
is Tropfenweise warm darzu, bis das Prä-
at eine violette Farbe bekommt. Alsdann
auf, laß es sezen, tröpfle auch etliche Tro-
Spiritus Urinosa darzu, so schlägt sich alles
er. Diesen Kalk ausgesüsset und gelinde
ocknet. Von diesem Kalk 1. Theil auf 4.
il Crystallen im Feuer in einem Schmelz-
el schmelzen lassen, gibt das schönste Rubin-
, so nur gefunden werden kan. Man
cht es zum Emuliren auf Glas oder zuge-
eten Schmelz.

) Vergrösserungs-Gläser ex tempore zu machen.

ie berühmte Vergrösserungs-Gläser des Leu-
wenhöks waren blose kleine Glaskügelein,
an vermittelst des Lampenfeuers schmelzet;
man nicht Gelegenheit dergleichen zu ma-
, so kan man auf eine andere Weise im Au-
lick sich helfen. Man durchbohret sehr dün-
Bley mit einer Stecknadel, nnd läßt auf die

Oefnung einen Waſſertropfen von dem Schnabel einer reinen Feder fallen, ſo vergröſſert es eine Sache ungemein, die man in ſeinen Brennpunct legt, welcher ganz nahe iſt. Man verlieret zwar dieſes Vergröſſerungsglas bald, hingegen läßt es ſich auch ohne groſſe Koſten wieder erſezen.

181) Camera obſcura,

Oder:

Verfinſtertes Zimmer, darinnen all- und jede gegen über ſituirte Dinge, ſowohl Gebäude, Städte, Gärten, Wälder, Felder, Berge und Thale, als auch Menſchen und Thiere, gehend, lauffend, ſpringend und fliegend, in ihrer wirklichen Bewegung, natürlichen Farben, die kein Mahler ſchöner exprimiren kan, und in kleiner Geſtalt, auf die angenehmſte Art ſich vorſtellig machen:

Was die Cameram obſcuram portatilem betrift, oder diejenige, ſo man in Form eines kleinen Gehäuſes von einem Orte zum andern bringen kan, darinnen die Objecta oder Bilder der Dinge ſich aufrecht präſentiren, und die zu bequemer Entwerffung oder Abſchilderung der Städte, Gebäude und unzählig anderer Sachen, dienlich iſt, ſo findet hierbey die allernächſt vorhergehende, wegen der Zauberlaterne geſchehene Erinnerung gleichergeſtalten ſtatt.

Was aber die gewöhnliche, und gleichwohl nicht

)t jedermänniglich, besonders dem gemeinen
anne nicht bekannte Cameram obscuram be-
t, weilen selbige aller Orten zu bereiten nicht
ideirs schwer, als folget hiermit kürzlich der
von erforderte deutliche Unterricht:

Wenn sich Gelegenheit findet, diele Repräsen-
tion in einem Zimmer anzustellen, welches die
usicht hat gegen einem gangbaren schönen Gar-
n oder gemeinen Plaz, darüber viel Volks zu
assiren pflegt, so wird man ein solch wunderschö-
es Schauspiel erblicken, das ein Unerfahrner
ast für Zauberey halten möchte

Ausser dem aber seye gleich ein Zimmer situirt,
vie es wolle, so ist hierbey vörderamst nur die-
es zu beobachten, daß Zeit währender Repräsentation die Sonne solchem Zimmer nicht entgegen scheinen darf, immassen jene dadurch gänzlich würde vernichtet werden; so aber die gegen über liegende Objecta gleich zu solcher Zeit von der Sonne bestrahlet werden, wird die Repräsentation weit angenehmer und lebhafter ausfallen, als bey trübem Himmel.

Das Zimmer nun, wenn es nicht ohnehin schon mit genau schliessenden Läden versehen wäre, wird, vermittelst angenagelter dicker Teppichte, Tücher, oder Mäntel, nächst hinter dessen Fenstern, und zu allen Seiten auf das genaueste verfinstert, so, daß nirgends wo das mindeste Licht möge einfallen, ausgenommen die einzige kleine Oefnung durch welche die Repräsentation geschehen solle; gerade vor selbiger Oefnung, so nemlich das Zimmer nicht durch Läden, sondern innerhalbs der

Fenſter durch Teppiche und dergleichen verfinſtert wäre, wird ein Fenſter offen gelaſſen; Hernach wird in bemeldte Oefnung zwiſchen den Teppichen ein geſchliffenes Linſen- oder Brennglas, oder auch groſſes Brillenglas, etwan von der Gröſſe eines harten Thalers oder Guldens, ſo zwiſchen einen gedoppelten, und, a proportion des Glaſes, in der Mitten rund ausgeſchnittenen Pappendeckel, oder gedoppeltes Kartenblatt gefaßt worden, eingenähet, dergeſtalten, daß das Licht blos allein durch ermeldtes Glas in das Zimmer falle.

Wäre aber das Zimmer durch Läden verfinſtert, ſo wird in einen derer Läden ein Loch geſchnitten, und das eingefaßte Glas mit Nägelgen dahinter angeheftet, mithin ſolches Loch hiermit bedecket.

So man nun nahe hinter das Loch, darüber das Glas befindlich, ein groſſes weiſſes Blatt Papiers gerade hält, ſo wird man mit beſonderer Beluſtigung ſehen, wie die ganze gegen über ſituirte Revier auf dem weiſſen Blatte ſich gleichſam abmahlen und darſtellen wird, aber alles unters über ſich; auch werden ſolche Geſichter alle die Bewegungen, ſo von ihren Objectis geſchehen, nachthun: man wird ſehen die Wolken des Himmels vorbeyziehen, die Vögel in der Luft vorüber fliegen, die Leute hin und wieder gehen, und die Blumen in dem ſchönſten Schmelzwerk ihrer Farben, je alles ſo natürlich ſich vorſtellen, daß, wenn man ſich die Mühe wollte geben, alles ſo, wie man es auf dem Papiere entworffen

ſiehet,

ſet, mit gleichen Farben darauf nachzumahlen,
s zu welchem Endzweck hauptſächlich die Ca-
ra obſcura portatilis bequeme,) man das ei-
tliche Original-Contrefait derer Dinge, von
Natur ſelbſten vorgezeichnet haben würde.
Wie weit das Papier von dem Glas ſolle ge-
ten werden, wird die Erfahrung ſelbſten leh-
, immaſſen die dem Glas nahe gelegene Din-
erfordern, daß man mit dem Papiere weiter
von hinweg rücke, die weit entlegene hingegen
ordern eine geringere Diſtance.

3. An theils Orten findet man in kuglichte höl-
zerne Capſuln gefaßte Linſengläſer zu Kauf,
welche ſich in einer Scheiben von Pappendek-
kel, worinnen ſolche Capſul mit dem Glaſe
eingeſchloſſen, hin und wieder diß- und jen-
ſeits, auch über und unter ſich drehen und rich-
ten laſſen, und exprels zur Camera obſcura
gewidmet ſind, um dadurch die Repræſenta-
tiones zu erleichtern; immaſſen die dem Glaſe
gerade gegen über ſtehende Objecta ſich am
deutlichſten zeigen.

:) Bilder, Figuren, Pfenning, Schaumünze, Pettſchaf-
, von allerhand Glasflüſſen, was für Farbe man
oill, ſchön und ſauber abzugieſſen, als wann ſolche
von dem fürnehmſten Künſtler alſo wären
gemacht worden.

Man bereitet den Gips mit brennen und ko-
chen, allerdings, wie zu den Wachsfrüch-
ten,

ten, dann nimmt man 2. Theil solches Gipses, und anderthalb Theil des besten venedischen Trippels, den man haben kan, mischet es untereinander, macht es mit Wasser alsobald kalt an, will man Brandewein darunter nehmen, so hält es desto stärker, darnach mache mit einem Hafnersleimen ein Zärglein, in der Grösse der Figur, doch darf es nicht an die Form oder Figur gehen, sondern etwas darvon, darnach nimm die Figur, Bild oder Pettschaft, oder was du haben wilst, und mache dir ein gut glatt Seiffenwasser, streiche mit einem zarten Haarpenselein die Figuren an, fein wohl, und daß es gleichsam gästet darauf, und wann sich der Gäst wieder niedersezet, und zu Wasser wird, so hat es genug, und ist recht darzu, darnach stelle die Zünglein von Leimen auf ein Brettlein, oder worauf du wilst, und die Figur darein, und schütte den obigen bereiteten Gips, in der Dicke, wie einen Brey, doch nicht gar zu dicke, und giesse es auf die Figuren, man kan 1. 2. 3. 4. 5. 6. und so viel man will, machen, lasse es trocken werden, so kanst du das Figürlein oder Bindlein mit einer Nadel herausheben und nehmen.

Jezo nimm ein gefärbtes Schmelzglas, wie es die Goldschmiede gebrauchen, und lege ein Stücklein auf die besagte Form, daß es ganz darauf, doch nur auf die Figur, so du giessen oder formiren wilst, komme, so nun das Glas also darauf lieget, so hebe es mit samt dem

Mo-

del, mit einer Zangen in den Probier-
n, seze es unter einen Prob-Scherblen oder
ffel, ist aber die Muffel hoch, so seze das
ngen auf ein Steingen, wo aber nicht,
auf den Grund oder Heerd des Ofens;
an nimmt auch wohl eine Muffel, der Ofen
ß wohl mit Kohlen geheizet werden, und for-
eine grosse Kohlen vor, dann läßt man es
ssen, wann du nun sieheſt, daß sich das Glas
bürstet und geschwället, so ist es ganz weich,
nn so habe alsobalden zur Hand ein Eisen-
gen, vornen mit einem runden Dinge, et-
n eines halben oder ganzen Reichsthaler breit,
iner oder grösser, und drucke es auf, vornen
t dem runden Ding, auf das aufgelaufene
las, damit auf der Forme nieder, daß es sich
hl in die Figur drucket, dann thue es behend
raus, und scharre es in Kalch, über und über,
nsten zerspringet es in Stücken.

So es nun darinnen wohl erkaltet ist, so
ue es aus der Form, oder fällt wohl selbsten her-
us, und kraze es mit einem Bürstlein aus,
der mit Spickol, wäre es aber Sache, daß et-
as im Glaswerke vorgienge, so kan man es
ey einem Steinschneider gleich schneiden lassen,
lso kan man in einen Tag sehr viel solcher Figu-
en formen, was man will, man kan es in der
Grösse eines halben oder ganzen Reichsthalers
nachen, wann sie aber grösser, so zerspringen sie
gerne, will man aber etliche Bilder machen,
on mancherley Farben, als im Angesicht Leib-

farb,

farb, das Haar schwarz oder gelb, das Kleid grün oder roth, und dergleichen, so müssen dieselben Gläser klein gestossen, sauber gewaschen und zugerichtet werden, und eine jede Farbe an ihr Ort, da man will, hingestreuet, und dann ein Stückgen ganz Schmelzglas, was Farbe man will, darauf geleget, und also, wie gesagt, geschmelzet werden, siehet überaus treflich schön.

Der Kalch, darein solche Figuren müssen verscharret werden, muß ungelöscht, pulverisirt, und auf heissen Kohlen in einer eisernen Pfanne gestellet seyn, dann mag man das Glas wie obgemeldt, darein verschacren, und von sich selbsten so erkalten lassen; Auf diese Weise kan man Figuren oder Bildnissen einer Hand gros machen, je grösser sie aber sind, je länger sie dann auch kühlen müssen.

183.) Zur Nachtszeit, vermittelst eines Hohlspiegels und Lichtes, weit entlegene Sachen sichtbar zu machen.

Halte in der einen Hand den Spiegel, und mit der andern Hand ein brennendes starckes Licht, an dessen Brenn- oder Verkehrungs-Punct, so fallen die zurückeprallende Lichtesstrahlen, als gleichlauffende Linien, hin an den verlangten Ort, daß es daselbst ganz helle wird. Die Distance oder Länge derer zurückefallenden Strahlen ist zur Grösse des Spiegels proportioniert.

Hier-

Hiermit iſt zu conferiren vorhergehender Nus 72., als woſelbſten dergleichen durch ein ſſes Brennglas zu bewerkſtelligen Anweiſung hehen.

.) Mit einem Hohlſpiegel im Schatten, oder an eem Orte, der von der Sonnen nicht beleuchtet wird, ein Feuer anzuzün den.

Stelle den Hohlſpiegel an dem dunckeln Orte auf, und lege vor denſelbigen ein Stückgen chwamm, oder andere dergleichen entzündli Materie, accurat an diejenige Stelle, da ſonſten der Focus oder Brennpunct des hlſpiegels zu fallen pfleget. Dann ſtelle an ei entgegen liegenden Ort, den die Sonne bechtet, einen flachen gemeinen Spiegel gegen Sonnen, ſolchergeſtalten, daß er die Sonſtrahlen in den Hohlſpiegel zurück werffe, ſo rden ſolche aus dem Hohlſpiegel wieder zurückende Strahlen an dem Orte, wo die entzünd Materie lieget, ſich vereinbaren, und dieſige anzünden.

So ferne ein flacher Spiegel allein nicht genugn hiezu wäre, kan man deren 2. oder mehrere hmen, und jeden derſelben alſo richten, daß die Sonnenſtrahlen zurücke in den Hohlſpiegel rffe.

B. Man kan auch, durch Hülfe eines Spiegels einen Zunder im Schatten mit einem Brenn

Brennglas anzünden. Man ſtellet nemlich einen Spiegel ſchief gegen der Sonnen, daß er die Strahlen an einen ſchattigten Ort zurück an eine Wand werfen kan, indem ich mich ſeitwärts an dieſen Ort hinſtelle, ein Brennglas in die Strahlen halte, und zwiſchen dieſem und dem Spiegel den Brennpunct mit einem Zunder ſuche, ſo wird ſich zeigen, was man verlangt hat.

185) Mit wenigen Lichtern oder Lampen einen groſſen Saal ſehr helle zu machen.

Zu ſolchem Ende werden an 4. oder mehrern Orten eines Saals, neben an den Wänden, hohle Spiegel hingeſtellet, und juſt vor den Verkehrungs-Punct eines jeden eine helle brennende Lampe geſezt, auch dieſe Spiegel ſolchergeſtalten geneiget und gelenket, daß die aus denenſelben zurücke fallende und gleichlauffende Strahlen an einem verlangten Orte zuſammen ſtoſſen, ſo wird es daſelbſten ſo hell und lichte werden als beym hellen Mittage.

Die Kerzenlichter dienen der Urſachen wegen nicht hiezu, weil ſie im Brennen niedriger werden, mithin die Stellen des Wiederſcheins verändern.

186) Von denen ſcheibenrunden Hohlſpiegeln.

Es wird eine lange Reihe an einander gefügter ſchöner Kupferſtiche, von Proſpecten berühm-

ühmter Städte, prächtiger Paläste, öffentli-
her Pläze, Gärten, Landschaften, Waldun-
gen, Jagden, Feldschlachten, Feuersbrünste,
uch merkwürdiger Himmels-Begebenheiten ꝛc.
umalen nach der Natur mit Farben künstlich be-
uahlet, in einem hierzu bereiteten Kästgen, auf
ween hölzernen Rollen aufgerollet, dergestalten,
aß auf der einen Rolle dasjenige, was von der
ndern an Kupferstichen herunter gelassen wird,
ugleicher Zeit sich wieder aufrollet. Solches
Kästgen nun wird, nach abgeschobenem Deckel
der eröfnetem Thürgen, in gehöriger Weite vor
en Hohlspiegel gestellet, und, vermittelst nur
rwehnter beeder Rollen und umdrehenden Wür-
els, ein Prospect nach dem andern fein sachte
b- und aufgerollet, so stellen sich solche Objecta
n dem Hohlspiegel denen Zuschauern, in ihrer
atürlichen Grösse und Gestalt, zu deren gröster
Ergözung, vor Augen. Je grösser der Hohl-
piegel ist, je schönere Vorstellung erfolget, be-
onders bey dem Scheine der Lichter, zur Nacht-
eit, oder auch bey Tage in einem verfinsterten
Zimmer.

So ferners in behöriger Weite an das, der
Blendung wegen, vorstehen bleibende, und mit
einem Deckel wieder beschlossene Kästgen ein
der andere natürlich gemahlte, oder eine würk-
iche, mit Beybehaltung der natürlichen Farbe
nd Gestalt, künstlich aufgedörrte, oder auch
ine annoch frische Blume unters über sich ange-
ängt, der Hohlspiegel gebührend hinter sich ge-
eiget, und oben auf das Kästgen, an den Ort

des aus dem Hohlspiegel hinfallenden Brenn-Puncts oder Foci, ein Glasschälgen mit Wasser gestellet wird, so präsentiret sich daselbst, ausserhalb des Spiegels in freyer Luft, die Blume in ihrer vollkommenen Gestalt, mit dem Stiele aufrecht in dem Wasser des Schälgens stehend. Wenn nun ein Unwissender dergleichen erblicket, etwas entfernet darhinter stehend, jedoch so, daß er mit der Hand nach der Schattenblume greiffen, des Spiegels aber so leichte nicht gewahr werden kan, so wird er solche Vorstellung für Zauberey ansehen. Ein gleiches möchte, anstatt der Blume, auch mit einem sich bewegenden, lebendigen Thiergen, z. Ex. einem kurz angebundenen Käfer, Krebs, Frosch ꝛc. zu bewerckstelligen seyn.

Item: So man mit einem blossen Degen in der Mitten gegen den Hohlspiegel zustößt, wird einem hinwiederum eine blosse Degenspitze aus dem Spiegel heraus entgegen stossen.

187.) Wie von ferne zu erkennen, ob ein Regiment oder ganze Armee Volks sich bewege, oder stille stehe.

Eröfne einen gemeinen Circkel, halte selbigen vor das Gesichte, und schaue mit einem Auge von dem Kopf des Cirkels hinaus, dergestalten, daß die eine Spitze des Circkels die Armee und die andere einen Wald, Dorf, oder andere dergleichen unbewegliches Objectum treffe; nach kurzer Frist siehe mit unverrücktem Circkel wieder

in, ſo wirſt du gewahr werden, ob der
rſch vor ſich gegangen oder nicht.

188) Granaten, die im Waſſer brennen.

ierbey ereignet ſich keine beſondere Schwie-
rigkeit, immaſſen eine jedwede von ge-
er Hand gearbeitete Granate im Waſſer ſo-
hlen fortbrennen, als auch darinnen trepiren
ß. Alldieweilen aber Granaten, die im Waſ-
ſpielen ſollen, ſolcher Luſt allzuſchnell würden
Ende machen, wenn ſie, ihrem gewöhnlichen
mpo gemäß, crepirten, als folget hiermit ein
bater Saz, zu den Brandröhren ſolcher Luſt-
ranaten.

Salpeters 4. Loth, Schwefels 2. Loth, Mehl-
pulvers 2. Loth, Camphers ein halb Loth, lez-
tern mit ein paar Tröpfgen Brandtenweins
beſprengt, und auf einem glatten Brett alles
wohl untereinander gerieben.

Mit dieſem Saz, vermittelſt eines eiſernen
ezergens und hölzernen Schlegelgens, die höl-
rne Brandröhren vollgeſchlagen, mit gleichen
dungen und gleichen Streichen, und ſorgfältig
erhütet, daß ſelbige keinen Riß bekommen; ſol-
aber ſolches gleichwolen geſchehen, ſo wird ſel-
ige Brandröhre ſo gleich ausgeſchoſſen, und an
eren Stelle eine in Bereitſchaft haltende friſche
mplojirt. Die gute Brandröhren hingegen und
ie genau in die Granaten müſſen paſſen, wer-
en unterhalb des Köpfgens mit Leim beſtrichen,

in die mit Pulver gefüllte hölzerne Granaten gesteckt, und, nachdeme die Granaten unters über sich, auf die Brandröhren, gestellet worden, mit einem Schlegel veste hinein getrieben, hiernächst selbige Brandröhren, obenher im Schüsselgen, mit Taige von Mehlpulver und Brandtenwein angefeuert, mit Papier um das Köpfgen herum zugebunden, und nach diesem die Granaten, noch zum Ueberfluß, bis an das Köpfgen der Brandröhren, in zerlassenes Pech getaucht.

189) Kugeln oder Ballen, die im Wasser brennen.

Nimm gerieben- oder Mehlpulver, Salpeter jedes 4 Loth, Schwefel 3 Loth, Camphers ein halb Loth, Colophonii 1 Loth, Terepenthin-Oels ein halb Loth, Sägespähne und Lohmehls jedes ein halb Loth, mit Leinöle angefeuchtet, wohl untereinander gearbeitet, in Leinewandplezgen eingeschlagen, von beliebiger Grösse, nachdeme sie viel oder wenig dieses Sazes fassen sollen, und mit Bindfaden veste umbunden, in die Gestalt einer Kugel oder Ballens; Dann einmal oder 3. in zerlassenes Pech getaucht über und über, und, wenn es harte geworden, hin und wieder mit einem Pfriemen ziemliche Löcher in die Kugel oder Ballen gestochen, von obigem Saze, mit ein wenig geriebenem Pulvers vermischt, hinein gestreuet, auch hierauf Taig von Brantenwein und geriebenem Pulver in solche Löcher gestrichen,

chen, und trocknen lassen. Endlich die Kugel
: einer Zange veste haltend, ferne vom Gesich-
durch eine Lunte rund umher angezündt, und
Wasser geworffen, so wird sie darinnen lu-
spielen. Ist ein sehr angenehmes Stück,
manchem Feuerwerker unbekannt, und gleich-
len mit ringer Kunst und Mühe, ohne feuer-
rkerische besondere Instrumenten und Hand-
ffe, zu bereiten ist.

Der Campher, mit einigen Tropfen Brand-
weins besprizt, läßt sich gerne zart reiben, auf-
: dem aber nicht, wegen seiner zähen Fettig-
t, welche von dem Brandtenwein augenblick-
rissen wird.

190) Von Hirschhorn allerhand Vasa und Figuren zu machen.

Dieses ist ein fein Kunststück, daß man von dem geraspelten Hirschhorn allerhand beinerne
:osse Arbeit, als schöne Vasen oder Urnas-Bil-
r und Figuren nachmachen kan; Es wird zu
lcher Arbeit nur das äusserste, veste und derbe
om Hirschhorn genommen, das innwendige
Narkigte, oder Porroese, löcherigte nimmt
an nicht; dann eine scharfe Potasch-Lauge dar-
ber gegossen. Dis lässet man mit einander ko-
en, bis es wie ein Brey oder Taig wird. Wenn
an nun das Hirschhorn also durchs Kochen auf-
elöset hat, kan man dasselbe mit einer Farbe ver-
nischen, was man will, oder wie die Figuren
erden sollen, als Zinnober, da wird es schön

roth; Preußisch Blau, davon kan man es blau machen, so hoch man will; Ruß, der macht solches kohlschwarz. Alsdann muß man nun allerhand Formen von Gips, Thon oder Holz in Bereitschaft haben, und den gemachten Taig darein drücken, und wenn solches in der Forme ausgetrocknet ist, kan solches heraus gethan, und vollends getrocknet werden, so sehen die Figuren schön aus, und lassen sich blank poliren.

191) Das Horn wie Schildkröten-Schalen zu machen.

Nimm 1. Quintl. Gold, oder Silberglätte, 1. Loth lebendigen Kalch (Laugen oder Potaschen) schütte etwas Urin daran, mache damit an beyden Seiten deines Horns beliebige Flekken, wann solches zuvor wohl gesäubert worden. Ist der Auftrag von sich selbsten getrocknet, so kan man nach einmal, und so oft diese Vermischung auf die erste Stelle streichen, bis die Farbe nach Willen zum Vorschein kommt.

Oder:

Wann du rechte schwarze Flecken verlangest, so nimm zu Silberglätte und lebendigen Kalk einen guten Theil Potaschen.

Soll Holz unter die Horn-Arbeit kommen, so bestreiche so wohl jenes als dieses auf einer Seiten mit Zinnober, der mit Leimwasser angemacht worden. Zum Poliren nimm Schachtelhalm, Kohlen; endlich reibe dein Kunststück mit einem

inem wollenen Tuch, das in Trippel-Erden und Baumöl getaucht worden.

192) Gold auf dem Probierstein zu erkennen.

Der Probierstein ist eine Art eines schwarzen Marmors. Wann man das Gold auf dem Probierstein gestrichen, und zweifelt, ob es wirklich Gold sey, so wird folgendes Sälblein die Entscheidung machen.

Nehmet Vitriol, Salpeter, Grünspan, von jedem Theil 1. Quintlein, gemeinen Eßig ein halb Quintlein, alles klein gerieben, und mit Weineßig zu einem Taiglein gemacht. Streichet man dieses auf das gestrichene Gold, und es gehet dadurch hinweg, so ists ein ander Metall, wo nicht, so thut ihm dieses Sälblein keinen Schaden.

Oder:

Mache von Gold einen Strich auf den Stein, zünde einen Schwefelfaden an, und halte ihn brennend an den Strich. Wenn es gut Gold, so bleibt der Strich stehen, widrigen Falls brennet alles schwarz.

Der Probier- und Streichstein wird abgezogen, wenn man ein rauhes Lederlein feuchtet, in Zinnaschen tauchet, und damit abreibet.

193) Silber, welches den Schein verlohren, wiederum helle zu machen.

Reibe nur das Silber mit Sale Tartari, oder

Weinstein-Salz, so erlanget es seinen vorigen Glanz wieder.

194) Rost an Eisen zu vertreiben.

Das Eisen nur mit Oleo Tartari bestrichen, nachgehends mit einem wullenen Lappen darüber her wohl abgerieben; macht es sogleich glänzend.

195) Crystallen und allerley Gläser zu leimen, auch solche Leim-Massa so hart zu machen, daß sie für einen Topaß möchte angesehen werden.

Eyerweiß und ungelöschten frischen Kalch, der noch nicht zerfallen, zu einem Taiglein wohl untereinander gerühret, eine geraume Zeit lang, leimet also kalt allerley gläserne Geschirr und Crystallen zusammen auf das allerschönste.

Diese Massa mit subtil-gestossenem Saffran gemischt und tingiret, sodann eine beliebige Forme gedrückt, wird binnen Monats Frist so hart, daß sie mag vor einen Topaß angesehen werden. Sodann mag mans lassen poliren und auffezen.

196) Eisen hart zu machen, wie Stahl.

Ochsenklauen geraspelt, gestossen Glas und Ruß, eines so viel als des andern, unter einander gemischt, in einen Tiegel gethan, oder in ein ander pröportionirt thönernes Gefäß, die gemachte Eisenarbeit mitten darein gelegt, und

den

n Tiegel oder Gefäß verlutirt. Hernach all-
nach mit einander durchglühen lassen, und
nn es stark glühet, samt dem Gefäß in frisches
Wasser gestossen; je kälter das Wasser ist, je
rter das Eisen wird. Sodann solche Arbeit
raus genommen, die erscheinet schwarz; de-
wegen selbige mit einem Holz gerieben, oder
e sonsten gebräuchlich, polirt, so ist das Eisen
hart, wie der beste Stahl.

Oder:

Man nehme zu dieser Eisen-Arbeit eiserne
Stänglein, etwa 1. Elle lang, mache sich einen
alcinirofen darzu, lege dieselben hinein, und
:atificire solche mit einem Pulver von buchenen
ohlenstaub, Ofenruß und gefeilter Küh- oder
chsenhörner, gebe ihnen dann 24. Stunden
n solches lustiges Calcinirfeuer, damit das Ei-
n in solchen nur schwarz glühen möge, alsdann
sse man es erkalten, nehme es heraus, und pro-
re, ob das Eisen hart genug seye, worzu man
s verlangt; da sich dann der Nuzen davon wohl
igen wird, und habe ich wenigstens schon viele
ortrefliche Proben hiervon gesehen.

197) Eine Klinge zu parfumiren.

Bisam, Zibeth und Ambra, nach Belieben, mit Spiritu Vitrioli zerrieben. Dann die Klinge glühend gemacht, und mit dieser Compo-
ition abgelöscht.

198) Auf eine Klinge zu ätzen.

Bedecke die Klinge mit einem Taige von getödtetem Kalch und Waſſer, mache mit einer Stecknadel oder ſpizigen harten Hölzgen die Figuren darein, und laß trocknen. Nachgehends beſchmiers darüber her mit einem dünnen Taige von Grünſpan, Vitriol und ein wenig des ſehr giftigen Mercurii ſublimati, mit Eßige angemacht, laß von ferne bey einem Feuer trocknen, und waſch es alsdann ab.

199) Ein vortrefliches Etzwaſſer zu bereiten, damit allerhand Zierathen in Stahl und Eiſen zu bringen.

Weilen dieſes Etzwaſſer ein ſehr ſcharfer und durchdringender Spiritus iſt, ſo erfordert deſſen Zubereitung jemanden, der das deſtilliren verſteht, oder wenigſtens mit den Graden des Feuers wohl umzugehen weiß, und verfähret man damit folgender Geſtalt: Man nehme weiſſen Arſenicum ein Pfund, und gereinigten Salpeter eben ſo viel; ſtoſſe beydes zu feinem Pulver, und miſche es wohl untereinander. Thue ſolches in eine gläſerne Retorte, ſo daß ſie nur die Helfte davon angefüllet wird, lege davon einen Recipienten, ſo gros er zu haben, oder einen ſolchen, wo immer ein Recipient in den andern kan gelegt werden. In dem Recipienten kan man etliche Löffel voll Waſſers vorſchlagen,

ſo

ungen ſich die Spiritus deſto beſſer darein,
wird eher damit fertig. Will man kein
ſſer vorſchlagen, ſo erhält man einen hin-
blauen Spiritum, ein hölliſch- und freſſen-
Waſſer. Nur werden ſich die Spiritus
t gut ſezen, der Recipient wird blutroth
ſehen, ehe ſich die Geiſter zur Ruhe begeben,
wird ihn auch unter 8. Tagen nicht ab-
men können, da ſonſt dieſe Arbeit mit dem
iliren in 12. Stunden fertig ſeyn kan.
ur Erinnerung dienet noch, daß weilen das
enicum ein heftiges und durchdringendes
t iſt, man ſich beym Stoſſen deſſelben ſehr
cht nehmen, und auch bey Vermiſchung deſ-
en vor dem Staub und Dampfe wohl hüten
verwahren muß.

o) Blaue Buchſtaben und Schrift auf ein Schwert oder Degenklinge zu bringen.

Wer blaue Figuren oder Schrift auf einer
Degenklinge haben will, muß die Klinge
lange ins Feuer halten, bis ſie recht blau an-
ffe, alsdann nimmt man eine Oelfarbe, und
reibt darauf, was man will, von Figuren
r Schrift, und läßt es trocken werden. Wenn
n alles wieder gut trocken iſt, ſo nimmt man
ten ſtarken Weineßig, macht ſolchen gut warm,
ißt, ihn allenthalben auf die Klinge, wo es blau
, ſo wird alles abgehen, und die Oelflecken
hen bleiben. Alsdann nimmt man ein friſches

Waſ-

Wasser, und geußt es über den Oelfleck oder Farbe, so geht sie herab, und die blauen Buchstaben oder Figuren bleiben.

201) Queckſilber zu coaguliren, daß es ſich hämmern läßt, zu Ringen und andern Arbeiten bequem.

Lasse Bley flieſſen, wenn es geflossen, hebe selbiges ab, und, bevor es beginnet zu gestehen, so drücke mit einem runden Holz obenher eine Grube hinein, streue Asche darauf, oder lege ein Leinewand-Läppgen darüber her; dann geuß darauf gewärmtes Queckſilber, so wird es von dem Bleydampf gestehend und harte. Dieſes Queckſilber lasse in einem Tiegel zwiſchen glühenden Kohlen heiß werden, bis es beginnet ſtark zu rauchen und zu ziſchen; hüte dich aber auf das ſorgfältigſte vor ſolchem Rauch, und halte, zu einiger Präſervation, einen oder ein paar Ducaten im Munde. Alsdann den Tiegel mit der Zangen ergriffen, und das heiſſe Queckſilber behende in warmen Leinöle abgelöſcht. Dieſes heißmachen und ablöſchen des Queckſilbers in dem Leinöle wird ſo oft und viel wiederholet, bis und dann das Queckſilber ſehr harte und hemmerig geworden; welches nicht fehlet, ſo man gebührend damit procediret.

Hieraus können Ringe und Amuleta verfertiget werden.

NB. Es wird zwar das Queckſilber auf ſolche Weiſe gehärtet, aber keines Weges gänzlich figirt;

igirt; derowegen selbiges bey dem Schmel-
en nicht lange in dem Feuer zu lassen, damit
s nicht gänzlich hinweg rauche, nemlich, so
s, wie hier, vor sich selbsten in metallischer
Gestalt solle zurücke bleiben; so es aber in
in anderes Metall etwas tingirendes solle
m Fluß einführen, so mag es immerhin ver-
'auchen, so bald es solchen Dienst geleistet hat.

92) Alle Arbeiten von Messing dem Golde gleich zu machen.

Salmiac in einem Mörsel mit Speichel wohl
zerrieben, gleich einer weichen Salbe: Hier-
t die messingene Geschirre und Sachen ge-
miert und gerieben, hernach auf glühende
hlen gelegt, um wohl zu trocknen, dann mit
em wullenen Lappen fein abgerieben, so wer-
n sie nicht nur rein und helle, sondern auch
Farbe dem besten Golde gleich, immassen
: Salmiac die Rinde von dem Metalle fein
weg ziehet, und selbiges zugleich schön
inzend macht und färbet.
Mit diesem Kunststücke hat zu Rom einer sich
sses Gut erworben, indeme er vermittelst des-
n die messingene Leuchter derer Kirchen und
dere Geschirre gesäubert.

Oder:

Schwefel, Kreide und Caminruß in einem
örsel zart untereinander gerieben, ohngefähr
gleichen Theilen. Hiemit werden die messin-
gene

gene Arbeiten, nachdeme sie zuvor vermittelst zarten Trippels gesäubert worden, mit einem wullenen Lappen und Leder nur trocken wohl gerieben, so gewinnen sie das Ansehen, als ob sie mit dem feinsten Arabischen Golde auf das stärkste verguldet wären.

Mit diesem Stückgen habe durch scheinbare ganz ausserordentlich hohe Vergüldung meines Degengefässes manchen öfters die Augen verblendet und charmiret, gestalten von solcher Höhe nicht leicht eine Verguldung aus Goldschmidshänden jemand wird zu Gesichte kommen; nur ist es Schade, daß solcher Fucus nicht von längerer Dauer ist, immassen von der feuchten Luft und Witterung selbiger gar bald changiret und fleckigt wird, auf welchen Fall jedoch solche Scheinverguldung, ohne sondere Mühe und Weitläuftigkeit, jedesmal wieder von frischem kan vorgenommen werden.

203.) Das Gold zum Glas- und Porcellain-Mahlen zuzubereiten.

Löse Gold, wie es sich gehöret, in Aqua Regis auf, wenn sich alles wohl solvirt, so giesse auf einen Ducaten Gold 8. Loth Solution Vitrioli, so von gutem Ungarischen Vitriol gemacht ist; Laß es eine Weile stehen, so wird sich das solvirte Gold als ein brauner Präcipitat zu Grunde schlagen. Alsdenn giesse das Wasser oben ab, süsse den Kalck rein und wohl mit warmem Wasser, und trockne ihn, so ist der Gold-

Kalck

x solvirt und bereitet. Will man nun solches
em Glasmahlen gebrauchen, so lasse man
ár in einem reinen Schmelztiegel fliessen,
trage davon 2. Theile auf eine Glasscheibe,
einen Theil Gold; dieses reibt man mit
cköhl etliche Stunden wohl untereinander,
ourd das Gold zu einer braunen Massa,
zum Mahlen mit allen Handgriffen zube-
t seyn.

204.) Daß blanckes Eisen nicht roste.

mm Rinderklauen-Schmalz und süß Man-
del-Oel, iedes 1. halb Pfund, darein
zart gepülverten Bleyes, so mit Schwefel
annt worden, 1. Pfund, laß solches unter
igem umrühren zusammen kochen, daß es zu
r Salbe wird; Leztlich rühre darunter 8,
) Camphers, der, vermittelst etlich aufgespriz-
Tropfen Brandtenweins, in einem Mörser
gerieben worden. Mit dieser Salbe das
ncke Eisen wohl gerieben, so ist es vor allem
ste sicher.

Oder:

Nur Baumöl über klein gefeiltes Bley, oder
r zart geriebene Silberglätte gegossen, bis zu
en gänzlicher Bedeckung, und 9. oder 10.
ge in der Wärme zusammen stehen gelassen.
) dann das Eisen erstlich rein gescheuret und
utzet, hernach mit diesem Oele gerieben, so
d es in langer Zeit nicht rosten.

Oder:

Oder:

Schmiere nur die Harnische und Klingen, im Falle der Noth, mit frischem ungesalzenem Specke wohl ein.

Der kürzeste Weg ist, wenn man sich des Schmirgels bedienet, der mit Baumöl angefeuchtet worden.

205) Allerley Gläser schön, rein und helle zu machen.

Etwas Wassers in eine Glut oder heisse Asche gegossen, das Glas über den hiervon aufsteigenden Rauch gehalten, und nachgehends mit reinem Wasser ausgewaschen.

In enghalsichte Gläser und Bouteillen werden nebst etwas Wassers, klein gemachte Eyerschalen gethan, die Gläser wohl geschüttelt, und endlich mit reinem Wasser sauber ausgeschwenkt. Hierdurch bringet man den angelegten alten Schleim, Wein- und Wasserstein nach und nach rein aus den Gläsern.

206) Leder zum Gewehr poliren.

Nagle ein Leder fein glatt auf ein Brettgen, solches Leder überstreiche nachgehends mit warmem Leim, bestreue es so dann mit dem allersubtilesten Mehl oder Staub von zart gestossenem und durch ein sehr feines Haarsieb gelassenem weissen Glase, und laß es trocknen. Hierauf kan

man alles Gewöhr und Klingen von Stahl
) Eisen schön reine machen und poliren.

.) Messer, Meisel und andere Waffen oder Instrumenten, die Eisen schneiden, als wie Bley.

us Regenwürmern destillire ein Wasser über den Helm, dieses vermische mit gleich so viel ttichsafts. Hierinnen lösche feinen Stahl wohl glühend, zu 4. oder 6. malen; aus solm Stahl lasse nachgehends schmieden Messer, chwerdter, ꝛc. so schneiden sie das Eisen, wie ley.

208.) *Luxum* sonderlich ins Feuer.

)aussenbasen in Brandtenwein zergehen lasen, nachmals darunter gerührt des Staubs n den schwarzen Steinen, die man zu den Forn und Patronen braucht, darein man geußt. ast du dergleichen nicht, so nimm subtilen taub von andern Steinen, so gibts eine über e masen starcke Kitte, daß ehe der Stein anrswo reißt.

Item: Mennige und Fürniß untereinander ist ch gut, die Gläser damit geleimt halten sehr ark.

209.) Eisen kalt zu löthen.

Nimm Salmiac, gemein Salz, calcinirten Weinstein, Glockenspeiß, jedes 2. Loth, und

Spießglas 6. Loth. Diese Stücke alle wohl zerstossen und gebeutelt, zusammen in ein leinen Tuch eingeschlagen, und mit wohl bereitetem Leimen rings umher eines Fingers dick überzogen; lege es dann auf einen Scherben, und stürze einen andern Scherben oben darüber, seze es also in ein sanft Kohlfeuer, laß es allgemach warm werden, dann so mehre das Feuer, bis die Kugel ganz glühend wird, so fleußt es zusammen, laß kalt werden, brichs dann auf, stoß und reibs wohl, daß es ein rein Pulver werde.

Wenn du dann löten wilst, so hefte die Stücke auf ein Brett mit den Fugen zusammen, als genau du immer kanst, lege aber vorhin ein Papier darunter, und streiche des jezt gemeldten Pulvers ein wenig zwischen und über die Fugen, mache dann auswendig herum ein Kästgen von Leimen, das oben jedoch offen seye. Hiernächst lasse Borax in warmem Weine zergehen, desselbigen Weins streiche mit einem Federgen auf das Pulver, so fänget es an zu sieden, und wenn es nicht mehr siedet, so ist das Gelötete ganz. Was aber von der Materie darauf bleibt, das muß abgeschliffen werden; denn es läßt sich nicht feilen.

Dieses Kunststück würde unbeschreiblichen Nuzen bringen; man gestehet aber gar gerne, daß man die Vorschrift nicht nachprobiret. Wir sagen dieses denen zur Warnung, welche alles Wunderbare gleichbald nachmachen wollen. In denen natürlichen Zauberbüchern wird oft etwas kleines verschwiegen, um den Leser zum Nachsin-

nen

nen zu bringen; Dann allen Leuten alles haarklein zu sagen, ist nicht rathsam.

210.) Eine gute Glas-Kütte, oder Leim.

Ein wenig zerklopfter und klein zerschnittener schöner Hausenblasen über Nacht in starkem Weinbrandtenwein weichen lassen, ein wenig klein zerstossenen hellen Mastix dazu gethan, in einem meßingen Leimpfänngen, über sanfter Glut nur einiges Südgen thun gelassen, und, wenn es wolte zu dicke werden, ein wenig Brandtenweins daran gegossen. Hernach das zerbrochene Glas damit geleimet.

211.) NB. Eine Glas- und Stein-Kütte.

Alten hart gewordenen Schaafkäse auf einem Reibeisen fein zart abgerieben, mit ungelöschtem, frischen und unzerfallenem Kalche, so zart gerieben worden, vermischt, wohl unter einander gerieben, und mit wohl zerklopftem Eyerklar zu einer Kütte angemacht. Hält heisses und kaltes.

212.) Gute Kütte oder Leim.

Griechisch Pech, Tannenharz und gestossene Ziegelsteine unter einander gemischt. So du sie braucheu wilst, so laß sie warm werden; Wenn sie wieder kalt, hält sie so vest, als ein Nagel.

213.) Glas- oder Stein-Leim anderer Gattung.

Heissen Leim- und Steinstaub wohl untereinander gemacht, und wenn man damit leimen will, den Stein wohl erwärmet, und fein warm zusammen gefüget. Hält sehr veste.

Oder:

Tragant und Gummi in Wasser gelegt, und mit einander kochen lassen. Ist ein guter Leim zu Steinen, auch andere Sachen damit zu leimen.

214.) Fürtreflicher Leim, womit man Glas, Meßing und dergleichen, kan auf Holz leimen.

Nimm 1. halb Pf. Leims, für 6. Pfennige oder 2. Kreuzer destillirten Terpenthins, für 1. Dreyer oder Kreuzer Ochsengalle, den Saft von 2. Knoblauchzähen, einer welschen Nuß gros wohl zerklopft und klein zerschnittener Haussenblasen, Tragant und Mastix nach Gutdüncken. Solches alles zusammen in eine Pfanne gethan, starcken Brandtenwein daran gegossen, und über einer Glut unter einander zergehen lassen, dann abgehoben, und mit einem runden Holz oder Pistille wohl vermischt und abgestossen, bis und dann der Leim beginnet zu gestocken; dann wieder über die Glut gesezt, mehr Brandtenweins daran gegossen, zergehen lassen, mit dem Pistille

stille wieder wohl abgestossen, bis der Leim abermals gestocket, und solches zum 3 ten mal gethan. Hernachmals in ein Becket ausgegossen, und so weit erkalten lassen, daß mans annoch kan zu Stücken schneiden.

Wilst du nun deren eines gebrauchen, so wird es, an statt Wassers, wiederum in Brandtenwein zerlassen.

215.) Dergleichen einer, womit man Holz, Gläser, Steine, auch so gar Metallen kan zusammen leimen.

Loth guten Leims über Nacht in destillirten Eßig gelegt, und des andern Tages darinnen ein wenig lassen aufsieden. Ferner eine Knoblauchszähe im Mörser zerstossen, 1. Loth Ochsengalle darunter gerieben, und zusammen durch ein Tüchelgen in den warmen Leim getrieben. Dann 1. und ein halbes Quent Mastix und 1. Quent Gummi Sandaracä klein gerieben, dest 1. und einem halben Quent Sarcocollä oder Fleischleims, und 1. Quent Terpenthins, in ein Gläßgen gethan, 2. Loth hoch rectificirten Brandweins darüber gegossen, und wohl vermacht 24 Stunden lang in gelinder Wärme lassen stehen, unter öfters wiederholten umschütteln. Hernach in den warmen Leim geschüttet, und darzu mit einem Holze durcheinander gerühret, bis ein wenig von der Feuchtigkeit verrauchet, und der Leim kalt geworden.

Zum Geruche wird dessen, so viel man nö-

thig hat, in scharfem Eßige ein Weligen geweicht, und über einer Glut zerlassen.

Nota:

Steine zu leimen, mag man nur etwas zart geriebenen Trippels, Kreide, Steinstaubs oder Ziegelmehls darunter rühren.

Zum Glasleimen aber, nebst ein wenig Trippels, des allersubtilesten Glasmehls, oder Glas-Staubs, so viel genung.

Zu Meßing, Kupfer und Eisen wird von dergleichen Metallen der allersubtileste Feilstaub (so zuvor, vermittelst Wassers, vom Staub geschlemmt, getrocknet und durch ein zartes Sieb gelassen worden,) zugesezt.

Man kan auch ein wenig Hausenblasen beyfügen.

Solle auch dieser Leim im Wasser sich dauerhaftiger erzeigen, so muß er mit starckem Druckerfürnisse versezet, jedoch dessen mit dem Fürnisse mehr nicht angemacht werden, als man über einmal zu verbrauchen gedencket, inmassen man ihn sonsten nicht mehr erweichen kan.

216.) Leim, der vester hält, als das Brett an ihm selber ist.

Guten Tischerleim erstlich mit warmem Wasser zugerichtet, hernach das Wasser rein abgegossen, dann ferner den Leim mit Brandtenwein gar zugerichtet, wie er seyn solle, wohl abgestos-

geſtoſſen und geknettet. Nachgehends damit geeimet, man wird ſich verwundern.

216.) Mundleim zu machen.

Naſſe Leimſchnitten über Nacht oder länger in Waſſer weichen, bis ſie linde und zitternd ich erzeigen, wie eine Sultze; So dann das Waſſer abgegoſſen, und den Leim alſo für ſich, ohne Waſſer, über ſanfter Glut laſſen zergehen, und hiernächſt wiederum geſtehen; bevor er aber rhartet, werden kleine Stückgen daraus geſchnitten, ſo bequem in den Mund zu nehmen ſind.

218.) Guter Mundleim.

Zerklopft- und klein geſchnittene Hauſenblaſen in Brandtenwein weichen laſſen 3. oder 4. Tage, hernacher, nebſt ein wenig zart gepülverten Gummis, in den Leimtiegel gethan, alles untereinander über einer Glut zergehen, und nachmals durch ein Tüchlein lauffen laſſen, in einen erglaßten Scherben; Wenns geſteht, werden daraus Riemgen geſchnitten, und nicht an der Sonne, ſondern an der Luft getrocknet.

219.) Ein anderer.

Dergleichen Hauſenblaſen 2. Loth, nur trocken, nebſt ein wenig Zuckercandel und ein klein wenig Abſchnitzgen von ſauberem Pergament, in ein neues reines Töpfgen gethan, 1. halbe Maß Waſſers darüber gegoſſen, und allgemach halb

einsieden lassen; hernach durch ein Tüchel gegossen, in ein hölzern-viereckigtes Trögel, wenn es gestanden, Riemgen daraus geschnitten, auf ein ausgespanntes Garn gelegt, und an der Luft trocknen lassen.

220.) Erlenholz durch Kunst in Stein zu verwandeln.

Lasse dergleichen Holz, wo man Bier bräuet, mit dem Hopfen wohl sieden, bis der Hopfen genug hat; Hiernächst grabe solches Holz in einem Keller in frischen Sand oder Kiesel, und laß es 3. Jahre über ruhig darinnen liegen, so wird es binnen solcher Zeit zu einem harten Stein, so die besten Wezsteine gibt zu Schermessern und dergleichen.

221.) Holzwerk vor Würmern zu bewahren, selbigen auch zugleich eine schöne Farbe zu geben.

Nußlaub, samt den grünen Schalen von Nüssen, in einer Lauge gesotten, und hiemit das Holzwerk, so zuvor vom Staube gesäubert worden, überstrichen, so dann, nachdem es wieder getrocknet, mit schweinen Schmalz geschmieret, und mit einem wüllenen Lappen wohl und stark abgerieben.

222.) Holzwerk dauerhaft zu machen, und vor Fäulniß zu bewahren.

Das Holzwerk mit Schwefel-Oele angestri-

richen, verfaulet nicht von Regen und Witterung.

223.) Stifeln, Kollere und anderes Leder zu bereiten, daß es nicht hart wird, auch Wasser hält.

Nimm Wax, Schaafinschlitt und Terpenthin, jedes 1. Theil, untereinander zerlassen, und hiermit das Leder geschmiert. Das Inschlitt ist die Schmiere, Wax hält, und Terpenthin macht linde.

224.) Stifeln zu bereiten, daß kein Wasser durchdringe.

Heu zu Aschen gebrennt. diese mit Nußöle wohl vermischt, und die Stiefeln warm damit geschmiert und gerieben.

225.) Allerhand kleine Pelzfelle zu gärben.

Man nimt z. Ex. ein frisch abgestreiftes Eichhorn-Häutlein, schabet inwendig mit einem Messer das hautige und unreine Wesen bis auf das rechte Leder, sauber hinweg bestreuet solches aller Orten mit einer Vermischung von zepülverten Alaun und Salz, auf diese Vermischung bereitet man Waizenkleyen, leget darauf das Häutgen so zusammen, daß das Pelzwerk von dem aufgestreueten Salz nicht berühret werde: Steckt es aufgewickelt in ein Geschirr, et-

wa in einen Hafen, und läßt es über Nacht an einem feuchten Ort stehen. Hierauf schüttelt man das Gemeng hinweg, hängt das Fell zum Trocknen auf, ehe solches ganz trocken wird, muß es aus einander gezogen, und etwas gerieben werden, da sich dann alsbald das Leder ganz weiß und gegärbt zeigen wird.

Ist aber das Häutlein anfänglich immer frisch und schon etliche Tage gelegen, so wird es vor besagter Arbeit eingeweicht, und auf die beschriebene Art gereiniget.

In dergleichen Pelzwerk wird nicht leicht eine Schabe kommen.

226.) Starkes Paviment, da kein Wasser durchdringen kan, zu Kellern, die Wassers wegen sonsten nicht können vertieffet werden, und zu andern dergleichen Gebäuden.

Tuffstein ist ein leichter luckerer Stein, der sich auch sägen läßt, und aus welcherley Gattung Steinen der gröste Theil der Stadt Cölln erbauet ist. Diesen Stein mache zu Pulver, thue lebendigen Kalch darzu, und mache daraus den Mertel, thue aber bey Leibe keinen Sand darzu. Mit diesem Mertel nun und zweymal gebrannten Steinen must du lassen mauren, denn einmal nur gebrannt, ist nicht genug, die Steine müssen 2. mal gebacken seyn, sollen sie anderst Wasser halten.

In denen Niederlanden findet man viele tausend

nd Keller von dergleichen Mauerwerk. Sie aben besondere Mühlen, darauf die Tuffsteine emahlen werden, bey nahe denen Oelmühlen zu ergleichen, darauf das Ruß-Oel pfleget ge- acht zu werden. Andere haben, anstatt eines Mörsers, eines alten hohlen Tuffsteins sich bedie- et, und eines Glockenschwengels an statt des Stämpels, den sie an eine Stange gebunden, so n aufgezogen.

Mit solchem Zeuge werden die Keller unten nd zur Seiten gemauert, auch andere Gewöl- r und Wasserbehälter. Sie sagen, es halte ich Oel.

17.) Eines vornehmen Italiänischen Mahlers gehei- nes Kunststück, das Carmin oder Florentiner-Lac und Ultramarin zu machen.

Es ist keine sichere und leichtere Manier, diese Farben zu machen, als nachfolgende, und kommen dieselbe einen solchen Glanz, und so schöne Lebhaftigkeit, daß nicht zu sagen, sie än- rn sich auch nicht, und kommen so wohlfeil, ß einer um einen Ducaten so viel bekommt s er in Florenz um sieben oder acht kaum haben n. Das Werk wird mehr erweisen, als ich rvon rühme, deswegen ich dann zur Sache er schreite.

Florentiner-Lac zu machen.

Nehmet ein Pfund guten Bresill von Fernam- buc,

buc, so schön Goldfarbe seyn, lasset solchen drey oder vier Tage in einem Becher mit weissen Weineßig weichen. Und nachdem ihrs in einem Mörser wohl zerstossen, so lasset es eine halbe Stunde sieden, zwinget es durch eine starcke Leinwand, und thuts wieder über das Feuer. Nun müßt ihr ein anders kleines Geschirr haben, darinnen ihr acht Untzen Alaun in weissen Weineßig eingemacht, welchen geweichten Alaun ihr unter jenen Liquor schütten, und mit einem Spatel wohl umrühren solt; der Schaum nun, der sich dadurch ereignet, das ist euer Florentinerlack, und müßt ihr denselben herab nehmen und trocknen lassen. Man kan auch anstatt der Bresil Cochenill nehmen.

Ultramarin zu machen.

Nehmet zehen Unzen Leinöl, thut solches in eine irdene Schüssel, dazu sieben oder acht Tropfen gemeines Wasser, setzet solche übers Feuer, bis es anfängt zu wallen, alsdann werfet ein Pfund Jungferwax, so in gar kleine Röcklein zerbrochen seyn muß, hinein, wenn das Wax zerschmolzen, so thut auch ein Pfund Griechisch Pech darzu, mischet ferner vier Unzen gepülverten Mastix der aber vorher in einem absonderlichen Geschirre muß zerlassen werden, zusamt zwey Unzen Terpenthin darein, und lasset alles eine Stunde lang kochen; Nachgehends lasset etwas von dieser Materie in kaltes Wasser fallen, und wenn solches weich ist wie Butter-

so

o iſts genug gekocht. Solten ſich aber dennoch
leine Knollen darinnen finden, ſo iſts ein Anzei-
en, daß der Maſtix nicht genug zergangen,
nd muß man es nochmals über das Feuer thun.
Wenn nun alles gekocht, ſo thut von dem Lapis
i einem Schmelztiegel auf das Feuer, bis alles
uerroth wird- und werfet es nochmals in weiſ-
n Weineßig, ſo ziehet er den Eßig an ſich, bis
in kleine Stücklein zerſpringt. Dieſe Stück-
in zerreibt man zu Pulver, und dann ſo incor-
rirt oder mengt man dieſes Pulver mit einem
enig von beſagter Materie, davon man ſo we-
g nimmt, als möglich, und behält dieſe Maſ-
m vierzehen Tage; Nachgehends richtet man
Ende des Tiſches ein Brett hängend auf, und
llt unten daran ein rein gläſern Geſchirr; (es
aber gut, wenn das Brett einen Strich oder
innlein hat) und leget die blaue Maſſam oben
, über die beſagte Rinne, höher darüber aber
Geſchirr mit Waſſer, daraus es auf die Maſ-
n tröpflen könne, dabey man mit einem ſau-
n glatten Höltzgen helffen muß, daß das Waſ-
den Taig aufweiche, indem man gar gelind
chen aufrühret: das erſte Azur oder Blume
n das tropfenweiß herunter fließt, iſt das
nſte: komt ein ſchlechters, ſo ſezt man ein
ers Geſchirr unter, zu der andern Gattung.
ch welchem noch ein drittes komt, ſo auch noch
ebrauchen. Endlich läßt man dieſe dreyer-
Blau trocknen, und hebt ein jedes in einem
s ledernen Säcklein beſonders auf.

228.) Das

228.) Das sogenannte Berliner Blau zu machen.

Diese von dem Herrn Diesbach zu Berlin zu erst erfundene Farbe wird folgender Gestalt zubereitet: man sezet dürr Rindsblut in einer grossen Pfanne in einen Backofen, und stosset es, wenn es recht trocken ist, im Mörser ganz klein, alsdenn nimmt man Salpeter und Weinstein, jedes gleich viel, und verpuft es mit einander, (d. i. mit einer glüenden Kohle angesteckt und verbrennt) so bleibt halb so viel weisses Salz, als es erstlich gewogen, übrig. Unter dieses gestossene Salz miß auf einer eisernen dazu gemachten Schaufel 3. Pfund von obigem gedörrt- und zerstossenem Rindsblut, und laß solches auf einem Kohlfeuer wohl untereinander fliessen und glühen, da es alsdenn den stärcksten Geruch wie Sal Ammoniaci von sich gibt. Hierauf nimm eine Lauge, darein etliche Pfund Alaun in einem reinen Fluß- oder andern weichen Wasser zergangen, schütte darein das geglüete Blut, und laß es ablöschen. Gieß hierauf von diesem Rost die Lauge ab, schütte es in einen reinen Hafen oder Topf, und versammle alles darinnen, so viel du machen wilt. Alsdenn gieß in diesen Extract eine andere Präcipitationslauge, die von 6. oder 8. Loth Vitriol, so auf die Gelbe calcinirt gewesen, gemacht, und wo dieser Vitriol in warmem Wasser wohl solvirt worden ist, so fält schon eine grünlichte Präcipitation, wasche alsdenn die-

se

Lauge mit reinem Wasser rein heraus, gieß ters neu warm gemacht Wasser darauf, thue in ein Filtrum von Löschpapier zusammen, ıfche mit reinem Wasser die Alaun und Vi- ol völlig heraus, und trockne es.

9.) Einen schönen *Crocum Martis* zu verfertigen, ders gleichen die Glasmahler und Vergolder unter das Gold, um es damit zu erhöhen, gebrauchen.

an solvire Eisen in schwachem Aqua fort, oder giesse 3. Theile Wasser in das Aqua r, damit es schwach werde, löse darinnen reine enfeil auf, und lasse es solviren so viel als man l. Laß alsdenn das Aqua fort wieder davon iner gläsernen Schaale über gelinden Feuer auchen, und zu trockenem Pulver werden. eses thue alsdenn in einen Scherben, und laß nter einer Muffel verrauchen oder calciniren, es gut und wohl erglüe, hieraus wird alsdenn rothes nnd feines Pulver. Von diesem sehr en Croco Martis kan nun nach Belieben un- das Gold genommen, und eben so wie das geschlossene Gold oder präcipitirte Goldkalck Spickol angerieben werden.

230.) Gläser zuzusiegeln.

as Mundloch der Phiole auf einem Stein fein glatt und eben abgeschliffen, und ein kel- oder Scheibgen von anderm Glas dar- über-

über, hernach, bekannter massen, glühende Kohlen umher: Wenn es anfängt zu glühen, so nimmt das Glas einander an, und backt auf einander, oder schweißt sich zusammen. Du magst mit einem heiß gemachten Instrumente das Deckelgen sittsam niedertrücken, doch daß du das Hälsgen nicht umtrückest, so wird es dann behebe: und ist artig sigillirt.

Item: Seze auf das Mundloch ein gläsern Deckelgen, und verlutirs nebenzu herum mit Agtstein. Ist auch gut.

Andere nehmen ein Stück Agtstein, zünden es an beym Lichte, und versiegeln damit das Glas, wie Anthon Länderhöfer gethan.

Ich habe auch daß Gläßgen eingesezt, und als ich ihm die Hitze gegeben, und zugelasen, ist das Löchel oben von selbsten zugefallen.

231.) Bewährter alchymischer Proceß, um in das Silber Gold zu bringen.

Es wird zwar die so genannte Goldmacherey, und nebst dieser, zugleich die Kunst der Verwandlung oder Verbesserung derer Metallen beynahe von aller Welt verspottet, gehasset und geflohen, in Ansehung derer vor Augen liegenden betrübten Exempeln derjenigen unglückseligen Personen, so sich hierein vertieffet, und wenn man die unermeßliche Verderbniß menschlichẽ Geschlechts in reiffe Betrachtung ziehet, solte man billigen Anstand nehmen, die mindeste Gelegenheit zu geben zu solcher, erst berührter Ursache wegen, höchst-

höchstgefährlichen, und das so arg verderbte menschliche Gemüth gleichsam bezauberenden Kunst, sondern vielmehr einen jeglichen Neben-Menschen dafür treulich warnen, als für Gift und Tod; immassen auch der klügste Mensch, aus natürlicher allzutief verborgener Eigenliebe, am wenigsten sich selbsten kennet, sondern insgemein sich selbst vor weit klüger und besser ansiehet, als seinen Nächsten, inzwischen aber, an statt vernünftiger Klugheit, sonderheitlich bey geschehendem Verfall auf mehr berührte Kunst, seine ungebundene Passionen sich beherrschen lässet, und dabey der warnenden Stimme des Geistes GOttes nimmermehr Gehör gibt, welche ihm zuruffet: Die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke ꝛc. Daher er dann billich seinen Unglauben und Ungehorsam, da er gleichwohlen noch vermittelst einer unschuldigen Kunst, Reichthum erzwingen wollen, hier in der Zeit noch büssen mag, als welches ihme kan zum Heyl gedeyen, bey erfolgender Erkanntniß; da hingegen andere, die durch ungerechte Griffe den Mammon, an statt des wahren GOttes, zu ihrem GOtt allhier erlanget haben, von diesem ihren Lohn in jener Welt erheben mögen.

Inzwischen bleibet doch die Kunst der Verbesserung der Metallen, unerachtet der menschlichen Unart, Unwissenheit und Widerspruch, an sich eine unschuldige und wahre Kunst; wer aber nicht ein Meister ist in der Chymie und Metallurgie, noch in dem Stande, die Mannigfaltigkeit derer Dinge und Umstände gebührend einzusehen, und

durch die Gnade von oben sich hiernächst selbsten klüglich zu gouverniren, nicht nur was den Willen, sondern auch den Verstand, nebst dessen Præoccupationen betrift, der lasse ja, so lieb ihm seine Ehre und zeitlichs Fortun ist, seine Hände darvon.

Dieses voraus erinnert, werden hiermit der Welt vier wahrhaftige Processe spendiret, nicht in der Intention, um eitele Mammons-Knechte, nebst andern ihres gleichen unseligen Sclaven derer Lüste, hierdurch zu vergnügen, als welchen man, zum schlechten Trost, vorhero sagt, daß sie keines Weges ihren Conto hierbey finden werden; gleichwie ins besondere die vorsezlich betrügerische, GOtt und Gewissen-lose, verächtliche Laboranten, Filous und nichtswürdige Lumpen, welche vor andern die hochedle Alchymie, als Werkzeuge des Teufels und Feinde der Wahrheit, schwarz und stinckend machen, (immassen Licht und Finsterniß in Ewigkeit keine Gemeinschaft miteinander können haben, auch s. h. Mausdrek nicht unter den Pfeffer tauglich,) sich dessen gewissen Fluchs, an statt des Seegens, und, ihren Verdiensten gemäß, Koths, an statt Goldes, zu versehen haben, um so viel gewisser die Hand GOttes, (deren sie in ihren verstockten Herzen nur immerzu spotten, (ohne, daß sie nöthig hätte, Wunder zu würcken, mit ist in allen menschlichen Unternehmungen, entweder zum Seegen, oder zum Fluche, welchen lezstern sie täglich bey sich mit Händen gleichsam greiffen könnten, wo sie nicht stockblind und fühllos wären.

Viel-

Vielleicht aber kommt eine geschicke und beschei-
ene Hand darüber, welche, vermittelst täglicher
lebung und zunehmender Erfahrenheit, einen
näſſigen Gewinnst und Nahrung daraus zu zie-
en, von GOtt das Glück und die Gelegenheit
aben möchte, als welche nicht einem jedweden
ergönnet ist. Zum wenigsten kan man die Ver-
cherung geben, daß mancher die Aufwendung
er namhaftesten Summen nicht so viel alchy-
nischer Realite jemals mag haben zu sehen be-
ommen, als nur einer dieser nächstfolgenden
Processe einem redlichen, klug- und geübten
Manne gewähren wird, immassen die Erfah-
ung lehret, daß insgemein alle grosprecherische,
nd aus der Marck Silbers etliche Loth Goldes
erheissende Processe erlogen sind. Nur hat
an sich sorgfältigst zu hüten vor der in der Al-
ymie verderblichsten Pest des Verfallens von
nem Processe auf den andern, bevor man ei-
n genugsam untersuchet, und gebührend zu
actiren die Vortheile erlernet hat.

Nun folget der erste Proceß:

Den Schwefel, den du aus einem guten Goldkiß ausgezogen hast; solchen kanst du leichter in das Silber nicht einbringen, dann mit dem Mercurio coagulato, welcher mit Bley coagulirt ist worden. Nimm derohalben solchen klein geriebenen Mercurii coagulati 1. Theil, und des ausgezogenen Schwefels 3. Theile, misch es untereinander, thue

wa in einen Hafen, und läßt es über Nacht an einem feuchten Ort stehen. Hierauf schüttelt man das Gemeng hinweg, hängt das Fell zum Trocknen auf, ehe solches ganz trocken wird, muß es aus einander gezogen, und etwas gerieben werden, da sich dann alsbald das Leder ganz weiß und gegärbt zeigen wird.

Ist aber das Häutlein anfänglich immer frisch und schon etliche Tage gelegen, so wird es vor besagter Arbeit eingeweicht, und auf die beschriebene Art gereiniget.

In dergleichen Pelzwerk wird nicht leicht eine Schabe kommen.

226.) Starkes Paviment, da kein Wasser durchdringen kan, zu Kellern, die Wassers wegen sonsten nicht können vertieffet werden, und zu andern dergleichen Gebäuden.

Tuffstein ist ein leichter luckerer Stein, der sich auch sägen läßt, und aus welcherley Gattung Steinen der gröste Theil der Stadt Cölln erbauet ist. Diesen Stein mache zu Pulver, thue lebendigen Kalch darzu, und mache daraus den Mertel, thue aber bey Leibe keinen Sand darzu. Mit diesem Mertel nun und zweymal gebrannten Steinen must du lassen mauren, denn einmal nur gebrannt, ist nicht genug, die Steine müssen 2. mal gebacken seyn, sollen sie anderst Wasser halten.

In denen Niederlanden findet man viele tausend

end Keller von dergleichen Mauerwerk. Sie haben besondere Mühlen, darauf die Tuffsteine gemahlen werden, bey nahe denen Oelmühlen zu vergleichen, darauf das Ruß-Oel pfleget gemacht zu werden. Andere haben, anstatt eines Mörsers, eines alten hohlen Tuffsteins sich bedienet, und eines Glockenschwengels an statt des Stämpels, den sie an eine Stange gebunden, so hin aufgezogen.

Mit solchem Zeuge werden die Keller unten und zur Seiten gemauert, auch andere Gewölber und Wasserbehälter. Sie sagen, es halte auch Oel.

27.) Eines vornehmen Italiänischen Mahlers geheimes Kunststück, das Carmin oder Florentiner-Lac und Ultramarin zu machen.

Es ist keine sichere und leichtere Manier, diese Farben zu machen, als nachfolgende, und bekommen dieselbe einen solchen Glanz, und schöne Lebhaftigkeit, daß nicht zu sagen, sie ändern sich auch nicht, und kommen so wohlfeil, daß einer um einen Ducaten so viel bekommt als er in Florenz um sieben oder acht kaum haben kan. Das Werk wird mehr erweisen, als ich hiervon rühme, deswegen ich dann zur Sache selber schreite.

Florentiner-Lac zu machen.

Nehmet ein Pfund guten Bresill von Fernambuc,

buc, so schön Goldfarbe seyn, lasset solchen drey oder vier Tage in einem Becher mit weissen Weineßig weichen. Und nachdem ihrs in einem Mörser wohl zerstossen, so lasset es eine halbe Stunde sieden, zwinget es durch eine starcke Leinwand, und thuts wieder über das Feuer. Nun müßt ihr ein anders kleines Geschirr haben, darinnen ihr acht Unzen Alaun in weissen Weineßig eingemacht, welchen geweichten Alaun ihr unter jenen Liquor schütten, und mit einem Spatel wohl umrühren solt; der Schaum nun, der sich dadurch ereignet, das ist euer Florentinerlack, und müßt ihr denselben herab nehmen und trocknen lassen. Man kan auch anstatt der Bresil Cochenill nehmen.

Ultramarin zu machen.

Nehmet zehen Unzen Leinöl, thut solches in eine irdene Schüssel, dazu sieben oder acht Tropfen gemeines Wasser, setzet solche übers Feuer, bis es anfängt zu wallen, alsdann werfet ein Pfund Jungferwax, so in gar kleine Röcklein zerbrochen seyn muß, hinein, wenn das Wax zerschmolzen, so thut auch ein Pfund Griechisch Pech darzu, mischet ferner vier Unzen gepülverten Mastix der aber vorher in einem absonderlichen Geschirre muß zerlassen werden, zusamt zwey Unzen Terpenthin darein, und lasset alles eine Stunde lang kochen; Nachgehends lasset etwas von dieser Materie in kaltes Wasser fallen, und wenn solches weich ist wie Butter,

so

› iſts genug gekocht. Solten ſich aber dennoch
eine Knollen darinnen finden, ſo iſts ein Anzei-
en, daß der Maſtix nicht genug zergangen,
nd muß man es nochmals über das Feuer thun.
Wenn nun alles gekocht, ſo thut von dem Lapis
i einem Schmelztiegel auf das Feuer, bis alles
uerroth wird, und werfet es nochmals in weiſ-
n Weineßig, ſo ziehet er den Eßig an ſich, bis
: in kleine Stücklein zerſpringt. Dieſe Stück-
in zerreibt man zu Pulver, und dann ſo incor-
›rirt oder mengt man dieſes Pulver mit einem
enig von beſagter Materie, davon man ſo we-
ig nimmt, als möglich, und behält dieſe Maſ-
im vierzehen Tage; Nachgehends richtet man
i Ende des Tiſches ein Brett hängend auf, und
ellt unten daran ein rein gläſern Geſchirr; (es
t aber gut, wenn das Brett einen Strich oder
innlein hat) und leget die blaue Maſſam oben
n, über die beſagte Rinne, höher darüber aber
n Geſchirr mit Waſſer, daraus es auf die Maſ-
im tröpflen könne, dabey man mit einem ſau-
rn glatten Höltzgen helffen muß, daß das Waſ-
r den Taig aufweiche, indem man gar gelind
lchen aufrühret: das erſte Azur oder Blume
un das tropfenweiß herunter fließt, iſt das
hönſte: komt ein ſchlechters, ſo ſezt man ein
nders Geſchirr unter, zu der andern Gattung.
ach welchem noch ein drittes komt, ſo auch noch
i gebrauchen. Endlich läßt man dieſe dreyer-
y Blau trocknen, und hebt ein jedes in einem
eis ledernen Säcklein beſonders auf.

228.) Das

228.) Das sogenannte Berliner Blau zu machen.

Diese von dem Herrn Diesbach zu Berlin zu erst erfundene Farbe wird folgender Gestalt zubereitet: man sezet dürr Rindsblut in einer grossen Pfanne in einen Backofen, und stosset es, wenn es recht trocken ist, im Mörser ganz klein, alsdenn nimmt man Salpeter und Weinstein, jedes gleich viel, und verpuft es mit einander, (d. i. mit einer glüenden Kohle angesteckt und verbrennt) so bleibt halb so viel weisses Salz, als es erstlich gewogen, übrig. Unter dieses gestossene Salz miß auf einer eisernen dazu gemachten Schaufel 3. Pfund von obigem gedörrt- und zerstossenem Rindsblut, und laß solches auf einem Kohlfeuer wohl untereinander fliessen und glühen, da es alsdenn den stärcksten Geruch wie Sal Ammoniaci von sich gibt. Hierauf nimm eine Lauge, darein etliche Pfund Alaun in einem reinen Fluß- oder andern weichen Wasser zergangen, schütte darein das geglüete Blut, und laß es ablöschen. Gieß hierauf von diesem Rost die Lauge ab, schütte es in einen reinen Hafen oder Topf, und versammle alles darinnen, so viel du machen wilt. Alsdenn gieß in diesen Extract eine andere Präcipitationslauge, die von 6. oder 8. Loth Vitriol, so auf die Gelbe calcinirt gewesen, gemacht, und wo dieser Vitriol in warmem Wasser wohl solvirt worden ist, so fält schon eine grünlichte Präcipitation, wasche alsdenn die-

se

Lauge mit reinem Wasser rein heraus, gieß ters neu warm gemacht Wasser darauf, thue in ein Filtrum von Löschpapier zusammen, asche mit reinem Wasser die Alaun und Vi- iol völlig heraus, und trockne es.

9.) Einen schönen *Crocum Martis* zu verfertigen, der- gleichen die Glasmahler und Vergolder unter das Gold, um es damit zu erhöhen, gebrauchen.

Man solvire Eisen in schwachem Aqua fort, oder giesse 3. Theile Wasser in das Aqua r, damit es schwach werde, löse darinnen reine enfeil auf, und lasse es solviren so viel als man l. Laß alsdenn das Aqua fort wieder davon einer gläsernen Schaale über gelinden Feuer auchen, und zu trockenem Pulver werden. eses thue alsdenn in einen Scherben, und laß nter einer Muffel verrauchen oder calciniren, es gut und wohl erglüe, hieraus wird alsdenn rothes und feines Pulver. Von diesem sehr en Croco Martis kan nun nach Belieben un- das Gold genommen, und eben so wie das geschlossene Gold oder präcipitirte Goldkalck Spickol angerieben werden.

230.) Gläser zuzusiegeln.

as Mundloch der Phiole auf einem Stein fein glatt und eben abgeschliffen, und ein kel- oder Scheibgen von anderm Glas dar- über

über, hernach, bekannter massen, glühende Kohlen umher: Wenn es anfängt zu glühen, so nimmt das Glas einander an, und backt auf einander, oder schweißt sich zusammen. Du magst mit einem heiß gemachten Instrumente das Deckelgen sittsam niedertrücken, doch daß du das Hälsgen nicht umtrückest, so wird es dann behebe, und ist artig sigillirt.

Item: Seze auf das Mundloch ein gläsern Deckelgen, und verlutirs nebenzu herum mit Agtstein. Ist auch gut.

Andere nehmen ein Stück Agtstein, zünden es an beym Lichte, und versiegeln damit das Glas, wie Anthon Länderhöfer gethan.

Ich habe auch daß Gläßgen eingesezt, und als ich ihm die Hitze gegeben, und zugelasen, ist das Löchel oben von selbsten zugefallen.

231.) Bewährter alchymischer Proceß, um in das Silber Gold zu bringen.

Es wird zwar die so genannte Goldmacherey, und nebst dieser, zugleich die Kunst der Verwandlung oder Verbesserung derer Metallen beynahe von aller Welt verspottet, gehasset und geflohen, in Ansehung derer vor Augen liegenden betrübten Exempeln derjenigen unglückseligen Personen, so sich hierein vertieffet, und wenn man die unermeßliche Verderbniß menschlichẽ Geschlechts in reiffe Betrachtung ziehet, solte man billigen Anstand nehmen, die mindeste Gelegenheit zu geben zu solcher, erst berührter Ursache wegen, höchst-

höchstgefährlichen, und das so arg verderbte menschliche Gemüth gleichsam bezauberenden Kunst, sondern vielmehr einen jeglichen Neben-Menschen dafür treulich warnen, als für Gift und Tod; immassen auch der klügste Mensch, aus natürlicher allzutief verborgener Eigenliebe, am wenigsten sich selbsten kennet, sondern insgemein sich selbst vor weit klüger und besser ansiehet, als seinen Nächsten, inzwischen aber, an statt vernünftiger Klugheit, sonderheitlich bey geschehendem Verfall auf mehr berührte Kunst, seine ungebundene Passionen sich beherrschen lässet, und dabey der warnenden Stimme des Geistes GOttes nimmermehr Gehör gibt, welche ihm zuruffet: Die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke ꝛc. Daher er dann billich seinen Unglauben und Ungehorsam, da er gleichwohlen noch vermittelst einer unschuldigen Kunst, Reichthum erzwingen wollen, hier in der Zeit noch büssen mag, als welches ihme kan zum Heyl gedeyen, bey erfolgender Erkanntniß; da hingegen andere, die durch ungerechte Griffe in Mammon, an statt des wahren GOttes, ihrem GOtt allhier erlanget haben, von diesem ihren Lohn in jener Welt erheben mögen.

Inzwischen bleibet doch die Kunst der Verbesserung der Metallen, unerachtet der menschlichen Art, Unwissenheit und Widerspruch, an sich selbst unschuldige und wahre Kunst; wer aber nicht Meister ist in der Chymie und Metallurgie, noch in dem Stande, die Mannigfaltigkeit derer Dinge und Umstände gebührend einzusehen, und

Vielleicht aber kommt eine geſchicke und beſcheidene Hand darüber, welche, vermittelſt täglicher Uebung und zunehmender Erfahrenheit, einen mäſſigen Gewinnſt und Nahrung daraus zu ziehen, von GOtt das Glück und die Gelegenheit haben möchte, als welche nicht einem jedweden vergönnet iſt. Zum wenigſten kan man die Verſicherung geben, daß mancher die Aufwendung der namhafteſten Summen nicht ſo viel alchymiſcher Realite jemals mag haben zu ſehen bekommen, als nur einer dieſer nächſtfolgenden Proceſſe einem redlichen, klug- und geübten Manne gewähren wird, immaſſen die Erfahrung lehret, daß insgemein alle groſſprecheriſche, und aus der Marck Silbers etliche Loth Goldes verheiſſende Proceſſe erlogen ſind. Nur hat man ſich ſorgfältigſt zu hüten vor der in der Alchymie verderblichſten Peſt des Verfallens von einem Proceſſe auf den andern, bevor man einen genugſam unterſuchet, und gebührend zu tractiren die Vortheile erlernet hat.

Nun folget der erſte Proceß:

1. Den Schwefel, den du aus einem guten Goldkiß ausgezogen haſt; ſolchen kanſt du leichter in das Silber nicht einbringen, dann mit dem Mercurio coagulato, welcher mit Bley coagulirt iſt worden. Nimm derohalben ſolchen klein geriebenen Mercurii coagulati 1. Theil, und des ausgezogenen Schwefels 3. Theile, miſch es untereinander, thue

es in ein Cementir-Geschirre, verlutirs wohl und seze es in ein Cementirfeuer, 15. Stunden lang gelinde, so, daß du die Hand schier daran erleiden magst, hernach 5. Stunden lang ein wenig stärcker Feuer gegeben; dann laß es erkalten.

Nun nimm diese Materie, und laminirt fein Silber, mache damit stratum super stratum in einem Tiegel, wohl verlutirt, gleichergestalten in ein Cementirfeuer gesezt, 10. Stunden lang gar gelinde Feuer gegeben, hernach 5. Stunden lang stärcker, daß der Tiegel braun glühe, und das Silber nicht fliesse. Dann laß es erkalten, nimms heraus, und behalte dein Silber.

Hernach nimm das Pulver, so dir im Cemente geblieben ist, mische selbiges mit Bley und Regulo Antimonii, (etwan des Pulvers 16. Loth, Bley 1. Pfund, und Reguli Antimonii 4. Loth,) auch mit Sale alcali oder guter, frischer und trockener Potaschen, in einem Tiegel,) streue zu öberst eines Querfingers dick verpuftes Salz darauf, und laß es fliessen zu einem Könige.

Den König thue auf einen Treibscherben, laß ihn eine Weile verriechen, dann trage dein Silber darein, das im Cemente gewesen ist, und laß es eine Weile damit gehen. Hernach treibe es ab und scheids, so hast du eine gewisse Arbeit.

Den Schwefel aus dem Goldkiß zu ziehen.

℞. 1 Theil Goldkiß, und 2. Theile ungelöſchten Kalchs, untereinander gemiſcht, in einen Topf gethan, verlutirt und cementirt Tag und Nacht, bis es roth wird. Dann heraus genommen, und mit Urin ausgezogen, hernacher eincoagulirt.
Iſt der Goldkiß gut, ſo iſt der Schwefel auch deſto beſſer, den magſt du in die Arbeiten brauchen.

...liß gählling zu erkennen, ob er einen fixen Schwefel hat, oder nicht?

...Glühe deſſen einen Stuffen, einer Welſchen ...ußgros, und lege ihn alſo glühend auf ein reines ...iſenblech, ſo färbt der Kiß das Eiſen. Weiß ...nd Gelb untereinander zeigt an einen guten, ...oth, einen noch beſſern, Weiß allein, einen ...enicaliſchen, und taugt nicht viel; gehen ...öpfgen aus dem Stuffen, ſo iſt es Antimoni...; gibt aber der Stuffe keine Farbe, ſondern ...eine blaue Flamme und Rauch, ſo iſt er nicht ..., und hat nur einen flüchtigen Schwefel, der...ige Stuffe zerfällt nach dem glühen, und ...d ſchwarz. Der beſte Kiß iſt, ſo er, geglühet ... in Eßig ausgelöſchet, ſeine Farbe behält, ...ſchöner wird, und nicht zerfält, und zum vor..., wo man ihn zum andernmal glühet und

auslöscht in Eßige, oder Urin, solches ist ein Zeichen, daß er einen fixen Schwefel hat, daraus man Tincturen macht, oder Gold in Silber bringet.

Item: Lege nur einen Kiß in ein Feuer, und lasse ihn wohl glühen; behält er das Glantzigte, so ist er fürbindig gut. Werden die Kiese nach dem Glühen schwarz, und zerfallen nicht, so sind sie auch gut, jedoch nicht alle; zerfallen sie aber gar, und werden weder gelb, noch glanzig, noch roth, so sind sie nichts nütze, und haben keinen fixen Schwefel. Welche nicht zerfallen und nicht viel ringer werden, sie bleiben gleich schwarz, gelb, roth, oder glanzig, die haben allwegen einen fixen, goldischen Schwefel, wenig, oder viel.

Den besten *Regulum Antimonii* zu machen, der gut ist zu allem Abtreiben.

℞. 4 Loth Antimonii, 1. Loth Salpeters und 2. Loth calcinirten Tartari, mischs untereinander, laß wohl fliessen in einem Tiegel, und wirf ein wenig Eisen darein, so fällt dir der Regulus Antimonii schön gen Boden. Diesen bereite ferner, wie folget, denn er ist noch spröde und ungeschmeidig:

Drücke ungelöschten Kalch in einem Tiegel hart nieder, lege den Regulum Antimonii in dessen Mitten, und oben darauf mehr Kalch; dann laß ihn darzwischen fliessen 1. Stunde lang, so wird er geschmeidig zu allem Abtreiben,

den, läßt dir nichts hinwegrauchen, und ist ein gewisses Stück.

Nota.

Wenn ein Kalch aus dem Silber in der Quartweiß fiele, so trage solchen ausgesüßten Kalch aufs neue in 3. Theile frischen Silbers auf dem Teste, lasse es abgehen, scheids oder quartiers in Scheidewasser, oder in einem Gradierwasser, so fällt es mit dem Grade. Des neugebohrnen Golds einem Theil seze 2. Theile frischen Goldes zu, und gradirs mit dem Cemente, Rheinisch auf Ungarisch, so erlanget es den hohen Grad.

Dahero am sichersten procediret wird, so man bey dergleichen Arbeiten jederzeit zum voraus dem Silber eine Portion Goldes zusezt, zum so genannten Fermento; sintemalen aus der Erfahrung man so viel erlernet hat, daß das alte in einem Uebergewichte vorhandene Gold des zarten neugebohrnen Goldes Schuz und Confirmation zu seyn pfleget, bey denen auszustehenden scharfen Goldproben.

232.) Eine Arbeit, da, vermittelst des *Crocis Martis*, Gold in das Silber gebracht wird.

℞. Gefeilten Stahl, den feuchte an mit destillirtem Weineßige, welcher mit Salz destilliret worden ist, und lasse den angefeuchteten Stahl von selbsten trocken werden; hernach feuchte ihn wieder an, jedoch zuvor jedes mal auf ei-

nem Steine gerieben, so wird er zu einem gelben Pulver, subtil wie Mehl.

Dann seze diesen Crocum Martis, auf einem flachen Scherben, der einen breiten Rand hat, fein dünne ausgebreitet, in einen Reverberirofen auf 24. Stunden mit starckem Feuer, so wird er roth, als Blut, den streiche obenher mit einem Haasenfuß fein reinlich ab; der darunter bleibet, siehet rosenfarb aus, den reverberire wie vor, bis er auch roth wird, wie Blut, so ist er wohl bereitet, um sein Essentiam auszuziehen.

Diesen Crocum Martis solvire in Oleo Salis, (das ist ein dephlegmirt- und concentrirter Spiritus Salis,) dergestalten, daß das Oleum Salis davon ganz dickroth wird, dann gieß es davon ab, und frisches dargegen auf, laß es also stehen, bis es gleichergestalten roth wird; solches thue also lang, bis und dann du 8. Loth des Croci hast ausgezogen, welche dir das Gewicht des wohl getrockneten übrigen Croci wird zu erkennen geben, so du nemlich selbigen auch vorher gewogen hast.

Diese 8. Loth Croci Martis seze hin zu digeriren 8. Tag und Nacht; sodann destillire das Oleum Salis wieder mit starckem Feuer davon, bis der Crocus ganz trocken wird. Hernach giesse das Oleum Salis wieder darauf, und ziehe den Crocum damit abermal aus, wie zuvor; und, so er extrahiret ist, so seze das Oleum wieder zu digeriren, auch, so sich während der Digestion Fæces sezen, so thue

sel-

selbige fein säuberlich davon hinweg. Diese Arbeit verrichte dreymal, und seze allwegen das Oleum, nachdeme der Crocus damit extrahiret ist, zu digeriren 8. Tag und Nacht; wenn es nun gar keine Fæces mehr sezet, so ist es die rechte Quinta Essentia Croci Martis. Die lasse dann ein dick-schön-rothes Oleum bleiben, gleich einem Blute, und seze sie in linde Wärme so lange, bis die Solutio Boracis geschehen; solche bringest du in einem halben, oder längstens ganzen Tag zuwegen; deme thue also:

℞. Borrax, reibe ihn klein, thue selbigen in ein Glas, geuß 2. Loth Olei Salis darauf, seze es in warmen Sand oder Aschen, so zergehet darinnen der Borrax, als eine Butter.

Diesen solvirten Borrax geuß auf die 8. Loth des bereiteten Croci Martis, und laß es zusammen digeriren: alsdann destillire das Oleum wieder davon. Darnach gieß es wieder darauf, und destillirs nach einiger Digestion wieder davon, daß der Crocus zulezt ganz trocken wird zu einem Steine. So hast du alsdann eine wahre Tinctur aus dem Croco Martis, der da fleußt als Bley; diesen trage in das Silber, wie jezt folget:

1. Theil Wißmuths und 1. Theil Silbers, laß es miteinander in einem Tiegel flieſſen, und trage den Crocum Martis mit einem eisernen

Löffelgen fein einzeln darein, der gehet gern ein; (gewinnt es eine Schlacken-Haut, so treibe es einmal ab durch Bley: Ich saze aber, ohne Bley ist es besser.) Dann auf einen Scherben gesezt, und also zum Blick getrieben, mit etwas Antimonii-Schlacken. Hiernächst ein Stückgen von dem abgetriebenen Silber geschieden; hält es die Quart noch nicht, so schmelze das Silber wieder mit gleichem Theile Wißmuts, wie zuvor, und treibs damit auf dem Scherben zum Blick. Wenn dieses zu dreymalen geschiehet, so hält es die Quart.

Bey würcklich geschehener Untersuchung, und gleichwolen zimlicher massen beschleunigter Ausarbeitung dieses Processes, hat sich ergeben, daß das Silber mit dem Wißmute auf dem Scherben, ohne jenes mindesten Abgang oder Verlust, sich schön finiren lassen, und dessen 1. Marck im scheiden gegeben 1. Quent hohen Goldes.

233.) Merckwürdig curieus- und vielfältig experimentirter, auch mit einem besonders vortheilhaften Handgriffe noch niemals im Drucke erschienener Proceß, einer wahrhaftigen Goldscheidung aus gemeinem ungöldischem Silber.

℞. Blutstein, Galmais, gemeinen Vitriols und Schwefels ana 1. Pfund, stosse alles zart, mischs untereinander, feuchts an mit altem

altem Urin zu 3. malen, und trückne es jedes mal wieder an der Sonne, oder sonsten in der Wärme; dann thue es in eine beschlagene Retorte, treibs per Gradus, gleich einem Scheidewasser, herüber in eine grosse Vorlage, und gib zulezt Glühefeuer; so ist das Gradir- oder vielmehr Präcipitir-Wasser fertig.

Dann solvire fein Silber, so viel du dessen willst, in gemeinem Scheidewasser, geuß selbige Solution in eine geraume Glasschale, und ohngefähr halb so viel gemeinen lauen Wassers darzu; hernacher lasse obiges Präcipitir-Wasser Tropfenweis in diese Solution, auf deren breiten Oberfläche, herumfallen, so ziehet sich davon obenher eine Röthe zusammen, dieselbige lasse zu Grunde fallen; dann tropfe, auf besagte Weise, des Präcipitir-Wassers mehr hinein, lasse die davon entstehende Röthe wieder sich präcipitiren, und continuire hiermit so lang und viel, bis sich nichts mehr präcipitiret; da giesse die Solution von dem in gewaltiger Menge niedergeschlagen sich befindlichen braunröthlechten Kalche rein ab, und schlage daraus, auf gemeine Weise, dein übriges Silber nieder. Man fische aber hier nicht vor dem Hamen. und jubilire nicht vor der Zeit über die Findung eines eingebildeten grossen Goldschatzes; denn, so man diesen Kalch blos so, wie er da vorhanden, ausglühet, reducirt und abtreibt, da verschwindet er zum grösten Theile wieder, und läßt auf der

Capel-

Capelle, an ſtatt Goldes, nur ein nichtshaltiges Korn Silbers zurücke.

Gleichwolen führet ein gewiſſer älterer Autor, Namens Meiſner, einen dem gegenwärtigen gröſten Theils ähnlichen, jedoch nur bis zur ſimplen Reduction und Capellirung des aus der Silber-Solution niedergeſchlagenen Kalchs, beſchriebenen Proceß an, zum Beweiß der Verwandlung Silbers in Gold, welcher aber im Examine gleichergeſtalten, als erſt erwehnt iſt worden, mit Schanden beſtehet; dahero auch anderweit ein neuerer Autor (nemlich D. *Berlich.* in Diſſertatione de Medicina univerſali, Schediaſmati D. Claueri de Tinctura univerſali annexa, 4to Norimb. 1736. pag. m. 228. woſelbſten eine noch weitere und dienlich ſeyn könnende Nachricht von einigen, bey Ausarbeitung ſolchen Proceſſes vorgefallenen, ſehr nachdencklichen Phänomenis zu finden, ſonderheitlich, daß das daher erhaltene Silberkorn weich, wie Bley, geweſen, und in Scheidewaſſer nicht können aufgelöſet werden,) ſelbigen in Praxi nichtig befundenen Proceß mit Recht verwirft, immaſſen ihme deſſen von erſterem Autore mangelhaft ertheilte Beſchreibung ohnmöglich Satisfaction gewähren können.

So man aber mit obbeſchrieben-niedergeſchlagenem Kalche, ſelbſt gemachter Experience gemäß, nun weiter zu Werck gehet, ſo, wie hiernächſt davon der Unterricht folget, ſo wird man daher allezeit, an ſtatt des erwehn-

ten

ten blossen Silberkornes, nach der Scheidung, auch ein schönes Körngen ächten und hochgradirten Goldes von der Capelle erhalten:

Derohalben giesse über diesen niedergeschlagenen Kalch ein gemeines Scheidwasser, so über lebendigem Kalche gestanden, und denselben extrahiret hat, und ziehe solches per Retortam 3 mal von solchem braunröthlechten Silberkalche ab, bis auf die Trockene; das Residuum aber muß jedesmal wieder klein gestossen werden. Alsdann süsse es wohl aus, reducirs und scheids.

Vor der Reduction lasse diesen Kalch mit einer guten Menge Inschlits kochen, und damit wohl abbrennen und ausglühen; dann thue ihn mit 3. oder 4. Theilen frischer und trockener Potasche in einen Tiegel, und zu oberst darauf eine Lage verpuften Salzes, laß wohl fliessen, scheids, und treibe, nach dem Absüssen und Ausglühen, dein Goldkälchel ab, wie gebräuchlich ist.

234.) Noch eine kurz- und gute Arbeit, Gold dardurch in das Silber zu bringen.

℞. Stahl und Kupfer ana 1. Theil, Antimonii 2 Theile, laß mit einander wohl fliessen, hernacher mit einander zart gestossen, auf einem Scherben in den Reverberirofen gesezt und reverberirt 24. Stunden lang, anfänglich linde, nachgehends stärcker, bis es nicht mehr flüßig sich erzeiget, sondern nur sich glühen

läßt.

läßt. Alsdann in einem Glase mit gutem Vitriol-Oele digerirt 8. Tag und Nacht, nach diesem das Vitriol-Oel davon abgegossen, so viel dessen sich abgiessen läßt, das übrige, unter stetigem Umrühren, darüber eincoagulirt, dann ein wenig reverberirt, damit die Spiritus hinwegrauchen; hierauf dessen 4. Loth mit 1. Loth Arsenici, cum Minio fixati, wohl vermischt, und in 4. Loth feinen Silbers in gutem Flusse nach und nach eingetragen. Dann so gleich geschieden, und beederseits Kalche des Silbers und des Goldes, nach gebührendem Absüssen und Ausglühen des Goldkalches, reducirt, auch lezterm abgetrieben.

Solte nun allenfalls, so man des gefallenen Goldkalches ein kleines Pröbgen auf der Capelle ablauffen lassen, selbiger nicht vollkommen die Goldprobe auf der Capelle wollen ausstehen, so trage den übrigen gefallenen Kalch von neuem in 3. Theile feinen Silbers (noch besser, in 6. Theile Silbers und 1. Theile Goldes,) im Flusse, dann treibs ab und scheids.

Arsenicum, cum Minio vel Litbargyrio fixatum:

℞. Minii, oder Lithargyrii und Arsenici ana, in ein wohlbeschlagenes Kolbenglas gethan, mit einem Stöpsel verwahret, und fliessen lassen. Ist ein vortreflicher Ingreßfluß, zum einführen derer Einbringen dienlich.

Auch

Auch:

So du ein Einbringen abtreiben wilst, solleſt du ſelbiges durch Wißmuthiſches Bley abtreiben. Solches bereite alſo:

℞. 3. Loth Bleyes und 1. Loth Wißmuts, laß es ſtarck in einem Tiegel durch einander flieſſen. Hernach geuß es aus, und brauchs zum Abtreiben.

235.) Vorſchrift, wie man gute Unſchlittlichter machen könne.

Den Urſprung unſers Lichtes finden wir mitten im Kieſelſtein, ſeine Nahrung im Holz, im Oele, im Fett der Thiere, im Wachs, das Bienen auf denen Blumen ſammlen, und in dem Talche, das man aus einigen Pflanzen ziehet.

In Bretagne bereitet man grüne Kerzen von dem ausgepreßten dicken und ölichten Saft einiger Pflanzen. In der Inſel Ceylan ſind groſſe Wälder von Zimmetbäumen, deren Rinde, zumal von denen Aeſten, das bekannte Gewürtz gibt, aus der Frucht aber preßt man einen Talckartigen grünen Saft, der hernach weiß, und zu Kerzen gebraucht wird.

In Miſſiſippi findet man häufig den ſo genannten Wachsbaum, deſſen Samenkörner wirft man in heiſſes Waſſer, und ziehet alſo das Oel heraus, ſo oben ſchwimmt, ſchöpfet es ab, laßt

es

es in Kuchen gerinnen, und macht lichter davon.

Doch wir wollen uns mit der Lichter-Historie nicht zu weit von unserm Vorschlag entfernen. Wir reden von Unschlitt-Lichtern, und jenes nehmen wir von Rindern, Schaafen, Böcken, oder von denen Hirschen. Forderist mercke man, daß alles Unschlitt von denen Drüsen und Unrath gesäubert werden solle. Diß kan gleich Anfangs geschehen, oder man läßt das Zerschmolzene durch einen Seyher, besser, durch ein wullen Tuch lauffen, so bleibt die Unreinigkeit zurück, die sonsten einen Gestanck bey dem Brennen der Lichter verursacht.

Ferner wird der Guß klein zerschnitten, und bey einem gelinden Kohlfeuer ausgelassen und zwar auf diese Art.

Zu 10. Pf. Rinds-Unschlitt nimmt man ohngefähr eine halbe Maaß Regen- oder Brunnen-Wasser, in diesem läßt man 5. Loth zerstossenen Alaun und 2. Loth Salpeter, mit etwas Salz vermischt, zergehen, und schüttet diese Vermischung zu dem Unschlitt, läßt solches Anfangs schnell fliessen, und verschaumet es wohl, so dann wieder allgemach kochen, bis das Wasser völlig eingekocht worden. So bald die Fettigkeit recht lauter sich zeiget, so giesset man sie ganz sachte ab. Was am Boden braun aussiehet, muß besonders aufgehoben werden.

Dieses kalt gewordene reine Unschlitt wird wieder, in kleine Stücklein zerbrochen, auf einem

Brett

Brett ausgebreitet und 8. Tage in der freyen Luft getrocknet.

Sollen so fort Lichter daraus gemacht werden, so muß man dieses reine Unschlitt wiederum auf einem gelinden Kohlen-Feuer allgemach zergehen lassen und dann gewöhnlicher weise verfahren.

Wolte man Schaaf-Unschlitt anbringen, so gehört allezeit zu einem Pf. 1. Loth Alaun oder auch zu 3. Pf. nur 2. Loth.

Zu Bocks-Unschlitt, (welches wohl eines der besten ist:) hat man nur 1. Loth Alaun zu 4. Pf. nöthig. Hirsch-Unschlitt ist dem leztern sehr gleich; wer aber solches recht rein haben will, muß es zuvor 24. Stund in das Wasser legen, damit der Schweiß heraus kommt.

Wer Lichter giessen will, der muß überhaupt kein allzuheiß Unschlitt nehmen.

Der Tacht muß nach der Dicke der Lichter, die man machen will, eingerichtet seyn. Dann wer den Vortheil darinnen sucht, daß er jenen mit allerhand Sachen schmieret, der betrügt sich. Der thut wohl, der ihn zuvor mit etwas Wachs überziehet, sonst gehet er öfters bey denen gegossenen Lichtern ganz heraus.

236.) Etwas vor der Fäulniß zu bewahren.

Das Eyweiß ist besser etwas vor der Fäulniß zu bewahren als Balsam und Ferniß; denn diese wollen denen wässerigten Cö pern nicht anhangen, sie fressen auch ein, ehe sie trocken werden, wel-

merzu fleißig gerührt, damit das Pulver sich nicht gen Boden sezen könne, sondern durchaus sich wohl zertheile. Wenn nun die Lichter erkaltet sind, werden die Formen in heisses Wasser gehalten und die Lichter heraus gezogen.

Die Tächte hierzu zu bereiten.

Die Tächte werden entweder von gemeinem Lichtgarn, oder, welches besser, von Baumwollen-Garn zugerichtet in der Dicke, je nachdeme man dicke oder dünne Lichter verlanget, und in nachfolgendes zerlassen Wax entweder eingetaucht, oder kalt wohl damit gerieben, so dann, vermittelst oben und unten quer durchgezogener Hölzgens, fein gerade und recht mitten in die Licht-Formen hineingerichtet und gespannet, daß sie nicht mögen wancken.

Die Formen werden gerade aufrecht in trockenen Sand vest gestellt, daß sie nicht können umfallen.

Das Wax zu denen Tächten.

Wax 3. Theile, Storax 1. Theil, und Benzoe 1. halben Theil, beedes subtil gepülvert und untereinander zerlassen; Dann von der Glut gehoben, ein wenig erkühlen lassen, und so dann 1. Theil Balsams von Peru darunter gerühret. Hiermit werden die Tächte, nach dem es erkaltet, wohl gerieben, oder auch hinein getauchet.

238.) Reise-Mäntel oder Röcke von Leinwat von allerley Farben, die keinen Regen lassen durchdringen, und dem schönsten Tuche ähnlich sehen.

Ein Stück leinen Tuchs von benöthigter Grösse in eine grose Rahme eingespannet, naß angefeuchtet, hernach Scheer-wollen von beliebiger Farbe mit einem Hack-Messer auf das allersubtileste zerhackt. So dann mit gesottenem Lein-Oele, nebst einem klein wenig Spick-Oels, einen rohen Grund angemacht, das aufgespannte Tuch auf beeden Seiten damit übergründet und trocken lassen werden. Hiernächst eine der zerhackten Scheerwollen ähnliche Farbe mit lauterem Fürnisse, darunter auch etwas zähen Wax Oels seyn kan, vermischt, und das übergründete Tuch damit überstrichen; hierauf die zerhackte Scheer-Wolle durch ein subtiles Siebgen allenthalben auf das vom Fürniß nasse Tuch gesiebet, daß sie ganz dick darauf zu liegen komme, so dann mit einem Stäbgen an denen 4. Ecken darauf geklopft, damit durch solche Bewegung die Wolle sich genauer seze und desto fester anhänge. Nachdeme es nun wohl getrocknet, wird es mit einer linden Bürste ganz gleich hindurch gebürstet, so siehet es dem schönsten Tuche ähnlich und lässet gar kein Wasser hindurch.

Der

213

Der

Natürlichen Zauberkünste

Zweyter Theil.

Digitized by Google

Zweyten Theils

Erster Abschnitt,

Darinnen allerhand zur Haushaltung Gärtnerey und Feldbau nöthige urd nüzliche Geheimnisse und Kunststücke.

1.) Die allerbeste Wein-Schöne zu zäh- und trüben Weinen, vermittelst deren ein ganz neuer, rau- und trüber Wein, binnen 6. oder sieben Tagen, schön helle, mild, zart und einem alten ähnlich wird.

Rc. Auf 1. Eymer Weins, der ohngefähr 700. Pfund am Gewichte hält, 1. Loth (auf das höchste 5. Quent, wenn nemlich der Wein über die massen trüb und zähe wäre,) schön heller Hausenblasen mit einem Hammer dünne geschlagen und klein verzopft, 1. Schoppen, oder 1. Leipzigisches Nössel, frischen Wassers daran geschüttet, und auf einer gelinden Glut darinnen zergehen lassen, unter stätigem Umrühren; jedoch sorgfältig verhütet, daß es nicht siede, oder koche; Dann das Weisse von 3. oder vier Hüner-Eyern in einem Schüsselgen zu Schaum zerklopft, und zu der zergangenen, inzwischen wieder etwas erkühlten Hausen-Blase in den

Topf gestrichen, (dieser mag halb-mäßig und noch grösser seyn, oder etwas über 1. Leipziger Kanne halten,) und wohl untereinander gerühret. Hernacher Wein darzu in den Topf oder Hafen gelassen, umgeschwenckt, und durch einen grossen blechenen Trichter in das Faß mit Wein, so man schönen will, gegossen, auch den Topf mit frischem Weine ausgespühlet und darzu gegossen. Alsdann den Wein im Fasse mit einem langen Rühr-Scheit oder Pfahle wacker hin und wieder gerühret, bey 1. Viertel-Stunde lang, oder, nachdeme des Weins viel ist, um so viel länger; so dann das Faß mit dem Spunten verwahrt und ruhen lassen. So wird man nach etlich wenigen Tagen die erwünschte Würckung finden.

NB. Durch diese so genannte warme Schöne reussiret man schnelle, leidet nicht so grossen Abgang am Weine, wie bey der kalten, und ist ganz keiner Gefahr unterworfen, wenn zumahlen der Wein von der Schöne bald hierauf abgelassen wird.

2.) Vom Ablassen der Weine überhaupt.

Dieses solle geschehen:

1.) Nach Weynachten, vor Lichtmeß.
2.) Vor dem Wein-Blühen.
3.) Nach dem Herbst, vor dem Winter.

Auch

Auch sollen die Fässer mit frischem Schöpf-Brunnen-Wasser rein ausgewaschen werden, so werden die Weine nicht zähe noch schwehr; sonderheitlich, wenn man sich des Schwefels Num. 11. fleissig dabey bedienet.

Man soll nicht ablassen, wenn der Sud-Wind, sondern wenn der Nord-Wind gehet, und wenn der Himmel heiter ist; krancken Wein solle man im Winter, und starcken im Merzen ablassen.

3.) Einen Wein starck, lieblich und sehr gut, auch von schöner Farbe zu machen.

R. Zu 2. Fudern (das sind 12. Eymer) Weins, 2. Zucker-Hütte von dem besten Canari-Zucker, auch von acht Hüner-Eyern das Weisse zerklopft, beedes in einen Kessel oder Pfanne gethan, nebst 4. Loth präparirten Weinsteins, und 2. oder 3. Maß Wassers daran geschüttet, bis es den Zucker bedecket. Dann sieden lassen, und den Zucker wohl verschäumet, bis er lauter ist; Wenn er nun kalt geworden, 2. oder 3. Maaß des obigen Brandtenweins darein gethan, wohl umgerührt, und also oben in das Faß eingefüllet, unten wieder heraus gelassen, wieder eingefüllt, und solches etliche mahl wiederholet. So dann den Wein verspüntet einige Tage über ruhen lassen.

Oder:

℞. Zu 2. Fuder Weins 13. Pfund braunen Zucker-Candis, in einen Kessel gethan und Wasser darzu geschüttet, bis der Zucker davon bedecket ist, auch sieden lassen, bis er helle geworden. So dann, wenn er kalt, 2. oder 3. Maß obigen Brandtenweins darein gethan, umgerührt, oben in das Faß eingefüllt, unten herausgelassen, und so fort, wie bey vorhergehendem.

4.) Daß ein Wein, sonderheitlich rother, süß bleibe.

Drey Imj (das ist 30. Maß) recht süssen Mosts in einem Kessel lindlich sieden lassen, bis dessen 1. Imj eingesotten, auch fein sauber abgeschäumt, daß er schön helle seye.

Die Probe kan man auf einem Teller nehmen, ob er genug gesotten, wann nemlich dessen ein Tropfe schön hell, kliebricht, und rund beysammen bleibt.

So dann also heiß in den Most in das Faß gethan, zu 1. Eymer 2. oder 3. Maß.

Der Wein bleibet just, wohin man selbigen führet.

5.) Für-

) Fürtreffliches *Arcanum*, den Wein ſüß zu erhalten, und daß er gleich helle wird.

Brenne einem ſehr ſtarcken reinen Fäßgen wohl ein mit nach beſchriebenem fürtreflichem Beinſchwefel, auf 1. Eymer von 700. Pfund Loth des Schwefels, oder 2. ganze Schnitten, der ſo viel das Fäßgen des Schwefel-Rauchs ir faſſen mag; hierauf das Fäßgen wohl zugeüntet, damit ſich der Schwefel-Rauch zum enigſten ein 24. Stunden lang wohl könne in s Holz ſezen, und ſelbiger bey erfolgendem infüllen nicht wieder zum Spunt-Loche heraus uche. So dann das Fäßgen nach verfloſſenen . Stunden mit dem allerbeſten und ſüſſeſten orlaß-Moſt nahezu ganz angefüllet, bis auf ganz geringes Spatium, und wohl zugeſpün-. Nach Verlauf von 8. Tagen den Moſt in anders dergleichen 24. Stunden zuvor friſch d ſtarck geſchweffeltes Fäßgen abgelaſſen, und eder wohl zugeſpüntet; endlich nach 14. tägi-r Friſt noch einſt in das erſtere von friſchem rk geſchweffelten Fäßgen, nachdeme ſelbiges vor m Aufbrennen wohl gereiniget worden, den oſt abgezogen, und wohl zugeſpüntet alſo lie-n laſſen. Dann mag man ihn nach viertel-yriger Ruhe aber einſt ablaſſen auf bemeldte t und Weiſe.

Man wird ſich die Mühe ſicherlich nicht laſſen uren, angeſehen ſolch ſüſſer Wein bey Ver-ſſerung ſaurer Weine ſich redlich wird bezahlt chen.

6.) Ein-

Oder:

℞. Zu 2. Fuder Weins 13. Pfund braunen Zucker-Candis, in einen Kessel gethan und Wasser darzu geschüttet, bis der Zucker davon bedecket ist, auch sieden lassen, bis er helle geworden. So dann, wenn er kalt, 2. oder 3. Maß obigen Brandtenweins darein gethan, umgerührt, oben in das Faß eingefüllt, unten herausgelassen, und so fort, wie bey vorhergehendem.

4.) Daß ein Wein, sonderheitlich rother, süß bleibe.

Drey Imj (das ist 30. Maß) recht süssen Mosts in einem Kessel lindlich sieden lassen, bis dessen 1. Imj eingesotten, auch fein sauber abgeschäumt, daß er schön helle seye.

Die Probe kan man auf einem Teller nehmen, ob er genug gesotten, wann nemlich dessen ein Tropfe schön hell, kliebricht, und rund beysammen bleibt.

So dann also heiß in den Most in das Faß gethan, zu 1. Eymer 2. oder 3. Maß.

Der Wein bleibet just, wohin man selbigen führet.

5.) Für-

5.) Fürtreffliches *Arcanum*, den Wein süß zu erhalten, und daß er gleich helle wird.

Brenne einem sehr starcken reinen Fäßgen wohl ein mit nach beschriebenem fürtreflichem Weinschwefel, auf 1. Eymer von 700. Pfund 2. Loth des Schwefels, oder 2. ganze Schnitten, oder so viel das Fäßgen des Schwefel-Rauchs nur fassen mag; hierauf das Fäßgen wohl zugespüntet, damit sich der Schwefel-Rauch zum wenigsten ein 24. Stunden lang wohl könne in das Holz sezen, und selbiger bey erfolgendem Einfüllen nicht wieder zum Spunt-Loche heraus rauche. So dann das Fäßgen nach verflossenen 24. Stunden mit dem allerbesten und süssesten Vorlaß-Most nahezu ganz angefüllet, bis auf ein ganz geringes Spatium, und wohl zugespüntet. Nach Verlauf von 8. Tagen den Most in ein anders dergleichen 24. Stunden zuvor frisch und starck geschweffeltes Fäßgen abgelassen, und wieder wohl zugespüntet; endlich nach 14. tägiger Frist noch einst in das erstere von frischem stark geschweffelten Fäßgen, nachdeme selbiges vor dem Aufbrennen wohl gereiniget worden, den Most abgezogen, und wohl zugespüntet also liegen lassen. Dann mag man ihn nach vierteljähriger Ruhe aber einst ablassen auf bemeldte Art und Weise.

Man wird sich die Mühe sicherlich nicht lassen dauren, angesehen solch süsser Wein bey Verbesserung saurer Weine sich redlich wird bezahlt machen.

6.) Ein

6.) Einen verdorbenen Weiu wieder zu rechte zu bringen.

Nach der Grösse des Fasses eine rechte Portion reinen Weitzens in ein Säckgen gethan und in das Faß mit Wein gehänget. Selbiges so dann nach einigen Tagen wieder herausgenommen, so wird das widrige alles in das Säckgen sich gezogen haben.

7.) Einem abgestandenen Weine wiederum aufzuhelfen.

Gute Wein-Hefen in den Wein gethan, je mehr, je besser, einen Blaßbalg auf ein leeres Faß gemacht, das Geschirre an die beeden Fässer angeschlagen, und, vermittelst des Blasses den Wein mit der Hefen gewaltig lassen untereinander rumpeln. Dann nach 2. oder 3. Wochen den Wein abgelassen und die Hefen wieder davon abgethan, so wird er wieder frisch und gesund.

8.) Daß ein Wein nicht kahnicht werde,

Klein gestossenen Borax in den Wein gethan; auch 3. Hände voll wohl geröstet- oder gebrannten Salzes in einen Eymer Weins gethan. Dann das Faß zugespüntet, und nach Zeit von 8. Tagen den Wein abgelassen.

9.) Ein

9.) Einen über die Maassen herrlichen und süssen Wein zu machen, einem Welschen gleich.

Nimm zur Zeit der Wein-Lese eine gute Quantität der zeitigsten Trauben, von der edelsten und besten Sorte, als Gutedeln und dergleichen, und lasse solche zu Hauß, an einem trockenen Orte, auf ausgebreitetem, nicht übel riechendem Strohe, etwan 4. Wochen lang liegen. Alsdann die Beere alle von den Kämmen abgemacht, die Faulen alle hinweggethan, und die guten, nebst einer selbst beliebigen ziemlichen Quantität der saftigsten, gelben und recht frischen grosen Rosinen, oder Zibeben (je mehr, je besser,) gequetscht, dergestalten, daß die Kerne nicht mit zerknirschet werden; Dann den Saft oder Most davon, vermittelst starker Leinewat-Tücher, wohl ausgepreßt, zu dessen 4. Imi, oder 40. Massen, 1. Maß des oben beschriebenen Brandtenweins gegossen, und zusammen, dem vorhergehenden Num. 5. gemäß, in einem zwar ziemlich-jedoch nicht alzu stark geschwefelten und verspünteten Fäßgen tractiret und verwahret.

10.) Einen rothen oder weissen Wein zu streichen, daß er nicht wiederspänstig werde, und den Strich behalte.

Nimm zu 6. Eymern Weins 3. oder 4. Imi-

daß

das sind 30. oder 40. Maß, das allersüsseſten Moſtes, den du haben magſt, ſolchen in einem reinen Keſſel auf das allergelindeſte geſotten, bis er keinen Schaum mehr gibt, auch vor einſchlagendem Rauche und brandigem Geſchmack auf das ſorgfältigſte bewahret; Hernacher ſolchen geſottenen Moſt alſo heiß in den Wein gegoſſen, ſo haſt du einen guten und bewährten Wein. Dann hierauf nach 3. Wochen abgelaſſen.

11.) Der allerfürtreflichſte Wein-Schwefel, welcher, ſeiner Reinigkeit halben nicht nur die Weine beſtändig gut, helle und ſpringend erhält, ſondern auch würcklich zähe und trüb gewordene Weine wieder zurechte bringt, und über dieſes in den Weinen, nach kurzer Friſt, nicht mehr gerochen noch empfunden wird, man nehme gleich deſſen zum einbrennen ſo viel, als man immer will.

℞. 3. Pfund Schwefels, ſolchen in einer eiſernen Pfannen zerlaſſen, hernach angezündt, den achten Theil davon verbrennen laſſen, und, vermittelſt zudeckens, wieder ausgelöſcht: dann in deſtillirten Wein-Eßig ausgegoſſen und darinnen erkalten laſſen.

Solchen Schwefel hierauf zum andern male zerlaſſen, in friſchem deſtillirten Eßige abgelöſcht und darinnen geſtehen laſſen.

Zum

Zum 3. ten male den Schwefel wieder zerlassen, 1. Loth geflossenen Weinstein-Oels darin herumgeschüttet, umgerührt, und bald hierauf den Schwefel in Regen-Wasser, welches mit etwas Rosen-Wassers vermischet worden, ausgegossen, und darinnen erkalten lassen. Das Wasser sodann abgegossen und den Schwefel noch einst mit frischem Wasser abgespühlt, so ist er bereitet zum tuncken derer Schnitten.

Diese werden von Papiere zugeschnitten, und 2. mal durch den zerlassenen Schwefel durchgezogen.

Bey dieses Schwefels ordinairem Gebrauch sind dessen 3. Quint, bis 1. Loth genug auf 1. Eymer Weins, von 700. Pfunden; so aber ein Wein trüb, zähe, stinckend, oder schimmlend wäre, nimmt man auf einmal dessen 2. Loth auf 1. Eymer, und läßt solchen Wein nach 14. Tagen wiederum ab in ein ander eben so stark hiemit geschwefeltes Faß.

12.) So ein Wein, durch den Gebrauch des gemeinen schlechten Schwefels, überschwefelt wäre.

Werden nur neugelegte Hüner-Eyer, deren spizigen Theil unten gekehrt, in den Wein gehangen, so ziehen sie den Schwefel an sich. Selbige so dann nach verflossenen wenigen Tagen wieder heraus gethan.

13.) So ein Wein vom Fasse einen heßlichen Geschmack bekommen.

Wird eine grose Quitte Creuzweis gespalten, so, daß sie gleichwolen nicht voneinander fällt, ein Faden darum gebunden und solchergestalten in das Faß gehangen, daß sie kaum den Wein berühre; selbige eine gute Zeit also hängen lassen, so ziehet sie den Schimmel und üblen Geschmack an sich. Wenn aber das Faß gros, müssen der Quitten zerschiedene, und je grösser das Faß, je mehr derselbigen seyn.

Oder eine dick geschnittene Kruste von Rocken-brod wohl geröstet, und also heiß in das Faß gethan, benebst frichen Lorbeeren vor 2. Pfennige und Sevenbaum 1. Fingers lang, in einem reinen Tüchel.

Beym Ablassen bediene man sich des obigen Schwefels sub Num. 11.

14.) Daß ein Wein sich nicht verkehre, oder breche, noch zähe werde, so lange man davon schenket, oder trinkt.

Lege ein grob-leinenes Tuch über den Spunt des Fasses, und auf dieses schön gerädene Linden-Buchen- oder Eichen-Asche 2 oder 3. er Finger dick, und stich mit einer Spindel 3. oder mehr Löcher durch die Asche, bis auf das Tuch, darauf lege einen schönen grünen Raasen. Man kan es auch frisch machen.

15.) Al-

15.) Alten verdorbenen Wein wieder frisch und gut zu machen..

Zur Herbst-Zeit thue in einen grossen Zuber oder Bottig gute Wein-Treſter, die nur einmal überpreßt sind worden, und da nicht aller Most herausgekeltert ist; hierüber schütte den verdorbenen Wein, so, daß er bloß die Treſter bedecke, lasse ihn 3. Tage über mit Bretgen und Tüchern wohl bedecket stehen, und rühre ihn täglich 4. mahl untereinander, daß er sich wohl erwärme, und die Kraft denen Trösten ausziehe. Hernach lasse ihn auf der Kelter auspressen, gleich einem Most, und fasse ihn wieder in ein frisch zugerichtetes und mit dem oben sub Num. 11. beschriebenen Schwefel wohl aufgebrenntes Faß, lasse ihn vergähren und lauter werden. Nach diesem lasse ihn ab, so ist er gut.

16.) Sauer gewachsene Weine durch Kunst, ganz natürlich- und ungezwungener Weise zu erhöhen und zu versüssen, daß der beste Wein daraus werde.

Nimm gequerscht- und ausgekernte grose Rosinen oder Zibeben, selbige 4. Stunden lang mit genugsamen Wasser auf das allergelindeste gekocht; hernach den Safft durch leinene Tücher wohl herausgepreßt, ziemlich viel Zuckers zur Versüssung darzu gethan, und nach und nach auf das allerlindeste gekocht zur Consistenz eines Syrups. Diesen wohl vermischt mit ein paar Maß

guten Weins und etwas guter Hefen von weisem süssen Biere, und in ein Faß sauren Weins gegossen, an einem warmen Orte, so wird der Wein zu Most. Wann dieser Most verjohren und verbrauset hat, so thut man darzu, nach Genüge und nach Belieben des Geschmacks, von folgender Wein-Tinctur, so wird man aus saurem geringen Weine den herrlichsten Wein erlangen.

17.) Wein-Tinctur, die alle saure und geringe Weine exaltirt und lieblich machet.

Nimm des allersüssesten und annoch unagohrnen Mostes, so viel du solcher Tinctur verlangest, und thue zu dessen 4. Massen 2. Pf. Zuckers, nebst einer halben Maß obigen Brandteuweins; hernacher laß es ziemlich wohl verspintet miteinander vergähren. Zu einiger weitern Explication conferire hiermit obigen Num. 5.

18.) Spanischen Wein zu machen.

Nimm ein Fäßgen, darinnen zuvor Spanischer Wein gewesen, thue darein zerquetschter gelber Zibeben 30. Pfund, giesse darauf 3. Maß des mehrermeldten Brandteuweins nebst 4. Pf. gestossenen Weinsteins, und 30 Maß Wassers, oder so viel Wasser und Weins zu gleichen Theilen untereinander, lasse es also, bey geschlossenem Spunten, in der Wärme einde Tage über gähren; hernacher ziehe es ab in ein

anders Fäßgen und lege es wohl zugespüntet in den Keller.

Das Fäßgen, darein man solchen Wein abziehet, mag zuvor mit obigem Schwefel Num. 11. ein wenig geschwefelt werden; immassen solcher Schwefel bey keiner Gattung Weine was verderbet. NB. Man kan auch diesen Wein schlechter ansezen, und den Zibeben abbrechen.

18.) Citronen- oder Pommeranzen-Wein über Tische zu machen.

Nimm in die rechte Hand abgeschälete frische Citronen- oder Pommeranzen-Schalen, und in die lincke ein Glas mit Wein, halte jene zur Flamme des Lichtes und dieses nahe darbey, so sprizet die Flamme kleine Bläßgen in das Glas, welche den Wein mit gedachtem Gout tingiren.

20.) Sehr herrlicher Schlehen Wein.

In dem Monat October oder November nimm zeitige Schlehen, nach Proportion der Quantität des Weins, laß solche auf dem warmen Ofen ein wenig einschrumpfen; dann samt den Kernen zerstossen. In dem Fäßgen, welches muß ein grosses Spunt-Loch haben, mitten innen mit Stäben einen Unterschied gemacht, weissen oder rothen Wein, oder auch Burgunder (als welcher hierzu fürtrefflich taugt,) hinein gethan, den Saft von den zerstossenen Schlehen darzu gegossen, die zerstossene Schlehen aber, samt

den Kernen, in einem leinenen reinen Säckgen, zwischen denen Stäbgen, in den Wein gehängt, und in einem besondern kleinen Säckgen ganzes Gewürze von Nägelgen und Zimmet darneben. Dann geläuterten Zucker nach Belieben hinzu geschüttet, und 8. Tage lang liegen lassen. Wird gleich helle, dauret lange, und ist sehr delicat und gesund zu trincken.

21.) Ein sogenannter schurli Murli.

℞. Ehrenpreiß,
Wermuth,
Tausendguldenkraut,
Lungenkraut,
Edel-Leberkraut,
Edle Salbeyen,
Lange oder grosse Salbeyen,
Cardebenedicten,
Schnallen-Blumen,
Golgant,
Zittwer,
Engelsüß,
Alantwurz,
Wacholder- oder Kranabet-Beere. Deren jedes nach eigenem Gutdüncken und Belieben.

Alles klein geschnitten, in einem leinen Säckgen, in ein Fäßgen mit Wein gehängt. Dann nach Belieben solchen Wein, wenn er allbereits ausgezapfft, vor dem Fasse mit Spanischem Weine

ne verſüßt. Iſt ein angenehmer und geſunder Tranck beſonders des morgens früh zu genieſſen.

22.) Allerley Gattung angemachter ſüſſer Weine, als Kirſchen- Himbeer- Quitten- Citronen- Alant- und dergleichen Weine auf den kürtzeſt- und leichteſten Weg, auch zu allen Zeiten des Jahrs zu machen, ex Tempore.

Man laſſe ſich aus einer wohlbeſtellten Apothecke nur den Syrup von derjenigen Frucht hohlen, deren Geſchmack und Geruch man dem Weine zu geben verlanget, und ſchütte davon, wenn der Wein allbereits in die Kanne oder Krug gezapffet worden, ſo viel in den Wein, als deſſen genug iſt, nach eines jedweden Goût und Belieben, in Anſehung des Geſchmacks und der Süßigkeit; hierauf gieſſe ſolchen Wein, genauerer Miſchung wegen, ein paar mal aus einem Krug oder Kannen in die andere hin und wieder.

So man dißfals mit einem bekannten und diſcreten Apothecker eines wird, werden die Koſten wohl noch zu erleiden ſeyn, und mit Profit ſich wiederum bezahlt machen, wo man dergleichen Weine auszuſchenken beliebte; auſſer dieſem aber, und da ſich der Mühe belohnete, bey bedürffender gröſſerer Quantität, mag man dergleichen Syrupe ſelbſten verfertigen, deren, als einer bekanten Sache, Beſchreibung hier einflieſſen zu laſſen, vor

überflüßig erachtet wird. Jedoch siehe nachfolgenden Num. 35.

23.) Aus Wasser Wein zu machen.

Lasse 12. Pf fliessenden Wassers bis auf 10. Pf. lindlich einkochen, schütte solches Wasser in ein reines Fäßgen, und thue hinzu 2 und ein halb Pf. zerstückten harten Zuckers, nebst einem halben Schoppen des Brandtenweins, schwencke das Fäßgen um, und, alldieweilen das Wasser darinnen noch laulich warm ist, wirff ein Stück lindlich geröfteten Hausbacken-Brods, so mit Hefen von weisem süssen Biere überstrichen, hinein, und lasse es, mit dem Spunten verwahret, an einem warmen Orte zusammen gähren. Nachdeme es nun einige Tage über ziemlich, jedoch nicht gar völlig ausgegohren, so zapfe diesen Wein ab in ein ander, rein und mit obigem Schwefel Num. 11. geschwefeltes Fäßgen, spünte selbiges ganz veste zu, nachdeme zu öberst in dem Fäßgen, gleichwie in den ersteren, noch ein Spatium leer gelassen worden, und lasse es in einem kühlen Keller 1. Monat lang stille liegen. Dann fülle solchen Wein auf gläserne Boureillen, und halte selbige, ganz voll mit Stöpfeln von Gorcke wohl verwahret, auf zum Gebrauche, in dem kühlen Keller und Sande.

24.) Champagne-Wein auf der Stelle zu machen.

Von wohlzeitigen Johannes-Träubgen den Saft durch ein Tuch lindlich ausgepreßt, und in einem verglasten neuen Küchen-Tiegel, über sanfter Glut, nach und nach eingekocht, bis zur Honig-Dicke; dann in ein gläsern Fläschgen gefült und mit einem Stöpsel mit Gorcke im kühlen wohl verwahret zum Gebrauch.

So man nun Champagne-Wein verlangt, so nimm 1. Maß des besten weisen Frantz-Weines, mische darunter 2. Löffel voll des obigen Saftes, fülle damit umflochtene schmale Boureillen, und schüttle selbige starck, so ist er zum trincken parat.

25.) Schlehen-Wein

¼. Simri Schlehen gestossen im Mörser, und sogleich in ein ohmiges Fäßgen geschüttet; Wenn alles hinein ist, so geuß 1. Schoppen oder 1. Nößel Brandtenweins darauf, und schlage das Fäßgen zu, bis du Most hast im Herbst; dann fülle selbiges, so gähret es alles durch einander, und wird mächtig starck.

Andere machen aus den gestossenen Schlehen Ballen, und dörren selbige erstlich allgemach; nachmahls, wenn man das Brod ausnimmt, so thun sie solche eine Weile in den Back-Ofen, und lassen sie hart backen. Solche Ballen werden so dann in Most geworfen, oder in fürnen Wein.

26.) Ein Faß zum Wein wohlgeschmackt zu machen.

Guten Brandtenwein in das Faß gegossen und angezündt; selbiges nachgehends mit gurem Wein gefüllet, so gewinnet er einen herrlichen Geschmack, darob sich jedermann verwundert.

27.) Geheime und hochgehaltene Wein-Kunst.

Nimm der allerschönsten, frischesten, ausgewaschenen und gequetschten, gelb- und grossen Rosinen oder Zibeben 12. Pfund, der kleinen Rosinen oder Corinthen, so gleichergestalten fein frisch seyn sollen, 6. Pfund, Melis-Zuckers nur zerstückt 18. Pfund, zusammen in ein zubereitetes wein-grünes Fäßgen gethan; geuß darüber guten alten Weins 1. halben Eymer, (den Eymer zu 700. Pfund gerechnet,) oder nach Belieben mehr oder minder, auch des mehrermeldten, Brandtenweins, 1. oder 1. und eine halbe Maß, laß es einige Tage über, bey nicht allzubeheber Verspüntung, in der Wärme gähren, aber nicht vergähren, nachgehends aber in dem Keller liegen, so überkomunt man den allerherrlichsten und besten Wein, einem Spanischen oder Tockayer gleich. Dienet zugleich, geringere Weine dadurch zu verbessern.

28.) Ein-

28.) Einen Wein in der grösten Hize über Land zu führen, daß er so kühl bleibet, als in einem Keller,

Man schencke den Wein in gläserne Flaschen, und schliesse sie nachgehends in lederne oder auch andere Gefässe, zwischen ein aber wird aller Orten Salpeter gestossen, so bleibet der Wein so frisch, als wann er erst aus dem Keller käme.

29.) Dem gemeinen Wein den Geschmack und den Geruch vom Muscateller-Wein zu geben.

Wann zur Herbst-Zeit vor der Gährung Scharlach-Beer mit Haselholz-Spänen im Most geröstet werden und derselbe in ein Faß gethan wird, in welchem zuvor Muscateller-Wein gelegen hat, so wird der verlangte Geschmack und Geruch richtig erhalten.

30.) Wein gut zu behalten, daß er nicht abstehe vom auszapffen.

Nimm sauber und geredener Asche ein wenig in ein rein leinen Tüchel, schlage das Tüchel damit zusammen und tauche es ein in Brunnen-Wasser, trücks wieder aus, alsdenn thue selbiges auf und spreite es über das Spunt-Loch, daß es fein breit liege, und seze den Spunten darauf behebe zu.

31.) Wieder den Kahn des Weins.

Röste Salz in einer Pfanne und hänge selbiges in einem Säcklein oben in den Wein, so zeucht es den Kahn zusammen.

32.) Rothen Wein zu tractiren.

Rothen Wein solle man nicht ablassen, sondern auf der Hefen lassen liegen, so bleibt er starck und behält die Farbe; Wo anderst, so verliert er selbige. Derohalben ist dieses sein Ablaß, daß man das Faß umwalze, und den Wein wiederum sich sezen lasse.

Auſſer dem wird wohl männiglich bekannt seyn, daß die Fässer zum rothen Weine, anstatt Schwefels, mit Muscaten-Nuß pflegen aufgebrennt zu werden, alldieweilen der Schwefel dem Wein die rothe Farbe entziehet,

33.) Dem Brandtenweine seinen brandigen und widerwärtigen Geschmack und Geruch zu benehmen, dergestalten, daß man ihn nachgehends im Weine nicht verspühret, noch riechet.

Nimm zu 1. Maß Wein-Brandtenweins (nicht Zwetschgen- oder Pflaumen-Korn- noch Tresler- ꝛc. Brandtenweins,) wenigstens 3. Maß frischen Brunnen-Wassers, und ziehe den Brandtenwein ganz gelinde davon ab; höre aber zeitlich

lich auf, ehe und bevor Wässerigkeit mit herüber steigt.

Hernach zu 1. Theil des herübergegangenen wieder 3. Theile frischen Wassers geschüttet, wie vorhin, damit procediret.

Also auch zum 3 ten male.

Zum 3 ten male kan man, an statt des Wassers, in 1. Maß dieses gereinigten Brandtenweins eine Hand-voll gemeinen Salzes werfen, und hiervon solchen Brandtenwein auf das allergelindeste abziehen, welches zum bequemesten geschiehet, so der Brenn-Zeug in einem Kessel mit siedendem Wasser, oder so genannten Balneo Mariæ, stehet.

Der Abgang ist nicht gros, wenn zumalen der Brandtenwein vorhin schon gut gewesen.

Auch kan man den im Wasser zurückgebliebenen schlechtern Geist vollends lassen herübergehen, und zu anderm Gebrauch besonders aufbehalten.

33.) Ros Solis auf gemeine Weise.

Anderthalb Pf. Zuckers in anderthalb Schoppen oder Nösseln Wassers gekocht, jedoch nicht allzusehr, und geläutert, bis er einem Syrup gleich werde; nach dem Abheben und kurzer Frist, 1. Loth gestossenen scharfen Zimmets hinein gerührt, auch, nach einig weiterer Abkühlung, 2.

Grane

Grane Bisams darzu; Hernacher durch einen Durchseige-Sack lassen lauffen, mit 1. Loth zerschlagenen Zucker-Candis in 1. Maß guten Brandtenweins gethan, wohl untereinander gemischt und aufbehalten.

35.) Ros Solis auf eine andere Art.

℞. Scharfen Zimmets 2. Loth,
Galgant,
Zitwer-Wurzel,
Ingwer,
Gewürz-Nelcken, jedes 1. Loth,
Mußcaten-Blumen 3. Quent,
" " " Nuß 2. Quent,
Viol-Wurz,
Cardamomen,
Citronen- und
Pomeranzen-Schalen, jedes 2. Quent,
Rhabarbara,
Cubeben, jedes 1. Quent,
Rosmarin,
Trockene rothe Rosen, jedes eine halbe Hand voll.

Alles gröblicht zerstossen und zerschnitten, in einer gläsernen Flasche 4. Maß guten Brandtenweins darauf gegossen, mit 2. Pfund geläuterten Zucker-Syrups vermischt, einen Tag oder 10. digeriren lassen und aufbehalten.

36.) Sehr

36.) Sehr herrlicher Ros Solis, oder Mayen-Blümgens-Brandtenwein.

Nimm eine Maß-Kanne voll abgezopffter Mayen-Blümgen, und geuß daran 3. Schoppen guten alten Weins; dann zusammen, in einem Kolben-Glas oder Kruge wohl verbunden, Wochen lang im Keller stehen lassen. Alsdann mit einer halben Maß guten Brandtenweins in einem Brenn-Zeuge zusammen abgezogen. Zu 1. Maß solchen herübergezogenen Brandtenweins, 1. Pfund Zuckers in 1. oder anderthalb Schoppen frischen Brunnen-Wassers überm Feuer geläutert, und so lang, als ein hart paar Eyer, sieden lassen, bis man einen Finger darinnen erleiden kan. So dann den Mayen-Blümgens-Brandtenwein nach und nach darein gerührt und filtrirt.

37.) Ros Solis Persico.

4. Loth aufgeklopffter Pfersich-Kerne mit ein wenig Zuckers klein gestossen, in einem gläsernen Brenn-Kolben 1. Maß Brandtenweins, benebst einem Trinck-Glas voll frischen Wassers, daran geschüttet, aus einer Sand- oder Aschen-Capelle, oder Balneo Mariæ, (das ist ein Kesselgen mit siedendem Wasser, darinnen der Brenn-Zeug stehet,) mit gelindem Feuer herüber gezogen, und 3. Schoppen, oder so viel Leipziger Nössel, davon lassen herübergehen. Zu diesen 3. Schoppen werden 2. Pf. Zuckers in einem halben Maß, oder 2. Nössel, das ist, 1. Leipziger Kanne, Wassers

abge-

abgesotten, geläutert und darein gethan. Hernach wohl untereinander gerüttelt, durch ein Fließ-Papier filtrirt, und zum Gebrauch aufgehoben.

38.) Pommeranzen-Ros Solis.

Nimm Pommeranzen, diese schäle, schneide den weissen Pelz rein heraus, beize die Schalen in beliebiger Quantität Brandtenweins 8. oder 10. Tage lang, und brenn es hernach in einem gläsernen Brenn-Zeug. Die geschälte Pommeranzen ausgedruckt, deren Saft in den Keller gestellt, und in dem hellen Safte, an statt Wassers, mit Zucker nach belieben geläutert, hernach den geläuterten Zucker, wie bey nächst vorhergehendem, in den Brandtenwein geschüttet, wohl untereinander gerüttelt und filtrirt; im filtriren etliche Safran-Blätgen hinein gelegt, so wird es schön gelblecht.

Wann diese Essenz zu starck wäre, kan man sie mit schwarzem Kirschen-Wasser, item mit Erdbeer-Beymenten, oder dergleichen Wasser, schwächen.

39.) Beymenten- oder Krausemünze-Essenz.

Zu 1. Maß Brandtenweins 3. Hände voll geschnittener Beymenten oder Krausemünze, und von 6. Pomeranzen die Schalen klein geschnitten, zusammen in einem Glase 8. Tage lang ste-

hen

hen lassen, hernach im gläsernen Brenn-Zeuge abgezogen. Will man solche Essenz von Beymenten-Geruche stärker haben, so kan man noch einmal Beymenten darein thun, und selbige herüberziehen; oder, wenn sie etliche Tage lang darüber gestanden, selbige nur reinlich davon abgiessen.

Von den obigen geschälten Pomeranzen kan man den Saft ausdrücken, von den Kernen säubern, über Nacht in den Keller stehen lassen, hernach 3. Viertel Pfund Zuckers damit läutern, selbigen mit der Essenz vermischen, und etliche Tage über stehen lassen; dann filtrirt und in Gläsern wohl verwahrt.

40.) Anis-Essenz

1. Pfund gestossenen Anis in 1. Maß Brandtenweins 8. Tage lang auf einem warmen Ofen stehen lassen, und unterweilen ein wenig geschüttelt; alsdann gebrannt, wie den Persico Num. 37. Hierauf 1. Pf. Zuckers mit Wasser geläutert, und in den Brandtenwein geschüttet, hernach filtrirt.

41.) Zimmet-Wasser welches nicht hizet.

1. Halb Pf. des besten Zimmets gestossen, in einem Glase 1. Viertel Pf. Rosen-Wassers und 1. halb Maß Quitten-Safts darauf gegossen, welcher allererst ausgepreßt worden, und 4. Tage

Tage über im Keller wohl vermacht stehen lassen, hernach ausgebrannt; Ist sehr lieblich.

Man mag auch das Rosen-Wasser davon lassen, und puren Quitten-Saft nehmen, weilen nicht jedermann die Rosen leiden kan.

Ist eine gewaltige Herz-Stärckung, und zugleich dem Magen sehr dienlich.

42.) Lavander-Wasser in Ohnmachten und grosen Schwachheiten sehr bewähret.

Der Lavander-Blümgen in der Blüte abgestreifft 1. Pfund, Zimmets 2. Loth, Muscaten-Nuß 2. Loth, Nägelgen 1. Loth, Citronen-Schalen 2. Loth; das Gewürz gestossen und die Schalen geschnitten, zu den Lavändeln in ein Glaß gethan, nebst 1. Viertel Pfund Rosen-Wassers, 1. Achttheil Pfund Melissen-Wassers, und 1. halb Maß Spanischen Weins, 8. Tage lang stehen lassen, hernach gebrennt.

Tüchlein darein getaucht, selbige auf das Herz und Pulsen gelegt, auch die Schläffe und Würbel damit bestrichen.

43.) Das *veritable Eau des Carmes*, oder Carmeliter-Wasser.

℞. Frischer Melissen-Blätter 6. Hände voll,
Bethonien-Krauts 3. Hände voll,
Citronen-Schelffen 4. Loth,

Musca-

Muſcaten-Nuß,
Coriander, jedes 2. Loth,
Nägelein,
Zimmet, jedes 1. Loth,
Guten Weins 1. Apothecker-Maß,
Rectificirten Brandtenweins 24. Loth,
Zuſammen ein paar Tage über beitzen laſſen, und dann aus einem Brenn-Zeuge gelinde abgezogen, wie ein anders Waſſers.

44.) Gutes Aqua Vitæ, ſo der Bruſt dienlich.

℞. Pommeranzen-Schalen 1. halb Loth,
Krauſemünze 1. Halbe Hand voll,
Römiſcher Camill-Blumen 1. Hand-voll,
Hollunder-Blüthen 3. Loth,
Anis,
Fenchel,
Kümmel, jedes 1. halb Quint,
Feinen Zimmets 3. Quint,
Muſcaten-Nuß 1. und 1. halb Quint.
Alles gröblich zerſtoſſen und zerſchnitten, in genugſamer Quantität Weins und etwas Brandtenweins eingeweicht hernach deſtillirt, nach Belieben mit geläutertem Zucker verſüßt, filtrirt, und zum Gebrauche aufgehoben.

45.) Ein anderes Aqua Vitæ.

℞. Guten Brandtenweins 1. Maß,

Nägelgen,
Zimmet,
Muscaten-Nuß, jedes 1. halb Loth,
Cardomomen,
Langen Pfeffer,
Galgant,
Zittwer, jedes 1. Quint,
Anis,
Fenchel,
Coriander,
Pfeffer-Körner,
Imber-Zähen,
Paradis-Körner, jedes 1. Loth,
Muscaten-Blüthe 1. Quint,
Bisams 4. Gran,
Saffrans 1. Gran,
Sandels 1. Loth.

Diese Stücke alle miteinander zerstossen und in dem Brandtenweine 4. Tage eingeweicht, hernach ausgepreßt; den Sandel aber besonders zulezt darzu gepreßt, und mit geläutertem Zucker, nach Belieben, versüßt, filtrirt, und zum Gebrauche verwahret, ohne vorhergegangene Destillation, welche unterbleiben mag.

46) Grünes Magen-Aqua Vitæ.

℞. Scharfen Zimmets 3. Loth,
Kleinen Galgant,
Ingwer,
Muscaten-Blumen,
• • • Nüsse,

Gr-

Gewürz-Nelken, jedes 2. Loth,
Florent. Viol-Wurz 2. Quent,
Calmus anderthalb Quent.

In 3. Maß Brandtenweins 24. Stunden beizen laſſen, darzu gethan
Salz 1. Hand voll,
Friſchen Waſſers 1. Maß.

Hiervon 2. Maß herüber deſtillirt, und in einem leinenen Säckgen lucker eingefüllt, darein gehängt

Getrocknete friſche Meliſſen,
" " " " Rauten,
" " " " Krauſemünze, oder Beymenten, jedes 2. Hände voll.

Wenn es ſich dann hiervon grün genug gefärbet, das Säckgen wieder herausgenommen, und das Aquam Vitæ, nach Belieben, mit einem ziemlich wäſſerig- oder dünnen Zucker-Syrupe einiger maſſen verſüſſet.

47) Wittenbergiſches rothes Aqua Vitæ.

℞. Scharfen Zimmets 2. Loth,
Rothen Sandel-Holzes 2. Quent,
Muſcaten-Nuß,
Rhodiſer-Holz, jedes 1. Quent,
Gelben Sandel-Holzes ein halb Quent,
Galgand,
Muſcaten-Blumen,

Cardomomen,
Gewürz-Nelcken, jedes 15. Gran.

Alles gröblicht gestossen, in anderthalb Maß guten Brandtenweins 8. Tage lang digerirt, hernacher filtrirt, süsse gemacht und zulezt anderthalb Grane Bisams hinein gehangen.

48.) Danziger Aqua Vitæ.

Nr. Gröblich gestossenen Anis-Saamen 1. Pf.
Wohlriechenden Calmus 4. Loth,
Geraspelt Süß-Holz,
Weissen Ingwer, jedes 3. Loth,
Angelica-Wurtzel 2. Loth,
Pomeranzen, und
Citronen-Schalen, jedes 1. Loth,
Scharffen Zimmets 3. Quint,
Cardomomen 2. Quint.
Darüber gegossen
Guten Brandtenweins 10. Maß,
Salz 1. Hand voll,
Frischen Wassers 1. Maß,
Abgezogen und mit Zucker-Syrupe versüsset.

49.) Schnallen Cordial zu machen. Eines der herrlichsten Getränken.

Man nehme von denen rothen Acker-Schnallen, (Papaver erraticum) die Blätter, und schneide mit der Scheeren das schwarze faul-

ber

ber hinweg. Zu einem Pfund solcher Blätter, die zuvor klein gehackt, schütte 1. Maas Wein-Brandtenwein, lasse sie 24. Stund an der Sonnen stehen. Zwinge sie durch ein Tuch, schütte den Saft wieder in das Glas, thue 1. Pf. Canarien-Zucker hinzu, welcher mit einem halben Schoppen Wasser über dem Feuer zerlassen worden. Endlich mache den Geschmack angenehm mit 1. Quintlein Nägelein und Zimmet. Nach etlichen Tagen wirst du eine guts Herz-Stärckung finden.

50.) Weisser Krause-Münze oder Beymenten-Brandtenwein:

Zu einer Maß oder 2. Leipziger Kannen Frucht- oder Wein-Brandtenweins (deren erster am tauglichsten ist,) werden genommen 2. Hände voll Kümmels und gleich so viel Aniß, zerknirscht, auch von 2. bittern Pomeranzen die pure äusserste gelbe Schale, sauber von dem weissen Pelze abgesondert; dann den Saft aus denen Pomeranzen ausgedrückt, ohne daß weder Kerne noch Weisses dabey komme; Hiernächst junger und kräftiger Krausemüntze oder Beymenten so viel, daß davon ein Glas von anderthalb Massen, beym Ansetzen, halb voll werde.

Dann alles zusammen gethan, zugebunden, an einem temperirten Orte einige Wochen über stehen gelassen, und hierauf in einem Brenn-Zeuge abgezogen.

den geſottenen Honig durch 2. Filtze lauffen, wie ſolche die Apothecker haben, und thue ihn in das Fäßgen, laſſe ein wenig leeren Raums zum gähren, legs in eine warme Stube, oder an die Sonne einige Zeit über, damit er vergähre; alsdann ziehe ihn ab in ein ander friſches Fäßgen, füllś voll, ſchlags oben behebe zu, und legs in einen Keller. Je länger er ligt, je beſſer und ſtärcker er wird.

NB. Es ſoll über einem ſanfften Kohl-Feuer geſotten werden.

Auch iſt das aufbrennen der Fäßgen mit dem vornen beſchriebenen guten Wein-Schwefel, ſub œconom. Nro. 11., nicht aus der Acht zu laſſen.

1. Maß dieſes Malvaſiers mag auf 3. gute Groſchen oder 3. Batzen zu ſtehen kommen.

Das Fäßgen darein man ihn anfänglich thut, ſolle alſo zugerichtet werden, damit er einen rechten Zapff-räſen, malvaſieriſchen Geſchmack bekomme, und nicht ſüſſele oder nach Honig ſchmecke, welches wohl zu mercken: nemlich, daß man ein wenig, als auf ein Ohm (das iſt vier und zwanzig Maaß) ein kleines Trinck-Gläßgen voll, des herrlichen beſchriebenen Brandtenweins zu erſt in das Fäßgen ſchüttet, und ſelbiges alſobald damit hin und wieder ſchwencket, ſo ziehet und ſchlucket das Fäßgen den Brandtenwein ſo gleich

in ſich; darum ſolſt du deſſen ſo viel hinein thun, als ſelbiges ſchlucken mag. Alsdann das Fäßgen mit obigem Malvaſier gefüllet, ſo ziehet er im gähren den Brandtenwein wieder heraus, und bekommt ſeinen gerechten Geſchmack.

Das andere Fäßgen wird vor dem Abziehen des Malvaſiers auf gleiche Weiſe zubereitet.

52.) Waizen-Wein, welcher dem Malvaſier gleichet.

Nimm des beſten Weizens ½. oder ⅔. Simri auf 24. Maß Weins, oder 1¼. Simri Waitzens auf 3. Ohm (das iſt 72. Maß) Weins; thue den Waitzen in einen Sack und ſiede ſelbigen ſolchergeſtalten in dem Wein, in einem Keſſel, ſo lang bis der 3te Theil einſeidt, das iſt, bis aus 3. Ohmen 2. Ohmen Weins geworden. Alsdenn hebs ab vom Feuer, und laß erkalten. Den Waitzen thue aus dem Keſſel in ein Fäßgen und ſchütte den Wein hinnach; jedoch muß das Fäßgen wein-grün ſeyn. Du ſolt ihn auch liegen laſſen ½. Jahr, je älter je beſſer er wird. Soll ſeyn wie Malvaſier.

53.) Einen vortrefflichen Meth zu machen.

Man nimmt die Waben ſamt dem Honig, geißt warm Waſſer darauf, ballet ſie aus, bis die Süſſigkeit wohl heraus kommt, hierauf legt man ein friſch gelegtes Ey in das Honig-Waſ-

Wasser, fällt solches zu Boden, so ist das Wasser nicht süß genug. Man thue also mehr Honig hinzu, so lang, bis das Ey oben bleibt, daß die Spitze davon ungefehr eines Batzen gros gesehen wird. Hat man aber nicht Honig und volle Waben zugleich bey der Hand, so nimmt man zu einer Maas Honig 4. Maas frisch Wasser, läßt es sieden, bis es sich verschaumet. Alsdann thue man hinzu 3. Theil dürre Salbey, 3. Theil Wohlgemuth, ein wenig Hopfen, ein Bündelein mit Nägelein, Zimmet, Ingber und Muscaten-Nuß, je nachdeme man viel Meth machen will. Ist der dritte Theil eingesotten, so füllet man in ein besonderes Geschirr ein wenig Masser mit Honig vermischt, läßt es sieden, bis es dickbraun wird, schüttet solches in den Meth, damit er davon eine Farbe bekommt. Seyhet solchen durch ein Tuch, läßt ihn kühlen, und schüttet 3. oder 4. Löffel voll Bier- oder Becken-Hefen darein, und läßt solchen etliche Tage in der Wärme stehen, bis er die Gährung vollendet. So fort wird er wieder in ein Glas oder in ein wohlriechend Fäßlein eingeseyhet, in einen Keller gestellet, henget noch ein Bündelein mit frischem Gewürz darein, und läßt ihn etliche Wochen also stehen.

Dieser Meth ist zum trincken sehr angenehm, und auch auf gebähte Weißbrodschnitten geschüttet, eine rechte Labsal. Leckermäuler lecken darnach die Finger bis an den Ellenbogen.

54.) Kühlender angenehmer Julepp zur Sommerszeit.

Giesse in eine halbe Maß oder 1. Leipziger Kanne frischen Brunnenwassers 4. Loth Violen-Syrups, und menge es durch hin- und wiedergiessen, wohl untereinander; so dann thue etliche Tropfen Spiritus Vitrioli hinein, auch, wen beliebig, etwas Safts aus einer frischen Citrone darzu, und geuß nochmals alles wohl untereinander, so ist er zum trincken bereitet.

55.) Sorbet zu machen.

Nimm das Weisse von 2. Eyern, von 2. Citronen den Saft, 2. Pfund Zuckers, einige Grane Ambra oder Bisams und 4. Loth köstlicher Pastillen aus der Apothecke; Dieses zusammen in einer halben Maß hellen Brunnenwassers, bey gelindem Feuer, ein Weilgen lassen kochen, dann abgenommen, und so viel Brunnenwassers zugegossen, bis alles zusammen 2. Maß beträget; hernacher durch ein reines Tuch lauffen lassen, und im Kühlen zum trincken aufbehalten.

56.) Moscowitischer Meth.

Auf 1. Maß Honigs, wie es mit Wachs und allem aus dem Bienenstocke geschnitten wird, nimmt man 7. Maß Wassers; wäre es aber ausgelassener Honig, so werden auf dessen 1. Maß 8. oder 8. und 1. halb Maß Wassers genommen.

Je-

Jedoch muß solcher Honig nicht warm ausgelassen seyn, weilen gemeiniglich Mehl und anderes darzu kommt, so den Meth würde trüb machen.

Wären nun des Honigs 20. oder mehrere Maß, so giesse in einen reinen Zuber oder Bottig die zugehörige Quantität Wassers nach und nach laulicht darauf, und waschen den Honig immittelst fein aus dem Wachse, daß er alle in das Wasser gehe, uud die Süßigkeit gänzlich aus dem Wachse herausgezogen werde; dann drücke lezteres mit den Händen rein aus, und seyhe das Honig-Wasser alles zusammen durch ein reines Seyh-Tuch in einen saubern Kessel, der gros genug seye, um all das Wasser auf einmal darinnen zu sieden, damit man durch 2 maliges Kochen nicht dürfte gedoppelten Abgang leiden. Hernacher ein gut Feuer untergemacht, in einem fort rechtschaffen wohl kochen lassen, damit man auch durch allzulange Zeit und hinwegrauchenden vielen Qualm nicht allzu grossen Verlust leide, und immerzu fleißig abgeschäumt, so lange, als sich noch Schaum erzeiget. Nach anderthalb bis 2. stündigem Kochen, und nachdeme der dritte Theil davon eingekocht, wird mit einem reinen Schälgen von dem siedenden Meth etwas heraus geschöpft, und, so selbiger gleich fället, ist es ein Kennzeichen, daß es genug gesotten, ingleichem auch, wenn ein frisches Ey, in den Meth geworffen, oben auf schwimmt; solchen dißfalls alsofort in einen reinen Bottig oder Zuber von

Ei-

Eichenholz geschüttet und wohl zugedeckt, damit kein Qualm davon gehe.

Zugleicher Zeit, da das Honigwasser anfänglich über das Feuer gebracht wird, geußt man in einem reinen Kesselgen über ein halbes Pfund Hopfen so viel Wassers, daß davon der Hopfen meist bedecket wird, sezts gleich übers Feuer, und läßt es kochen, bis das Wasser abgekocht ist; alsdann von dem Meth darauf gegossen, und wieder so lang kochen lassen, bis man in einem in Triangels-Gestalt zusammen gedrehten Strohhalme, den man in den kochenden Hopfen stecket, gleichsam einen Spiegel bleiben siehet. Den Hopfen so dann in den Meth geschüttet, und miteinander so lange stehen gelassen, bis es kaum noch warm ist.

Alsdann ein weisses Brod in 5. oder 6. Stücke zerschnitten, auf beeden Seiten frische Hefen von weissem süssen Biere darauf gestrichen, nicht allzudicke, nur einem Butterbrodte gleich, und also in den Meth geworffen, auch wieder zugedeckt, so wird er gähren. Man träget aber Sorge, daß er nicht zu lange gähre, sonsten verliert der Meth alle Süßigkeit, und wird sauer.

So balde man gewahr wird, daß die Gährung zu fallen beginnet, wird der Meth, durch ein Haartuch in ein reines Fäßgen gebracht, und dichte zugespüntet in den Keller oder andern kühlen Ort gelegt.

Nach 3mal 24. Stunden denselben abgezogen, und auf 2. Imj 4. Loth Cardamomen, 3. Loth

Zim-

Zimmets und 2. Loth Corianders, auch, wenn beliebig, etwas Violen-Wurzel, Cubeben und Nägelgen, zusammen in einem leinenen reinen Säckgen, auf einige Tage, in das Fäßgen gehengt, und wenn es dem Meth Geschmacks genug mitgetheilet hat, wieder herausgenommen.

57.) Corallen-Tinctur Hrn. NB.

Reinen Zuckers ein halb Pfund mit einem gar klein wenigen Wassers, nemlich nur zu etlichen Tröpfgen, in einer Glasschale zerlassen, in einer heissen Sandcapelle, so dann wohl abgeriebener (auf die Art, wie in Apothecken gebräuchlich) Corallen ein Pfund darein getragen, immerzu umgerührt, fort und fort, bis die Materie dicke wird, und man nicht mehr rühren kan, selbige wird weiterhin gar zähe, daß sie sich dem Rührstabe nachzeucht, wie ein Pech, und endlich so hart als ein Stein. Dieser wird zerstossen, Spiritus vini darauf gegossen, auf einen warmen Ofen oder in Digestion gestellt, so wirds gleich einem Letten oder rother Erde, und sezt sich; Wenn sichs gesezt hat, abgegossen und filtrirt, dann wieder in Digestion gesezt, so läßts binnen acht Tagen viele Unreinigkeiten fallen, die mit durchs Filtrum gegangen sind, und wird schön hochroth, bleibt auch also immerfort tingirt, und wird mit der Zeit je länger je schöner.

Hr. Chr. hat viele Epilepticos hierdurch curiret, auch bey hohen Standespersonen sich in nicht geringes Ansehen und Ruhm gesezt.

Dosis

Dosis: in paroxismo, 20. Tropfen, instante paroxismo, oder da man sich dasselbe befahret, 15. Tropfen. Item: Abends vor schlafen gehen 15. Tropfen.

58) Fürtreflich wohlriechende Tinctur, die man in Ungarisch-Wasserbüchsgen, zum riechen, kan bey sich tragen.

Nimm feinen Zibeth und Bisam, jedes zwey Scrupel oder 40. Gran, Ambra 26. Gran, in ein reines Kölbgen gethan, und dazu Zimmet-Oel, Rhodiser-Holz-Oel, Pergamotten-Oel, Ceder-Oel, Ceder-Essenz, jedes zehen Gran, geuß darüber hoch rectificirten Brandtenweins 4. Loth und Rosen-Spiritus, nach Belieben und Genüge. Das Gläsgen aufs beste verstopft, und einige Tage über in gelinder Digestion lassen stehen, bis sich der Spiritus schön gelblicht gefärbet hat.

59) Ein herrliches Zimmet-Oel in Menge zu machen, auf einen nicht allzubekannten Weg.

Nimm 1. Pfund gestossenen Zimmets, solchen rühre an mit frischem Oel von süssen Mandeln, gleich einem dünnen Müßgen, laß es 12. oder 14. Tage über in einem beschlossenen Geschirre an einem warmen Orte stehen; nachgehends in einer Presse mit einander stark ausgepreßt und filtrirt. Solchergestalten erhält man nach Wunsch ein fürtreffliches Oel von Geruch, Far-

be

be und Geschmack des Zimmets. Die ungemein sehr, die verlohrne Kräften zu erstatten, und die Gesundheit zu erhalten, auch ins besondere denen kreistend- oder gebährenden Frauen, und wird bey schwachen Magen so wohl innals äusserlich gebraucht, vertreibet die kalte Gebresten, und ist in Stärkung derer Theile menschlichen Leibes von so kräftiger Würkung, daß seines gleichen Mittel kaum gefunden werden kan.

60) Dergleichen auf einen andern sehr vortheilhaften Weg.

Nimm die Wässerigkeit, so die Kiefer oder Brandtenwein-Brennere im Läutern des Brandtenweins hinweg zu schütten pflegen, hiermit beitze den Zimmet, und destillirs in einem Brennzeug, so gibt es nicht allein ein gutes Zimmetwasser, sondern auch zugleich ein herrliches Zimmet-Oel, aus 1. Pfund Zimmets wohl 4. oder 5. Loth Oels, welches von dem Oele des Weins, das ohnehin etwas Zimmet-artiges zu empfinden gibet, herkommen muß.

Derowegen der Versuch zu machen mit dem braunen Oele, so die Kiefer haufenweise hinwegzuschütten pflegen, Zimmet mit selbigem zu infundiren und zu destilliren, so erhielte man wohl für 100. Thaler Zimmet-Oels auf einmal; und ist dieses ein sehr schöner Handgriff. Dann weil der Spiritus vini sich complexioniret nach dem extrahendo oder extracto, so wird es das Oleum Vini auch thun, und das Zimmet-Oel daher eben

eben so gut seyn, als wenn der Zimmet allein wäre destilliret worden. Welches gleichergestalten auf Gewürznelcken, Rosen ꝛc. zu appliciren.

Ein anderer Handgriff ist, wenn man den Spiritum vini aus dem Brandtenwein macht, und darnach das Phlegma in einem Glas wohl vermacht eine Zeitlang in digestione stehen läßt, so separirt sich ein weisses Oel, und schwimmet oben, und zwar dessen nicht wenig, welches zu obbemeldtem Gebrauche sehr tauglich ist.

61.) Kostbar- und fürtreffliches Citronenöl.

Solches wird gemacht ohne Feuer und ohne Destillation: Nur das subtileste Gelbe von den Citronen geschnitten, das Weisse ganz hinweg, so gut man kan; das Gelbe erwärmt oder gebähet, wie bey denen oleis per expressionem gebräuchlich ist, in einer reinen Pfannen, hernach in einer Presse ausgepreßt und filtrirt. 2. Tropfen dieses Oels machen 1. ganze Maß (das ist 2. Leipziger Kannen) Weins sehr wohl nach Citronen riechen, als ob man viele derselben hätte eingeschnitten; da hingegen das destillirte Citronenöl, dessen man zwar per destillationem mehr bekommt, widerwärtig ist. Weyl. Churfürst Johann Georg II. in Sachsen hat dieses oleum pro secreto gehalten, dessen Hofapothecker zu Dreßden hat selbiges erfunden; allein viele Citronen werden hiezu erfordert.

62.) Pfef-

62) Pfeffer-Oel.

Nur die Pfefferkörner alſo ganz mit Waſſer begoſſen, und gleich per veſicam deſtillirt; ſo dann das Oel von der Wäſſerigkeit abgeſondert, gibt 1. Pfund Pfeffers 1. Quint Oels.

Die Pfefferkörner bleiben zum Würzen ſo gut zu gebrauchen, als ſie zuvor geweſen.

Der Handgriff zu bequemer Deſtillation dieſes Oels beſtehet darinnen, daß zu 4. oder 5. Pfund der Körner, (als welches Gewicht man zu einer Deſtillation auf einmal nehmen mag,) 1. oder 1. und ein halb Quint Terpenthins gethan werde, ſo verurſachet ſelbiger, daß das Pfeffer-Oel, welches ſehr zähe, und ſich am Geſchirre oder Glas verſchmieren würde, fein herab fleußt.

Dieſes Pfeffer-Oel iſt ein Secretum in Fiebern, iſt nicht ſcharf, hitzet auch nicht, ſondern es temperiret ſich vielmehr die Hitze dardurch, wie Herr D. A. an ſich ſelbſt erfahren hat.

Doſis: 1 oder 2. Tropfen auf einmal.

63) Chocolate zu machen.

Ein Pfund Cacao geröſtet, damit die äuſſerſte Schale hinweg komme, in einem warmen Mörſel zart geſtoſſen, ein halb Pfund Zuckers, zwey Stücke Vanillien und 2. Loth geſtoſſenen Zimmets darzu gethan, mit ein wenig Waſſers, über ſanfter Glut, eine Maſſa daraus gemacht, und Tafeln oder Rollen formiret.

Will man nun die Chocolate kochen, ſo wird

auf 2. Perſonen gemeiniglich genommen derſelben 1. Viertelpfund, auch nach Belieben, eben ſo viel Zuckers, beedes zart gerieben, und Waſſers viel oder wenig, nachdeme man ſelbige dünne oder dick verlanget. Das Waſſer muß erſt wohl ſieden, und die Chocolate ſodann ein Weilgen damit kochen, unter fleißigem Rühren; hierauf ein wenig abgehoben, und 3. oder 4. Eyer, oder nur deren Dotter, darzu geſchlagen, nachgehends unter ſtetigem Umrühren, wieder ſachte aufkochen laſſen, nicht zu lang, auch nicht zu kurz, damit ſie weder zu dicke noch zu dünne werde.

Sie dienet dem kalten Magen, der Bruſt, wider den Huſten und Schwindel, reſolviret den zähen Schleim, und ſtärket den Lebensbalſam.

NB. Die Chocolate mag man auch, an ſtatt Waſſers, mit Wein oder Milch kochen.

64) Zucker zu läutern, als welches das Fundament aller Syrupe.

Ein Pfund Zuckers in Stücke zerſchlagen, in einem reinen Keſſelgen oder Pfannen ein Schoppen oder Nöſſel friſchen Waſſers darauf gegoſſen, über eine Glut mit einem Löffel immerzu ein wenig umgerühret, bis er beginnet zu ſieden; alsdann das Weiſſe von einem Ey, wohl zerklopft, nebſt 2. Löffeln voll Roſenwaſſers, hurtig darein gerührt, ſo ſiedet bemeldtes Eyerweiß alles darinnen zuſammen. Dieſes wird ſodann, nebſt dem Schaume, fleißig mit einem Löffel abgehoben.

An

An statt des Wassers, kan man auf 1. Pfund Zuckers 1. Schoppen ausgepreßten Safts, welcherley man will, giessen, hernach den Zucker mit dem Eyerklare und Rosenwasser, (so man dieses letztere liebt,) läutern, so hat man den Syrup von derjenigen Frucht, davon der Saft genommen ist.

Wenn der Zucker im Sieden Blattern gibt, so heißt mans: Der Zucker fliegt.

Wenn er aber, mit einem Löffel aufgezogen, Faden gibt, so heißt es: Der Zucker spinnt.

65) Dem Rauchtoback einen lieblichen Goût zu geben:

Die äusserste zarte Schälfen von einem schwarzen Waldkirschen-Baum unter den Toback geschnitten und geraucht, geben ihm einen lieblichen Goût, und stärcken zugleich das Haupt, nebst dem Gedächtniß.

Auch den Toback in Milch ein Weilgen gesotten, benimmt ihm sein überflüßiges Oel, Schärfe und Wildigkeit, und macht ihn zum Rauchen sehr angenehm und douce.

66) Sehr angenehmer Schnupftoback von Blumen.

℞. Gelbet Violen,
Blauer Violen,
Nelckenblumen,
Rother Rosenblätter,

Weisser Rosenblätter,
Sammetrosen-Blätter,
Blauer Kornblumen, jedes eine halbe Hand voll.
Lavendel, Majoran,
Rosmarin,
Sinau, jedes 2. Pfötgen voll,
Mayenblumen, ohne Sonne wohl gedörrt und pulverisirt, 1. Quint.

Diese Species werden den Frühling über gesammlet, und jede besonders in papiernen Capsuln gedörrt im Schatten, hernach mit einer Scheere so zart, als nur immer möglich, zerschnitten, durch ein halb enges Apothecker-Siebgen gelassen, bis durch wiederholtes Zerschneiden alles durch das Siebgen gefallen.

Hierunter Rappee-Toback, nach Belieben, vermischt, von dem Pulver etwas in einen reinen Mörser geworffen, Zimmet- und Rhodiserholz-Oel, jedes 3. Tropfen, auch Bisam und Ambra grisea, jedes 2. Gran wohl darunter zerrieben; alsdann unter die ganze Massam miscirt, und an einem temperirten Orte in blepernen oder blechernen Büchsen aufbehalten.

67) Fürtreflicher rother Schnupftoback.

℞. Rother Backnelken 4. Schock, das sind 240. Stücke,
Violenwurz, 1 Quint,
Rhodiserholz-Oel,
Citronen-Oel, jedes 6. Tropfen,
Bisams, 6. Gran, Ambrä, 4. Gran.

Gleich

Gleich nächst vorhergehendem alles wohl untereinander gemischt und aufbehalten.

68) Sehr guter Schnupftoback, der dem Haupt, Gesichte und der Brust dienlich.

Mayenblümgens vor einen guten Groschen oder Batzen, im Schatten gedörrt, auch Thimian, Majoran, Bertram- und weisse Nießwurz, samt Gewürznelken und Augentrost, jedes vor 3. Pfennige oder 1. Kreuzer, benebst ein wenig mit Zucker geriebenen Bisams und Ambra, (so mans liebet,) wohl untereinander gerieben und vermischt.

69) Fürtreflich wohlriechender Schnupftoback, wider alle Hauptflüsse dienlich.

Nimm des besten zart geriebenen Virginischen Tobacks 12. Loth, Majorans 1. halbes Quint, guten Bisams 10. Gran, Zibeths 15. Gran, Schlagbalsams 40. Gran, Nelken-Oels eben so viel, und Rosenholz-Oels 1. und ein halbes Quint, untereinander zu einem subtilen Pulver gerieben.

70) Dergleichen einer wider den Schlag und alle Hauptflüsse dienlich.

Nimm des besten zart geriebenen Virginischen Tobacks 2. Loth, Mayenblümgen und Majorans, jedes 2. Quint, Linden-Roßmarin- und Lavendel-Blüth, nebst gelben Violen- auch Coriander-Saamen, jedes 1. Quint, calcinirten

Vitriols und Nießwurz, jedes 1. halbes Quint, Bisams 6. Gran und Ambra 3. Gran. Alles auf das subtileste unter einander gerieben.

71) Das Sauerklee-Salz zu machen, womit man die Dintenflecken aus dem weissen Zeug bringen kan.

Nehmet Sauerklee, stosset solchen mit Stiel und Kraut in einem Holz- oder Glas-Mörsel, bis er wohl zerquetschet ist, presset alsdann den Saft, so röthlich wird, heraus, verwahret ihn in einem wohlgeschlossenen Glas. Mit diesem lassen sich so fort alle frische Flecken aus dem Leinwand bringen, indem man den Ort damit reibet, und alsdann mit Wasser abwaschet.

Wer mit diesem nicht zufrieden, der siede denselben in einer Mößingpfannen. Anfangs wird er stark schäumen, und muß dieser Schaum sodann durch ein zart Beuteltuch abgesondert werden. Den übrigen Saft aber siedet fort, daß dessen noch ein Viertel von allem noch übrig bleibe, alsdann wird dieser Rest in eine hölzerne Schüssel geschüttet, in den Keller oder andern kühlen Ort gestellet, so findet sich innerhalb 24. Stunden ein gelber Schleim oder Pulver, davon wird das Wässerigte abgeschüttet, das Pulver aber auf weiß Papier gebracht, und zum Aufheben getrocknet. Dieses Pulver macht auch Spitzen und Leinwand wieder sauber.

72) Weikirschen auf eine angenehme Art zu condiren oder einzumachen.

Schöne reiffe Weinkirschen von den Stielen abgezopft, mit geschnittenem Zimmet, und so beliebig, auch mit einigen Gewürznelcken besteckt, in ein Zuckerglas gethan, und zwischen unter immerzu mit geriebenem Zucker dicke bestreuet, bis das Glas bey nahe voll ist; so dann starcken Weinbrandtenwein daran gegossen, bis die Kirschen davon bedecket, und das Glas hierauf mit Papiere zugebunden.

Zur Abwechselung mag man ein anderes Glas voll, an statt des Brandtenweins, mit scharfem Weineßige übergiessen; solche geben ein herrliches Labsal in hitzigen Krankheiten.

73) Unschlit-Lichter, die lange brennen.

Stosse den Tacht zuvor in Baumöl, laß ihn vertrieffen, und tauchs hernach in Unschlit, wie der Gebrauch ist. Es soll ein Licht so lange dauren, als sonsten deren zwey oder ein und ein halbes, und auf 1. Pfund Lichter nicht über ein Pfennig Unkosten vom Baumöle gehen. Die Tächte werden nur einmal in das Baumöl getaucht.

Versuchs auch mit andern Oelen, die hitziger sind, als Wachholder-Poleyen-Toback-Terpenthin-Oele.

74) Wasser, das Angesicht schöne damit zu machen, und die Runzeln damit zu vertreiben.

Nimm fliessend Wasser, das wohl geschlagen ist, nemlich ein solches, das entweder unter einer Mühle durchgegangen, oder in einem Gefässe eine geraume Zeit wohl geschüttelt worden. Dieses durch eine reine Leinwand geseiget, und in einem glasürten neuen Topfe, nebst einer Hand voll wohl gewaschener Gersten, gekocht, bis die Gerste keimet; so dann vom Feuer genommen, sich setzen lassen, und abermals durch ein leinen Tuch geseiget in eine gläserne Flasche, daß der 4te Theil leer bleibe. Hierauf zu 1. Nössel des Wassers 3. Tropfen des weissen Balsams von Peru gethan, und 10. oder 12. Stunden lang ohnaufhörlich geschüttelt, bis der Balsam mit dem Wasser vollkommenlich sich vereiniget hat, und das Wasser trüb und ein wenig weißlich verbleibet, so ist es bereitet.

Dieses Wasser wird täglich einmal gebraucht, und thut Wunder; Vor dessen Gebrauche aber muß jedesmal das Angesicht mit fliessendem Regen- oder Brunnenwasser gewaschen werden.

75) Mittel wider die Sommersprossen.

Nimm Bohnenblüth und Hollunderblüthen zu gleichen Theilen, hierüber Ziegenmilch gegossen und 24. Stunden stehen lassen; Hernacher ex Balneo destillirt. Mit diesem Wasser und Bohnen-

nenmehle einen Teig gemacht, das Angesicht damit geschmiert, von selbsten trocknen lassen, alsdann wieder abgerieben und damit fortgefahren.

76) Wasser wider die Narben und Mähler von Pocken und Urschlechten.

Nimm der Wurzeln von Eselskürbs und blauen Lilien, jedes 1. Halb Pfund, der Wurzeln von Eibich und weissen Lilien, jedes 1. Pfund, Blätter von Bohnen und Glaskraut, jedes 2. Hände voll, Seeblumen und Pappelblumen, jedes 2. Hände voll, Brosamen oder Grumen von Gerstenbrodte 1. Pfund. Solches alles weichen lassen in 1. Nössel weissen Weins und ein Nössel Ziegenmilch: Ferner hinzugethan eine in Scheibgen zerschnittene Rübe, derer 4. kühlenden Samen, von jedem 1. Loth, und Urin von einem 9. bis 10. jährigen Mägdgen 1. halb Pf. Dieses zusammen destillirt in einem siedenden Balneo Mariæ, oder Kesselgen mit siedendem Wasser, darein der Brennzeug gesetzet wird, wie bekannt.

Dieses Wasser ist fürtreflich gut wider alle Flecken des Angesichts, vertreibet die Narben, benebst denen Brand- und Pockenmählern.

77) Ein schönes Angesicht zu machen.

Distelkolben zu Asche gebrennt, mit Honig zu einem Teiglein gemacht, das Angesicht etliche mal damit bestrichen, und mit warmem Wasser wieder abgewaschen. Hiervon verschwinden die Malmen im Gesichte, oder was es sonsten ist.

78) Auserlesenes Mittel wider die Runzeln und Flecken des Angesichts.

Dem verrunzelt- und fleckigten Frauenzimmer zum Dienst und Gefallen, wollen wir hier das beste Mittel anführen, dadurch sie können ihr Alter und Heßlichkeit verbergen: Lasset zart geriebenen und mit frischem Eyerweiß zuvor wohl geklopft- und zerrührten Alaun in einem Töpfgen gelinde kochen, unter stetigem Umrühren mit einer hölzernen Spatul, bis es die Dicke eines Sälbgens erlanget. Hiermit binnen 2. oder 3. Tagen das Angesicht Morgens und Abends bestrichen, so werdet ihr beobachten, daß selbiges nicht allein von Runzeln und Flecken befreyet, sondern auch über die massen schön und angenehm wird erscheinen. Sündlichen Mißbrauch mögen leichte Seelen auf ihre Rechnung nehmen, tugendhafte verabscheuen solchen von selbsten.

79) Die Blattergruben und Verunstaltung von Blattern oder Urschlechten zu vermeiden.

Wenn die Blattern oder Urschlechten reif oder zeitig sind, und mitten innen gleichsam weisse Aeuglein sich zeigen, welches ein Kennzeichen ist guter Zeitigung, so müssen selbige täglich 2mal mit frisch ausgepreßten süssen Mandel-Oele, vermittelst einer Feder, linde überstrichen werden, bis sie vollkommen dürre geworden. Solchergestalten werden, wie man vielfältig erfah-

fahren, sicherlich keine Merkmale davon zurücke bleiben, und bringet dieses Oel die abgeschälten Blattern wundersamer Weise zur Genesung.

Oder: Man nimmt einen Kalbskopf, siedet ihn mit Wasser ohne Salz bis er recht weich wird, schöpft die Brühe davon ab, und stellet sie an einen kühlen Ort. Fangen die Blattern zu dorren an, so nimmt man ein wenig von obiger Brühe, macht sie warm, und tupfet mit einem zarten Tüchlein die Blattern, je öfter, je besser.

Ein grosses Hülfsmittel ist auch, wann man denen Kindern, während dieser Krankheit, alle Tage frische Rauten an den Hals hänget, und die Augen können wohl conservirt werden, wann die Krankenwärterin öfters Knoblauch käuet, und dem Kranken in die Augen hauchet.

80) Sehr geheime Pomade, zur Schönheit des Angesichts dienlich.

Nimm von einem heimischen rothen Eber, Hachsch, oder Bargen 2. Pfund Specks, vom Rücken, solchen ganz klein geschnitten, in einem irdenen Geschirre in fliessendes Wasser gelegt, 14. Tage darinnen liegen gelassen, aber alle Morgen und Abend das Wasser sauber abgegossen durch ein Sieb, den Speck mit einem Rührlöffel wohl untereinander gerührt, und jedesmal wieder frisch fliessend Wasser daran geschüttet.

Wenn die 14. Tage vorüber, so thue zu diesem gereinigten Specke:

Bor-

Borrax 2. Loth,
Präparirter Krebsaugen 1. Loth,
Camphors 1. Loth,
Präparirter Orient. Perlen, nach Belieben,
Weissen Rosenwassers 1. halb Maß, und
Weissen Lilienwassers 1. halb Maß.

Dieses alles zusammen gethan in einen neuen von aussen und innen glasürten Topf, den Deckel darauf wohl vermacht mit einem Teige von Mehl und Eyern, daß keine Luft hinein könne dringen. Hierauf in einer Pastetenpfanne Wasser lassen siedend werden, den Topf darein gestellt, und in einer Hitze, auch gleichem Sude 5. Stunden lang wohl kochen lassen. So dann Rosenwasser in eine Schüssel gegossen, das Gekochte durch ein rein leinen Tuch hinein gepreßt, und darinnen gestehen lassen; hernach herausgenommen, und noch zu verschiedenen malen mit frischem Rosenwasser rein abgewaschen, so dann mit frischem Rosenwasser in ein Zuckerglas gethan, zugebunden und verwahrt; aber alle 14. Tage muß frisches Rosenwasser daran gegossen werden.

Dieser Pomade kan man sich die Woche zweymal bedienen, und wenn davon das Angesicht allzuschmierig wäre, wird selbiges mit einem reinen Tuche oder Scharlachlappen abgerieben, so wird die Haut rein, zart und weiß.

Sie vertreibet die Sommersprossen, Mitesser, Geflechte und Zittermähler.

Man darf sie aber nicht mit blossen Händen,

noch

noch mit Silber oder anderm Metalle aus dem Glase nehmen, sondern mit einer hölzernen Spatel.

81) Rothe Pomade.

Nimm gelben Wachses ein halb Pfund, ungewaschener frischer Butter 12. Loth, frischen Unschlits oder Talgs ein Viertelpfund, saurer Aepfel, grosser Zibeben ein halb Pfund, rother Ochsenzungen vier Loth. Die Butter lassen zergehen, sauber abgeschäumt, das übrige hinein geschnitten, und mit 1. Schoppen oder Nössel Rosenwassers über einer Glut lindlich kochen lassen.

82) Gelbe Pomade.

Nimm 3. Viertelpfund frischer Butter, 6. Loth gelben Wachses, 2. Loth Honigs, anderthalb Schoppen oder Nössel rothen Cläfner-Mostes. Ueber einer Glut gesotten, bis der Most eingesotten, alsdann erkalten lassen, sauber aus dem Topfe heraus gethan, und in einer Schüssel auf der Glut zergehen lassen. Hernach in ein Geschirrgen gegossen, darinnen Rosenwasser gewesen, und, bevor man sie geußt, den Schaum wohl hinweg gethan.

Diese Pomade ist ins- und äusserlich zu gebrauchen.

83) Fürtrefliche Seiffe, vermittelst deren schöne Hände zu machen.

Nimm Seiffe vor 6. Kr. oder 18. Pfennige, Hirschtalg oder Hirschunschlit vor gleich so viel,

Gute

Gute Pomade vor 3. Kr. oder 9. Pfennige.
Zibeths, ein wenig nach Belieben.

Hierzu thue vor 6. Kr. oder 18. Pfennige Rosen- weiß Lilien- oder ein ander wohlriechendes Wasser.

Die Seiffe in kleine Stückgen gebrochen, das Wasser drauf gegossen und weichen lassen; hernach nebst etwas Kraftmehls, mit der Hand wohl untereinander gemischt und Kugeln daraus formirt.

84) Wohlriechende Seiffe für grosse Herren und Frauen.

℞. Sapon. Venet. lbr. j.	Venedischer Saiffe 1¾. Pfund.
Unc. xij.	
Aq. Rosar. lbr. j.	Rosenwassers, 1. Pf.
Nuc. mosch.	Muscaten-Nuß,
Santali citr. ana Unc. j.	Gelben Sandel, jedes 2. Loth.
Ireos Florent. Unc. ij.	Florent. Viol-Wurz, 4. Loth.
Styrac. liquid. Drach. iij.	Flüßigen Storax, 3. Quint.
Caryophyll.	Gewürznelcken,
Cyperi rotundi,	Cameelstroh, oder wilden Galgant,
Gumm. Benzoin. ana Unc. j.	Gummi Benzoen, jedes 2. Loth.
Mosch. or.	Orientalischen Bisam,
Zibethi or. an. gr. xxij.	Zibeth, jedes 22. Gran.
Misc. l. art.	Nach den Reguln der Kunst vermischt und zu Kugeln formirt.

85) Ei-

85) Eine Seiffenkugel, die, wann man sich damit wäscht, eine zarte und weisse Haut machet.

Diese Fleck- und Seiffenkugeln habe ich zum öftern guten Freunden selbst bereitet, und solches als ein geheimes Stückgen mit gehalten.

Venedische Seiffe 1. Pfund, Limonienfaft von 12. alten und faulen Citronen ausgepreßt, (welche man bey den Citronenhändlern jederzeit vor ein weniges Geld haben kan) bitter Mandelöl 3. Oleum tartari per deliquium, 6. Loth, Rad. Sigill. Salom. ein halb Pfund, klein zerriebene gestossene Würznägelein 1. Quint., Benzoe 1. Quint., fliessenden Storax 1. Quint., mit der Seiffe vermischt und eingetrocknet, bis man Kugeln daraus machen kan. Diese Kugeln bey sich geführt, Abends und Morgens das Angesicht, Hals und Arme wohl gewaschen, machet eine sehr schöne weisse Haut.

86) Altes Gold schön reine zu machen.

Laß Salmiac solviren in Knaben-Urin, und siede hierinnen das Gold, oder güldenes Geschmeide, so wird es sehr schön und colorirt, als neu.

87) Blaue Flecken aus grünem Zeug zu bringen.

Benetze selbige mit dem Wasser von ungelöschtem Kalck, und wasche alles wieder rein aus.

Wa-

Wagenschiere und fette Flecken werden mit Terpentinöl aus dem Tuch gerieben, und zulezt mit frisch Wasser gereiniget.

88) Guter Glasleim.

Sehr zart und subtil gepülvert, weisses oder Venedisches Glas und Mennige untereinander mit einem Oel- oder Spick-Färniſſe angemacht, der balde trocknet.

89) Ein zerbrochenes Glas wieder ganz zu machen, auf einen sehr behenden Weg.

Nimm ein Korn des hell- und reinesten Mastix, stecke solches auf einen an der Spitze heiß gemachten Drat oder Gabel, halte es bey ein Licht, bis es zergehet, streichs an das zerbrochene Glas und füge selbiges zusammen.

90) Zerbrochene Gläser zu leimen und wieder ganz zu machen.

Nimm subtiles Mehl von weissem Glase, schön hellen Mastix, weisses Harz und destillirten Terbenthin, jedes 1. Loth. Dis alles wohl untereinander geschmelzt, und, so du willst ein Glas leimen, so mache es nach und nach warm, bestreichs mit diesem warmen Leim, füge es genau zusammen, laß harte werden, und schabe nebenzu den Leim ab, so hält es wieder so gut, als zuvor.

91) Zerbrochene Gläser, Krüge, Töpfe ꝛc. behende zu leimen.

Ungelöschten Kalch mit Eyerklar auf einem Steine wohl untereinander gerieben, das zer-

zerbrochene Geſchirr damit beſtrichen, die Stückergen mit Geſchicklichkeit in einander gefüget, und ertrocknen laſſen.

92) Dürre gewordene Wälſche Nüſſe, mit leichter Mühe, denen grünen gleich, ſchälen zu können.

Laſſe nur die Nüſſe ein Weilgen in Waſſer, oder beſſer, in Milch ſieden.

93) Wälſche Nüſſe lange Zeit friſch zu erhalten, daß ſie ſich gerne ſchälen laſſen.

Mache in einem Geſchirre eine Lage von ausgepreßten trockenen Weintrebern oder Treſtern, hierauf eine Lage von den Nüſſen, dann wieder eine Lage von den Treſtern, und ſo fort wechſelsweiſe continuiret, bis das Gefäß angefüllet, und zu oberſt eine Lage von Treſtern gekommen.

Oder:

Die friſchen Nüſſe in einen friſchen Fluß-Sand gegraben, der jedoch nicht allzunaß ſeye, damit ſie nicht Sproſſen treiben, als wovon ſie Gallenbitter werden. Vor dem Gebrauche den Sand davon abgewaſchen.

94) Caſtanien friſch und gut zu erhalten.

Selbige werden in zimlich trockenem Sande mit wälſchen Nüſſen untermenget, oder auch nur in Keller auf friſchen Sand geleget.

95) Kirſchen, Pflaumen und dergleichen Früchte über Winter zu bewahren.

Nimm ein nach Art der Brunnenröhren hohl ausgebohrtes Stück Erlenholzes, hierein

wohl trocken reife und unbeschädigte Kirschen oder dergleichen Früchte gethan, hinten und vornen genau schliessende Zapfen vorgeschlagen, damit kein Lüftgen noch Wasser könne eindringen, sodann in einen kühlen Brunnen oder ander dergleichen Wasser geworffen, und darinnen liegen gelassen, bis mitten im Winter.

Man kan zerschiedene dergleichen Röhrenhölzer beschriebener massen füllen und verspünten, damit, wenn eines derselben zum Gebrauch eröffnet worden, man deren noch mehrere im Vorrath möge haben.

Oder unbeschädigte und von den Stielen befreyete Kirschen in einem neuen Topfe Lagenweis nur dick mit zart geriebenem Zucker bestreuet, voll gemacht, mit einer Blasen vest zugebunden, und an einem kühlen Orte aufbehalten.

So man sie will gebrauchen, mag man den Zucker davon mit einer reinen Serviette abreiben.

Auch wäre ebenmäßig gut, an statt eines grossen, zerschiedene kleinere Töpfgen solchergestalten anzufüllen, der benöthigten Eröffnung halben.

Den gebrauchten Zucker mag man zu anderweitigem Gebrauche nutzen.

96) Weintrauben wohl aufzubehalten.

Wohl zeitige Trauben, die keine faule Beere haben, bey schönem trockenem Wetter abgeschnitten, die Stiele in zerlassenes Pech getaucht, hierauf die Trauben ein paar Tage an die Son-

Sonne gelegt, und ſo dann in trockene wohl ausgelüftete Spreu, daß ſie einander nicht berühren.

So die Witterung dergeſtalten contraire ſich ſolte erzeigen, daß man die Trauben nicht könte trocken heim bringen, ſo werden ſie in einer warm eingeheizten Stuben abgetrocknet.

97) Holz für Feuer zu bewahren.

In warmem gutem Leimwaſſer zart gepülverten Alauns ſolvirt, ſo viel es deſſen mag annehmen, ſelbiges hierauf laſſen ſiedend heiß werden, und darein gerührt zart geriebenen Hammerſchlags und Ziegelmehls, zu gleichen Theilen, ſo viel, daß es gleich einem dünnen Teig werde, ſolches hiernächſt alſo heiß, Meſſerrückens dicke auf ein Brett geſtrichen, und trocknen laſſen.

Ein dergleichen Brett nimmt vom Feuer nicht leichte Schaden, wenn gleich das Feuer nächſt darbey wäre, oder gar darauf angemacht würde, immaſſen dieſe Kütte von dem Feuer je länger je härter wird, und zulezt wie Eiſen.

98) Lang-brennende Lampen.

In ein ſchön helles und aufrechtes Glas wird ein breit geſchlagen Stück Bley, ſo mitten innen ein Löchelgen hat, geleget, und hierein ein ſubtiles Reißgen oder Hölzgen geſtecket, ſo mit Baumwollen umwunden worden. So dann das erwärmte Glas voll des obbeſchriebenen zubereiteten Talgs gegoſſen.

99) Daß eine gemeine Lampe noch einmal so lang brenne, als sonsten.

Solches zu bewerkstelligen, wird nur zimlich viel Salz in das Oel geworffen.

103) Daß das Oel im Brennen nicht rauche noch russe.

So netze den Tacht in Weineßig, und lasse ihn wieder trocknen.

Oder: Thue destillirten Zwibelsaft in die Lampe, und oben darauf das Oel.

Das Rüböl, so von denen Winterrüben oder Rebs gemacht wird, ist sehr gut zum brennen; Man macht es zuvor sieden, stellet solches vom Feuer, und giesset etliche Tropfen Wasser darein, dadurch wird verursacht, daß es weder übel riecht noch schmeckt, so, daß einige davon den Salat damit anmachen können.

101) Daß die Federbetten von Motten und Milben unangegriffen bleiben.

Dürre klein gestosene Coloquinten unter die wohl getrocknet: Federn gestreuet, wohl damit untermenget und zertheilet, und sodann die Betten damit gefüllet, so bleiben selbige auf immer vor dergleichen Ungeziefer gesichert.

102) Mittel wider die Wanzen.

Nimm ein Viertelpfund Queckſilbers und ein halbes Pfund Schmierseiffen, reibs in einem verglaßten Geschirre wohl unter einander, bis das

Queck-

Queckſilber gänzlich getödtet, und man deſſen kein Tröpfgen mehr ſiehet, ſo gewöhnlich einen halben Tag Zeit braucht: Alsdann ſäubere den Ort, da die Wanzen ſich aufhalten, mit einem alten Meſſer aus, daß alles Geſchmeiß wohl abgeſchabet wird, und beſchmiere ihn allenthalben mit dieſer Salbe, ſo kommen ſie in 8. Jahren nicht wieder.

Oder: Schmiere den Ort mit dem Saft von faulen Citronen.

Oder: Nimm 4. oder 5. Rindsgallen, thue ſie in einen reinen Topf, ſchneide darein 2. groſſe Knoblauchhäupter, zerſtoſe darzu 3. Loth Schwefels, geuß darein 3. Loth Baumöls und 1. Schoppen oder Nöſſel ſcharfen Eßigs, und laß es zuſammen eine gute Weile ſieden. Hiermit alſo warm den Ort mit Federn beſtrichen etliche mal nach einander, und, ſo es erkaltet, wieder warm gemacht. Sie crepiren und verlieren ſich ganz.

103) Die Flöhe zu tödten.

Polegen angezündet in demjenigen Zimmer, darinnen viele Flöhe befindlich, ſo werden ſie von dem Geruch crepiren.

Sonſten iſt dienlich, und von ſolchem verdrießlichen Ungeziefer um ſo weniger angefochten zu werden, die Zimmer immerzu fleißig auszukehren, keine Hunde darinnen zu dulden, und auf deren Boden keinen Urin von Menſchen oder Thieren jemals kommen zu laſſen.

104) Wider die Mücken oder Fliegen.

Hierwider ist wenig zu thun, wegen grosser Menge ihrer stets von neuem ankommenden Recrouten, woferne man sich nicht will gefallen lassen, Thüren und Fenster continue zuzuhalten; dieweilen aber dieses, zumalen bey heisser Sommerszeit, allzu beschwerlich würde fallen, und gleichwolen, ohne Abhaltung solchen von ausserher einstürmenden Ungeziefers, alle Mittel dawider nur vergeblich angewendet werden, (immassen selbiges durch deren keines sich schröcken noch zurücke halten läßt,) als verwahret man die, wegen durchstreichender Luft, offenstehende Fenster und Thüren mit engen Gittern von subtilem Garne oder Drath, da keine Fliegen können durchpaßiren; alsdann mögen allererst die von innen gebrauchende Mittel etwas verfangen. Deren sicherstes ist, vor andern, (sonderlich dem gefährlichen Gebrauche des Gifts,) wenn man gestosenen Pfeffer, mit Milch angemacht, und mit vielem Zucker versüsset, in einem oder mehrern flachen Geschirren, ihnen hinsetzet, anbey aber andere Speisen und Getränke vor ihnen verwahret, immassen sie hiervon, wie es scheinet, den Geruch scheuen, und nicht gerne, als aus Noth gedrungen, anbeissen; so werden sie in kurzem davon aufgerieben, und was nicht will fressen und crepieren, in die Flucht dardurch getrieben.

105) Wider die Spinnen.

Zart geſtoſenen Kupfer-Vitriol in Waſſer aufgelößt, ſo viel deſſen das Waſſer mag annehmen. Mit dieſem Vitriolwaſſer oder Lauge die Zimmer, Schreinwerk und was man ſonſten von ſolchem Ungeziefer verwahren will, etliche male beſtrichen, und wieder trocknen laſſen.

106) Wider die Ratzen.

Diejenige Orte, da die Ratzen ihre meiſte Rendezvous, Aufenthalt und Paſſage pflegen zu nehmen, werden nur mit Potaſche beſtreuet, und ſolche daſelbſt einige Zeit über liegen gelaſſen, ſo werden die Ratzen ſich bald verlieren.

Oder: Badſchwamm in Stückgen zerhackt, ſolche im Mehl mit Zucker vermiſcht, trocken umgekehret, und in zimlicher Menge umhergeſtreuet, an Orten, wo die Ratzen ſich befinden, inzwiſchen aber all andere Nahrung und Speiſen vor ihnen wohl verwahret. Wenn ſie nun den Schwamm freſſen, und darauf ſauffen, ſo quillet ſelbiger auf in ihnen, dergeſtalten, daß ſie müſſen crepiren; die übrige aber verlauffen ſich.

107) Wider die Motten der Kleider.

Nur Wermuth und Violenwurzel zu den Kleidern gelegt.

Oder: Die Kleider alle Vierteljahre mit Bilſenkraut-Saamen geräuchert.

Item: Eppich-Blätter zu den Kleidern gelegt.

Item: Campher in Tüchlein eingebunden und in den Schrank an etlichen Orten unter die Kleider geleget, damit der Geruch hiervon durchgehends sich ausbreite.

Ferner: Der gemeine Mercurius, in einem Glas verschlossen, und an den Ort, wo wöllene Sachen sind, verwahret behalten, vertreibet alle Motten.

Dergleichen thut ein Unschlitlicht, absonderlich bey dem Pelzwerk.

108) Gewisses Mittel wider das Viehsterben.

Schwämme von Lindenbäumen dem Viehe in das Trinken gethan, und selbiges davon sauffen lassen, präserviret die Kühe und anderes Vieh vor der Seuche.

Im Fall aber ein Stück Viehes allbereits erkranket wäre, so gib ihm ein Stückgen solches Lindenschwammes gepülvert ein im Wasser zu trinken, zu wiederholten malen; es wird selbigem dadurch geholfen.

109) Ochsen, Kälber, Schöpsen oder Hämmel, binnen Monatsfrist, über die massen fett und mast zu machen.

Klein geschnittene gelbe Rüben und Wicken-Körner, mit Häckerling wohl vermischt, denenselben so Tags als Nachts zu fressen gegeben, und sie jedesmal darauf sauffen lassen, so nehmen sie geschwinde zu.

110)

110) Gänſe wohl zu mäſten, daß ſie groſſe Lebern bekommen.

Antimonium oder Spiesglas auf das allerſubtileſte geſtoſen und gerieben, zu einem ganz unbegreiflichen Pulver oder Staub; Hernach einen Teig angemacht von Nach-Mehl, das Spiesglas-Pulver auf das beſte damit vermiſcht, bekannter maſſen Gänſe-Nudeln daraus formiret und gedörret. Das Spiesglas-Pulver wird in ſolcher Proportion unter den Teig gemenget, daß vermittelſt deſſelben Teiges jeder Gans täglich ohngefähr 3. Meſſerſpitzgen voll des Pulvers beygebracht werden, auf 3. mahliges Stoppen, man mag ſie im übrigen mit puren Nudeln, oder auch mit Türken-Korne, ꝛc. ſtoppen.

Man hüte ſich, daß ſie nicht überſtoppet werden, und gebe ihnen auch ſatt zu trinken.

111) Ein Pferd dergeſtalten zu ſtärken, daß es bey continuirlichen reiten 2. bis 3. Tage, ohne Futter, kbnne ausdauren.

Eber-Wurz 3. Loth, Bär-Wurz und Meiſter-Wurz, jedes 2. Loth, untereinander ſehr zart geſtoſen, mit einer Hand voll Haber-Mehls gemenget, nebſt dem Saft von einem Knoblauchs-Haupt und einem Gran Zibeths, mit Spaniſchem Wein oder Brandtenwein zu einem Teig angemacht, 3. Kuchen daraus formiret und auf einem heiſſen Ziegelſtein gebacken. Sodann gleich vor inſtehender Reiſe einen von dieſen Kuchen klein geſtoſen, mit Brandtenwein aufgefeuchtet, in ein

Schwämmgen eingemacht und dem Pferde in das hohle Gebiß geleget; zuvor aber wird unter das lezte Futter etwas geschnittener Meister- und Eber-Wurz gemenget; auch muß man zeit währender Reise das Pferd nicht lassen durst leyden.

Item: Gepülverter Hirsch-Wurz 1. paar Hände voll öfters dem Pferd unter das Futter gemenget, erhält selbiges immerfort munter und gesund, ob es gleich ein ganzes Jahr hindurch täglich geritten wird.

112) Mittel vor vernagelte Pferde.

Dem Pferd erstlich das Eisen abgebrochen, und so man das Eiter gefunden, selbiges mit Wein-Eßig rein ausgewaschen. Hiernächst Eiter-Nessel, Speck und Salz untereinander gehackt, auf den Schaden gelegt und das Eisen wieder angeheftet.

So aber dem Pferde das Leben heraustritt, wird Kupfer-Vitriol, gebrennter Alaun und Roß-Schwefel, zu gleichen Theilen, zart gepülvert und mit Brandtenwein zu einem Küchlein gemacht, aufgeleget; es treibet zurück und heilet.

113) Gutes Tauben-Aas, oder Beitze.

Nimm Leimen aus einem Back-Ofen, vor 1. Kreutzer oder Dreyer,
Hanf-Saamen 4. Hände voll,
Anis,
Kümmel,
Eber-Wurz, jedes 1. Loth,
Salz 1. Hand voll,

Urin

Urin von Knaben, ſo viel deſſen von nöthen, Brandtenweins 1. Trinkglas voll.

Solches alles unter einander gemacht.

NB. Man warte und füttere die Tauben wohl, und wenn man ſie zum erſten mal ausläßt, ſoll es an einem trüben oder Regen-Tage geſchehen, damit ſie nicht ſogleich ausfliegen und ſich verirren, ſondern erſt ein wenig am Hauſe bekannt und deſſelben gewohnt werden.

114) Tauben bey ſich zu bringen.

Gerſten in Honig eingeweicht und vor den Tauben-Schlag geſtreuet.

115) Tauben und andere Vögel zu fahen.

Weiſſe Nieß-Wurz mit Weizen geſotten, ſo lange, bis der Weizen aufſpringet. Selbigen ſodann denen Vögeln zu freſſen hingeworffen, ſo wirſt du ſie nach kurzer Friſt können fahen.

116) Daß die Hüner den ganzen Winter über Eyer legen.

Neſſel-Spitzen zur Zeit, da ſie Saamen haben, geſammlet, gedörrt und denen Hünern in Kleyen zu freſſen gegeben; ingleichem auch Hanf-Saamen, ſo legen ſie Tag vor Tag Eyer.

Item: Um die Zeit, da die Hüner anfahen zu legen, Haber geröſtet oder gekocht und ihnen warm zu freſſen gegeben.

Hingegen von Brod, Korn, Gerſten und Bohnen werden ſie allzufett und ungeſchickt zum legen.

117) Finnige Schweine zu heilen.

Geſtoſene Lorbeern mit Trebern vermenget, und denen Schweinen mit Kleyen und ſchwarzem Teige zu freſſen gegeben, am beſten iſt, wann man ihnen Farnkraut-Wurzel in das Trinken legt.

118) Leinen Zeug zu blaichen.

Man wirft des Abends Vieh-Miſt in Fluß-Waſſer und leget das leinen Zeug oder den Zwirn darein, welches 24. Stunden liegen bleibt, nimmt es alsdann heraus und hängt es auf, ohne es abzuſpühlen, und wann die Sonne ſcheint, tunckt man es des Tages einmahl in eben dergleichen Waſſer, darinnen es zuvor gelegen hat, die Lauge muß nachgehends immer ſtärker gemacht und mehr Miſt hinein gethan werden. Am beſten iſt vor die Miſtgruben eine Vertiefung zu machen, daß die Pfütze davon in die Vertiefung lauft, ſo oft es regnet. Dieſer Vorſchlag iſt oft probirt und das Leinen-Zeug zulezt ſo weiß als Holländiſch-Tuch gefunden worden.

119) Beſondere Anmerkung von denen Krebſen.

Die Krebſe werden nach Wien in Körben auf Wägen gebracht, weil derſelben daſelbſt eine groſſe Menge. Wann ſichs nun zuträget, daß ein Schwein unter den Wagen, worauf die Körbe

Körbe geführet werden, kommt, ſo ſterben die Krebſe alle geſchwind; weßwegen die Bauren fleißig Achtung geben müſſen, ſolches Uebel zu verhüten, um deſto ſicherer zu ſeyn, heben ſie die Körbe aus dem Wagen, damit dieſer auf der Erden aufſtehe und alſo kein Schwein darunter lauffen könne, die Ausdünſtungen der Schweine müſſen alſo ſehr durchdringend und denen Krebſen durchaus zu wider ſeyn.

Wer Sommers Zeit die Krebſe geſund über Land tragen will, der lege ein Stück Stahl dazu.

120) Staub aus denen Kleidern zu bringen.

Einen gebackenen Ziegelſtein glühend gemacht und Waſſer darauf geſchüttet, daß der aufſteigende Dampf oder Rauch davon an die darüber ausgebreitet hängende Kleider gehe; ſolcher ziehet wunderbarlicher Weiſe allen Staub heraus und macht ſie wieder friſch.

121) Fett-Flecken aus Seiden Zeug, auch aus wöllenem Tuche zu bringen, auf eine behende Art.

Eine Cöllniſche neue Tabacks Pfeiffe ganz zart geſtoſen und geſiebet. Solches Pulver hernach bey ſeidenen Zeugen auf den Fleck nur alſo trocken gerieben, Fließ-Papier darauf geleget und mit einem heiſſen Bigel-Eiſen darüber hergefahren, oder glüende Kohlen in einem Löffel darüber gehalten.

Zu wöllenen Zeugen oder Tuche aber wird das nemliche Pulver mit Wasser zu einem Teige gemacht, auf den Fleck gestrichen und getrocknet; hernach ausgerieben und gebürstet.

122) Silberne Spitzen oder Galonen zu säubern.

Selbige werden nur mit zart geriebenem Spathe erstlich vermittelst eines Bürstgens, nachgehends mit einem Stückgen Leder abgerieben.

Oder: an statt des Spathes genommen zart gestossenen Weinsteins und Frauen-Eises gleich viel, in einem Goldschmids-Tigel gebrennt, heiß auf die Spitzen oder Galonen gethan, und mit einem Bürstgen gesäubert.

123) Zu goldenen Spitzen.

Saffran in Brandtenwein gethan, die Spitzen durchgezogen und in den Keller gelegt, nachgehends aufgehängt.

Sind es aber Borten, die schon schmuzig, so werden sie vorher in einem lauen Seiffen-Wasser gewaschen, hernacher erst durch den tingirten Brandtenwein gezogen.

Oder: an statt des tingirten Brandtenweins, mit zart geriebener Curcume nur trocken, vermittelst eines Leders, gerieben.

124) Halb golden- und halb silberne Spitzen zu reinigen.

Die Spitzen oder Borten nur mit laulicher Mandel-Kleyen, auf einem weissen leinenen Tuche gerieben, vermittelst eines Bürstgens, Lümpgens oder Leders.

125) Alte Gemählde, so nicht von Wasser-Farben, zu erneuern und wieder gläuzend zu machen.

Wohl geklopft Eyerweiß mit weissem Wein gemischt, ein wöllenes Tuch darinnen genetzet, und die Gemählde damit bestrichen.

Oder:

Salz in Wasser zerlassen, und vermittelst eines Schwammes die Gemählde damit abgewaschen.

126) Wunderbahres und geheimes Schuh-War, so, ohngeachtet der Fettigkeit, woraus es bestehet, in Wasser sich auflöset, und den Schuhen einen fürtreflichen Glauz und Schwärze giebet, ohne Schuppen, auch ohne zu rusen oder zu schmuzen.

Nimm zart gestosenen Gummi,
Seiffe,
Gelbes War, jedes 1. Viertel Pfund,
Kühnruß, vor 2. kr. oder 6. Pfennige.

Den Gummi zu vörderst in 1. oder 1. und einem halben Schoppen oder Nössel Wassers, in einer verglästen tiefen Schüssel, über einer Glut, völlig zergehen lassen; dann die Seiffe und das War darein geschabt, lezlich den Kühn-Ruß dar-

zu

zu gethan, und unter ſtätigem Umrühren, gelinde kochen laſſen, bis man gedenket, daß es genug ſeye. Hernach in ein oder mehrere Töpfgens gegoſſen und aufbehalten.

Wenn es erhartet, wird nur ein wenig Waſſers daran geſchüttet, dieſe Maſſa damit erweichet, umgerührt, und vermittelſt einer hölzernen Spatel auf die Schuhe geſtrichen.

Man mag auch Kugeln daraus formiren, oder dieſe Maſſam in papierne Cartouſen gieſſen, und, ſo mans gebrauchen will, nur mit ein wenig Speichels, nebſt denen Schuhen, benätzen, um die Schuhe damit beſchwärzen zu können.

Solches Wax oder Schwärze wird ſodann mit einer Schuhbürſten auf den Schuhen allenthalben wohl herum- und nach dieſem mit einer anderen trockenen Bürſten von den Schuhen wieder rein herabgerieben; endlich können noch zum Ueberfluſſe die Schuhe mit einem wöllenen Lumpen oder Hader abgerieben und polirt werden, ſo ruſen und ſchmuzen ſie im mindeſten nicht.

127) Gute ſchwarze Farbe, um Säcke und dergleichen damit zu zeichnen.

Kühnruß und Leinöl wohl unter einander gerührt, auch ein wenig Silberglätte und ein klein wenig Salzes, fein zart gerieben.

128) Flachs oder Hanf zu bereiten, daß er der Seide gleich werde.

In einen Keſſel zu unterſt auf deſſen Boden Stroh gelegt, auf das Stroh ein leinen Tuch, auf

das

das Tuch den Flachs oder Hanf ausgebreitet, auf den Flachs wiederum ein Tuch, hierauf ein Gelag Potaſche, auf dieſe abermahls ein Tuch, und auf dieſes ferner Flachs, dann wieder Potaſche, und ſo fort an eine Lage um die andere gemacht, bis der Keſſel voll wird, dergeſtalten, daß der Flachs immer zwiſchen 2. Tüchern liege, und von der Potaſche unberühret bleibe.

Hierauf ſodann ſiedend heiß eine Lauge gegoſſen, die von ungelöſchtem Kalch und Potaſche, zu gleichen Theilen, recht ſcharf gemacht worden, ſelbige Lauge darüber ſtehen gelaſſen, bis ſie beginnet zu erkalten; ſodann an deren Stelle eine friſche dergleichen Lauge ſiedend übergegoſſen, und ſolches Aufgieſſen und Abziehen wenigſtens einen ganzen Tag, oder je länger je beſſer, continuiret.

Endlichen den ſolchergeſtalten zubereiteten Flachs ausgenommen und nach Belieben gefärbet, nachdem er zuvor gehechelt, und wieder in Ordnung gebracht worden.

129) Kühlwaſſer, das Getränk darinnen zu kühlen.

Salniter in kaltes Schöpfbrunnen-Waſſer gethan, und das Getränk darein geſtellet, ſo wird es ſehr kühle; aber keinen Finger darein getaucht.

130.) Allem Fleisch den widrigen, wilden Geruch und Geschmack zu vertreiben.

Wenn das Fleisch schier halb gar gesotten, selbiges heraus gethan und 1. Stunde an der Lufft stehen gelassen, sodann wieder in den Topff gethan und vollends lassen fertig werden, so wildert es nicht mehr.

131.) Sehr nützlich- und nahrhaffter Zwyback.

Gutes Bier, bevor es gehopfet worden, und noch unvergohren ist, aus einer Brauerey genommen, und zur Consistenz oder Dicke eines Syrups eingesotten. Dann einen Teig gemacht von Mehl mit Wasser, Sauerteig darzu gethan und über Nacht sich heben lassen; Hierauf den eingesottenen Syrup darunter gemischt und Biscuit oder Zwyback daraus gebacken; so wirst du einen ganzen Tag an einem genug haben, und selbiger doppelt so viel nähren, als sonsten die Chocolate zu thun pfleget.

132.) Eßig aus Regen-Wasser zu machen.

Nimm 3. bis 4. Loth zart gestossenen Weinsteins ein paar Tage über mit dem schärffesten Wein-Eßige angefeuchtet, hernach mit dem Eßige Kügelgen daraus gemacht, und selbige in 1. Maß guten Wein-Eßiges geworffen, auch einen Bogen Post-Papiers klein zerrissen dazu gethan, so wird solches zu einer Mutter.

So man nun auf einmahl den 8ten Theil ohngefähr

gefähr von dieſem Eßige nimmt, wird das Gefäß jedes mahl wieder mit lauem Regen-Waſſer gefüllet; auf ſolche Weiſe vermehret er ſich ohn Ende.

Er dauret ſo lang, als die Mutter von dem Poſt-Papiere darinnen iſt, muß aber immerzu an der Wärme ſtehen; auch kan zu Zeiten etwas Zuckers darein geworffen werden.

Das Gefäß darf nicht bis oben hinaus voll gemacht, noch veſte verſtopffet werden.

Man kan in der Woche 2. bis 3. mahl davon nehmen.

133.) Etliche wenige der untrüglichſten Wetter-Regeln.

Man betrachte die Wolcken, von welcher Plaga oder Gegend der Welt ſelbige herziehen, daraus kan man erkennen, was vor ein Wind regiere, mithin, was man ohngefehr vor Witterung daher zu hoffen habe. Kommen nun die Wolcken von Abend oder von Mittag, ſo iſt man, ſo Winters- als Sommers-Zeit, vor Regen nicht ſicher, welcher um ſo viel näher und gewiſſer zu erwarten ſtehet, je weniger die Wolcken zertheilet, und je dichter hingegen dieſelben beyſammen, auch je finſterer und dunckeler ſie ſich præſentiren, oder der Himmel, gleichſam mit einer Decke überzogen, eine durchaus gleich dunckele Farbe zeiget, wenn zumalen der Wind zuvor geſtürmet und nunmehro ſich geleget hat.

Im Gegentheile, so man siehet die Wolken von Morgen oder von Mitternacht herziehen, so hat man Hoffnung zu bald erfolgendem schönen Wetter, wenn anderst der {Ost-/Morgen-} oder {Nord-/Mitternachts-} Wind so lang anhaltet, daß er die vorhin vom {West-/Abend-} oder {Sud-/Mittags-} Winde ihm zugetriebene Wolken alle kan zurücke jagen, und er nicht vor der Zeit vom {Sud-/Mittags-} oder {West-/Abend-} Winde wieder überwältiget wird.

Bisweilen bringet auch der {Ost-/Morgen-} Wind, zur Sommers-Zeit, Regen, im Fall die Wolken zuvor in so ungeheurer Menge und Dicke, bey ganzen Wochen hinter einander, durch den {West-/Abend-} Wind ihme sind zugejaget worden, daß er sich deren, beym Zurücketreiben, nicht bemeistern kan; welches aus Beobachtung der vorhergegangenen Witterung und Windes zum voraus zu präsumiren stehet.

Zur

Zur Winters-Zeit bringet der { Oſt- / Morgen- } und beſonders der { Nord- / Mitternachts- } Wind, nebſt hellem Himmel, Froſt und Kälte, gar ſelten Schnee; der Nord-Weſt-Wind aber insgemein Schnee; hingegen der Weſt- oder Abend-Wind, ingleichen der Sud- oder Mittags-Wind, Thau- und Regen-Wetter. Wunderſelten fället ein zumalen dauerhafter Schnee mit dem Weſt-Winde, es wäre dann bey einem über die maſſen harten und anhaltenden Winter, welcher ſich bald zu erkennen gibt. Ueberhaupt geben zur Winters-Zeit, ohne auf den Zug der Winde insbeſondere zu regardiren, hell-graue Wolken Schnee, dunkel-graue hingegen Regen zu erkennen; auch verrathet ſich, zur Winters-Zeit, der Weſt- oder Regen-Wind ſo gar durch den wäſſerigen Geruch.

NB. Der Abend-Weſt- oder Regen-Wind regieret die meiſte Zeit über, ein Jahr ins andere zu 5, 6, 8, bis 9 Monaten, zuſammen gerechnet; nach dieſem der Oſt-Wind, zu 3, 4, 5, bis 6 Monathen; hiernächſt der Nord-Wind, bey 2, 3, 4 ꝛc. Monaten; dann der Sud-Wind, zu 3, 4, 6, ꝛc. Wochen. Die Zwiſchen-Winde mit unter gerechnet.

Wenn der Sud-Wind eine geraume Zeit an einander fort bläſet, ſo bringet er, nebſt unleidli-

cher Hitze, zur Sommers-Zeit, allerley tödliche Seuchen, wo nicht gar Pestilentz.

So die Sonne hell aufgehet, hat man selbigen Tages schön Wetter zu erwarten, obgleich zur selbigen Stunde noch der übrige Himmel gantz mit Wolcken umhänget wäre, genug, wenn nur die kleine Revier ihres Aufganges in selbigem Zeit-Puncte sich aufgekläret hat; Gehet sie aber auf mit einer gewölckten Morgen-Röthe, oder gar in dicken Wolcken, so bekömmt man selbigen Tags, zur Sommers-Zeit, Regen, etwan auch Schnee, zur Winters-Zeit, (ausgenommen, wie es zu Zeiten sich zuträget, wenn es daurhaffte, gewülckte gantze Tage gibet, ohne Regen und Schnee,) oder, wenn im Sommer solche Wolcken schwartz und finster anzusehen, Gewitter, obschon zur selbigen Stunde der übrige Himmel noch durchgehends hell und klar sich erzeigete.

Hingegen Abend-Röthe gibt auf den folgenden Tag schönes Wetter zu hoffen; gehet aber die Sonne in finstern Wolcken unter, so bekommt man noch in selbiger Nacht Regen. Der Sonnen heller Untergang bedeutet, daß das heitere Wetter werde continuiren. ꝛc.

134.) Besonders Experiment, das Schwaben-Gezieser aus denen Häusern zu vertreiben.

Christian Lehmann in seinem Historischen Schau-

Schauplatze derer natürlichen Merckwürdigkeiten in dem Meißniſchen Ober-Ertz-Gebürge pag. m. 636. ſq. ertheilet hiervon folgende Nachricht: Zu Schwartzenberg hatte eine Wirthin viel Hollunder-Blüth in die Stube getragen, ſelbige zu truckнen. Die Schwaben wichen alle aus der Stuben und marſchirten in den Stall. Da ſie des Dings gewahr wird, ſpricht ſie: Ich will doch wunders wegen die Hollunder-Blüthen in Stall tragen, und ſehen, ob ſie dann darfür auch weichen werden, dann ich ſonſt nicht wiſſen kan, warum ſie aus der Stuben gezogen? Da ſie das thut, weichen ſie auch aus dem Stall, und begeben ſich in des Nachbars Hauß.

135.) Bey dunckelfarbigen Pferden weiſſe Sterne an deren Stirnen zuwege zu bringen.

Wenn die Roßtäuſcher an den Stirnen der Pferde weiſſe Sterne verlangen zum Vorſchein zu bringen, ſo pflegen ſie ihnen daſelbſten zum öfftern die Haare auszurauffen, und wiſſen aus der Erfahrung, daß vermittelſt ſolch öffteremaligen Ausrauffens weiſſe Haare nachwachſen. Aus dieſem Grunde wird gemißbilliget, wenn einige Perſonen ſich der grauen Haare durch das ausrauffen zu entledigen gedencken, welches doch viele im Brauch haben.

136) Speise oder Kost von ausbündig gutem Geschmack auf grosser Herren Tafeln zu verschaffen.

Hierzu wird man gelangen, so man junge Hüngen eine Zeitlang mit Milch und Brod-Grumen oder Brosamen füttert, bis sie fett geworden, und selbige sodann zur Tafel bereitet.

Gleichergestalten werden Gänse, mit Feigen gemästet, über die massen gut, so wohl zur Gesundheit, als vor den Geschmack, besonders deren Lebern. Dahero nicht zu verwundern ist, daß die auf der Insul Hispaniola von denen West-Indianern mit Zucker-Röhren gemästete Schweine von solcher Fürtreflichkeit befunden werden, daß man deren Fleisch auch denen Febricitanten, ohne allen Nachtheil, zu speisen reichet.

137) In einem Teiche häufige Krebse zu zeugen, daß sie darinnen verbleiben, und sich sehr vermehren.

Man weißt, daß nicht ein jeder gern Krebse in seinem Teiche hat, weilen sie pflegen die Dämme durchzubohren, besonders wenn neue Teiche angeleget werden; So findet man auch unter 100. Teichen nicht einen, darinnen die Krebse bleiben, sondern kriechen alle heraus, und solte deren gleich eine ansehnliche Menge hinein gesezet werden. Wer aber gern Krebse in seinen Teichen haben und behalten möchte, der lese etliche der schönsten Mutter-Krebse aus, die fein grosse vollkommene

Eyer

Eyer haben, thue solche in Fisch-Reussen eingeschlossen in einen Teich, und lasse sie so lange darinnen liegen, bis die Eyer lebendig geworden, und die jungen Krebsgen durch die Reussen hindurch in den Teich gegangen. Diese bleiben nachgehends immerfort darinnen, mehren sich häufig, und lassen sich nicht mehr ausrotten.

138) Bier zu erhalten gegen die Säure.

So das Bier gähret, solle Benedicten-Wurz hineingeleget werden, bis selbiges vergohren hat; alsdenn hält sich das Bier bey etlichen Jahren, ohne saur zu werden.

139) Fleisch ungesalzen eine geraume Zeit über frisch zu behalten.

Nimm das Fleisch, als eine Schöps-Keule oder Kalb-Fleisch ꝛc. also frisch aus der Metzig, umschlags mit einem reinen weissen Leinewat-Tüchel, thue selbiges in einen saubern Topf, geuß darüber Wein-Hefen, nachdeme das Fleisch zuvor wohl in den Topf eingetrücket worden, daß solche auf 2. Quer-Finger darüber stehe; Wende aber Fleiß an, daß keine Luft nebenzu darzwischen komme, sondern die Hefen an dem Topfe sich wohl anlege. Oben wird der Topf mit einem Papiere zugebunden, ein Deller darauf gedeckt und in den Keller gestellt. Einige legen das Fleisch gar in die Hefen. Es gibt dem Fleische einen feinen, nicht unangenehmen Wein-Ge-

schmack, als ob es eingebeitzt wäre; doch muß mans ins Wasser legen, wenn man es herausnimmt.

140.) Fisch-Kunst.

Diese Kunst, ein Keder zu machen, damit man Forellen in Wortloffen fahen kan und alle Forellen, so im Wasser sind, von weitem herzukommen, ist von dem alten Herrn Grafen von H. vielfältig probirt und just befunden worden.

Dazu soll man nehmen Grundeln, Neunaugen, Gruppen, oder Kressen, welcherley man am füglichsten haben mag, und welche Gattung man denn gebrauchen will, (vielleicht fahet jegliches seines gleichen,) die soll man eine Viertelstunde in guten Brandtenwein legen, dann in frisch gemahlenem weissen Mehle wohl welgern, in Oele wohl backen, so dann mit einem Schaumlöffel selbige heraus nehmen, also warm in einen glasürten neuen Topf thun und neben einander legen, so, daß sie nicht unmittelbar auf einander zu ligen kommen, sondern die Lage zuvor mit gestossenem Pfeffer übersäet, dann aber eine Lage darauf und gleichergestalten übersäet, dann wieder eine Lage, und so fort an, so viel man deren machen will; jedoch muß es alles geschehen, alldieweilen die Fische noch warm sind. Hernach wieder ein wenig Brandtenweins darüber gegossen, den Topf behebe zugemacht, und also 3. Tage stehen lassen. Nachgehends einen oder zween von

den

den eingemachten Fischen in jedem Wortluffe in die mitte gebunden, und die Wortluffe in die Tieffe des Wassers gestellet. Ist eine Forelle im Wasser, so kommt sie herzu und begehret hinein.

141.) Melckerey-Kunst.

Wenn man ein Kühe-Kalb, alldieweilen es noch bey der Milch ist, verschneidet oder auswürfft, so gewinnet selbiges Kindstück niemals einiges Kalb, gibt aber gleichwohlen ohne Unterlaß Milch, Sommers-und Winters, durch das gantze Jahr; doch muß selbiges durch emsiges Melcken darzu gehalten und gewöhnet, und also durch solche tägliche Ubung die Milch herzu gezogen werden.

Wir haben einen jungen Hund gehabt, den zwo junge Katzen gesogen, daß er Milch gegeben, ehe er tragend worden.

Gleichergestalten könnte eine Jungfrau zum säugen gebracht und angewöhnet werden. Ein Exempel hiervon hat man an derjenigen Jungfrau in Franckreich, die von selbsten Milch gegeben und dieserwegen mit ihrem Könige gerechnet hat.

142.) Schweine zu mästen.

Habern wohl gesaltzen, geschwellt in einem Kessel, und gewaltig herumgerühret, einen Tag oder zween beschwehrt in einem Ständer oder Bottige, gleich dem Sauren Kraute. Hiervon

von denen Schweinen des Morgens um 5 oder 6 Uhr eine Schüssel voll gegeben, und dann über eine Stunde hernach zu trinken. Solches des Tags viermal gethan.

Ich habe ein Malter Habern zu zwey Schweinen genommen, die in 6 Wochen schwer faißt hievon geworden.

143) Wider die Maden im Fleisch.

Hänge das Fleisch auf an einen von Birken-Reiß gewundenen Henkel oder Ring, (im geschriebenen Originale stehet: an eine Birken-Wied) so kommt keine Made hinein, und ob deren welche darinnen wären, so werden sie weichen.

144) Wider die Wibeln im Korne.

Zettle nur Zwibeln darein.

145) Flöhe zu vertreiben.

Schmiere einen Stecken mit Fuchs- oder Igels-Schmalz, und lege ihn in einem Zimmer wohin, so lauffen und springen die Flöhe demselben alle zu, und bleibet keiner bey dir.

Oder:

Feigbohnen und Wermuth in Wasser gesotten, und das Haus damit besprenget, so verliehren sich alle Flöhe.

Ande-

Andere lassen Wermuth, Coloquinten und Pfersig-Blätter in Wasser sieden, und das Haus aller Orten damit besprengen.

146) Fliegen, Mücken und Brämen zu vertreiben.

Kürbis-Blätter in dem Hause, da des Ungeziefers viel ist, verbrennen lassen, so fliegen sie alsobald von dannen, denn sie können diesen Rauch und Geruch nicht leyden.

Oder:

Gestosene Salbey mit Oele und Eßig wohl vermischt, und alle Orte, da sich das Ungeziefer aufhält, damit geschmieret, so soll es hiervon alsobald sterben.

Oder:

Hasengalle mit Milch vermischt, und in dem Hause hingesezt, so sollen hievon die Fliegen sogleich entfliehen. Oder: Solche Galle mit Wasser gekocht, und hiemit die Wände besprenget.

147) Daß

147) Daß die wilde Thiere nicht leicht in die Früchte gehen.

℞. Orangen-Oehl,
Wurm-Oehl,
Stein-Oehl,
Rhebarb. Wurtzel,
Hirschwurtzel,
Blau-Lilien-Wurtz. } jedes vor 3. Kr.

Diese Wurtzeln lege 3. Tage in besagte Oehle, mache dicke Stotzen etwa auf einen Morgen 2. Stück, und bohre oben Löcher, lege von diesen Wurtzeln etwas hinein, und stecke etwas Tuch oder Werck darüber.

148.) Vögel zu fahen.

Weisse Erbis Tag und Nacht in Essige lassen ligen. Welcher Vogel deren welche frißt, der ligt, als wäre er todt.

Oder: das Aas, so die Vögel zu fressen pflegen, etliche Tage über in starcker Wein-Hefen ligen lassen, und denen Vögeln wieder hingeleget.

149.) Fisch-Beitzen.

Egeln in einen Topf geleget, da Honig innen ist, so sterben sie, sodann zerstoß selbige und machs dürre vor dem Ofen. Wenn du sie nun brauchen wilst, so lege sie in laues Wasser, daß sie weich werden, schneids von einander und hängs an den Angel.

Oder:

Oder: Nimm Campher in den Mund, und, was du an den Angel hängest, das besprenge damit.

150.) Ein bewährtes Stück zu den Fischen.

Nimm Campher, der bereitet ist in der Apothecke, als 1. Erbis, zerstossenen Bibergeil als 2. Erbis, und Otter-Schmaltz als 3. Erbis, machs durch einander zu einer Salbe, thue es in ein blechern Büchsgen und schmiere die Hand damit, du wirst Wunder sehen. Und wenn du angeln wilst, so lege Regen-Würmer oder ein anderes Keder über Nacht in die Salbe, und stecks an.

151.) Fleisch oder Wildpret in der Hitze frisch zu behalten.

Vergrabe solches in Mehl oder in Kleyen, in einem kühlen Orte, so bleibet es viele Tage frisch.

152.) Aepffel oder Birn lang zu erhalten.

Lege selbige nur in trockenen Haber.

153.) Hüner bald faißt zu machen.

Weitzen oder Gerste schwelle in Bier, und gibs ihnen zu fressen, aber nicht zu trincken, so hast du sie in 8. Tagen gantz faißt.

154.) Ge-

154) Geheimnis von Lein-Saamen.

Solchen in eine Rettich-Wurzel gethan und in ein gutes Erdreich begraben, macht ein Gewächs einem Drachen gleich, welches schmeckt als Eßig und Salz, und wird gebraucht im Salat; bedarf keines Salzes.

155) Sal essentiale aus Kräutern. NB.

Die Kräuter zerhackt, den Saft ausgedrückt oder ausgepreßt, und mit Eyerklar geläutert über einer sanften Glut, auch wohl verschäumt; Hernach abgezogen oder gelinde abdünsten lassen, daß nur der dritte Theil zurücke bleibt, und in den Keller gestellt, so schiessen sehr schöne Cristallen. *Angelus Sala* nennts *Cremorem herbarum*.

Auf gleichen Schlag die äussere grüne Schalen von Baum-Nüssen tractirt, geben grüne Cristallen, einem Vitriole ganz ähnlich; wie dergleichen der berühmte D. S. hat gemacht. Von dem grünen Saft solcher Schalen hat er auch unter die Solution anderer Salze gemischt, so sind selbige gleichergestalten grün angeschossen. Mithin können vermittelst solchen Kunstgrifs **aus allen Salzen grüne Vitriole** werden.

156) Rosen zu zeigen von fürtreflichem Geruche.

Im Frühjahre nächst bey einem Rosen-Stocke einen Zwiebel gestecket, gibt denen Rosen

sen einen über die massen herrlichen und penetranten Geruch; mithin auch dem daraus zu brennenden Wasser.

157.) Experiment eines wundersamen Wachsthums der Spargen.

Zwischen denen Schilf-Röhren und Spargen ist eine natürliche sehr grosse Ubereinstimmung zu bemerken: Derohalben wer Verlangen trägt, sowohl schön und grosse als auch schmackhaftere Spargen zu zeugen, der seye besorgt, deren Saamen an röhrigten Orten zu säen, so wird man selbige aus einer natürlichen Freundschaft wunderbarlicher Weise sehen aufwachsen und überhand nehmen. Meines Orts schreibe die Ursache hiervon vielmehr zu einem durch den Wachsthum der Föhren (als eines denen Spargen sehr ähnlichen Gewächses) zu erkennen gegebenen bequemen Boden und Gegend, als der Würkung einer natürlichen Freundschaft oder Sympathie, welche hiebey eben nichts besonders zu würken scheinet.

158.) Die rechte Spargen-Kunst, wie solche an vielen Orten practiciret wird.

Diese Kunst wird sehr geheim gehalten, verhält sich aber also: Man lässet die Erde ein paar Ehlen tief oder mehr ausgraben, und füllet den Ort

mit gutem Pferde-Mist, Horn-Abgang bey den Kamm-Machern, oder sonsten gefeiltem Horn, und anderem Dunge, mit guter Erde vermenget, bis auf eine halbe Ehle oder mehr; darein säet man den Spargen-Saamen; der gehet nun das erste Jahr schön artig auf, das andere Jahr schüttet man mehr solcher Erde hernach, so wächst er immer schöner, das dritte Jahr darauf muß er versetzet werden. Folgende Jahre schüttet man wieder so viel zu, als nöthig ist, biß auf das fünfte, da man ihn beschneiden und brauchen mag; und also währet der Nutze 25. Jahr, und werden die Spargen schön und über die masse dicke. Das Geheimniß in der Erhaltung aber bestehet darinnen, daß man sie über das dritte Jahr allezeit muß castriren, und die Wurzel mit sonderbahrem darzu gehörigen Eisen abstechen, sonsten stossen sie allzuviele Neben-Schößlinge hervor.

159.) Daß die Korn Saat, ohne Düngung des Ackers, jedennoch reichlich Frucht bringe.

So jemand nicht die Mittel hat, seinen Acker zu düngen, der lasse das Korn, so er aussäen will, 23. Stunden lang in dicker Mist-Pfütze weichen, hernach trocknen, und hierauf aussäen, so wird man eben so starken Trieb verspühren, als ob der Acker selbst wäre gedünget worden.

Zu weiterer Erklärung dienet folgendes Erfahrungs-Stück.

Es wird in einer Grube eine Menge Roß-Mist ge-

geſammlet, zum öftern mit Waſſer begoſſen, und, nachdeme ſelbiger binnen etlichen Wochen wöhl durchfäulet, die Miſt-Lacke oder das Waſſer davon genommen, (als welches mit dem Salz des Miſts wohl angeſchwängert,) in einem kupfernen Geſchirre, nebſt etwas Salpeters, ein wenig gekocht, ſodann erkühlen laſſen, und wenn es nur annoch laulicht warm, das Korn hinein geworfen, und 3. Tage darinnen gelaſſen, damit es wohl aufquelle und zum baldigen keimen geſchickt werde. Selbiges hiernächſt herausgenommen, etwas getrocknet und ſodann ausgeſäet. Da man aber von dieſem Korne den 3ten Theil weniger zur Ausſaat nöthig hat, als ſonſten, ſo wird ein Drittheil Heckerling, vor dem Ausſäen, damit vermenget.

160) Einen Wein-Berg, Acker, Wieſe oder Garten auf ewig zu düngen.

Auf 1. Morgen Feldes genommen 15. Pf. geſchmelzten Salzes, mit einem hölzernen Schlägel in Haſel-Nüß groſſe Stückgen zerſchlagen, und im Frühling oder Herbſt auf dem Gute ausgeſtreuet, daß ſie ziemlich weit von einander fallen. In einem Wein-Berge werden ſie durch das Hinunterhacken mit der Erde bedecket, auf einer Wieſen oder Garten mit einer Harke oder Rechen hinunter geſcharret, und, ſo es ein Acker iſt, wird ſelbiger geegt oder umgepflüget, die Saat gleich darauf ausgeſäet, und zugeeget.

161.) Baum-Wax.

1. Pfund frischen Waxes, benebst Terpenthin und Baum-Oel, jedes 1. und ein halbes Loth untereinander zergehen lassen.

162.) Sehr gutes Baum-Wax.

Nimm Wax 1. Pfund,
Weissen Schuster-Pechs 1. halbes Pf.
Weissen Harzes 1. halbes Pfund.
Terpenthins 1. halbes Pf. oder 1. viertel Pf.
Lein-Oels 1. viertel Pfund,
Baum-Oels oder süß Mandel-Oels 4. Loth.

Obige Stücke über einer Glut zergehen lassen, die Oele darzu gegossen und alles wohl mit einander vermischt; dann in kaltes Wasser ausgegossen und so lang gewälgert, biß es recht ist.

163.) Wax zum pelzen oder pfroffen derer Bäume.

Zwey Pfund Harzes, 1. Pfund gelben Waxes, Terpenthin und Baum-Oel, jedes 12. Loth, untereinander zerlassen und wohl vermischt.

164.) Fürtreffliches Mittel, dardurch zuwege zu bringen, daß das aufgeschüttete Korn oder Getreyde von Würmern und anderm kleinen Ungeziefer nicht angegriffen, noch lebendig werde.

Lasse in 12. Maaß heissen Wassers, unter fleissigem

ſigem umrühren, 12. Pfund Vitriols zergehen, und überſtreiche mit dieſer Vitriol-Lauge, vermittelſt eines groſſen Penſels, den leeren Korn-Boden unten, oben, und auf allen Seiten und Winkeln, die Wände ſo wohl, als Boden und Decke, laß es trocknen und wiederhole nach dieſem ſolches Geſchäfte noch ein paar mal. Wenn nun alles wohl getrocknet, wird das Getreyde aufgeſchüttet, und iſt daſelbſten auf viele Jahre ſicher vor Würmern und anderem Ungeziefer, wenn zumalen ſelbiges mit Brettern, ſo mit der Vitriol-Lauge beſtrichen worden, bedecket und des Monats einmal umgewendet wird; es wird auch keine Spinne daſelbſten einig Gewebe anhängen.

165) Bäume und Stämme vor Froſt und Erfröhrung zu bewahren.

Zu ſolchem Ende werden ſelbige, von den Aeſten bis auf den Boden, dicke mit Stroh umbunden und die Revier der Wurzeln mit Aſche beſtreuet.

Iſt zwar ein einfältig und leichtes, aber ſicher- und gewiſſes Mittel, ſo es anderſt nicht, aus Geringſchätzung, (wie ſonſten bey der ſtolzen und überklugen Welt gewöhnlich) negligiret wird.

166) Maulwürffe zu fangen.

Werden in alle deren Hauffen und Löcher, wo möglich zur Zeit da ſie aufwerffen und gegenwärtig ſind, tief hinunter nur gequerſchte oder entzwey geſchnittene Zwiebeln und Knoblauch ge-

Gleichergestalten wird auch der Urin von einer ganzen Familie fleissig gesammelt.

Sodann werden bemeldte beede Wasser, nemlich das vom Miste, nebst dem gesammelten Urin, wöchentlich oder täglich in eine grosse Kuffe, Bottig, oder Ständer gegossen, in ein darunter angebrachtes Oefelein, nach jedes Gelegenheit, von Zeit zu Zeit ein gelindes Feuer angemacht von unnützem Holze, Gespän, oder Kohlen, unter ein nächst über dem Oefelein stehendes, zwey Schuh langes Geschirr von Kupfer, oder Eisen, in welches aus dem über selbigem, in einiger Erhöhung, veste stehenden Bottig, nach Erfordern, immerzu etwas von dem Wasser durch ein Zapfen-Loch abgelassen von dem heissen Dampf oder Rodem aber der ganze Bottig erwärmet und dämpffend gemacht wird. Solchergestalten geschiehet in dem Bottige oder Ständer die Digestion und Putrefaction, oder Corruption, welche nachgehends in denen Gewächsen ein edlers gebühret; in dem küpffern- oder eisernen Geschirre aber wird zugleich die Dickkochung, oder Condensation, und Concentration verrichtet, bey einem Feuer.

Nachdeme nun das Wasser in dem untern Geschirre von Zeit zu Zeit, einmal wie das andere, bis zur Dicke eines Fürnisses oder Nuß-Oels eingetrocknet, so ists um so viel besser, und macht das Korn desto erträglicher, auch bedarf man dessen zu dem Weinstocke desto weniger, etwan zu einem Stock 1. Schoppen oder 1. Nössel.

NB. Der Bottig oder Ständer muß vor dem Regen bedeckt seyn, oder unter einem Dache stehen, jedoch wo möglich solchergestalten, daß die Sonne ihn auch bescheinen kan, so ist man manchen Einheitzens überhoben.

Gebrauch zu denen Aeckern:

So oft man einerley Gattung Getraides säen will, wird selbiges zuvor 4. Tag und Nacht über in solcher Essenz erschwellet und erweichen gelassen nur im Kühlen, alsdann mit einer Schauffel in einen grossen Korb, über dem Bottige, herausgeschöpft, damit die übrige Feißtigkeit wieder in den Bottig rinne: hernach solches Getraid ausgesäet.

Auf solche Weise darf man niemals einigen Acker mit Mist überführen und düngen, denn jedes Körnlein nimmt von dieser Essenz sein sattsames Nutriment zu sich, und **bleiben die Aecker auf diese Manier von allem Unkraut rein**, welches sonsten von dem Mist entstehet, auch also gedünget davon groß, und also die Frucht von solchem Unkraut überwachsen und ersticket wird.

So hat man auf gemeldte Weise auch diesen Vortheil zu geniessen, **daß man keinen Acker darf Brach liegen lassen**, sondern man kan die Aecker Jahr vor Jahr auf diese neue Weise besäen, und hat unter Göttlichem Seegen gleichwohl jedes mal eine recht vollkommene Erndte einzuführen.

Gebrauch zu dem Weinſtocke:

Zu der Wurzel eines jeden Weinſtocks wird nur der 4te Theil einer Fränckiſchen Maaß oder 1. Nöſſel geſchüttet, und zwar beſſer vor, als nach dem Winter. Man bedarf kein groſſes Loch zu graben, wenn nur die Erde eines halben Schuhs tief, gleich oberhalb der Wurzel hinweggethan wird, und ſolche Eſſenz in das Loch gegoſſen, ſo ſincket ſie ſchon hinab zu der Wurzel.

Der Weinſtock hat die Kraft dieſer Eſſenz gleich das erſte und folgende Jahre zu genieſſen; da hergegen der Dung erſt nach dem andern und dritten Jahre ſeine Kraft mittheilen kan. Dann wie die Erde ſolche Kräfte erſt in etlichen Jahren zu diſponiren vermag, alſo geſchiehet ſolches durch dieſe Wiſſenſchaft in kurzer Zeit, vermittelſt obgemeldter Kochung und Putrefaction.

Auch kan bey dieſer bequemen Erfindung ein einziger Häcker oder Taglöhner in einer Butten auf einmal ſo viel auf einen hohen Berg tragen, als ſonſten wohl hundert Perſonen mit Miſttragen zu thun vermögend. Was nun hierdurch für Mühe und Unkoſten erſparet, zugleich auch groſſe Nutzbarkeit erhalten wird, ſtehet einem vernünftigen Mann zu ermeſſen.

169) Etliche bewährte Künste, wie der arme Landmann mit wenigen Kosten und leichter Mühe sein Gut und Nahrung verbessern könne. Nebst einem nützlichen Anhang, wie solche Vermehrungs-Künsten in Gärten an Bäumen, Weinstöcken, Blumen und allerhand Pflanzen, ja gar bey dem Viehe, nützlich gebraucht werden können. Aus christlicher Liebe zum sonderbaren Nutzen mitgetheilet von einem, der es mit Jedem Herzlich Meynet.

NB.

Mein Freund! verachte nicht/ was du noch nicht probirt,
Dann einem weisen Mann dergleichen nicht gebührt.

In 8vo Büdingen, gedruckt und zu finden bey Johann Friderich Regelein. 1717.

Vorbericht an den Leser!

Weil dem, durch bisherigen Krieg, grosse Geld-Gaben, Viehe-Sterben und andere Unglücks-Fälle, ruinirten Landmann kaum ein grösserer Liebesdienst im Leiblichen erwiesen werden mag, als wann man bemühet wäre, ihm mit Rath und That wieder aufzuhelfen, folglich sein Gut und Nahrung nach Innhalt des siebenden Gebots zu verbessern, damit er also seinem Lands-Herrn seine Schuldigkeit so viel leichter abstatten, die Seinigen desto besser versorgen, und denen Dürftigen ein mehrers mittheilen könnte; So habe gegenwärtiges vornehmlich dem armen Landmann aus christlicher Liebe hiemit bekannt machen wollen, als einen guten Rath, wie er (nächst GOtt)

GOtt) sein Gut und Nahrung verbessern könne. Es sind gewiß keine leere Speculationes, sondern wahrhaftige Geheimnüsse der Natur, welche berühmte, gelehrte und in der Natur hocherfahrne Männer mit vielem Nachsinnen und Mühe erfunden, selbst probirt, und der Nachwelt zum besten schriftlich hinterlassen haben. Man verachte deßwegen dieses nicht, sondern nehme ohn alles Bedenken und Aufschub davon eine Probe; Ich versichere, es wird niemand seine wenige Mühe und Kosten gereuen. Wer aber hinkünftig den Nutzen davon spühren solte, der danke GOtt dafür und thue auch denen Armen von seinem Ueberfluß unermüdet gutes, so wird er hier und dort reichlich erndten.

Gehab dich wohl.

Wie man allerley Saam-Korn zubereiten müsse, daß es mehr denn hundertfältige Früchte tragen könne.

Die I. Manier.

Nehmet einen Scheffel Korn, thut solches in einen küpfernen Kessel, und giesset 6. Eymer Wasser darauf; lasset solches so lang beym Feuer kochen, bis das Korn geborsten, und das Wasser von desselben Salz geschwängert ist; hernach zwinget dieses Wasser durch ein Tuch, und verwahret selbiges. Das Korn aber kan man Hünern oder Tauben geben. Ferner thut in einen gros-

grossen Kessel 3. Pfund Salpeter, giesset darauf dieses Korn-Wasser, nebst 4. Eymer voll Mist-Pfitzen-Wasser, und laßt solches zusammen kochen, und den Salpeter also zergehen. Hierauf nehmet ein gros hölzern Gefäß, und thut darein so viel Korn, es sey Rocken, Weizen und dergleichen, als man säen will, und giesset dieses gekochte Wasser darüber, so daß es noch ein wenig warm oder laulicht ist, auch etwan 4 Finger hoch über dem Korn, als welches bald aufgehen wird, stehe. Bedecket es wohl, damit die Hitze sich länger darinn halte, und das Saltz in Bewegung bringe, lasset es sodann 24. Stunden stehen. Hernach giesset das Korn wieder heraus, lasset es ein wenig im Schatten trocknen, und säet es darauf, jedoch sparsamlich, denn man gewiß den dritten Theil weniger nehmen kan, als man sonst von anderm Korn gewöhnlich zu säen gebrauchet, und muß es lieber mit Heckerling vermengen, damit es nicht im Ausstreuen zu dick falle. Das überbliebene zubereitete Wasser kan man noch allezeit zu obigem Zweck weiter gebrauchen, dann es bis auf den lezten Tropffen gut bleibet.

Die II. Manier.

1. Sammlet alles, was nur auf der Strassen oder sonsten von allerhand Knochen, Fellwerk, Federn, alten Schuhen, Hörnern, Pferd- oder anderer Thiere Hufen, ja alles, worinnen

Salz

Salz befindlich zuſammen; Solches zerhacket, oder ſchlagts in Stücken, und werfts in 3. unterſchiedliche Gefäſſe. In eines thut die Sachen, ſo am weichſten ſind, ins andere die, ſo etwas härter, und ins dritte die allerhärteſte Materien. Hernach gieſſet auf alle drey warm Regen-Waſſer, oder in Ermangelung deſſen Fluß-Waſſer, oder Waſſer aus Moraſten. Damit läſſet mans ſtehen, und zwar, was in dem erſten Gefäß iſt, vier Tage, was in dem andern, ſechſe, und was in dem dritten, acht Tage. Darauf gieſſet das Waſſer ab, und verwahrets wohl, die Sachen aber wirft man hinweg.

2. Sammlet auch allerley Pflanzen, ſo man in Wäldern, Feldern, Thälern, Hügeln und Gärten nur finden kan, mit ihren Blumen und Saamen, und abſonderlich diejenige, ſo viel Salz bey ſich haben. Wenn man nun derſelben ein gutes Theil hat und dürre ſind, brennet man ſolche zu Aſchen, worauf man vermittelſt heiſſen Waſſers, und deſſen Ausdämpfung über gelindem Feuer, nach vorhergegangener deſſen Abgieſſung von der Aſchen und geſchehener Filtrirung, das Salz ziehen muß. Die Rinden der Eich-Bäume, als worinnen viel Salz iſt, ſind ſehr gut, ingleichem der Roßmarin, Lavendel, Salbey, Betonien, Münze (Balſam) Kräuter, Johannis-Kraut, Sonnen-Blumen und ſo weiter. Solches Salz muß an trockenen Orten zum Gebrauch aufbehalten werden. 3.) Nehmet eben ſo viel Pfund Salpeter, als man Morgen Landes beſäen will, und laßt jedes Pfund in 6. Quartier oder Maaß Miſt-

oder Pfützen-Wasser zergehen. Wann der Salpeter geschmolzen, so werft dazu ein wenig von diesem Salz der Pflanzen, nach Proportion dessen, was man hat. Dieses ist das Haupt-Werk und vornehmste von dem Geheimniß der Vermehrung, davon der Gebrauch dieser ist: Man bereitee so viel Saamen-Korn auf einmal, als man etwa auf 2. Morgen Landes in 1. oder 2. Tagen säen kan. Auf 1. Morgen nimmt man 12. Nössel von dem in den Gefässen zubereiteten Wasser, worinnen man alsobald die Universal-Materie (oder das Wasser, worinn der Salpeter und das aus denen Pflanzen ausgezogene Salz ist,) vermenget. Es muß das Gefäß, worinn man diese Liquores oder Wasser giesset, so groß seyn, daß es gemählich so viel Korn, als auf 1. Morgen gehöret, halten könne. Darauf giesset man das Korn zu gedachtem Wasser, und zwar langsam, damit man dasjenige Korn, so auf dem Wasser schwimmen bleibet, abnehmen könne, denn solches zu säen nicht tauget. Das Wasser muß 2. Finger hoch über dem Korn stehen, und wenn man sonst nicht so viel Wasser hat, kan man nur so viel aus der Mist-Pfütze zugiessen. Dieses Korn lässet man 12. Stunden also weichen, und rührts alle Stunden einmal um. Wann es nach solcher Zeit nicht aufgequollen, lässet man es noch liegen, bis es braf gequollen; dann mans heraus in ein Sack thut, daß die Nässe ablaufe, und lässet es so etliche Stunden stehen, um zu gähren und sich zu erhitzen. Man muß das Wasser, so davon gehet, nicht

weg-

weglaufen lassen, dann es ist ferner gut, und kan an allen Saamen und Gewächsen mit grossem Nutzen gebraucht werden. Endlich wird das Korn gesäet, wann es noch etwas naß ist, und kan mit dem dritten Theil weniger, als sonsten, auf den Morgen zukommen. Ja man darf sicher nur die Helfte dessen, so man sonst gesäet, nehmen, und es mit Heckerling vermengen. Wobey noch dieses in acht zu nehmen: 1.) daß man das beste, reineste, grösseste und schwerste Korn aussuche. 2.) Das fette und schwere Erdreich bey zeiten, und ehe der Regen, als welcher es noch dicker und schwerer macht, kommt, bearbeite. Und so bald das Land umgepflüget ist, muß man es besäen. So viel, als immer möglich, muß man dem Regen-Wetter zuvor kommen. Dann alles Korn, sagt Roi, muß in trockener Erde, und etwan 3. oder 4. Tage nach dem starken Regen gesäet werden. Ein anderer berühmter Gärtner schreibet: Es sind gemeiniglich zwey gemeine Fehler beym Land; dann es entweder allzunaß und sogleich kalt und schwer ist, oder es ist allzutrocken, und dabey gar zu leicht und zu Brand geneigt. Diesen beyden unterschiedenen Arten muß man zwey unterschiedene Mittel entgegen setzen. Nemlich man muß warmen und leichten Mist, als den Schaafe- und Tauben-Mist, zur feuchten, kalten und schweren Erde nehmen, um sie dadurch leichter und beweglicher zu machen; Ingleichem Kühe- und Ochsen-Mist in trockene, magere und leichte Erde bringen, damit sie dadurch fetter und materieller werde, und der Wärme des

Son-

Sommers, wie auch der Sonnen-Hitze im Frühling desto besser wiederstehen könne. Soll aber der Mist seine Kraft behalten, so muß man solchen nicht allzuviel beregnen, noch die Sonne austrocknen lassen; sonderlich, wann er auf dem Acker ausgebreitet ist, muß er bald untergeackert werden, sonst ziehet die Luft das Beste aus. Ferner muß das leichte und magere Land nicht so zeittig, als das andere besäet werden, es wäre dann, daß es am wässerichten oder morastigen Ort gelegen, dann solchen Falls es gleich als ein fettes und schweres Land zu tractiren seyn würde. Übrigens ist auch ein grosser Fehler, wann man die Saat zu tief in die Erde machet, dann selbige sodann nicht allein von deren Schwere leicht unterdrücket wird, sondern auch von denen in der Luft sich aufhaltenden salpeterischen Dämpfen nicht so viel als sonst an sich ziehen kan. 3.) Solte die Erde mit schlimmen und bösem Unkraut behaftet seyn, so muß man sie nothwendig 2. oder 3. mahl bearbeiten und pflügen, um alle Wurzeln von solchem Kraut heraus zu kriegen. Folgendes Jahr ist solches nur einmahl nöthig, jedoch braf tief, und daß die Furchen nahe an einander hergehen. 4.) Es ist zwar nicht nöthig das Land zu düngen, aber im Fall daß man den Mist übrig hat, kan es nicht schaden, wann es angewandt wird. Solte jemand etwa zu verdrüßlich seyn, dieser Manier in allen vorgeschriebenen Puncten nachzufolgen, so kan man die Infusion in denen 3. Gefässen auslassen, und an statt dieses also zubereiteten Wassers das Mist-Wasser nehmen,

oder

oder wenn es mangelt, kan man leicht von Pferd- Hüner- und Tauben-Koth dergleichen machen, und in ſolches den Salpeter hinein thun und zergehen. Wiewohl auch der Succeß davon nicht völlig ſo gut, als ſonſt, ſeyn wird.

Die III. Manier.

Sammlet in einer Gruben vielen Pferds-Miſt zuſammen, und gieſſet öfters Waſſer darauf. Wann ſolches etliche Wochen durch braf durchgefaulet hat, ſo nehmet dieſes Waſſer, und laſſets in einem Keſſel ein wenig kochen, thut etwas Salpeter hinein, nehmet es hernach vom Feuer, und wenn es noch laulicht warm, ſo werft das Korn, ſo ihr ſäen wolt, hinein, und laſſet es alſo 3 Tage ſtehen, damit es wohl aufquellen, und der Saame ſich eröfnen und gähren könne. Darauf nehmet es aus dem Waſſer, laſſet es etwas trocken werden, und ſäet es aus. Davon braucht man auf einen Morgen den 3ten Theil weniger, als ſonſt, und vermiſchets mit Häckerling. Dieſe Manier gehet gut von ſtatten, und haben manche davon eine reiche Erndte genoſſen.

Die IV. Manier.

Nehmet Miſt von Tauben, Schaafen, Pferden und Kühen, von jedem gleich viel, thut es zuſammen in ein Gefäß, gieſſet ſiedend heiß Waſſer darauf, und laſſet es etliche Tage durch wei-

chen. Hernach gieſſet von dieſem Waſſer in ein ander Gefäß, worinn ihr 1. Pfund Salpeter auf jeden Morgen Lands zergehen laſſen müſſet. Iſt dieſer zerſchmolzen, ſo thut das Korn hinein, und laſſet ſolches 24 Stunden darinnen weichen. Darauf nehmet das Korn heraus, und falls es eben trockene Zeit iſt, ſo ſäet es etwas naß; iſt aber die Erde naß, ſo müſſet ihr daß Korn auf den Boden auf Tücher ausſpreiten und es trücknen laſſen, ehe ihr es ſäet. Man darf hiebey den Acker gar nicht düngen, und nicht mehr, dann einmal ackern. Und wenn das Land ſonſt noch ſo mager und unfruchtbar iſt, kan man doch gewiß auf eine reiche und frühe Erndte Hofnung machen.

Die V. Manier.

Laſſet 10. Scheffel guten reinen Korns ſo lange calciniren (verbrennen,) bis es zu grauer Aſchen gebrant iſt. Ziehet ſo dann das Salz aus dieſer Aſchen, welches am füglichſten vermittelſt ordinairen auslaugens geſchehen kan. Wenn man, anſtatt gemeinen Regen Waſſers, Thau vom Monath May oder September haben kan, iſts um ſo viel beſſer. Solve & coagula, das iſt, man muß das Salz aus dieſer Aſchen mit heiſſem Regen-Waſſer, falls man keinen Thau hat, ausziehen, und hierauf filtriren oder durchſeyhen, und dann coaguliren, welches geſchiehet, wenn man die Feuchtigkeit über einem ſanften Kohl-Feuer ausdämpffen läſſet, ſo findet ſich das Salz am

Bo-

Boden, welches an einem trockenen und warmen Orte wohl zu verwahren ist. Nächst dem nehmet von allerhand Art Mist, Pferde- Tauben- Hühner- und Schaaf-Mist, lezterer ist der beste, werffet solchen in einen kupffernen Kessel, giesset darauf 1. oder 2. Nössel Brandtenwein, so viel Thau als ihr bekommen könnt, und einige Nössel weissen Weins, solches alles nach Proportion der Vermehrung, so man zu machen willens ist. Wenn es nicht Nässe genug hat, kan nur allezeit mehr Regen-Wasser zugegossen werden. Hiernächst muß man dieses 24. Stunden durch über ein gar kleines Feuer stellen, und es öfters umkehren und regen. Wenn solches geschehen, dieses Wasser durchseyhen und auf folgende Art gebrauchen. Man nimmt von diesem Wasser so viel, als man zunächst folgender Befeuchtung des Korns, so man auf einen Morgen säen will, nöthig hat, thut darein von obigem Korn-Salz 2. Loth und Salpeters 1. Pfund. Wenn das Salz völlig zergangen ist, so giesset das Korn, so man säen will, auf ein leinen Tuch, und befeuchtet es 9. Tage durch, Morgens und Abends mit oft erwehntem, bereiterem Wasser; den 10ten Tag säet solch Korn, und zwar den dritten Theil weniger, als sonst gewöhnlich. Der Nutze oder die hierauf erfolgende Erndte ersezet alle angewandte Mühe und bezahlet 10. doppelt alle die Kosten.

Die VI. Manier.

Nehmet einen halben Eymer Brunnen-Wasser, thut dazu noch nicht ganz zubereiteten Salpeters 6 Loth, geraspelt Ochsen-Horn 1 Pfund, Geiß- oder Ziegen-Horn 6 Loth, Kühn-Ruß 12 Loth, Ochsen-Mist so viel man auf einmal mistet, Hüner-Mist 1 Pfund, Tauben-Mist 1 Hand voll, und 1 Knoblauchs-Haupt. Mischet alles untereinander, lasset es in einem Kessel 1 Stunde sieden, hernach kalt werden; alsdann seyhet es durch ein Tuch, und behaltet es zum Gebrauch. Wollet ihr nun dieses gebrauchen, so nehmt ein groß Geschirr, thut darein den Saamen, den ihr säen wollt, und schüttet obgedachtes gesotten Wasser eine quer Hand hoch über den Saamen, deckt es mit einem Tuch zu, lassets 24 Stunden stehen, (sind es aber Gemüß, 36 Stunden,) thut es alsdann heraus, spreitet es von einander, trocknet es im Schatten, und säet es im abnehmenden Mond.

NB. Obgemeldten Salpeter bereitet man also: Man läßt ihn in einem Topf aufsieden, thut darauf geraspelt Horn, bis er nicht mehr braun brennet.

Aus obigem ist folgender Nutzen gewiß zu hoffen: 1.) Diese Saamen sind von allen Würmern befreyet. 2.) Der Acker braucht keines Düngens. 3.) Der Acker, so mit diesem Saamen besäet, kan alle Jahr wieder mit selbigem bestellet werden. 4.) Zum säen nimmt man halb so viel Saamen, der also bereitet, auch davon gewachsen ist. 5.) Ein Acker trägt doppelt so viel Frucht.

Die

Die VII. Manier.

Nehmt Ofen-Ruß, Salpeter, Tauben- Schaaf- und Kühe-Mist, lasset dieses in einem Kessel mit Wasser wohl durch einander kochen, und sich, wenns kalt worden, setzen. Das Wasser schöpffet ab, und lasset das Saamen-Korn darinn 24 Stunden lang weichen, und hernach auf den Boden ausgebreitet wieder trocken werden; solches wiederholet etlichemal. Oder man brenne zu Aschen Bohnen-Stroh, Flöh-Kraut und dergleichen Stroh, wie die Frucht ist, die man damit beitzen will, mache eine Lauge von der Aschen, und verfahre mit dem Saamen-Korn, wie vorhin. Oder man sammle aus den Brunn-Quellen den grünen Schlamm, und ziehe aus demselben die Essenz durch einen Distillir-Kolben, damit besprenge man den Saamen, den man säen will, so wird man mit Verwunderung sehen, was diese Dinge vor eine Vermehrungs-Krafft dem Saamen mittheilen. Es kan der also zubereitete Saame in ein ungedüngtes Land gesäet werden. Wolte man die Mühe des 3 maligen Ackerns sparen, und hinten an das Brett des Pflugs, so die Balken umlegt, 3 oder 4 Scharf-Eisen anfügen, welche die Balken sofort durchschneiden, hernach mit der Egge, als des Pflugs Meister, die Erde fein locker auseinander arbeiten, würde solches auch viel zur Vermehrung der Frucht beytragen. Diß ist eine Sache von grossem Vortheil, und wird das

Getraide doppelt so viel, als sonsten tragen, und weil es nur dünn darf gesäet werden, kan damit die Helfte an der Aussaat ersparet werden.

Die VIII. Manier.

Man weichet das Korn 24 Stunden in Thran oder Wallfisch-Oel ein, darauf nimmt mans wieder heraus, und bestreuet es mit ungelöschtem Kalch, so mit ein wenig Salpeters vermischt, und lässet es dann trocken werden, und säet es bey hellem Wetter. Die Alten haben zu dem Ende das Korn in den Häfen vom Oel, worinnen etwas Salpeters zergangen, eingeweicht, und solches nicht ohne Nutzen.

Anmerkung.

Ich habe mich bemühet, hier allerhand Arten, so nur von Vermehrung der Saamen zu finden sind, aus gelehrter und erfahrner Leute Schriften zusammen zu tragen, um damit ich allen dienen, und ein jeder daraus diejenige, so sich an seinem Orte am besten und leichtesten practiciren lässet, wählen möge. Wenn etwan eins oder anders von diesen Künsten an einem Orte nicht angienge, soll man deshalben solche nicht gleich verwerfen. Dann wie nicht eine Arzney bey allen und jeden gleich gut anschlägt; also ist kein Mittel auf der Welt, so auf allen Acker dienet, und sich allenthalben gleich nützlich gebrau-

gebrauchen läſſet. Man kan es erſtlich mit wenigem verſuchen, ehe man groſſe Koſten anwendet. Inzwiſchen kan man verſichern, durch dieſe Mittel, (nächſt göttlichem Seegen) folgenden Nutzen: Daß 1) der Acker niemal dörffe brach liegen, ſondern jährlich ſeine Frucht bringen könne, und zwar viel reichlicher, als ſonſten. 2) Man hat keinen Miſt nöthig, wo nicht, weil man ſonſt nirgends damit hin wüßte, man ſelbigen gebrauchen wollte. 3) Darf man den Acker nur einmal umpflügen. 4) Kan man die Helfte, oder gewiß den 3ten Theil der Saat erſparen, weil man nicht ſo dick als ſonſt ſäen darf. 5) Weil man nicht ſo viel pflüget, ſo hat man nicht viel Pferde oder Ochſen, als ſonſt, nöthig. 6) Hat man nicht zu befürchten, daß das Korn ſo bald von den Winden oder Platz-Regen niedergeſchlagen werde, indem die Halmen nicht allein ſtärker ſind, als ſonſt, ſondern auch mehrere Kraft, ſich aufzurichten, haben. 7) Hat ſolches Korn nicht ſo leicht Noth vom Brand, und kan denen ſonſt gegen der Erndte ſchädlichen Nebeln widerſtehen. 8) Man hat ſich keiner ſpaten Erndte zu befürchten, dann durch dieſe Mittel wird das Korn 14 Tage eher, als ſonſten, reif. Und weil 9) die anſteckenden Seuchen öfters kommen von dem durch die Nebel und

Regen verdorbenen Korn und unreiffen Wein, so ist hier nichts zu besorgen, denn der Salpeter verhindert solches.

Nützlicher Anhang:

Wie solche Vermehrungs-Künste auch in andern Dingen, als in Gärten, an Bäumen, Weinstöcken, Blumen und allerhand Pflanzen, ja gar bey dem Viehe, nützlich gebraucht werden können.

Wenn man einen Baum oder Weinstock pflanzen will, so machet man erst, wie sonst, eine ziemlich weite Grube, auf den Grund derselben thut man 2 Daumen hoch gute Erde, und setzet sodann ihn hinein. Hernach legt man bey denen Wurzeln desselben von der Materie, so in der oben angeführten zweyten Manier benennet worden ist, je mehr je besser. Wann dieses geschehen, so wirft man sodann andere Erde wieder drauf, und darf ihn in 15 Jahren nicht düngen.

Wäre aber ein Baum oder Weinstock schon gepflanzet, so nimmt man die Erde von selbigen bis auf einen Daumen breit von der Wurzel weg, und giesset gleichfalls von dem bereiteten Wasser der 2ten Manier hinein, und wirft die Erde wieder

der drauf, nur muß das Unkraut nicht geduldet werden. Desgleichen kan man auch die Weinstöcke tractiren. Item: 1 Nössel-Wassers der ersten Manier an den Fuß eines jungen Bauns zu der Zeit, wenn der Saft in die Höhe steiget, gegossen; Item bey die Weinstöcke, da wird man Wunder sehen. Die Liebhaber der Blumen können das Wasser in der ersten, wie auch in der 2ten Manier mit Nutzen gebrauchen. Die Gärtner können beedes auch mit grossem Vortheil bey andern Garten-Gewächsen gebrauchen, daß sie sich verwundern werden. Man kan auch die Körner, so man stecken will, im Wasser, worinn etwas Salpeters gelassen, oder auch in Wein, einweichen, und zwar, so sie hart sind, 12 Stunden auch länger, nach dem sie Härte haben. Mit eben diesem Wasser kan man nachmals die Pflanzen begiessen. Wenn Bohnen, Erbsen und dergleichen in Häfen von Oel, oder nur in Urin und Wasser eingeweicht werden, soll es sehr nützlich seyn. NB. Aller Saame in Hauswurz-Saft eingeweicht, bewahret ihn vor Würmern und allerhand Ungeziefer.

Endlich bey der Viehe-Zucht können diese Mittel mit grossem Nutzen gebraucht werden. Zum Exempel: Das Wasser in der ersten Manier, wenn man das Korn, oder den Say, so sie essen, damit benetzet, oder darinn einweichet, muß aber besonders bereitet und wohl durchgeseyhet werden. Wenn man das Salz von denen blühenden und in der Saat stehenden Pflanzen nimmt, darzu Salpeter thut und mit Wasser

vermengt, ist es dem Viehe nützlich, davon es sonderlich wächst. Wenn man ein wenig von dergleichen Wasser in der Pferde Haber giesset, thut es ungemeine Dienste, und bewahrets vor ansteckenden Krankheiten, wie auch andere Vieh. Die Kühe geben davon viele Milch, die Hüner legen davon viele Eyer, macht das junge Feder-Vieh wachsend, frisch und gesund.

Anmerkung des Verfassers dieser natürlichen Zauber-Künsten.

„Wie veste das, wider dergleichen künstliche „Vermehrung des Getraides und anderer Ge„wächse einzustreuen gewöhnliche, gemeine Vor„geben: Als sollten die Aecker und Güter „dardurch ausgemergelt und mit der Zeit „ganz unbrauchbar gemacht werden, ge„gründet seye, lasse vor jetzo dahin gestellet seyn, „und setze (ohne gleichwohlen vor all- und „jede von dem ersten Verfasser hier oben an„gegebene Gründe und Vermehrungs-Küns„ste die Gewähr zu leisten,) nur überhaupt „dargegen diese wenige Bedenken: 1) Ob wohl zu „vermuthen, daß das liebe Bauer-Volk, nebst „andern Feld-Arbeitern, sowohlen mit erfor„derter Einsicht in die Kräffte der Natur bega„bet, als auch mit gnugsamen fürsichtigst ange„stellten Erfahrungs-Proben, um das Gegen„theil zu erweisen möchte versehen seyn? 2) Ob „nicht ein grosser Unterschied möchte statt finden „zwischen denenjenigen Künsten, die dem Getrai„de und andern Saamen blos allein einen hefti-

„tigen

„tigen Trieb zum Wachsthum und zur Vermeh-
„rung eindrücken, und denenjenigen, so nebst
„diesem zugleich, in dem Getraide und in denen
„Saamen, dem Erdreich den düngenden con-
„centrirten Nahrungs-Saft, und einen
„Haupt-Grundtheil zur Erzeugung des die Er-
„de fruchtbar machenden, unschätzbaren Nitri,
„mittheilen? als nach welcher Betrachtung
„man hauptsächlich auch die Wahl obiger
„Künste anzustellen. 3) Ob im Fall, wenn
„die Felder ein Jahr wie das andere mit dergleis-
„chen auf eine vortheilhafte Art zubereiteten
„Saamen besäet würden, selbige Felder mit der
„Zeit eben sowohl eine Ausmergelung möchten
„zu erkennen geben, als im Fall dieselben nach
„der Hand wiederum nur mit gemeinen unbe-
„reiteten Saamen besäet werden? wobey es
„mag bewenden und ich weiter nichts melden,
„als daß meines Orts gänzlich der Meynung bin,
„dergleichen Kunst-Stücke seyen noch dato nicht
„mit so genauer Aufmerksamkeit, noch mit so
„vielfältiger Wiederholung untersuchet worden,
„daß man daher zureichenden Grund haben sol-
„te, selbige so schlechthin zu verwerfen, son-
„dern daß sie vielmehr verdienten, in
„bessere Achtung gezogen zu werden.

)o(

Zweyten Theils
Zweyter Abschnitt;
Oder auserlesene theils Medicinische, theils Sympathetische und Antipathetische Geheimnisse.

170) Wann ein Mensch im Wasser ertrunken ist, und vor tod gehalten wird, denselben wieder zurechte zu bringen. So an einem fürnehmen Herrn, der lang unterm Wasser gewesen, glücklich practiciret worden.

Alsobald der Mensch aus dem Wasser gezogen wird, dessen Kopf, als Mund und Nase fürnehmlich, auf der Stell augenblicklich mit warmen Leinewat-Tüchern umhüllet, um den schleimigen Beytritt der freyen Luft einiger massen abzuhalten, jedoch bemeldte Tücher nicht straf angezogen, sondern nur sänftiglich gleichsam umhergeleget. Sodann die öbere Rinde oder Kruste von Rucken-Brod auf einem Rost wohl geröstet, warmes Aquam Vitæ oder starken Brandtenwein darauf gegossen, und also warm auf das Herz geleget, auch solches zum öfftern wiederholet; Inzwischen aber zu gleicher Zeit auch die übrigen Theile und Glieder des Leibes, in einem warmen Bette, mit warmen Tüchern ohnaufhörlich fort wohl gerieben, bis sie roth zu werden beginnen.

Man beliebe hiermit zu conferiren und in Uberlegung zu ziehen nachfolgende Exempel, Begebenheiten und Obſervationes, auch ſodann ſelbſten den Schluß daraus zu machen: 1.) Ob ertrunkene oder auch erſtickte Menſchen (wenn anderſt ſonſten keine tödtliche Verletzung darzu gekomen, oder in ſpecie die Ertrunkene aus dem Waſſer nicht plötzlich der freyen Luft exponiret, noch ſowohlen hierdurch, als durch Unterlaſſung der eilfertigen Hülfs-Mittel allererſt wahrhaftig dem Tode überliefert worden,) mit ſattſamer Raiſon deswegen vor würklich tod zu halten, weilen bey ihnen die äuſſerliche Kennzeichen des Lebens ceſſiren; 2.) Ob nicht das Momentum zu ihrer Wiederbelebung hauptſächlich darinnen zu ſuchen, daß, vermittelſt der Erwärmung und unaufhörlichen frottirens, das Herz wiederum in eine lebhafte Bewegung geſetzt, und das re vera noch nicht gänzlich ſtilleſtehende Geblüt in eine friſche Circulation gebracht werde; da inzwiſchen die Lunge, indem Mund und Naſe in die warme Leinewat-Tücher eingeſchlagen, nur nach und nach ſtärkerer Reſpiration und freyerer Luft wiederum gewohnet wird.

(†)
(†)

Con-

Conferenda.

1) Die durch den Druck allbereits publique gemachte Kunſt, ertrunckene Menſchen wieder zu erwecken. 4to 1742.

2) Erzehlet D. Joël Langelottus 3. merkwürdige Exempel: 1) Daß ein Gärtner in Schweden 16. Stunden unter eißkaltem Waſſer geblieben, 2) daß ein Weib 3. ganzer Tage unterm Waſſer geweſen, und 3) ein Jüngling allererſt in der ſiebenden Woche im Waſſer gefunden, alle 3. Perſonen, aber, nachdeme ſie herausgezogen, mit Tüchern umhüllet, und an gelindem Feuer erwärmet, alſo wieder zum Leben ſeyn gebracht worden.

3) Schreibet M. G. Chr. Ludwig in einer Schrift, Gothenackers Traur-Tag betitult; Nachdeme man die A. 1709. in der Donau unverglückte Cörper allgemach zuſammen geſucht, in eine warme Stube gebracht, und mit warmem Wein gewaſchen habe, ſeye geſchehen, daß bey einigen, die 4, 5, 6, bis 8. Wochen unter dem Waſſer gelegen waren, das helle klare Blut ſtark aus der Naſen herfürgefloſſen, ꝛc.

4) Beliebe man in Erwegung zu ziehen, was Freyherr von Wolffen, Tomo 3. Phyſ. experiment p. m. 476. ſeqq. von erdroſſelten und wieder zum Leben gebrachten Thiergen anführet, ſo auf die von neuem excitirte Bewegung des Herzens und Geblüts ſich gründet.

5) Das Exempel ertränkter und wieder belebter Fliegen; immaſſen dieſe, obgleich ganz gerin-

geringe und verächtliche Animalcula oder Inſecta, eben ſo wohl die zu Erhaltung des Lebens benöthigte Organa haben.

6) Das Exempel derer, den Winter über, im Waſſer ſich enthaltenden Schwalben.

7) Derer Animalium amphibiorum, oder derjenigen Thiere, die ſo wohlen in dem Waſſer, als auf der Erde und an der freyen Luft zu leben pflegen.

8) Des Sicilianes, Peſce Cola, welcher, als ein Amphibium, geraume Zeit hat können unterm Waſſer perſiſtiren.

9) Derer Fiſche und aller Waſſer-Thiere, welche gleichwohlen nicht ohne alle Luft können leben.

10) Daß kein Waſſer ohne Luft iſt, wie man durch die Antliam pnevmaticam ſchon längſtens belehret worden.

11) Verdienet auch, nicht vergeſſen zu werden die in dem Leibe der Mutter veſt verſchloſſene und dennoch lebende Frucht.

Endlich iſt die Frage: ob oben beſchriebenes procedere, in gewiſſer maſſe, nicht gleichergeſtalten auch auf erfrohrne Perſonen ſich möchte extendiren laſſen?

171) Unſchätzbares Arcanum, die Zähne von Jugend auf, bis ins hohe Alter, zu erhalten, auch bey vorfallenden Mängeln oder Schmerzen vollkommen zu curiren, ohne jemals einen Zahn ausnehmen zu laſſen.

Nimm Raute 1. Theil, und Salbey 2. Theile, zuſam-

zusammen eine gute Hand voll, (in Ermangelung grüner, nur dürre,) hierüber 1 halbe Maaß Wassers gegossen, und bey gelindem Feuer allmählig sieden lassen.

Dieses-Wasser wird sodann an einen trockenen und warmen Ort gesetzt, und zum Gebrauche jedesmal ein wenig warm gemacht. Es kan 14 Tage und länger dauren.

Mit diesem Wasser wird der Mund, nebst den Zähnen die Woche über 2 oder 3 mal ausgewaschen, indeme man selbiges einige Zeit über gelinde warm in dem Munde hält, nachgehends die Zähne mit dem Finger wohl abreibet.

Es präserviret zugleich den ganzen Mund und das Zahn-Fleisch wider alle Fäulniß und Scorbut, erhält die Zähne vest im Munde und präcaviret vor Flüssen und Zahn-Schmerzen.

Wobey zu beobachten:

1.) Daß man jedesmal, nach genossener Speise, die Zähne vermittelst eines Zahn-Stochers von einer Feder oder Beine, und keinesweges von Golde, Silber, Messing, oder Eisen, wohl säubere, hernach mit einer Serviette über die Zähne gelinde hergefahren, u. Morgens, Mittags u. Abends den Mund und die Zähne mit reinem Wasser wohl gerieben und ausgespühlt.

2.) Daß man sich all- und jeder Gattungen von Zahn-Pulvern gänzlich enthalte, ausgenommen gebrannten Brods, mit ein wenig Mastix vermischt, oder des dicken Caffees, der in dem Caffee-Topffe am Boden

sich

sich setzet; wordurch die Zähne sauber und glänzend gemacht, auch mit der Zeit vom angelegten Weinsteine befreyet werden.

3.) Daß man bey entstandenen Zahnschmerzen, von welcherley Gattung solche gleich seyn mögen, sich einige Tage über obbeschriebenen Wassers fleißig und oft bediene, selbiges jedesmal auf der schmerzhaften Seite einige Zeitlang warm in dem Munde haltend, und sodann wieder ausswerffend. Man continuiret hiermit bis das Malum aus dem Grunde gehoben, obgleich der Schmerze schon des ersten Tages gewichen wäre.

4.) Wacklende Zähne werden mit den Fingern fein gerade, vest und stark wieder in das Zahnfleisch eingedruckt, und darneben immer dieses warme Wasser, wie vor berichtet, fleißig gebraucht. Mit Wiedereindrücken eines Zahnes muß zuweilen 2 3 auch 4 Wochen continuiret werden.

Bey sorgfältiger Beobachtung dessen allen hat man keine Zahnbrecher vonnöthen, sondern erhält ein schön und gutes Gebiß, bis in das graue Alter.

172.) Blaue Mähler oder Flecken, vom Stossen oder Fallen herrührend, zu vertreiben.

Kleyen, Salz und Eßig miteinander gesotten, bis die Kleyen die Feuchtigkeit in sich

gesogen, also warm übergelegt, und zu einigenmalen wiederholet.

173.) Mittel wider die Muttermähler und andere Flecken des Angesichts.

Muttermähler werden vertilget, so man sie sogleich nach der Geburt des Kindes mit der Nachgeburt überstreichet.

Item: Im Frühling Erdbeere zerdrückt, und das Mahl beym Schlaffengehen damit überstrichen; des Morgens darauf mit Erdbeer-Wasser wieder abgewaschen. Wird, so lange die Erdbeere währen, alle Abend gebraucht, und vertreibet auch sonsten alle Flecken des Angesichtes.

174.) Mittel gegen die Müdigkeit der Füsse.

Wegbreitblätter zerstossen, ausgepreßt und mit dem Saft die Füsse wohl geschmieret, so benimmts die Müdigkeit.

175.) Daß einen zur Winterszeit nicht an die Füsse friere.

Die Füsse alle Morgen mit recht starkem Brandtenwein gewaschen, auch des Brandtenweins ein wenig in die Schuhe gegossen, wehret der Kälte.

176.) So man im Winter reiten will, Brust und Füsse gegen die Kälte zu bewahren.

Nachdeme die Füsse mit recht gutem Brandtenweine

weine gewaschen. so stülpe über jeden Fuß einen Bogen Papiers, lege die Strümpfe darüber an, geuß auch Brandtenwein in die Stiefel, und fahre mit den Füssen hinein. Vor die Brust aber nimm ein halb oder ganzes Buch Papiers, so hast du merkliche Hülfe gegen die Kälte.

177.) Daß einen nimmer friere.

Brennesseln in Oele gesotten, und mit dem Oele, welches Glied du willst, geschmieret, so wird dich nicht daran frieren. Aber die Nesseln sollen vor Aufgang der Sonnen gebrochen seyn.

178.) Curieuses Mittel, erfrorene Glieder, Hände und Füsse wieder zurecht zu bringen.

Selbige muß man in frischen Schnee stecken, und so lang darinnen lassen, bis sie über und über roth werden. Es wird zwar heftig schmerzen, die Hülfe aber ist gewiß.

179.) Anmuthige Träume zu machen.

Solches zu bewerkstelligen, wird wenig oder gar nichts zu Nacht gespeißt, und an statt dessen, oder zu Ende einer gemäßigten Nacht-Mahlzeit eine ziemliche Portion grüner Melissen, als ein Salat mit Wein und Zucker, oder mit Baumöle und sehr wenig Eßige, oder, besser, nur also rohe, genossen. So werden sich einem

in dem Traume meistentheils anmuthige grüne Gärten, lustige Aleen, schattigte Waldungen und dergleichen charmirende Revieren vorstellig machen.

Diese Wirkung soll auch das Ochsenzungenkraut und Borretsch haben. Wer sich aber die Schläfe mit Widhopfenblut bestreichen mag, dem werden Wundersachen im Schlaf vorkommen. Andere Tausendkünstler sagen, man soll einem Schlaffenden ein Herz von einem Wolf, Fuchs, Hund oder Affen auf das Haupt legen.

180.) Das eilfertigst-curieus- und leichteste Mittel vor das Nasenbluten.

Nur den kleinen Finger an der Hand, auf derjenigen Seite, da das Nasenloch blutet, zwischen dem Nagel und ersten Gelenke, mit Zwirnsfaden feste gebunden; fehlet nicht, wenn es recht gemacht wird.

181.) Die gelbe Pomade zu machen vor das Stechen im Leib, vor Leute, die einen harten Fall gethan, u. s. w.

Man nimmt von denen grossen blauen Weintrauben, die eben nicht gar zu zeitig seyn müssen, und drücket den Saft mit denen Händen aus, in eine irdene Schüssel. (Metall-Geschirr muß nicht dazu kommen, sonst verdirbt die Pomade.) Von diesem Saft nimmt man einen Schoppen und so viel Rosenwasser. Ferner

Pf. recht friſchen Butter, wozu kein Waſſer gekommen iſt, und 1. Vierling Wachs (gut iſt das Jungfern-Wachs,) dieſes ſetzt man auf glühende Kohlen, bis es geſchmolzen, hat die Vermiſchung eine Stunde ſachte geſotten, ſo, daß man mit einem hölzernen Spatel beſtändig umgerühret, und fleißig den Schaum abgenommen, ſo wird ſie vom Feuer gehoben, und recht reinlich mit dem Schaumlöffel gemacht. Wer will, mag alles im Geſchirr erkalten laſſen, oder in beliebige Formen gieſſen. Zum Gebrauch wird die Pomade in Papier und in einer Schachtel aufbewahret.

182.) So man trunken iſt, bald wieder nüchtern zu werden.

In ſolchem Falle nur ein wenig Magiſterii Perlarum getrunken, in Roſenwaſſer, mit Violenſyrup verſüſſet.

183.) Daß die in letzten Zügen liegende Perſonen, denen allbereits das Gehör verfallen, den Zuſpruch des Geiſtlichen dennoch deutlich vernehmen mögen.

Die Curioſität iſt von ganz unſchätzbarem Nutzen, und durch vielfältige Erfahrung bewährt, auch leicht zu practiciren.

Der ganze Vortheil hiervon beſtehet blos darinnen, daß die zuſprechend- oder betende Perſon nur ihren Mund zu dem Scheidel der in Zügen liegenden und ihres Gehörs beraubten Per-

ſon halte, und die Worte mit nicht ſtärkerer Stimme, als ſie vorhin gewohnt, ausſpreche, ſo wird ſelbige die ſchwache Perſon deutlich vernehmen, und, auf Befragen, ſolches durch Zeichen an den Tag legen.

184.) Fürtrefliche Stärkung in Ohnmachten, auch in mancherley andern Schwachheiten, und Mattigkeit des ganzen Leibes.

Nimm Zimmet-Waſſer und Syrup oder Safft von Nelken-Blumen, jedes 1 Löffel voll, auch 3 Tropffen Zimmet-Oels, wohl untereinander gemiſcht, und auf einmal getrunken.

185.) Lebens-Pulver, oder Univerſal-Præſervativ.

Nimm Muſcaten-Blumen,
Zittwer-Wurz,
Alant-Wurz,
Calmus,
Pimpernell-Wurz,
Süsholz,
Gebrannt Hirſch-Horn, jedes 1 Loth,
Weiſſen Ingwer,
Des beſten Zimmets,
Galgant,
Gewürz-Nelken,
Hirſch-Zungen-Blätter,
Ehrenpreiß,
Cardobenedict,

Tauſendgülden-Kraut, jedes 1 halb Loth,
Cubeben,
Cardemomen, jedes 2 und 1 halb Loth,
Aniß,
Fenchel,
Feld-Kümmel,
Peterſilien-Saamen, jedes 3 Quent,
Wachholder-Beere, anderthalb Loth,
Sennes-Blätter, ohne Stengel, 6 Loth,
Rhabarbara, 3 Quent,
Fuchs-Lungen, 1 Loth,
Zucker-Candis, 1 Pf.

Alles zart gepülvert und wohl untereinander gemenget.

Tugenden und Gebrauch.

Dieſes Pulver reiniget das Phlegma und Geblüt von der böſen Cholera, vertreibet die Wehtage des Haupts, die Melancholie, erfriſchet das Hirn, ſtärket das Herz, hält Lunge und Leber geſund, reiniget das Milz, vertreibet aus dem Halſe den Schleim nebſt dem Huſten, machet Linderung der Bruſt, und räumet hinweg alle innerliche Krankheiten; es ſtärket und erwärmet den Magen, und macht gute Däuung der Speiſen, vertreibet das Fieber dem kalten Herzen, reiniget die Blaſe und treibet von dem Menſchen den Stein oder Grieß, wie Senf-Körner, weiß oder roth; es erkläret auch die Augen, ſtärket das Geſichte und übrige Sinnen, macht gute Farbe,

reiniget die Gedärme, hält den Menschen fett an seinem Leibe, und verwahret ihn insonderheit vor dem Fieber und Lenden-Reissen, vertreibet auch den Schwindel, Bleich- und Wassersucht.

Morgens nüchtern und Abends vor Schlaffengehen gebrauche hiervon 1 Messerspitze voll, und versuche es eine Zeitlang, so wirst du Wunder erfahren und empfinden.

Item:

Eine Stunde vor Essens 4 gute Messerspitzen voll desselben in einem Gläsgen alten Weins genommen, ist vortreflich gut zu Verhütung des Schlags, Hauptwehes, auch gegen Verkürzung des Athems, Ohnmachten und Sausen der Ohren, macht guten Appetit zum Essen, und dienet zugleich der Leber, den Nieren, und wider den Husten.

Nota:

Obschon dieses Compositum noch aus der alten Welt her sich schreibet, auch man es nicht wollte (alldieweilen es aus der Mode gekommen,) vor ein Medicamen curativum passiren lassen, so kan aus eigener Erfahrung gleichwohlen contestiren, daß selbiges ein gleichsam universelles und lobenswürdiges Præservativum und Confortans ist, bey dessen öfters wiederholtem Gebrauch, auch zumalen beobachteter vernünftigen Diæt und sorgfältiger Evitirung aller Übermaß und Excesse, zerschiedene Personen, ohne Anstoß

von

von irgend einiger Maladie, ihr Leben auf ein ſehr hohes Alter gebracht haben; Ingleichem, daß es mehrfältig bey angeſetzt habender Schwindſucht und Hectic, mit glücklichem Erfolg gebraucht iſt worden.

186.) Elixir, wider vielerley Krankheiten dienlich.

Nimm rother Myrrhen, Rhabarbaræ, Angelicæ, Terræ Sigillaræ, Saffrans, jedes 2 Quent, Entians, weiſſen Diptams, Zitwers, Lerchen-Schwamms, Tormentills, jedes 1 Quent, Biebergeils 1 halb Quent, Aloës 2 Loth, Theriacs 1 Loth, Spiritus Salis und Spiritus Vitrioli, jedes 2 Quent, Camphers 1 Quent. Nachdeme die Species gröblich zerſtoſſen und vermiſcht, wird in einem Glas 1 Maaß oder 2 Leipziger Kannen von Löffel-Kraut 2 mahl abgezogenen oder nur andern guten Wein-Brandtenweins darüber gegoſſen, einige Tage über, je länger je beſſer, auf dem warmen Ofen oder an der Sonne ſtehen laſſen, bis es einem rothen Weine ähnlich ſiehet, und ſodann filtrirt.

Man mag, nachdeme obiges Quantum aufgebraucht worden, wohl wieder friſchen Brandtenwein auf die Species ſchütten, das Elixir aber wird alsdann nicht mehr ſo kräftig, wie zum erſtenmale.

Tugenden und Gebrauch.

1.) So jemand von der Peſt inficirt wäre, der nehme deſſen 50 bis 100 oder noch mehrere

Tropfen ein, in Wein, Bier, oder Brandtenwein, so wird er, unter Göttlichem Seegen, binnen 24 Stunden davon befreyet.

2) Zur Præservation 30, 40, bis 50 Tropfen davon eingenommen, so ist man nächst GOtt, auf 24 Stunden vor der Pest sicher.

3) In der fallenden Sucht oder Epilepsie, beym Anfall des Paroxysmi, dem Patienten 1 ganzen Löffel voll eingegeben oder eingeschüttet, und zu solchem Ende allenfalls den Mund demselben aufgebrochen.

4) Beym Anstoß eines hitzigen oder kalten Fiebers einen halben Löffel voll eingenommen und darauf geschwitzet, so bleibt selbiges aussen.

5) Macht es ein gutes Gedächtniß.

6) Vertreibet die Flüsse.

7) Schärffet das Gesichte.

8) Wehret der Colic.

9) Dienet wider den Scorbut.

10) Reiniget das Geblüte.

11) Stärket die Glieder, und

12) Erhält es den ganzen Leib in ohngestöhrter Gesundheit. In Summa, es seye, was Gattung von Unpäßlichkeit es wolle, so mag man bey deren Anstoß dieses Elixirs sich bedienen und darauf schwitzen. Auch jungen Kindern von 2 Jahren mag es zu 10 Tropfen gereichet werden.

187.) Herrliches Schlag-Waſſer.

Nimm des beſten Zimmets,
Weiſſen Ingwers,
Gewürz-Nelken,
Rothen Sandels,
Muſcaten-Blüthes,
Pfeffers,
Galgants,
Cubeben,
Cardemomen,
Aniß,
Weiſſer Senf-Körner,
Corianders,
Aromaticæ roſatæ,
Diambræ &
Dianthos, jedes 1 Loth.
Baſilien-Blätter,
Majorans,
Lavendel-Blüthe,
Roßmarin-Blüthe,
Rothe Scharlach-Roſen,
Spiemarden-Blüthe, jedes 1 Hand voll.

Dieſe Species alle klein geſtoſſen und die Kräuter gehackt, wohl vermiſcht und in eine gläſerne groſſe Flaſche gethan, da man mit der Hand wohl ein- und aus kan kommen; dann darauf gegoſſen anderthalb Maaß oder 3 Leipziger Kannen guten Wein-Brandtenweins und ein halb Maaß oder 1 Kanne des beſten Spaniſchen Weins, ſolches in der Wärme 4 Tage darauf ſtehen und beitzen laſſen, hernach ſtark ausgepreßt und zwey Pfund weiſſen, mit 8 oder mehr Loth guten Roſen-

sen-Wassers, geläutertem Zucker-Candis unter das ausgepreßte Schlag-Wasser gegossen, nebst 2 Loth Zimmet- und 2 Loth Nelken-Wassers; alsdann durch ein weisses wüllenes Tuch laufen lassen.

Das jetzt beschriebene ist das rothe Schlag-Wasser.

Uber die zurückgebliebene übrigen Species nun, guten Wein gegossen, und aus einem Brenn-Zeuge destillirt, so hat man auch das weisse Schlag-Wasser.

Beede können inn- und äusserlich gebraucht werden.

Dosis: Von dem rothen Schlag-Wasser einen halben Löffel, und von dem weissen 1 ganzen Löffel voll auf einmahl einzunehmen.

188.) Oftbewährtes Præservativ vor den Schlag.

Einen Schnecken samt dem noch verschlossenen Gehäuse in frischem Wasser rein gewaschen, und in einem Mörser zerstossen, nebst einer ganzen Muscaten-Nuß und 6 Gewürz-Nelken; dann zwischen zweyen Tücheln auf den Würbel des Haupts gelegt, alle 24 Stunden frisch, so viel und oft es beliebig.

189.) So jemanden der Schlag getroffen.

Weissen Senf-Saamens 1 Quent im Mörser zerstossen, mit 4 Loth schwarzen Kirschen-Was-

Wassers, auch Mayen-Blümgens und Kirschen-Geists von jedem 1 Loth, durchgetrieben, und alle Stunden 3 Löffel voll davon eingegeben, bis es mit dem Patienten sich besseret.

Oder:

Weissen Senf-Saamens 1 Loth, und 6 Stücke Feigen untereinander zerstossen, und scharfen Essiges so viel daran gegossen, daß es als ein Pflaster kan auf ein Tüchel gestrichen werden, dessen eines Thalers groß auf den Nacken oder das Genick geleget, und alle 3 Stunden erfrischet, bis sich davon eine Röthe auf der Haut erzeiget.

Oder:

Bevor 24 Stunden verflossen, 9 Tropfen veritablen Orientalischen Balsams in schwarzen Kirschen-Wasser, oder Suppen eingegeben, bringet die Rede wieder, und ist vielfältig probirt.

Oder:

Einer Hasel-Nuß groß Biebergeils in Mayenblümgens- Lavendel- oder schwarzen Kirschen-Wasser zerrieben, und dem Patienten eingegeben, bringet gleichergestalten die Rede wieder, und ist disfalls die bewährteste Medicin.

Oder:

Die Zunge des Patienten bestrichen mit Biebergeile und Mithridat, so in Schlag-Wasser zerlassen worden.

Oder:

Dem Patienten ein Niese-Pulver, von Rauten

ten und Biebergeile gemacht, in die Nase geblasen.

Oder:

Nimm Salbey
Mayen-Blümgens } Wasser, mit Wein gemacht, jedes 1 halb Nössel,
Klein zerschnittenen Bibergeils 2 Loth.

6. Stunden in warmer Asche oder auf dem Ofen digeriren lassen; dann Morgens und Abends den Nacken und ganzen Rückgrad, samt den gelähmten Gliedern, damit gewaschen, ist sehr bewährt.

190.) Fürtrefflicher Universal-Wund-Balsam.

Nota: So man einen damit bestrichenen Pfriemen oder Nagel einem Huhn oder Hunde durch den Kopf schläget, crepiren sie nicht nur nicht hiervon, sondern befinden sich nach kurzer Frist vollkommen curirt.

Ungarischen Vitriols 6 Loth, Salmiacs 2 Loth und Potasche anderthalb Loth, jedes zart gepülvert, in 1 halb Maaß oder 1 Kanne destillirten Wein-Essigs gethan, 3 bis 4 Tage an der Sonne digeriren lassen und täglich etlichemale umgerüttelt, bis alles sich wohl aufgelößt hat. Sodann darzu gegossen 1 Schoppen oder 1 Nössel des stärksten Wein-Brandtenweins, nebst Sauer-

amf-

amffer-Waſſers 10 Loth, und eben ſo lang, als vorhin, an der Sonne ſtehen laſſen, auch wieder fleißig umgerüttelt.

Hernach überdeſtillirt aus einem gläſernen Brenn-Zeuge, ſo iſt das herübergegangene der Balſam.

Tugenden und Gebrauch.

1) So man gehauen, geſtochen oder geſchnitten worden, die Wunde von dem Geblüt gereiniget, 1 oder 2 Tropffen darein fallen laſſen, eingerieben und ein dünn geſchlagen Bley 24 Stunden darauf gebunden ligen laſſen, ſo wird die Wunde heil ohne ſchwüren und ohne Schmerzen.

2) So ein Arm oder Bein durch und durch geſtochen, das geronnene Geblüt aus der Wunde gedruckt, dieſen Balſam, vermittelſt einer Spritzen durchhin geſpritzt, und auf beeden Seiten ein dünn geſchlagen Bley 24 Stunden darauf liegen laſſen, ſo iſt man ohne Schmerzen glücklich curirt.

3) Wo man ſich gebrennt, nur einen einzigen Tropffen aufgeſchmieret, ſo läßt er keine Blaſe aufſchieſſen, und verhindert den Schmerzen.

So man behutſam procediret, können mit dieſem Balſam unzehliche Curen glücklich vollendet werden.

191.) Wunderbahres Universal-Pflaster, vor mancherley inn- und äuserliche Zufälle.

Nimm zur Herbst-Zeit weisse Rüben, solche auf einem Reib-Eisen gerieben und durch ein Tuch gepreßt; von diesem Safte 2 Schoppen oder Nössel, benebst einem Pfund des besten Baum-Oels in ein wohl verzinnt kupffern Geschirre gegossen, und über einer Glut sieden lassen, bis daß der Saft ganz eingesotten oder dessen Wässerigkeit verrauchet ist; dann überkühlen lassen, und inzwischen hinein gerühret 1 halb Pfund zart geriebener guter Bley-Minie, hiernächst wieder auf die Glut gesetzt und fort lassen sieden, bis es braun wird; dann von der Glut wieder abgenommen und darein gerührt 3 Loth Mastix und 2 Loth Myrrhen, beedes zart gerieben nebst 2 Loth weissen Lilien-Oels, auch lezlich 3 Loth, vermittelst ein paar Tropfen Brandtenweins, zart geriebenen Camphers.

Wenn nun durch anhaltend-fleißiges rühren alles wohl vermischt und genau incorporiret worden, auch das Pflaster sich etwas abgekühlet hat, so wird es in Schächtelgen oder Capsuln ausgegossen, und darinnen 14 Tage über offen stehen gelassen, bis es erhartet, jedoch, vermittelst übergedeckten Papiers, vorm Staub verwahret.

Tugenden und Gebrauch.

1.) Dienet es wider alle offene Schäden, ob sie gleich 20 oder 30 Jahre alt wären; alle 3 Tage

Tage friſch aufgeſtrichen. Es ziehet gewaltig, ſo, daß man faſt alle Augenblicke das Pflaſter muß abwiſchen, ſelbiges aber immerzu wieder auflegen, immaſſen es zu ziehen nicht nachläßt, ſo lange was von Materie vorhanden.

2.) Benimmt es die Geſchwulſt und lindert die Schmerzen, ausgenommen, was durch das Ziehen verurſachet wird.

3.) Wider alle Peſt- und andere vergiftete Beulen und Geſchwüre, alle 24 Stunden friſch aufgelegt.

4.) Wider Steinſtechen und Erhärtung der Milz, einer Hand breit und länger auf die Seite, zwiſchen zweyen Tüchern, aufgeleget.

5.) Wider Kopfſchmerzen, zwiſchen 2 Tüchern, von einem Schlaffe zum andern übergeleget.

6.) Wider die Flüſſe der Augen, eines Kopfſtückes groß auf das Genicke oder Nacken geleget.

7.) Wider die Zahnſchmerzen, zwiſchen zwey Tücheln, damit das Pflaſter nicht die Haut berühre, auf die Backen geleget; verurſachet zwar die Geſchwulſt, benimmt aber die Schmerzen.

8.) Wider alle hitzige Krankheiten, auch Petecken auf die Fuß-Sohlen, Pulſen und Kopf aufwärts geſtrichen, und alle 12 Stunden ein friſches aufgelegt, inzwiſchen bricht ſich die Hitze; Die Auflegung muß

aber auf die Fuß-Sohlen geschehen, auch dem Gift bey denen Petecken von innen gleichergestalten gewehret werden.

9.) Wenn man sich gebrennt, selbiges subtil aufgestrichen; läßt keine Mase zu, noch das geringste Zeichen, und heilet geschwinde.

10.) Wider die Hüneraugen aufgeleget, und 14 Tage oder 3 Wochen liegen lassen, so fallen sie aus; Kommen sie wieder, macht mans wieder so.

11.) So man sich sticht, schneidet oder hauet, wenns gleich bis aufs Bein gienge, nur dis Pflaster aufgeleget; zuvor aber die Wunde mit warmen Wein, der mit Salz gesotten, ausgewaschen, so läßts kein faul Fleisch zuwachsen.

12.) Wider die rothe Ruhr, von diesem Pflaster 2 Stücke, das eine auf das Creutz und das andere auf den Nabel geleget; hilft gewiß.

13.) Wider das Rothlaufen oder die Rose, zwischen 2 subtilen Tücheln aufgelegt.

14.) So man in ein Glaß, Nagel, oder sonsten worein getretten, daß es in dem Fleisch stecken geblieben, ziehet es dieses Pflaster aus, desgleichen auch Splitter oder Spreissen.

15.) Wider alle Brüche der Kinder, ganz dünne aufgelegt, alle 3 Tage frisch, und die Bänder nicht veste gebunden. Auch von Sanickel, ein wenig Fencheln und Schnecken-Deckeln ein Wasser gesotten und davon trinken lassen, so heilet das Netz wieder zusammen.

16.) Wi-

16.) Wider das Podagra, denn es ziehet alle ſalzige Feuchtigkeiten heraus und lindert die Schmerzen.

17.) Für das Auswachſen der Kinder, wenn der Rückgrat gar zu krumm iſt, auf ein Leder, dreyer Finger breit und ſo lang, daß es von dem erſten Rückgrat-Grallen bis auf den letzten unterm Creutze reichet, geſtrichen und aufgelegt, alle 2 Tage friſch; hilft gewiß.

18.) Wenn ein Pferd gedrückt, daß man ihm bis auf die Rippen ſiehet, dieſes Pflaſter auf Zwilch geſtrichen und aufgelegt, zuvor aber den Schaden mit Wein, darinnen Salz geſotten, warm ausgewaſchen, auch von dem Pflaſter einen Meiſel applicirt; läßt nichts Unreines darzu kommen, ſondern heilet gewiß und bald.

192) D. Stahls berühmte Pillen veritable.

℞. Aloes cum ſucco Citri extr.
& inſpiſſ. unicam ſemis,
Extr. Card. bened.
Centaur. min.
Trifol. fibr.
Cochlear. ana drachm. ij.
Gumm. Sandarac.
Myrrh. ana drachm. j.
Sal matr. Perlar. ſcrupul. ij.
Terebinth. vener. quantum ſatis.
Miſc. fiant pilul. gran. j. & argento obduc.

Tugenden und Gebrauch ſind denen Herrn Medicis, auch theils Apotheckern, bekannt genug.

193.) Schlagbalſam.

Biſams 6 Gran mit ein klein wenig Zuckers in einer Reibeſchalen zart gerieben, dann Muſcatenöls 1 Quent daran gethan, und nebſt 3 Gran ſchwarzer Ambrä, auch Zibeths 10 Gran, untereinander gerieben; Hiernächſt weiß Agtſtein-Oel und Mayenblümgens-Oel, von jedem einige Tropfen untereinander gethan, und darinnen abgerieben 6 Gran grauer Ambrä; ſodann dieſe und obige Miſchung zuſammen gebracht, wohl untereinander gerieben, und zum Gebrauch verwahret.

Tugenden und Gebrauch.

Dienet wider Kopfſchmerzen, Schwachheit des Gedächtniſſes, Schwindel, Schlag, Ohnmachten ꝛc. Die Schläfe und Pulsadern des Morgens damit beſtrichen.

194.) Flüſſiger Lebensbalſam von ſehr herrlichem Geruch.

In 6 Loth hoch rectificirten Weinbrandtenweins aufgelößt Citronen- und Nelkenöl, von jedem anderthalb Quent, nebſt Lavendel- Majoran- und Krauſemünzen oder Beymentenöl, jedes 10 Gran, auch Zimmet- und Rhodiſer-Holz-Oel, von jedem 4 Tropfen; desgleichen in 3 Quent Roſengeiſtes Biſam, Ambra, Zibeth

beth und Balsam von Peru, jedes 2 Gran; sodann beede Solutionen zusammen gegossen, und wohl untereinander gemischt.

Tugenden und Gebrauch.

Sind mit nächst vorhergehenden einstimmig, ausser, daß dieser Balsam auch innerlich, zu 10 Tropfen in Wein oder Bier, desgleichen wider die Colic und Magendrücken, den Magen und Nabel damit geschmieret, kan genützet werden, gleichwie bey Kopf-Schmerzen durch Schmieren derer Schläfe.

195.) Herrliche Salben für allerley Wunden.

Glorieth, rein Bargenschmär, Wax und ungesalzene Butter, nebst einer guten Hand voll Cardobenedicten-Krauts, miteinander aufkochen lassen, als ein weiches paar Eyer; dann durch ein Tüchel geseyhet und stehen gelassen.

196.) Köstliche Salbe für schwindende Glieder.

Schweineschmalz 4 Loth, Dachsenschmalz 2 Loth, Lohröls 6 Loth, Wachholderöls 1 Loth, und Spickös 1 Quent, über einer Glut zusammen lassen zergehen, und darein gerühret zart gepülverten Sade- oder Sevenbaums 2 Loth, Federweiß und Nesselsaamens, jedes 1 Loth, unter stetigem Umrühren, erkalten lassen.

Es darf nicht kochen, sondern nur wohl heiß werden.

197.) Mittel wider ein schwaches Gedächtniß.

Rautenöl und Rosenöl gleich viel untereinander gethan, und 3 oder 4 Tropfen davon auf den Würbel des Haupts geschmieret, gibt ein treffliches Gedächtniß. Rauten- und Rosenwasser untereinander thuns gleichergestalten, sind aber schwächer.

Oder:

Pfeffer, Galgant, Saffran und Myrrhen, jedes 2 Quent, Weyhrauchs 1 Quent; miteinander zu subtilem Pulver gemacht, und eine Zeitlang alle Morgen und Abend 1 Quent davon eingenommen.

Oder:

Im Zunehmen des Monds täglich nüchtern 3 Körner weissen Weyhrauchs verschlungen.

Oder:

Cubeben und Muscaten nüchtern gekäuet, und öfters an Ambra gerochen.

198.) Wider Schwermüthigkeit und Melancholie.

Den Leib purgirt mit dem Extracte aus schwarzer Nießwurz.

Oder:

Eine Taube voneinander geschnitten, dem Men-

Menschen auf die Fußsohlen gebunden, eine Stunde darauf liegen lassen, sodann in fliessendes Wasser geworfen und wieder frische aufgebunden. Ist bewährt.

199.) Wider die Tollheit.

Im Monat Martio einem Esel die Ader hinter dem Ohre geschlagen, das Blut auf ein reines Läppgen Tuchs von Leinewand aufgefangen, und dem Patienten ins Getränke geleget. Hilft gewiß.

Oder:

So es eine Manns-Person ist, die Lunge von einem jungen Böcklein also warm um den Kopf gebunden; einer Weibs-Person die Lunge von einer jungen Ziegen oder Geißgen.

200.) Wider beygebrachte Liebestränke.

℞. Pulver. Secundinar. exsiccat. 1. Scrupel,
Spiritus theriacal. camph. 1. Quent.

Untereinander dem Patienten auf einmal eingegeben, und ihn darauf schwitzen lassen.

201.) Wider den Schwindel.

Nimm Coriander,
Gemsenwurz, jedes gepülvert 1 halb Quent,
Spec. Diamosch.

Diambr. jedes 20 Gran.

Mit Zucker und Rosenwasser Täfelgen daraus gemacht, wie gebräuchlich, und deren etliche nach Belieben auf einmal genossen.

Oder:

Nur schwarze Nießwurz und Gemsenwurz miteinander in dem Munde gekäuet, vertreibet den Schwindel. Dessen bedienen sich die Jäger in Tyrol und Schweitz, bey Besteigung der steilen Felsen.

202.) Wider Kopfschmerzen.

Aufrichtig Ungarisch Wasser (denn das gemeine thuts nicht,) auf den Würbel gegossen und eingerieben, vertreibet die Schmerzen alsobald.

Oder:

Beymenten oder Krausemünze, mit Safran, zwischen einem zarten Leinwand-Tüchel, auf die Stirn gebunden.

Oder:

Lorbeeren und Kümmel untereinander zerstossen und auf das Haupt gelegt, ist dienlich, so die Schmerzen von kalten Flüssen herrühren.

203.) Wider die schwere Noth, oder fallende Sucht.

Nimm Eichenmispel 3 Quent, Betonien-Wurz 2 Quent, Cardobenedicten-Pulver

ein

ein halb Quent, untereinander gemiſcht, und auf einmal in laulichtem Cardobenedicten-Waſſer eingegeben, indeme die böſe Krankheit will ankommen; So aber ſolches Tempo verſäumt worden; Morgens nüchtern eingegeben. Einem Kinde gibt man den halben Theil dieſes Pulvers.

Oder:

Im Monath Martio einen jungen Raben, der noch im Neſte ligt, mit ganzer Subſtanz zu Pulver verbrennt, in einem neuen Topfe. Solches Pulver hält ſich etliche Jahre, und iſt ein geringes, aber gewiſſes Mittel wider die ſchwere Noth.

204.) Wider den Krampf.

Trage gelbe Lilienwurzel bey dir. Auch von Hagedorn-Saamen getrunken.

Oder:

Die Haut von einem Aale um das krämpfige Glied gebunden. Hilft gewiß.

Oder:

Ein Leinewand-Tuch mit weiſſem Weyhrauch beräuchert, und das Glied damit gerieben.

205.) Wider die Schlafſucht.

Nimm Salbey, Majoran, Bethonien, Feldroſen und Hollunderblüth, von jedem eine Hand voll nur dürre, hierüber gegoſſen Waſſer und Wein, jedes 1 Schoppen oder 1 Nöſſel,

und wohl verdeckt auf 3 Querfinger lassen einsieden; sodann die Kräuter wohl ausgedrückt, also warm ein 3 oder 4 faches Leinewand-Tuch darein getaucht, und dem Patienten um den Kopf geschlagen. Wenns erkaltet, wieder warm gemacht, und das Umschlagen auf ein Zeitlang zum öftern wiederholet.

206.) Wider den Schnuppen.

Salmiac-Geist, oder, welches besser, Sal volatile oleosum Sylvii, auf ein Schwämmgen in ein Büchsgen gethan, und öfters daran gerochen. Dienet sonderlich in Stockschnuppen.

207.) Wider Blödigkeit der Augen, und das Gesichte zu stärken.

Anis und Fenchel, entweder in Form Confects oder nur rohe, nach Belieben, zum öftern genossen.

Item: Einige Wachholderbeere gekäuet, beede hohle Hände vor den Mund und die Augen gehalten, und darein gehauchet, daß der warme Athem oder Brodem von den Wachholderbeeren an die Augen gehe; solches auch zum öftern wiederholet.

NB. Man wird bey fleißigem Gebrauch dieser geringen Mittel, bis ins höchste Alter, oder bis ans Ende, keine Brillen bedürfen.

208.) Augenwasser wider scharfe Flüsse, Schmerzen, Röthe und Jucken der Augen.

Augentrost- Wegebreit- Baldrian- und Rosenwasser, jedes vor 3 Pfennige oder 1 Kreutzer, untereinander gemischt.

Des Tages etlichemal frisch herein getauchte und wieder ausgedrückte Tüchlein über die Augen gebunden.

209.) Wider Schmerzen der Augen, von Fallen oder Schlagen herrührend.

Eyerweiß mit Rosenwasser und ein wenig Camphers wohl zerschlagen und mit Hanfwerk überleget.

210.) Fürtrefliche Augensalbe, wider die Eyterblattern und alle Krankheiten der Augen, auch sogar den angehenden Staar, bewährt.

Nimm ungewaschene Maybutter 8 Loth,
präparirte Tutien 2 Loth,
Bleyzucker,
Rothe Corallen,
Campher, jedes ein halb Quent,
Weiß Nichts, ein halb Loth,
Grünspans 12 Gran.

Die Species zart gepülvert, und mit der Butter wohl vermischt zu einer Salbe.

Sie hält sich Jahr und Tage in einem beschlossenen Gefäß im Keller.

Hier-

Hiervon wird des Abends einer Erbsen groß in die Augenwinkel geschmieret, und des folgenden Morgens sogleich gute Wirkung verspüret.

210.) Wider die Felle der Augen.

Hierwider dienet der fleißige Gebrauch hiernächst vorher beschriebener Salbe.

Oder:

Vipern- und Aschenschmalz untereinander gemischt und gebraucht gleich der Salbe.

Oder:

Durch einen Trichter zum öftern die offenstehende Augen mit Brennessel-Saamen beräuchert. Ist sehr bewährt.

211.) Wider den Staar.

Hierwider ist, wie schon erwehnet, die oben sub Num. præced. 210. beschriebene Salbe sehr dienlich.

Oder:

Nimm des in Apothecken bekannten Nicht- oder Augensälbgens 1 Quent,
Vipernschmalzes 1 Scrupel oder 20 Gran,
Präparirte Tutien,
Präparirten Agtstein, jedes 1 halben Scrupel oder 10 Gran,
Bleyzuckers 4 Gran,
Campfers 2 Gran.

Zu einem Sälbgen untereinander gemacht, und deſſen alle Abend einer Linſen groß in die Augen geſchmieret.

Oder:

Den Saft, oder auch das gebrennte Waſſer aus Vogelkraut des Tages zum öftern in die Augen getröpfelt. Iſt beym Anfang des Staars ſehr dienlich.

212.) Wider Schmerzen der Ohren und verlohrnes Gehör.

Baumwolle befeuchtet mit 2 oder 3 Tropfen guten Schwefel-Oels, und etliche Morgen in die Ohren gethan.

Oder:

Scorpion-Oels 1 Quent, und ſüß Mandel-Oels 1 halb Quent untereinander gemiſcht, etliche Tropfen davon in das ſchlimme Ohr fallen laſſen, und 1 Stunde lang auf das gute Ohr ſich geleget. Fehlet es aber in beeden Ohren, ſo gebraucht mans wechſelsweiſe.

213.) Wider das Klingen, Getöß und Sauſen der Ohren.

Nimm ein Dreyer- oder Kreutzer-Brod, darinnen Wachholderbeere gebacken, ſolches alſo warm halb voneinander geſchnitten, ſtarken Brantenwein auf jedes inwendige Theil gegoſſen, und, ſo warm mans erleiden kan, an beede Ohren gehal-

gehalten eine gute Weile, auch zu gleicher Zeit das Haupt wohl zugedeckt, daß es schwitze. Solches etlichemal wiederholet, wenn es vonnöthen wäre.

Oder:

Baumwolle in die Ohren gethan, die zuvor bey Bisam gelegen, oder mit Indianischem Balsam bestrichen ist.

Oder:

Lorbeere in Wein gesotten, und durch einen Trichter den Dampf in die Ohren lassen gehen.

Oder:

Terpentin-Oel warm in die Ohren getröpfelt, eröfnet zugleich die Verstopfung der Ohren.

214.) Wider schweres Gehör.

Biber- und Schlangenschmalz, jedes 20 Gran oder 1 Scrupel, nebst etlichen Tropfen Terpenthin-Geist untereinander gemischt und hiervon einer Linsen groß mit Baumwolle in das Ohr gebracht.

Oder:

Nimm Anis-Oels, 1 Quent,
destillierten Fenchel-Oels 6 Tropfen,
Zimmet-Oels, 4 Tropfen.
Untereinander gemischt, und hiervon etliche Tropfen ins Ohr lassen fallen.

Ein Mittel, wann einem etwas in das Ohr gekommen, e. g. ein Ohrengrübler.

Kleibe Sauertaig um das Ohr, so kommt das Thier, alsdann lasse solches mit einem Zänglein fassen.

Oder:

Halte einen gebratenen Apfel oder Quitten vor das Ohr, so stirbt es, und kommt herfür. Dieses thut auch ein Tropf Leinöl, den man in das Ohr laufen läßt.

215.) Wider das Nasenbluten.

Das Blut aus der Nasen nur auf glühendes Eisen lassen fallen.

Oder:

Selbiges mit dem sympathetischen Pulver vermischt.

Oder:

Campher vermittelst ein paar Tropfen Brandtenweins klein gerieben, mit einem Löffel voll Rosen-Eßiges und dem Weissen von einem Ey wohl durcheinander geschlagen, Baumwolle darein genetzet, und in die Nasenlöcher gesteckt.

Oder:

Eine Spinnenwebe in ein Schnupftuch gethan, und vor die Nase gehalten, ist ein gewisses Mittel.

Oder:

Den Saft aus Roßmist gedrücket, und dessen etliche Tropfen in die Nase gezogen. Ist bewährt.

Oder:

Oder:

Blutstein in der Hand gehalten, bis er erwarmet.

216.) Wider das Ausfallen der Haare.

Goldwurz zu Asche gebrannt, mit Honig temperirt, und das Haupt damit gesalbet, behält die übrigen Haare steif, daß sie nicht ausfallen. Das können diejenigen brauchen, so anfangen kahl zu werden.

217.) Wider Zahnschmerzen.

Bey fleißigem Gebrauch des oben unter denen öconomischen Geheimnissen mitgetheilten Mittels, die Zähne zu conserviren, wird man keines wider die Zahnschmerzen nöthig haben. In Ermanglung aber dessen

Werden die beede Schläffe und der Würbel des Haupts, nebst dem Nacken oder Genick mit erwärmten weissen Wachholder-Oele wohl gerieben und warm gehalten. Es pflegt schleunige Linderung zu verschaffen.

Oder:

Kümmel auf glüende Kohlen geworfen, und das Angesicht unter einer Serviette wohl damit beräuchert, auch solchen Rauch durch einen Trichter in den Mund lassen steigen; Item: Kümmel untern Toback vermischt, und fleißig aus einer Pfeiffen geschmaucht. Wie denn der Taback vor sich ein Mittel darwider ist; immassen die Tobacks-

backsschmaucher, so ferne sie von solcher Gewohnheit nicht ausetzen, wenig oder nichts von Zahnschmerzen erfahren.

Oder:

Nelkenöls 1. Scrupel oder 20. Gran, und Campher-Oels einen halben Scrupel untereinander gemischt, etliche Tropfen hiervon auf Baumwolle getröpft, und solche in den hohlen Zahn gesteckt.

Oder:

Bertramwurzel gekäuet. Diese lindert die Schmerzen, vermittelst Ausziehen des Schleims.

Oder:

Einer Linsen groß Opii zwischen den Fingern warm und weich gemacht, und auf den schmerzenden Zahn gelegt, stillet den Schmerzen mit seiner unempfindlich machenden Kraft; aber den Speichel hiervon nicht hinunter geschlungen.

218) Wider die Heiserkeit.

Ehrenpreiß und die Blumen von Himmelbrand, jedes 1. Hand voll, nebst 1. Quent Anis, zerstossen, in 1. Maaß süssen Meths gesotten, und des Tages 2mal davon getrunken, hilft augenblicklich, macht eine klare Stimme, und vertreibet die Fülle um die Brust, nebst langwührigen Husten. Personen, so in 14. Tagen kein laut Wort reden können, sind hierdurch curiret worden.

Oder:

Eisenkraut wohl zerstossen und über die Kehle gelegt, vertreibet die Heiserkeit, wie groß sie immer mag seyn. So man kein grünes kan bekommen, mag man dürres mit ein wenig warm Wasser anfeuchten, zerstossen und überlegen.

219) Wider die Bräune.

Rosenwasser, Erdrauchwasser, zusammen vor 6. Kr. oder 18. Pfennige, und Schnallensaft, vor 4. Kr. oder 1. guten Groschen, untereinander vermischt und getrunken.

Oder:

Haußwurz, Krebse und Eßig zusammen gekocht, durchgeseiget und damit gegurgelt, hilft gewiß.

Oder:

Schwalbenmist mit Milch, Wein, oder Essig zu einem Brey gesotten, und warm um den Hals geschlagen, hat eine überschwengliche Kraft wider das Halsgeschwür.

NB. So man in der Eil nirgend anderswo wüßte Schwalbenmist zu bekommen, wird man dessen doch in wohlbestellten Apothecken können habhaft werden.

220) Wenn der Zapfen im Hals einem geschossen ist.

Eines Hühner-Eyes groß Sauertaig, nebst einer Muscaten-Nuß und ein wenig Pfeffers, unter-

tereinander zerstossen, und auf den Würbel des Haupts gebunden.

Oder:

Die Haare auf dem Würbel in die Höhe über sich gezogen.

Oder:

Weiß Baumöl und Canarienzucker, jedes vor 1. Kr. oder 3. Pfennige, untereinander gemischt, ein Pensel gen darein getaucht, und den Hals damit gepinselt.

Oder:

Melotenpflaster auf ein Läppgen gestrichen und um den Hals gelegt. Wenn es trocken worden, selbiges mit süß Mandelöle beschmieret, und wieder aufgelegt.

221) Wider Geschwulst der Mandeln.

Leinsaamen und Eibisch-Wurzel in Wasser gesotten, zu Muß gestossen, auf ein Tuch gestrichen, und Pflaster-weis um den Hals geschlagen.

Oder:

Melotenpflaster aufgelegt. Auch innerlich Maulbeer-Saft oder Rosenhonig gebraucht, und mit einem guten Gurgelwasser gegurgelt.

222) Wider dicke Hälse oder Krüpfe.

℞. Spong. combust. præpar. unc. quatuor.
Off. Sepiæ,

Alum. ſciſſ.
Lapid. Spong. ana unc. ſemis.
Piper. longi,
nigri, ana drachm. un. & ſemis.
Zinzib. drachm. quinque,
Cinam. acuti,
Caryophill.
Nuc. moſch.
Rad. Pyrethr. ana drachm. ij.
Ariſtoloch ſol. drachm. j.
Alum. crudi,
Salis Gemmæ, ana ſcrup. ſemis.
Sacchari albi uncias ſex.

Miſceantur lege artis, fiat pulvis.

Dieſes ſehr bewährte Kropf-Pulver wird an einem warmen und trockenen Orte zum Gebrauch aufbehalten.

Hiervon werden vom letzten Monds-Viertel an, bis zum Eintritt des neuen Lichtes, täglich früh Morgens und Abends 2. Stunden vor Tiſch, jedesmal 2. Meſſerſpitzen voll trocken eingenommen, und ordentlich 2. Stunden darauf gefaſtet. Vom neuen Lichte an wird deſſen Gebrauch ausgeſetzt, bis zum letzten Viertel des andern Monden, und ſo fort, wenn es weiter vonnöthen, vom neuen Lichte dieſes, bis zum letzten Viertel des 3ten Monden, alſo, daß deſſen Gebrauch in jeglichem Monat nur eine Woche lang dauret.

NB. Weilen dieſes Pulver etwas hitzig iſt, ſo mögen hitzige Complexionen Zeit währenden Gebrauchs deſſelben hitziger Speiſen und Tranks

Franks ſich enthalten, damit ſie nicht Oel ins Feuer gieſſen, ins beſondere auch den Zorn meiden.

Oder:

Einen Maulwurf in der rechten Hand laſſen erſterben, ſolchen hernach zu Pulver verbrennt in einem neuen unverglätzten und wohl vermachten Topfe. Dieſes Pulver ſodann im Abnehmen des Monds auf einmal in Erbisſuppe eingenommen, ſo vergehet davon der Kropf ungefähr in 9. Wochen.

223) Wider den Huſten.

Nimm Wallrath 1. Loth,
Süßholz-Pulver,
Violwurz-Pulver, jedes vor 1. Kr. oder 3. Pfennige,
Safran, nach Belieben,
Braunen Zucker-Candis 4. Loth.

Alles wohl untereinander gerieben zu einem Pulver, und nach Belieben davon genommen.

Oder:

Gedörrte Creutz-Salbey und braunen Zucker-Candi, zu gleichen Theilen nach dem Maas, unter einander gerieben.

Oder:

Süß Mandelöl, blauer Violen-Oel, Capaunenſchmalz, Saft von gebratenen Borſtorffer-Aepfeln und gebratenen weiſſen Zwibeln, benebſt ein wenig deſtillirten Leinöls, durcheinander gerühret,

rühret, und fein warm die Bruſt damit geſchmieret und eingerieben.

Oder:

Lindenblüth-Waſſers, Schwarz-Kirſchen- und Schlehenblüth-Waſſers, gleich viel, untereinander heiß gemacht, und mit braunem Zucker-Candi, gleich einem Thee, warm getrunken.

Oder:

Einen ſüſſen Apfel ausgehölet, darein gethan gepülvert 2. Loth braunen Zucker-Candis, 1. Quent Anis, einen halben Scrupel oder 10. Gran Saffrans und Weyhrauchs; den Apfel gebraten in heiſſer Aſche oder ſonſten wo, und Abends denſelbigen verzehret; treibet den Kindern viel Schleims von der Bruſt durch den Stuhlgang.

Oder:

Feigen vor 9. Pfennige oder 3. Kreutzer, und kleine Roſinen vor 6. Pfennige, von Steingen und Sand geſäubert, gewaſchen, getrocknet und untereinander zerhackt, dann darunter gerühret gepülverten braunen Zucker-Candi vor 6. Pfennige, und Korn-Brandtenwein vor 3. Pfennige, den Brandtenwein angezündt, von obigen Stücken laſſen abbrennen, und ſelbige warm mit einem Löffel gegeſſen.

Oder:

Weiſſen Indianiſchen Balſams ohngefähr 10. Tropfen auf geſtoſſenen Zucker laſſen fallen in einem Löffel, und eingenommen.

Oder:

Oder:

Anis-Oel in warmem Biere getrunken.

224) Wider Engbrüſtigkeit, ohne Auswurf.

℞ Elixir. pectoral.
Spirit. Salis ammoniac. anis. ana drachm. ij.
Miſcirt. Morgens und Abends 30. bis 40. Tropfen davon eingenommen.

Oder:

Nimm weiß Andorn-
Ehrenpreiß-
Iſopen- } Waſſer, jedes 2. Loth,
Syrup. de Eryſim. Lobel. anderthalb Loth,
Oxymel. Scyllit. 1. Loth,
Spirit. Sal. ammon. anis. 1. Quent,
Miſcirt. Alle 3. oder 4. Stunden 2. Löffel voll davon eingenommen.

Oder:

Nimm Weiß-Wurz 2. Loth,
Alantwurz 1. Loth,
Frauenhaar,
Ehrenpreiß,
Roßhub, jedes eine halbe Hand voll,
Roſen, Violen, jedes ſo viel man zwiſchen 3. Fingern kan faſſen,
Friſche Feigen 4. Loth,
Geſäuerte kleine Roſinen, 3. Loth,
Fenchel,
Anis, jedes 1. halb Loth.

Dieſe Species klein geſchnitten und miſcirt. Mit Waſſer deſſen ein Pfötgen voll, gleich einem Thée boue, ein weilgen laſſen ſieden, und Morgens und Abends, mit braunen Zucker-Candi, nach Belieben davon getrunken.

Oder:

Rettig zu Scheiben zerſchnitten, mit geſtoſſenem braunen Zucker-Candi dicke beſtreuet, zwiſchen 2. Schüſſeln geſchwenkt, oder den Zucker-Candi in einen ausgehölten Rettig gethan, und den davon ausziehenden Saft Morgens und Abends gebraucht.

225) Wider Stickflüſſe.

℞. Eſſ. Pimpinell.
Alexipharm. D. Stahlii, ana drachm. ij.
Tinct. Salis Tartar.
Spirit. Sal. ammon. anis ana drachm. j.

Miſcirt. Von dieſer Schleim-zertheilenden Tinctur werden täglich, zu 2. oder 3. malen, 30. bis 40. Tropfen eingenommen.

226) Wider das Blutſpeyen.

Nimm Tormentill-
Gundelreben-
Brunnellen-
Wegtritt- } Waſſer, jedes 2. Loth,
Präparirte rothe Corallen,

Prä-

Präparirten Blutſtein, jedes 1. Scrupel oder 20. Gran,
Croci Mart. chachect. Zwelff.
Spec. de Hyacinth. ana 10. Gran, oder einen halben Scrupel,
Quittenſyrups 1. Loth.

Miſcirt. Hiervon zum öftern ein paar Löffel voll eingenommen, zuvor aber jedesmal das Gläßgen mit der Mixtur wohl geſchüttelt.

Oder:

Auf das ausgeworfene Blut nur etwas von des Grafen Digby ſympathetiſchen Pulver geworfen.

227) Wider Lungengeſchwür.

Nimm Ehrenpreiß-Blättgen, die noch jung und zart ſind,
Traubenkraut,
Gundelreben, eines ſo viel als des andern zart gepülvert.

Mit geläutertem Honig zu einer Lattwerge gemacht, und davon einer Muſcaten-Nuß groß genommen, ſo oft es beliebig.

Hat zwar ein geringes Anſehen, thut aber gleichwohlen fürtrefliche Dienſte.

Oder:

Immaſſen nichts dienlicher iſt gegen alle Geſchwüre der Lungen und anderer Viſcerum, als der Schwefel, ſo werden aus Schwefel-Balſam mit Zucker- und Gummi-Traganth, Huſten-Küch-

lein formiret, welche zugleich denenjenigen ersprießlich befunden werden, die mit stetigem Husten und Hauptflüssen beladen sind.

Oder:

Angelica, in Wein oder Wasser gekocht, ist ein recht wundersames Mittel wider alle Apostemata und Gepresten der Brust und Lunge.

228) Wider Entzündung der Lunge und Seitenstechen.

Nimm Scabiosen-Wasser 4. Loth,
Frauen-Distel- } Wasser, jedes 1. Loth,
Carobenedicten- }
Wilden Schweins-Zahn,
Hecht-Zähne,
Antimonii diaphor. jedes 10. Gran oder einen halben Scrupel,
Violen-Wurz,
Manus Christi Täfelein, jedes 1. halb Loth.

Hieraus eine Mixtur gemacht, und alle 3. oder 4. Stunden, nachdeme mans im Gläßgen wohl umgeschüttelt, 2. Löffel voll davon genommen.

Oder:

1. Quent Wallraths in 4. Loth frischen Lein-Oels in der Wärme aufgelößt, umgeschüttelt, und des Tages 2. oder 3mal 1. Löffel voll warm davon genommen.

229) Wider die Schwindsucht.

Johannis-Brod genommen, so viel dessen beliebig, darüber gegossen guten alten Wein und

24.

24. Stunden weichen lassen; den folgenden Tag, nachdeme man zuvor den Urin gelassen und selbigen hinweg gegossen, von diesem Weine angefangen zu trinken, und hiermit 9. Tage lang continuiret, ohne inzwischen einig anderes Getränke zu geniessen; allen binnen dieser Zeit gelassenen Urin aber fleißig aufgesammlet, und in Schweins-Blasen in den Rauchfang gehänget, damit er nach und nach daselbst verzehret werde.

Oder:

Zart gepülvert Scordium mit reinem Zucker-Syrup, oder, so mans leiden mag, nur mit Honig zur Lattwerge zubereitet und gebraucht, ist sehr dienlich darwider.

Oder:

Mag auch ein Schwindsüchtiger, der hierzu sich verstehen kan, frühe Morgens seinen Urin nehmen, in einem eisern oder irdenen Geschirre überm Feuer ein frisches Ey darein rühren und austrinken, auch solches einige Morgen continuiren.

Oder:

Dem Schwindsüchtigen eine Ader geöfnet, und das herausgelassene Blut einem Hunde oder Hahn beygebracht.

230) Wider das Herzklopfen.

Nimm Ess. Alexipharm. D Stahlii 2. Quent,
Pomeranzen- }
Melissen- } Essenz, jedes 1. Quent.
Miscirt. Morgens und Abends 30. oder 40. Tropfen davon eingenommen.

Oder:

Oder:

Citronen-Oel mit Rosen-Zucker eingenommen.

Oder:

Hirsch-Herz-Wasser getrunken.

Oder:

Nimm Borragen,
Melissen, jedes 1. halbe Hand voll,
Rosen-Wasser,
Wein-Eßig jedes 4. Loth.

Miteinander ein wenig gekocht, ein 3. faches Läppgen hierinnen angefeuchtet und aufs Herz geleget.

Oder:

Melissen zerstossen und gleichergestalten aufs Herz geleget, hilft zur Stund. Kan man nicht grüne Melissen haben, so werden dürre mit ein wenig Rosen-Wassers angefeuchtet, zerstossen und aufgeleget.

231) Wider Ohnmachten.

Rauten mit Eßig für die Nase gehalten.

Oder:

Nimm Borretsch- } Zucker, jedes 2. Loth,
Rosen-
Eingemachter Pomeranzen-Blüth 1. Loth.
Confect. Alkerm. compl. 1. halb Quent,
Spec. Diacinamom.
Diarrhod. Abbat. jedes 1. Scrupel oder 20. Gran.
Syrup. acetos. Citri, so viel dessen zur consistenz einer Lattverge vonnöthen.

Hier-

Hiervon jezuweilen eine Meſſerſpitze voll eingegeben.

232) Wider den Schlucken.

Habern und Wermuth in Wein geſotten, in 2. Säckgen gefaßt, und deren eines vorn über den Magen und das andere hinten zwiſchen den Schultern, ſo heiß mans erleiden kan, übergeleget.

Oder:

℞. Eſſ. Alexipharm. D. Stahlii 2. Quent.
Spirit. Nitri dulcis 1. Quent.
Miſcirt. Des Tages 3mal 30. Tropfen hiervon genommen.

233) Wider groſſen Durſt.

Nimm 2. Loth Tincturæ. Papav. errat. oder Tinctur von Schnallen; worvon 80. Tropfen in eine Kanne, oder in eine halb Maaß Weins oder Biers zu tropfen.

Oder:

2. Hände voll Buchampfer-Blätter, benebſt 1. Loth geraſpelten Hirſchhorns und einer Kruſten Brods, zuſammen gekocht in 2. Kannen oder einer Maaß Brunnen-Waſſer, bis der 4te Theil davon eingeſotten; ſolches durch ein Tüchel geſeiget, und darzu gethan den Saft aus 6. friſchen Citronen, Neckarweins 1. Schoppen oder Möſſel, und Zuckers, ſo viel beliebig. Hiervon mag der Patient trinken, ſo oft ihme beliebet.

Oder:

Oder:

Salpeter-Küchelgen in den Mund genommen.

234) Wider den Sod oder Magen-Brennen.

℞. Spec. Diacret. Myns.
Präparirte Hechtzähne,
Krebsaugen, jedes 1. Scrupel oder 20. Gran,
Muscaten-Nuß 1. Quent,
Sal. Prunell. 1. halb Quent,
destill. Pomeranzen-Oels 3. Tropfen.
Miscirt. Dieses Pulver in 7. gleiche Theile zertheilet, und zu zerschiedenenmalen eingenommen.

Oder:

Weinstein-Oels 2. Quent, mit 6. Tropfen destillirten Citronenschalen-Oels vermischt, und zuweilen 20. Tropfen davon eingenommen.

Oder:

Johannis-Brod und Kreide gegessen.

235) Wider verlohrnen Appetit.

Wermuthblätter in die Schuhe geleget, und mit blossen Füssen darauf gegangen, bringet Lust zum Essen; man muß aber täglich frische Blätter in die Schuhe, oder vielmehr in die Strümpfe, legen. Ist ein sonderbar geheimes Experiment.

Oder:

Oder:

Nimm Spec. Imperat. 1. halb Loth,
D. Birkmanns Magenpulvers 1. Quent.

Mit Roſenwaſſer oder Balſamkraut-Waſſer und Zucker Morſellen daraus formiret, und je zu Zeiten einige davon genoſſen.

Oder:

Nimm Aaronwurz 1. halb Loth,
Anis 1. Quent,
Spec Diarrhod. Abbat.
Diacinamom. jedes 1. halb Quent,
Wermuthſalzes 1. Scrupel oder 20. Gran.

Zu einem Pulver gemacht, und vor Tiſch Morgens und Abends 2. Meſſerſpitzen voll davon genommen.

236) Wider Magenweh.

Nimm D. Birkmanns Magenpulvers 2. Quent,
Tauſendgülden- } Kraut,
Cardobenedicten- }
Zimmet,
Muſcaten-Nuß,
Pomeranzenſchalen, jedes 1. Quent,
Perlenzuckers 2. Loth.

Zu zartem Pulver gemacht, iſt ein guter Magen-Triſeneth; wird vor der Mahlzeit Meſſerſpitzen-weiß genommen.

237) Wider den Eckel.

Hierwider dienet zum füglichſten ein gutes Vomitiv, als

℞. Tartar. Emet. 3. Gran,
Gepülverter Aaronwurz einen halben Scrupel, oder 10. Gran,
Cremor. Tartari 6. Gran.

Miſcirt. Auf einmal eingenommen in warmen Bier mit Butter, auch oft und viel ſchwachen Thee, oder nur warm Waſſer mit ein wenig Zuckers verſüßt hinten nach getrunken.

238) Wider das Brechen.

Des Pulvers von gedörrten Rebhüner-Magen 1. gute Meſſerſpitze voll, man ſeye gleich jung oder alt, in einer Suppen eingenommen, hilft ohnfehlbar. Man wird ſelbiges in allen wohlbeſtellten Apothecken können haben.

239) Wider die Brech- und Gallenſucht, Cholera genannt.

℞. Präparirten Bergcryſtalls 1. Quent,
Gereinigten Salpeter,
Arcan Duplic. jedes 1. halb Quent,
Präparirter rother Corallen 15. Gran,
Himmliſchen Theriacs 7. Gran.

Hievon ein Pulver gemacht, und alle 3. Stunden 1. Meſſerſpitze voll eingenommen.

240) Wider den Durchfall.

Muſcaten-Nuß auf geröſtete heiſſe Brodkruſte, als wie auf einem Reibeiſen, gerieben, und miteinander ins Trinken gethan.

Oder:

Oder:

Muscaten-Nuß-Oel auf den Magen, oder über die Gegend des Nabels warm gerieben.

Oder:

Gedörrte Heidelbeere gegessen.

241) Wider den Milchfluß, oder wenn der Chilus oder Nahrungssaft durch den Stuhlgang, in Milchgestalt, fortgehet.

℞. Tincturæ Vitrioli Martis Ludovici,
Pomeranzenschalen-Essenz, jedes 1 halb Loth.

Miscirt. Des Tages 2 oder 3mal, 20 bis 30 Tropfen davon eingenommen.

242) Wider den Leberfluß.

Nimm Tausendgülden-Kraut-
Wegwar-Wurzel- } Zucker, jedes 2
Pomeranzen-Blüth- } Loth,
Eingemachte Lattichstengel,
Dreßdnisches rothes Leberpulver, jedes anderthalb Loth,
Gänsblümleins-Syrups, so viel zu einer Lattwerge genug ist.

Hiervon täglich 3mal einer Castanien groß genommen.

243) Wider die Magenruhr.

Nimm Wegerich-
Tormentill- } Wasser, jedes 2 Loth,
Balsamkraut- }

Zimmetwaſſers mit Quitten 1 Loth,
Specifici ſtomach. Poterii, anderthalb Scrupel,
Schacarillen-Extracts 1 Scrupel,
Quitten-Syrups 1 Loth.

Miſcirt. Hiervon alle 5 oder 6 Stunden, auch im Fall der Noth noch öfters, einen guten Löffel voll genommen.

244) Wider die rothe Ruhr.

Ein friſch gelegtes Hühnerey, ſo warm es von dem Huhn kommt, ungeſotten und ungeſalzen, mit einem guten Gewichte zart geriebener Muſcaten-Nuß, ausgetrunken. Hilft gemeiniglich auf einmal; gleichwohlen kan deſſen Gebrauch 1 oder 2mal wiederholet werden. Auch im Fall der Noth nur ein ander ohnelängſt gelegtes Hühnerey einen Augenblick in ſiedend Waſſer gehalten, zu erwarmen, und, wie gemeldt, mit vieler Muſcaten-Nuß hinunter getrunken; Jenes aber iſt beſſer. Iſt ein viel bewährtes ſicheres Experiment.

Oder:

An ſtatt der Muſcaten-Nuß, ganz zart geriebene Tormentillwurz, (beſonders deren, ſo unter Wachholderſtauden wachſen,) je mehr je beſſer, in einem neu gelegten, und ſo es nicht mehr warm, lind geſottenen Hühnerey, eingenommen.

Oder:

Zart geriebener Tormentillwurz 1 Quent in Quittenwaſſer eingenommen.

Oder:

Oder:

Sobald nur die Ruhr verspühret wird, ein Quent Mithridat gleichergestalten in Quitten-Wasser.

Oder:

Aus 4 Gran himmlischen Theriacs 6 Pillen formiret, und auf einmal eingenommen.

Oder;

Altes Korn, je älter je besser, zart gestossen, und des Tages 3mal in ziemlicher Quantität eingenommen, stiliet alle Ruhr. Ist an vielen Personen, da alles nichts hat helffen wollen, bewährt erfunden worden.

Oder:

Wax in einer warmen Brühe zerlassen und eingetrunken, ist ebenmäsig ein wahrhaftiges Experiment.

245) Wider den Zwang zum Stuhlgange.

Destillirt Mastix-Oel zu 3 oder 4 Tropfen mit Beymenten- oder Krausemünzenwasser eingenommen.

Oder:

Nimm Wullblumen-Oels 1 halb Loth,
Quittenschleim 1 Quent,
Einen Eyerdotter.

Daraus ein Sälbgen gemacht, und mit Baumwolle dessen etwas in den Afterdarm applicirt.

Oder:

2 Säckgen mit Weitzenkleyen gefüllt, selbige

in heissem Eßige lassen warm werden, und, nachdeme man sie Wechselsweise ausgedrückt, so heiß mans erleiden kan, sich darauf gesetzt.

Oder:

Einen Ziegelstein warm gemacht, ein doppelt Tuch darüber geschlagen, und sich darauf gesetzt.

246) Wider Verstopfung des Leibes.

Nur weiß Baumöl oder süß Mandelöl getrunken.

Oder:

Sennesblätter mit Zwetschgen gekocht, und die Brühe davon getrunken, auch die Zwetschgen gegessen.

Oder:

Sennesblätter ins Bier gehangen, und davon getrunken.

Oder:

Fischthran heiß gemacht, ein 4faches leinen Tuch darinnen genetzt, und auf den Nabel gelegt.

Oder:

Die grüne Rinde von Hollunder-Röhren in Gänseschmalz gebraten, und davon um den Nabel geschmieret.

247) Wider die Colic und Reissen im Leibe.

Nur Knoblauch in Brandtenwein geweicht und davon getrunken.

Oder:

Oder:

Einen Löffel voll aufrichtigen Ungariſchen Waſſers eingenommen.

Oder:

Calmus, Pomeranzenſchalen und dergleichen in Brandtenwein geweicht, und ſelbigen getrunken.

Oder:

Spiritus Salis 7 oder 8 Tropfen in ein halb Trinkglaß voll guten Brandtenweins getropft, und ausgetrunken.

Oder:

3 Lorbeeren zart geſtoſſen, und mit einem Glas guten alten Wein hinunter getrunken.

Oder:

Der ſubtileſten gelben Schalen von Pomeranzen und Gewürznelken, jedes 2 Loth, in einem halben Neſſel, oder einem halben Schoppen Weins laſſen kochen, und davon getrunken, hilft alſofort und jederzeit.

Oder:

Das Blut von einem Aale in warmem Wein eingenommen, iſt das beſte Mittel hierwider.

Oder:

Einen Strang rohen Garns mit Aſchen in Waſſer geſotten, und warm auf den Leib gelegt.

Oder:

Einen Sack mit Salz und Haber, ſo warm man es kan erleiden.

Oder:

Muscatenöl, Lohröl und Wachholderöl, jedes ein wenig, untereinander gemischt, und warm in den Nabel geschmiert.

Oder:

Wild Katzenschmalz und Zibeth auf den Nabel gestrichen.

Oder:

Eine lebendige Ente mit dem Steuß oder Hintern auf den Nabel gelegt, so bekommt selbige die Krankheit, und crepiret.

248) Wider die Darmgicht.

Gereinigten und durch ein Leder gedrückten Queckſilbers 6 Loth, und süß Mandelöls 3 Loth zusammen gegossen, mit ein wenig Zuckers versüßt, und auf einmal eingenommen.
Sollte keine Wirkung darauf erfolgen, kan es ohne Gefahr, zum 2ten oder 3tenmale wiederholet werden. Es wird aber jedesmal eine starke Bewegung darauf erfordert.

249) Wider die Würmer.

Frischen Knoblauch und Wermuth-Knöfgen untereinander zerstossen, samt zart gepülvertem Venetianischen Glaß, Aloes und inspißirter oder dick gekochter Ochsengallen, jedes nach Gutdünken, so viel zur Consistenz eines Pflasters vonnöthen, nebst ein paar Tropfen Olei Sabinä oder Sadebaum-Oels. Hiervon Pflästergen gestrichen, und auf den Nabel, auch auf beede Pulsen

sen der Arme gelegt. Treibet die Würmer aus bey Alten und Jungen.

Oder:

Queckſilber gekocht in Aqua Tanaceti, oder nur in gemeinem Brunnenwaſſer, ſolches in einem Glaſe wacker umgerüttelt, und dann wieder ſich ſetzen laſſen. Von dieſem Waſſer zum öftern 1 Löffel voll eingenommen; es ertödtet die Würmer.

Oder:

Nimm Corallen-Mooß,
Zittwer- oder Wurmſaamen, jedes 1 halb Loth,
Hirſchhorns, ſo philoſophice calciniret worden, 1 Quent,
Ungariſchen Zinnobers 1 Scrupel oder 20 Gran.

Pulveriſirt, und hiervon Morgens und Abends 1 Meſſerſpitze voll, mit Honig wohl vermiſcht, eingenommen.

Oder:

Wenn der Mond beginnet abzunehmen, wird einem Kinde ein Löffelgen voll Baumöls eingegeben, beym Eintritt des letzten Viertels der andere Löffel voll, und beym Eintritt des neuen Lichts der dritte, ſo gehet der ganze Würmerſtock vom Kinde hinweg.

NB. Alle Wurm-ertödtende Mittel werden im abnehmenden Monde gebraucht, und Tags darauf eine Purgation eingenommen, um die ertödtete Würmer dadurch abzuführen.

250) Bey dem Fluß der güldenen Ader.

Hierbey dienet fürnemlich der Gebrauch von D. Stahls Pillen.

Oder:

Nimm Weinstein-Tinctur,
rectificirten Hirschhorn-Geist, jedes ein und ein halb Quent.
Miscirt, und des Tages dreymal 25 bis 30 Tropfen davon eingenommen.

Oder:

Das Kraut Millefolium, Schaafgarbe oder Garbenkraut genannt, als einen Thee gebraucht, dienet hauptsächlich bey deren allzustarken Fluß.

251) Wider die blinde güldene Ader.

Gepülverte Gallenwurz mit Eyerweiß temperirt und aufgelegt.

Oder:

Den Affter warm gebähet über heissen in Milch gekochten Königskerzen.

Oder:

Diapompholygos-Sälbgen applicirt, lindert die Schmerzen.

252) Wider die Gelbsucht.

Erdbeerkraut, samt der Wurzel, in bitterem braunen Biere gekocht, und davon getrunken.

Oder:

Aus einem wärernen Becher getrunken, darein

ein

ein etliche Safranblumen, oder Ungariſche Gold-Blättgen gewürket ſind.

Oder:

Gepülverten Gänſekoths 1 Quent über Nacht in ein Glas Wein gethan, durch ein Tüchel gedrückt, mit Zucker verſüßt, und Morgens nüchtern ausgetrunken, 3 Tage hintereinander.

Iſt ein gewiſſes Mittel nicht allein wider die Gelbſucht, ſondern auch wider den Scharbock, eröfnet und treibet noch über dieſes die Monat-Zeit, Nachgeburt und Harn.

Oder:

Den Urin gelaſſen zu etlichenmalen auf heiſſen Pferdemiſt. Auch von Rhabarbara getrunken, und öfters Cubeben gegeſſen.

Oder:

Frühe Morgens, vor Aufgang der Sonnen, einen Wegwartſtock ausgegraben, ohne deſſen Wurzel zu verletzen, in das Loch den Urin gelaſſen, den Stock ſogleich wieder hinein geſetzt, und mit Erde wieder zugeſcharret.

Oder:

Wermuth zum öftern in Speiß und Trank gebraucht.

In Oeſterreich, Mähren und Schleſien, braucht man die Wagenſchmiere zur Arzney wider die Gelbſucht, und zwar nur zum Anſehen und Anriechen. Dieſes thut man des Tages etlichmal, und die Krankheit wird dardurch glücklich curirt, ohne daß man was anders zu brauchen nöthig hat.

Andere nehmen eine lebendige Schleyen, wickeln sie in eine doppelt- oder dreyfache Serviette, und lassen sie dem Patienten so lang auf dem Magen liegen, bis sie gestorben.

253) Wider die Bleichsucht und Aufdünstung des Leibes.

Hierwider dienet hauptsächlich das oben sub Num. 185. beschriebene Lebenspulver.

Oder:

Nimm von Stengeln gereinigte Sennesblätter anderthalb Loth,
Betonien,
Melissen,
Cardobenedicten, jedes 1 halbe Hand voll,
Tausendgüldenkraut,
Wermuth, jedes so viel man zwischen 3 Fingern fassen kan,
Enzian- } Wurz, jedes 1 Loth.
Baldrian- }
Alant- }
Citronenschalen, 1 Loth,
Aniß,
Auserlesene Rhabarbara, jedes 3 Quent,
Weinsteinpulver 2 Quent,
Weissen Lerchenschwamm, jedes ein Quent.

Diese Species, wie gebräuchlich, zerschnitten und zerstossen, in einem steinernen Krug oder rei-

nen

nen Topf mit 1 Pfund siedenden Wassers angebrühet, wenn solches erkaltet, 2 Pfund alten Weins dazu gegossen, über Nacht extrahiren lassen, und frühe Morgens davon getrunken, täglich ein Spitzglas voll.

254) Wider die Bleichsucht des Frauenzimmers.

Frühe Morgens, vor Aufgang der Sonnen, in einen Garten oder auf eine schöne grüne Wiese gegangen, einen graßreichen Rasen ausgestochen, den Urin in das Loch gelassen, den Rasen umgekehrt, das Graß unter sich und die Erde über sich, hinein gelegt, und wohl zugedruckt.

255) Wider Geschwulst der Füsse.

Nimm Weyhrauch,
Myrrhen,
Mastix, jedes 2 Quent,
Grießkleyen 1 Hand voll,
Der Blättgen oder Sprößgen von Seven- oder Sadebaum 1 halbe Hand voll.

Zu einem groben Pulver gemacht, und die Geschwulst damit geräuchert.

Oder:

Ein Eichenbret heiß gemacht, und mit den blossen Füssen darfür hingetreten.

Oder:

Weitzenkleyen warm zum öftern um die Füsse geschlagen.

Ode:

Oder:

Schaaf-Lorbeeren in einer Pfanne gebraten, und warm unter die Fußsohlen gebunden.

256) Wider Geschwulst und Wassersucht.

Nimm 3 Löffel voll Rübsaamen und auserlesener Myrrhen, nach Gutdünken, zusammen in 1 halben Maaß oder 2 Nesseln guten alten Weins über Nacht, wohl zugedeckt, in der Stuben stehen lassen.

Hiervon 1 Stunde nach dem Nacht-Essen, vorm Schlafengehen, 2 Löffel voll eingenommen, so der Mensch bey Jahren ist; wenn er aber halb gewachsen, oder je nachdeme er sich bey Kräften befindet, mehr oder minder, und hiermit continuiret.

Sind durch dieses geringe Mittel viele Personen curiret worden.

Oder:

Nimm zubereitetes Spießglas aus der Apothecke, welches roth, helle und durchscheinend seye, wie rothes Glas, solches ist das beste; dieses zu einem subtilen Mehl zerstossen, und durch ein enges Sieb gesiebet. Hiervon einer alten Person, von 50 60 oder mehr Jahren, 6 bis 8 Gersten-Körner schwer, mit ein wenig Weins, Biers oder warmer Brühe; einem jungen Mann oder Weibe 8 bis 10 Gran, jungen Kindern aber 2 bis 4 Gran nüchtern eingegeben, 1 Stunde darauf fasten, und hernach warm Bier trinken lassen. Reiniget ohne Gefahr, und treibet das Wasser aus.

Oder:

Oder:

Raute mit Wein zur Helfte eingesotten und getrunken, benimmt die Wassersucht.

Oder:

Die Brühe von Rüben öfters warm getrunken.

Oder:

Schwertel-Wurz zerstossen, mit Wein gekocht und getrunken.

Oder:

Schaaf-Lorbeeren in einer eisernen Pfanne gebraten, und, so warm es zu erleiden, unter die Fußsohlen gebunden.

Oder:

Von Karweil, Ziegen-Lorbeeren, Gersten-Mehl und Eßige ein Pflaster gemacht, und auf den Leib geleget.

Oder:

Zween Häringe unten am Bauch nach der Länge aufgeschnitten, voneinander gebreitet, an die Fußsohlen gebunden, alle Tage zweymal frisch, und die abgenommene Häringe in die Erde vergraben; auch darneben gebraucht Frankfurter Pillen, oder andere laxantia, ins besondere von Rhabarbara, mit Cichorien- oder Wegwart, auch andern specificis epaticis versetzt.

Oder:

Am rechten Arme zur Ader gelassen, das Blut in eine ausgeblasene leere Schale von einem neugelegten Ey gethan, in Mist gelegt und darinnen verfaulen lassen, so wird der Patiente gesund.

257) Wi-

257) Wider die Milzbeschwerung.

Nimm Hirschzungen 2 Hände voll,
Tamarisken-Rinde 1 Hand voll,
Eschbaum-Rinde 1 Loth,
Sal Tamarisci,
Juniperi, ana 1 Quent,
Gewürz-Nelken 1 halb Quent,
Gefeilten Stahl 1 halb Loth,
Pomeranzen-Schelfen 1 Quent.

Alles klein zerschnitten und zerstossen, in einem steinernen Kruge 1 halb Maaß oder 2 Nessel alten weissen Weins siedend daran geschüttet und wohl zugedeckt; wenns erkaltet, noch 1 Maaß oder 2 Kannen Weins darzu geschüttet, 4 Tage über in einem Keller wohl bedeckt stehen lassen, hernacher durchgesiehen, und davon Morgens um 6 Uhren, und Abends um 5 Uhren, 1 halb Trink-Glaß voll getrunken, und darauf ein halbe Stunde lang spatzieren gangen.

Oder:

Nimm Hirschzungen,
Tausendgülden-Kraut,
Betonien-Kraut,
Wegwart-Wurz,
Alant-Wurz,
Klein-Pimpinelle,
Aniß, jedes nach Gutdünken und Belieben.

Ueber diese Species alten guten Wein gleichergestalten siedend gegossen, so kan man nach 24 Stunden davon trinken.

Durch

Durch Wirkung dieſes Tranks ſind zerſchiedene Perſonen geneſen, die zuvor als der Schatten einher gegangen.

Oder:

Cappern zum öftern gegeſſen; item: bittere Mandeln.

Oder:

Von Tamariſken-Rinden, gleich einem Théboue, getrunken.

Oder:

Tartarum chalybeatum täglich gebraucht.

Oder:

Emplaſtri de Cicura 2 Loth auf ein Leder oder Tuch geſtrichen und auf die Milz gelegt.

258) Wider Verhärtung der Milz und Leber.

Nimm Tauſendgülden-
Cardobenedicten-
Kerbel- } Kraut, jedes 1 halbe Hand voll,

Groß Kletten-
Schwalben-
Alant-
Graß-
Gift- } Wurz, jed. 1 halbe Handv.

Sennesblätter, ohne Stiele, 1 Loth,
Die Zäſerchen von der ſchwarzen Nieß-Wurz,
Lerchen-Schwamm, jedes 3 Quent,
Tamariſken-Rinde,
Eſchbaum-Rinde, jedes 1 halb Loth,
Weinſtein-Salz 1 Quent.

Ge-

Geschnitten, gestossen, eine genugsame Quantität alten weissen Weins darüber gegossen, und täglich 1 oder 2 Spitzgläßgen voll davon getrunken.

Oder:

2. Loth Emplastri splenet. auf ein Leder oder Tuch gestrichen und übergelegt.

259) Wider den Scorbut oder Scharbock.

Nimm Bachbungen,
Sauerampfer, jedes 1 halbe Hand voll,
Löffel-Kraut,
Brunnenkressen, jedes so viel man zwischen 3 Fingern fassen kan.

Zerhackt, mit Molken alle Morgen gesotten, nur etliche Wallen lassen darüber gehen, und warm nach Belieben davon getrunken, nüchtern, auch eine ziemliche Motion darauf gemacht, wird wohl dienen.

260) Wider Gliederschmerzen oder reissende Gicht.

℞. Cinnabr. Antimonii,
Bezoard. mineral. jedes 1 halb Quent.

3 gleiche Pulver daraus gemacht, und das erste frühe Morgens um 7 das andere um 11. und das 3te Nachmittags um 3 Uhr, mit warmen Thee eingenommen, auch etliche Schälgen hinter her getrunken, und auf das letzte Pulver zum Schweisse sich bequemet.

NB. Bey diesem und bey allem Schwitzen überhaupt muß der Schweiß mit warmen Tüchern

chern abgetrocknet und abgerieben, auch der Beytritt kühler Luft nebſt aller inn- und äuſſerlichen ſchnellen Abkühlung, wie Gift, vermieden werden.

Oder:

℞. Eſſent. alexipharm. D. Stahlii,
Tinctur. Antimon. tartariſat. jedes 1 halb Loth.
Agtſtein-Eſſenz 1 Quent.
Miſcirt. Morgens und Abends 25 30 bis 40 Tropfen davon eingenommen.

Oder:

Campher- und Quendel-Geiſt untereinander gemiſcht, und äuſſerlich ſich damit gewaſchen und wohl gerieben, zertheilt und lindert die Schmerzen.

261) Wider Rücken-Schmerzen, auch Hüft- und Lenden-Weh.

℞. Eſſent. alexipharm. D. Stahlii,
Scordii, jedes anderthalb Quent,
Pimpinellæ albæ,
Tincturæ Antimon. tartaris. jedes 1 halb Quent.
Miſcirt. Morgens und Abends 60 Tropfen davon eingenommen.

Oder:

Den ſchmerzhaften Ort mit einem warmen Tuche gerieben, hernach mit Majoran-Oel oder gerechtem Ungariſchen Waſſer geſchmieret, und über einem Kohlen-Becken ſelbiges wohl eingerieben.

Oder:

Wachholder-Oels 10 bis 20 Tropfen, in Peterſilien-Waſſer öfters eingenommen. Dienet hauptſächlich in Lendengrieß.

Oder:

Pilularum Wideganſii 3 Stücke eingenommen.

Oder:

Regenwürmer, ſo viel beliebig, unter einen Brodtaig geknetet, im Backofen gebacken, und den ſchmerzhaften Ort damit gerieben. Verſchaffet augenſcheinliche Linderung.

Oder:

Ceratum de Galbano und Emplaſtrum ſaponat. Barbett leiſten die ſchleunigſte Hülfe, immaſſen ſie ſonderlich zu Anfang gewaltig zertheilen.

262) Wider das Podagra oder Zipperlein.

Nimm präparirte Muſcheln,
Gereinigte und getrocknete Regenwürmer, jedes ein halb Loth,
Gereinigten Salpeter,
Bezoard mineral. jedes 1 Quent,
Ungariſchen Zinnobers 2 Scrupel oder 40 Gran.

Von dieſem Pulver des Tages etwan 3 gute Meſſerſpitzen voll eingenommen.

Oder:

Den andern Tag nach eingetrettenem letzten Monds-Viertel von einer Weide einen Aſt gehauen, und ſelbigen behauen und zugerichtet in allem,

allem, wie man die jungen Satz-Weiden pfleget zu machen; auch an diesem Tage den Patienten an dem afficirten Orte lassen schröpfen, und das Blut, sobald es ausgezogen ist, aus den Köpfen in einen bey Handen stehenden und mit des Patienten, von ein paar Tagen her, gesammleten Urine über die Helfte gefüllten grossen Topf zu dem Urin gethan, wohl untereinander gerührt, und, so lange, als die Köpfe Blut ziehen, hiermit continuiret. Alsdenn die Satz-Weide mit demjenigen Ende, so in die Erde gesetzet wird, in diesen Topf gelegt und darinnen lassen liegen, bis 3 Tage vor dem Neuen Monden; sodann, an einem sicher gelegenen Orte, ein Loch, so groß es die Satz-Weide erfordert, in die Erde gemacht, den Urin samt dem Blute hinein gegossen, die Satz-Weide darauf hinein gesetzt, mit Erden dichte beschüttet, und solchergestalten stehen lassen. Nach verflossenen 4 Wochen, abermals 3 Tage vor dem Neuen Monden, obbeschriebener massen wieder geschröpft, das Blut in frisch gesammleten Urin gethan, wohl vermischt, die Erde oben um die Satz-Weide ein wenig geräumet, und selbiges sodann darauf hinein gegossen. Solches über 4 Wochen noch einmal wiederholet, so wird das Podagra glücklich transplantiret.

Es muß aber solches um diejenige Zeit geschehen, da man sonsten junge Satz-Weiden zu setzen pfleget; auch solche zur Zeit des Schröpfens der Mond nicht im Zeichen der Fische laufen.

Oder:

Eine gute Hand voll Königskerzen-Krauts,

nebst einem Stück Kreide, von der Grösse eines Eyes, so zu Pulver gestossen, in einem Fisch-Tigel, gekocht in Schmiede-Lösch-Wasser, eine halbe Stunde lang. Wenn es nun überschlagen, die Füsse hinein gesetzt, wie in ein ander Fuß-Bad, und darinnen gebähet. Hernacher ein Loch in die Erde gemacht, das Wasser, samt dem Kraut und Kreide, hinein geschüttet, und wieder zugescharret. Wenn es nun verfaulet und verweset, so vergehet auch das Podagra.

Oder:

Wilde Turtel-Täubgen, je mehrere je besser, in dem Zimmer des Podagraci gehalten; so wird man mit Verwunderung gewahr werden, wie diesen Thiergen werden die Füßgen geschwellen, so, daß sie nicht mehr können von der Stelle kommen, hingegen der Patient soulagiret werden.

Oder:

Ein Stück frischen Rindfleisches, das nicht feißt ist, auf den Schmerz gelegt.

Oder:

Ein Pflaster von Härings-Milcher, oder von Haußbacken-Brod, Milch, Eyerdotter und Safran gemacht.

Oder:

Zart geriebenen Alaun mit Eyerklar zu einem Mützgen untereinander gerührt, und übergelegt im hitzigen Podagra. Hat vielen geholfen.

Wax-Oel dienet wider die harten Knoten, so nach dem Podagra sich zu ereignen pflegen.

263) Wi-

263) Wider das Blut-Harnen.

Nimm Ehrenpreiß.
Kerbel- } Kraut, jedes eine
Heydnisch-Wund- } halbe Hand voll,
Wegerich-Wurz 2 Loth.

Zusammen klein geschnitten, in anderthalb Pf. Wassers gelinde sieden lassen, und wenn 2 quer Finger hoch Wassers eingesotten, das übrige abgeseiget, und darzu gethan 3 Loth Wallwurz-Syrup.

Hiervon ein Schälgen voll auf einmal warm getrunken.

Oder:

Brenn-Nessel-Saft Löffelweise eingenommen und damit continuiret.

264) Wider das Schneiden des Urins, oder kalte Pisse.

Spanischen Wein getrunken mit Muscaten, Wiesen-Kümmel, oder Wachholder-Saft, das ist Wachholder-Gesälz.

Oder:

Den Urin durch einen Besen gelassen.

Oder:

Einen Knoten in das Hemd geknüpft auf der linken Seite, so vergehet es längstens in einer halben Viertelstunde.

265) Wider schmerzhaftes Harnen.

Nimm gereinigten Salpeter,
Tartari vitriolati,

Präparirte Muſcheln,
Krebsaugen, jedes 1 halb Quent,
Zinnober aus dem Antimonio 12 Gran.
Zu Pulver gemacht, und des Tages 4 Meſſerſpitzen voll davon genommen.

Oder:

Nimm Agtſtein-Eſſenz 1 halb Loth,
Weiſſe Pimpinell-Eſſenz,
Tincturæ Antimonii acris, jedes 1 Quent.
Miſcirt. Des Tages 3mal, zu 30 Tropfen eingenommen.

265) Wider Verhaltung des Urins.

Spiritus Nitri dulcis 30 Tropfen, in ein wenig Weins oder Biers eingenommen.

Oder:

Calcinirter Krebsaugen, 2 Scr. oder 40 Gran.

Oder:

Nimm Schlehen-Blüth-Erdbeer-Wachholder-Peterſilien-Steinbrech-Waſſer, jedes vor 3 Pfennige oder 1 Kr.
Miſcirt. In einem Löffel voll von dieſem Waſſer eingenommen Wachholder-Oels, mit weiſſem Indianiſchen Balſams vermiſcht, 6 bis 10 Tropfen, auch 2 bis 3 Löffel voll dieſes Waſſers nachgenommen.

266) Wider das Grieß, auch wider Nieren- und Blaſen-Stein.

Ein ſehr leicht- und ſicheres Präſervativ hierwider iſt der tägliche Genuß der Rettiche; auch die Speiſen genugſam geſalzen.

Oder: Zeit Lebens alle Morgen nüchtern 20 bis 30 Wach-

30 Wachholderbeere gekauet und hinunter geschluckt.

Oder: Bey dessen würklicher Empfindung,

℞. Laudan. urinar. Michaël 3 Quent,
Tincturæ anodynæ 1. Quent.

Miscirt. Zu 50 bis 60 Tropfen eingenommen.

Oder: Nimm gereinigten Salpeter, Tartar. Vitriol. jedes 1 halb Loth, Zinnobers aus Spießglas 2 Scrupel oder 40 Gran.

Zu subtilem Pulver gemacht, und alle 2 oder 4 Stunden 1 Messerspitze voll davon eingenommen.

267) Bewährtes Mittel den Stein zu zermalmen, und ohne Schmerzen abzuführen.

Nimm Steinbrech-
Ochsenbrech-
Erdbeer-
Grosse Brenn-Nesseln- } Kraut und Wurzel,
Jung Eichenlaub,
Wachholderbeere,
Fenchel,
Anis, jedes 1 Hand voll.

Dieses alles in einem glasürten Topfe in 1 Maaß oder 2 Kannen guten Wein-Brandtenweins, wohl verdeckt, 6 Tage über in einem Keller lassen stehen; hernach in Balneo Mariæ, oder aus einem in einem Kessel mit siedendem Wasser stehenden Brenn-Zeuge, destillirt.

Solchen Brandtenwein zum Gebrauch aufbehalten, und in der Wochen, 2 Morgen und 2 Abende, jedesmal ein Löffel voll davon eingenommen; jedoch nicht zur Zeit, da der Schmerz vorhanden ist, denn es treibet zu stark.

268) Vortreflich bewährtes Grießpulver.

℞. Semin. Milii Solls,
Aniſi,
Fœniculi,
Petroſelini,
Melon. ana unciam ſemis.
Ligni Aloes,
Bacc. Alkeking.
Lapp. Spong.
Judaic. ana Scrup. jv.
Rad. Filipend.
Semin. Geniſt.
Saxifrag. ana drach. ij.
Coriandr. Scrup. jv.
Cinamon. acuti unciam j.
Stantal. rubr. uncias ij.
Caryophill.
Galang. min.
Zinziber. ana unciam j.
Sacchari albi uncias vj.

Miſceantur, fiat Pulvis. Doſis iſt 30 bis 40 Gran auf einmal.

269) Wider Entzündung der Nieren und der Blaſen.

Nimm geſchälter Mandeln 1 Loth,
Mariendiſtel-Saamen 1 halb Loth,
Kerbelkraut-, Ehrenpreiß-, Scabioſen- } Waſſer, jedes 4 Loth,

Hieraus eine Milch gemacht, wie gebräuchlich, und daran gethan.

Prä-

Präparirte Krebsaugen,
Pferſichſteine, jedes ein halb Quent,
Eibiſch-Saft 2 Loth.

Miſcirt. Auf etlichemale zu trinken genommen, und jedesmal zuvor wohl aufgeſchüttelt.

270) Wider Nieren- und Blaſengeſchwür.

Nimm zart geriebenen Canarien-Zucker,
Wallrath, jedes 1 Loth,
Anisöls 1 Scrupel oder 20 Gran.

Untereinander gerieben, und hiervon bisweilen 1 Quent in einer warmen Suppen eingenommen.

Oder:

Weiß Baumöl oder Leinöl zum öftern mit Suppen eingenommen.

Trochiſcor. Alkekeng. 1 Loth, und davon zuweilen 1 halb Quent eingenommen.

271) Gute Purgation.

Rhebarbará vor 1 oder 2 gute Groſchen, je nachdeme ſie im Preiß ſteigend oder fallend, nebſt Jalappá vor 3 Pfennige oder 1 Kr. zart untereinander geſtoſſen, und in Pflaumen- oder Zwetſchgenbrühe eingenommen, auch 1. Stunde darauf und dann weiter, zu verſchiedenen malen, dergleichen Brühe oder auch ſchwachen Thee nachgetrunken.

Eine ſichere Purgation.

Man nimmt ein Loth Sennesblätter, ſuchet die Stiel ſauber aus, dann dieſe machen Grimmen, 1 halb Loth Rhebarbara, 2 bis 3 Loth Roſinlein,

lein. Um die Winde zugleich fortzutreiben, wird gut seyn 1 Quentl. Fenchel oder Anis. Die Rhebarb. zerschneidet man klein, und vermischt sie mit den andern Stücken, weichnet alles über Nacht in einem guten halben Schoppen Zwetschgenbrüh ein, thut Morgens 1 Quentlein präparirten Weinstein hinzu, läßts noch einmal ein wenig sieden, durch ein Tuch laufen, und trinket die Brühe nüchtern auf einmal.

272) Wenn der Afterdarm ausgehet.

Scabiosen- und Königskerzen-Kraut, jedes vor 3 Pfennige oder 1 Kr. in einem zugedeckten Topfe gesotten, in einen Nachtstuhl gesetzt, und den warmen Dampf oder Qualm lassen in den Hindern gehen.

273) Wider allerley kalte, oder mit Frost und Hitze abwechslende Fieber.

Das unschätzbare Kräutgen Schaafgarbe, oder Garbenkraut, Lateinisch Millefolium, dessen Vormittags nüchtern, gilt gleich viel, obs frühe, gegen Mittag, oder selbsten zu Mittags-Zeit geschiehet, den ersten Tag 9 ganze ohngefehr Fingers lange Sprößgen, ungewaschen, aber zerschnitten, eingenommen in einem Löffel voll Brühe, oder Suppen, den 2ten Tag 8 Stücke, den 3ten Tag 7, den 4ten Tag 6 und so fort an täglich eins weniger, bis die 9 Tage um sind; aber ohnausgesetzt damit continuiret, und das Garbenkraut täglich frisch gebrochen, so viel möglich, in einer trockenen Viertelstunde, auch

NB.

NB. ja nicht gewaschen. Hilft, nächst GOtt, gewiß, ohn allen Nachtheil, und ist ein sicheres Experiment.

Oder:

Einen gedörrten Regenwurm zart gepülvert, oder, im Falle der Noth, nur so schwer Regenwurm-Pulvers, als ein dergleichen Wurm mag wägen, aus der Apothecke, in einem Löffel voll Wermuthsafts auf einmal eingenommen. Hilft gewiß, und zwar gemeiniglich nur eine einzige Dosis; Jedoch mag mans den 2ten und 3ten Tag noch ein- oder höchstens 2mal widerholen. Auch soll bey einer solchen Person auf Zeit Lebens kein Fieber mehr sich einfinden. Aber wo sind doch, die da glauben, daß der Allerhöchste das Geringe und Verachtete hat erwählet?

Oder:

Pfersigkern in scharfem Weineßige über Nacht liegen gelassen, und davon des ersten Tages 3, des andern Tages 5, und den 3ten Tag 7 Stücke nüchtern gegessen. Hat vielen Leuten geholfen.

Oder:

Gepülverter Zittwerwurz 2 Loth mit 1 Loth wohl gewaschenen Terpenthins zu einem Taige gemacht, dessen ein wenig auf die Pulse gelegt, und wenns dürre worden, wieder frisches, und also fort continuiret. Bevor 9 Tage vergehen, wird es mit GOttes Hülfe sich bessern.

Oder:

Campher vor 2 Kreutzer oder 6 Pfennige, in

ein

ein Tüchel genähet, und 9 Tage lang angehänget, bis in die Herzgrube.

Oder:

An einem Freytage, im Abnehmen des Monds, die Nägel an Händen und Füssen beschnitten, selbige einem lebendigen Krebs, beym Schwanze unter die Schale in den Leib gesteckt, und den Krebs hiermit wieder in fliessendes Wasser geworfen.

Aus eigener Erfahrung ertheile folgende Caurelen, bey Fieber überhaupt zu beobachten:

Daß mit deren Cur nicht allzuschnelle zu eilen, sondern demselben wenigstens 8 bis 14 Tage Raum zu lassen.

Inzwischen mag man sich wohl eines bittern und gelinde laxirenden Kräutertranks bedienen; auch dem Durst jederzeit wehren durch genugsames Trinken abgesottener Wasser, darinnen etwas Salpeters zergangen, etwan in der Maaß 1 Quent, oder Brodwassers, oder noch besser, wo man haben kan, Sauerbrunnens.

Hingegen hat man sich Essens, so viel möglich, zu enthalten, und den Leib durch Fasten wohl auszucasteyen.

Insonderheit zu meiden die Milch, sowohl im Speisen, als im Trinken,

Ingleichem das Aderlassen,

Auch allen Gebrauch der Chinawurzel.

Hauptsächlich aber darauf zu sehen, daß, wenn die Natur, wie gewöhnlich, nach dem Paroxysmo der Hitze, auf einen Schweiß treibet, man selbigen ja nicht verhindere, sondern selbigem wohl abwarte.

Ende

Endlich, wenn nach glücklich vollendeter Cur, der Appetit zum Essen mit Macht sich einstellet, hat man sich dabey wohl zu moderiren und alle Uebermaß der Speisen sorgfältigst zu evitiren.

Von fürtreflicher Würkung werden auch erfunden bey fieberischen, schwind- und wassersüchtigen Umständen, bey der **Rose oder Rothlaufen**, ja fast bey allen Krankheiten, sowohlen präservative, als auch curative, insbesondere, wenn ein Fieber übel, und nicht durch obige der Natur convenable Mittel curirt worden wäre, die dreyerley Gesälze, oder gekochte Säfte von Wachholder, Hollunder und Attich, (man findet sie im Fall der Noth, so man damit, als einer gewöhnlichen Haußmedicin, nicht selbsten versehen, in allen Apothecken,) zu gleichen Theilen untereinander gemischt, der Säure wegen, mit etwas präparirter Krebsaugen temperirt, und eine Zeitlang, Morgens und Abends, 1 Löffel voll davon eingenommen; man hat nicht nöthig, darauf zu schwitzen, sie können zur Genüge, durch die unempfindliche Ausdünstung und durch den Urin operiren.

274) Wider hitzige Fieber.

Nimm gereinigten Salpeters 2 Loth,
Armenischen Boli, anderthalb Loth,
Tormentillwurz,
Rothe Myrrhen,
Aloes hepaticæ,
Rosenblüthe,
Guten Safran, jedes 2 Quent,

Anges

ein Tüchel genähet, und 9 Tage lang angehänget, bis in die Herzgrube.

Oder:

An einem Freytage, im Abnehmen des Monds, die Nägel an Händen und Füssen beschnitten, selbige einem lebendigen Krebs, beym Schwanze unter die Schale in den Leib gesteckt, und den Krebs hiermit wieder in fliessendes Wasser geworfen.

Aus eigener Erfahrung ertheile folgende Cautelen, bey Fieber überhaupt zu beobachten:

Daß mit deren Cur nicht allzuschnelle zu eilen, sondern demselben wenigstens 8 bis 14 Tage Raum zu lassen.

Inzwischen mag man sich wohl eines bittern und gelinde laxirenden Kräutertranks bedienen; auch dem Durst jederzeit wehren durch genugsames Trinken abgesottener Wasser, darinnen etwas Salpeters zergangen, etwan in der Maaß 1 Quent, oder Brodwassers, oder noch besser, wo man haben kan, Sauerbrunnens.

Hingegen hat man sich Essens, so viel möglich, zu enthalten, und den Leib durch Fasten wohl auszucasteyen.

Insonderheit zu meiden die Milch, sowohl im Speisen, als im Trinken,

Ingleichem das Aderlassen,

Auch allen Gebrauch der Chinawurzel.

Hauptsächlich aber darauf zu sehen, daß, wenn die Natur, wie gewöhnlich, nach dem Paroxysmo der Hitze, auf einen Schweiß treibet, man selbigen ja nicht verhindere, sondern selbigem wohl abwarte.

End-

Endlich, wenn nach glücklich vollendeter Cur, der Appetit zum Essen mit Macht sich einstellet, hat man sich dabey wohl zu moderiren und alle Uebermaß der Speisen sorgfältigst zu evitiren.

Von fürtreflicher Würkung werden auch erfunden bey fieberischen, schwind- und wassersüchtigen Umständen, bey der **Rose oder Rothlaufen**, ja fast bey allen Krankheiten, sowohlen präservative, als auch curative, insbesondere, wenn ein Fieber übel, und nicht durch obige der Natur convenable Mittel curirt worden wäre, die dreyerley Gesälze, oder gekochte Säfte von Wachholder, Hollunder und Attich, (man findet sie im Fall der Noth, so man damit, als einer gewöhnlichen Haußmedicin, nicht selbsten versehen, in allen Apothecken,) zu gleichen Theilen untereinander gemischt, der Säure wegen, mit etwas präparirter Krebsaugen temperirt, und eine Zeitlang, Morgens und Abends, 1 Löffel voll davon eingenommen; man hat nicht nöthig, darauf zu schwitzen, sie können zur Genüge, durch die unempfindliche Ausdünstung und durch den Urin operiren.

274) Wider hitzige Fieber.

Nimm gereinigten Salpeters 2 Loth,
Armenischen Boli, anderthalb Loth,
Tormentillwurz,
Rothe Myrrhen,
Aloes hepaticæ,
Rosenblüthe,
Guten Safran, jedes 2 Quent,

Ange-

Angelic=
Teufelsabbiß= } Wurz,
Natter=
Zittwer=
Weissen Diptam,
Schaafgarben, jedes 1 Quent,

Alles klein gestossen, gesiebet und wohl untereinander gemischt. Bleibet ein ganzes Jahr gut.

Dieses Pulver ist in allen hitzigen Krankheiten mit grossem Nutzen zu gebrauchen; auch, wo ein Schweiß erfordert wird, kan es mit Hollunder-Salze oder Gesälze, oder nur in Hollunderblüth-Wasser, eingenommen, und darauf geschwitzt werden. Die Dosis ist bey einem Kinde 1, bey einer halb gewachsenen 2, und bey einer erwachsenen Person 3 Messerspitzen voll auf einmal.

Es treibet alles Gift und Hitze vom Herzen, stärket den Magen, kühlet das Geblüt, erfrischet und erquicket den ganzen Leib.

975) Wider den Friesel und Fleckfieber.

Nimm Antimonii diaphoret.
Präparirte Muscheln, jedes 2 Quent,
Gereinigten Salpeters 1 Quent.

Zum subtilen Pulver gemacht, und gegen Abend, oder gegen den Paroxysmum 2mal eine gute Messerspitze voll davon eingegeben.

Oder:

℞. Tinct. bezoard. Michael.
Essent. alexipharm. Stahlii, jedes 2 Qu.
Miscirt, und nach dem Paroxysmo dem Pa-

tien-

tienten 30 Tropfen davon eingegeben, auch darauf schwitzen lassen.

NB. Die Patienten müssen, Zeit währender dieser Krankheit, in einer stetigen, leidentlichen Wärme und Ausdünstung, nicht aber in ängstlicher Hitze erhalten, und vor aller der mindesten Verlüftung auf das sorgfältigste verwahret werden.

176) Wider Masern und Pocken, oder Urschlechten.

Nimm Linden-Blüth- }
Hollunder-Blüth- } Wasser, jedes 3
Scabiosen- } Loth,
Cardobenedicten- }
Steck-Rüben- } Saamen, jedes 2
Ackeley- } Quent.

Hieraus, wie gebräuchlich, ein Milch gemacht, und hinzu gethan

Antimon. diaphor. 1 Scrupel oder 20 Gran,
Sacchar. perlar. so viel zur Süßigkeit genug ist.

Miscirt. Des Tages 3mal 1 Löffel voll hiervon eingegeben und jedesmal zuvor wohl aufgeschüttelt.

Oder:

Schaaf-Lorbeeren ins Trinken gehangen. Sind gleichergestalten auch im Friesel und Fleck-Fiebern sehr dienlich.

277) Wider das Fluß- oder Catharren-Fieber.

℞. Essent. alexipharm. Stahlii 3 Quent,
Lignor.
Agtstein-Essenz, jedes 1 Quent.
Miscirt. Hiervon Morgens und nach dem Paroxysmo jedesmal 40 Tropfen eingenommen.

278) Wider das verzehrende Fieber.

℞. Antimon. diaphor.
Präparirte Krebsaugen,
Muscheln, jedes 2 Scrupel oder 40 Gran.
Gereinigten Salpeters 2 und einen halben Scrupel oder 50 Gran,
Zinnober aus Spießglas 1 Scrupel.
Von diesem Pulver Morgens und Abends 1 Messerspitze voll eingenommen.

Oder:

Nimm Leber-Kraut-
Quecken-
Wegweiß-
} Wasser, jedes 2 Loth,
Schacharillen-Extract 1 halb Quent,
Bezoard jovial. 1 Scrupel,
Gänseblümgens-Syrups 1 Loth.
Miscirt. Hiervon Morgens und Abends, zuvor wohl umgerüttelt, 1 Löffel voll eingegeben.

279) Wider die Pestilenz.

Bezoar-Tinctur, oder 1 Quent Theriacs, mit ein wenig Camphers zerlassen, eingenommen.

Oder:

1 Löffel voll Spiritus Tartari, mit 3 Löffel voll Weineßigs, getrunken, und sogleich damit geschwitzt.

Oder:

Oder:

In ein friſch aus dem Backofen genommenes Brod ein Loch gemacht eines Thalers weit, darein gegoſſen Brandtenwein, in welchem genugſam Camphers zerlaſſen, das Loch gerade auf den mit einem einfachen Tuche bedeckten Nabel gelegt, ſo wird man anfahen zu ſchwitzen, und das Brod allen Gift in ſich ziehen; dieſes ſoll man nachgehends tief unter die Erde vergraben. Iſt ein Mittel für diejenigen, ſo keine Arzney einnehmen mögen.

Oder:

Auf die Peſtbeule erſtlich ein Attractiv oder Ventoſe geſetzt, ſodann eine in Wein oder Eſſig weich gemachte oder aufgedörrte Kröte darüber gelegt, und, nachdem ſelbige den Gift in ſich gezogen, und davon aufgeſchwollen, abgenommen, und tief unter die Erde vergraben.

Oder:

Eine am Hintern beraufte lebendige Taube oder Henne darauf und zugleich den Schnabel derſelben feſte zugehalten, ſo ziehet ſelbige den Gift in ſich, wird braunſchwarz und crepiret.

Oder:

Eine mit Theriac gebratene Zwiebel darauf geleget.

Oder:

Sauerteig mit Honig oft übergeſchlagen.

Oder:

Eyerdotter und Salz, ſo viel deſſen der Dotter faſſen mag, übergelegt, und alle Stunden erneuert, tödtet den Gift binnen 24 Stunden.

Zur Präservation.

Schwefelblumen mit Wachholdersaft oder Gesälze auf Butterbrod Morgens nüchtern gegessen.

Oder:

In Eßig gebeitzte Angelicken im Munde gekäuet.

Oder:

Die Luft gereiniget mit angezündtem Salpeter, Schwefel und Lorbeeren, untereinander gemischt.

Oder:

Zu solcher Zeit aller Zwibeln in Speisen sich enthalten; hingegen viele Zwibeln mit Creutzschnitten im Hause und in denen Zimmern umher an die Fenster gehängt, und solche nach der Hand vergraben.

Auch alle Furchtsamkeit, Angst und Traurigkeit verbannt, und, so es practicabel, an gesunde Oerter sich begeben.

280) Wider Verstopfung, oder auch allzustarken, und überhaupt allen unordentlichen Fluß der monatlichen Reinigung des Frauenzimmers, sowohlen insgemein, als insbesondere der Kindbetterinnen.

Vor allen andern Mitteln werden in solchen Fällen von ausnehmend fürtreflicher Würkung befunden die Sachsen-Hallische Polychrest-Pillen, um solche Zeit, wenn die verstopfte Reinigung zu fliessen bald beginnen sollte, oder auch deren überflüssiger Abgang sich äussert, bemeldter Pillen

len vor eine Cur zum wenigsten 1 Quent genommen, davon Nachts, vor Schlafengehen 9, und frühe Morgens darauf 11 Stücke, in ein wenig Weins oder Biers, eingenommen, und täglich solchergestalten damit continuiret, bis das Quent oder auch anderthalb Quent derselben aufgebraucht worden; sodann läßt mans dabey bewenden bis in den folgenden Monat, wenn man deren ferneren Gebrauch vor nöthig befände.

Kindbetterinnen dörfen sich deren zur Reinigung, gleich nach der Geburt, sicher bedienen, obbeschriebener massen, und können auch, Zeit währender 6. Wochen, nach ohngefähr verflossenen 3. Wochen, deren Gebrauch wiederholen.

Hiernächst werden zu gleichem Endzwecke auch gerühmet D. Bechers und D. Stahls Pillen; obige aber mögen wohl den Preiß behalten, insbesondere um den übermäsigen Abfluß des Geblüts zu moderiren.

281) Wider den weissen Fluß.

Roßmarin in Wein gesotten, und fleisig davon getrunken.

Oder:

Mastix in frisch gelegten entweder ungesottenen oder weich gesottenen Eyern öfters eingenommen.

282) Wider die Mutterbeschwerung.

Seminis Pastinacæ domest. oder Möhren- (gelber Rübgen) Saamens 1 Quent in Wein ein-

genommen, ist hiervor ein besonderes Arcanum.

Oder:

Bibergeil für die Nase gehalten.

Oder:

Rebhünerfedern, Schwefelkerzen, oder Agtstein angezündt, und unter die Nase gehalten.

Oder:

Theriac mit Bibergeile eingegeben.

Oder:

Ein rundes Mutterpflaster von Galbano über den Nabel gelegt.

Oder:

Unter den kurzen Rippen sich gebunden.

283) Wider schwere Geburt.

Des Wassers, darinnen Eyer gesotten worden, ein paar Löffel voll getrunken.

Oder:

Agtsteinöls 10 Tropfen mit Zimmetwasser eingenommen.

Oder:

Warmen Wein, oder warmes Bier genossen, so mit Zimmet, Safran und Borrax zugerichtet worden.

Oder:

Einen Adlerstein der Frau um das rechte dicke Bein gebunden.

Oder:

Einige Wochen vor der Geburt über viel weissen Baumöls genossen; auch in- und um die Geburt

burt mit Gäns- oder Hühnerfett, oder süß Mandelöl warm geschmieret.

284) Zur Beförderung der Nachgeburt.

Alsogleich nach der Geburt in eine Zwiebel gebissen, und, so die Nachgeburt noch nicht fortgehet, Beyfuß in Wasser gesotten, und warm auf den Nabel gelegt.

Oder:

Safran und Myrrhen, nebst dem Gelben aus den Lilien eingegeben.

Oder:

Seven- oder Sadebaum und Zimmet, jedes 10 Gran, in Poleywasser.

Oder:

Die Milch von einer andern säugenden Frauen getrunken.

285) Wider die Nachwehen.

Süß Mandelöl zum öftern getrunken in warmem Biere.

Oder:

Gebratene Zwibeln mit frischer Butter zerstossen, und Pflasterweis auf den Nabel gelegt.

Oder:

Chamillen und Leinsaamen in ein Säckgen gethan, mit Biere gesotten, eines vorn und das andere auf den Rücken gelegt.

286) So die Frau zerrissen, und ihr Wasser nicht halten kan.

Schwarz- oder Wallwurz, eines Fingers lang, in die Geburt gesteckt.

Oder:

Heydnisch Wundkraut in Wein gekocht, und davon getrunken; auch süß Mandelöl äusserlich gebraucht.

Oder:

Blau Papier durch geschmolzen Hirschtalg oder Hirschinschlitt gezogen, und warm über den ganzen Bauch gelegt.

287) Wider übermäsigen Abgang der Wochenreinigung.

Mooß von einem Eichbaume in rothem Wein gekocht und getrunken.

Oder:

Eine Muscate an einem Warlicht gebraten und gegessen.

Oder:

Den Goldfinger mit einem Scharlach-rothen seidenen Faden gebunden.

Oder:

Unter die Brüste Ventosen gesetzt, jedoch ohne Schröpfen.

Oder:

In dem Trank glühenden Stahl abgelöscht.

288) Wider den Milchschauer.

℞. Tinct. bezoard. D. Wedel. 2 Quent,
Bibergeil- } Essenz, jedes 1 Quent,
Agtstein- }
Myrrhen-Essenz 1 halb Quent.

Miscirt.

Miſcirt. Und wenn der Schauer ankommt, 40 bis 50 Tropfen hiervon eingenommen.

289) Wider die Knoten in den Brüſten.

Das Pflaſter von Wallrath auf ein Tuch geſtrichen, das mitten ein Loch muß haben, um die Warze durchzuſtecken, und übergelegt.

Oder:

Leinene Lappen in heiſſes Schmalz oder Schmelzbutter getaucht, und zum öftern warm übergelegt.

290) Wider böſe Warzen.

Selbige nur mit Waröle beſtrichen, benimmt allen Schmerzen, und heilet gar bald.

Oder:

Traganth, in Roſenwaſſer zerlaſſen, aufgelegt.

291) Wider den Krebs an den Brüſten.

℞. Emplaſtr. Saturn. Mynſ. 4 Loth.
Solches applicirt und ein Blech darauf gelegt.

292) Wider die Muttermähler der neugebohrnen Kinder.

Selbige nur beſtrichen mit der Aftergeburt, oder mit des Kindes eigenem erſten Kothe, und von ſelbſten laſſen trocken werden.

Oder:

Mit dem Geblüte, ſo von der Kindbetterin abgehet und faſt noch beſſer iſt.

293) Daß ein neugebohrnes Kind Zeit Lebens von der Epilepsie, bösem Wesen, oder Gichtern befreyt bleibe.

Des allerfrischesten Bibergeils, als man haben kan, 2 Loth in 2 Maaß oder 4 Kannen des allerbesten alten Weins, bis auf 1 halb Maaß oder 1 Kanne einsieden lassen, kurz vor der Geburt, und solches aufbehalten bis zur Geburt. Alsdann so viel Wassers genommen, als zu einem Kindesbad vonnöthen, die 1 halb Maaß mit dem Bibergeil gesottenen Weins darein gegossen, das Kind gleich nach der Geburt darein gesetzt und wohl baden lassen; hernach selbiges aus dem Bade genommen, sogleich wohl eingewindelt oder eingefätscht, und ihme von dem Lapide Bezoardico etwas eingegeben, daß es wohl schwitze; Nachgehends weiter gar nicht gebadet. Ist ein sicher und gewisses Mittel, so anderst der Bibergeil frisch und gut ist, auch das Kind gleich also warm, von Mutterleibe an, in solchem Bade gebadet wird.

Oder:

Bibergeils 6 Loth, Gichtrosen-Wurzel 3 Hände voll, gedörrter Rosen 2 Hände voll, untereinander gemischt, in 1 Maaß oder 2 Kannen Weins, bis auf ein Drittheil eingekocht, das neugebohrne Kind darein gelegt 1 halbe Stunde lang, und wohl damit gewaschen; selbiges alsdann auf einem warmen Küssen von selbsten lassen trocken werden, und in 12 Stunden nicht wieder, oder gar nicht mehr gebadet.

294) Cautele wegen der Säugammen.

Man solle sich hüten, daß man hierzu keine lasterhafte, grausame, unkeusche, dumme, oder sonsten übel geartete, sondern eine tugendsame, sanftmüthige, keusche, kluge und wohl gesittete Weibsperson erwähle; immassen die von einer Amme gestillt- oder gesäugten Kinder aus der Gemüthsart ihrer Eltern zu schlagen, und hingegen zu denen Tugenden oder Lastern ihrer Ammen zu incliniren pflegen. Dahero man von dem Wüterich Nerone lieset, daß er von dem Naturel seiner Voreltern (als welche grundgütige Leute gewesen,) weit abgewichen, und, weilen er eine grausame Person zur Amme gehabt, sogar seine eigene Mutter ermorden lassen.

295) Wider das Herzgespan.

Nimm gepülverten Anis 1 halb Quent,
Präparirter rother Corallen 15 Gran.
Miscirt, und von diesem Pulver dem Kinde im Brey gegeben.

Oder:

Die Brust, die Gegend bey den Ribben und den Unterleib mit rother Butter geschmieret und wohl gestrichen.

Oder:

Ein Pflästergen gemacht von Extractu Angelicæ, und über das Näbelgen gebunden.

296) Wider das Auffahren der Kinder im Schlafe, auch wider den Jammer.

Eichen-Mispel oder Elends-Klauen in die Wiegen geleget.

Oder:

Die Fußsohlen warm mit Biebergeil-Oele geschmieret.

Oder:

Rauten in Eßig gebeitzt und für die Nase gehalten.

297) Wider schweres Zahnen.

Wolfs-Zähne den Kindern angehänget.

Oder:

Die Backen bestrichen mit süß Mandel-Oele, oder mit Ziegen-Butter.

Oder:

Ein Lackritzen-Stäbgen in Honigwasser getaucht und das Zahnfleisch öfters damit bestrichen.

Oder:

Das Blut aus dem Kamm eines Hahns auf das Zahnfleisch gestrichen.

Oder:

Die Kinder öfters an wohl geräuchertem Speck lassen saugen.

298) Wider die Runzeln und Häßlichkeit des Angesichts.

Nur das Angesicht fleißig mit weiß Lilienwasser gewaschen.

299) So

299) So jemand eine Ader geschwollen ist.

Ein leinen Tuch in Rautenwasser angefeuchtet, und die Ader etlichmal darmit gerieben.

300) Warzen im Gesichte u. auf den Händen zu vertreiben.

Des Morgens, Mittags und Abends, die Warzen, vermittelst eines Pensels oder Hölzgens, mit Spiritu Nitri, das ist so viel als Scheid-Wasser, subtil bestrichen; thut keinen Schaden, ob es schon ziemlich beisset und die Wurzel heraus frißt; jedoch hat man sich in acht zu nehmen, daß nichts davon neben zu umher auf die Haut kommt.

Oder:

Die Warze mit einem lebendigen von ohngefähr gefundenen rothen Schnecken sehr wohl gerieben, und selbigen nachmals auf einen Pfahl gesteckt. Wie solcher an der Sonne verdorret, so gehet die Warze hinweg.

Oder:

Reibe die Warzen mit einer Speckschwarten, und vergrabe selbige unter einen Tach-Trauf, um daselbsten zu verfaulen, so werden sich die Warzen gleichergestalten verlieren.

301) Wider den Wurm am Finger.

Das Häutgen von einer Sau-Gallen darüber gezogen, hilft.

Oder:

Einen lebendigen Regenwurm darüber gebunden und darauf crepiren lassen.

302) Wi-

302) Wider böse Nägel.

Gepülverten Weinstein und frisches Wax untereinander gemischt, und warm über den Nagel gelegt mit einem Fingerhut, 20 Tag und Nacht darüber liegen lassen, so wird der Nagel inzwischen gewachsen seyn.

303) Wider die Hüneraugen oder Leichdornen.

Bimsenstein glühend gemacht und zerstossen, das Hüneraug nach einem Fußbade ein wenig abgeschnitten, und dieses Pulver mit scharfen Essig darauf gelegt.

Oder:

Die Leichdornen mit warmem Wasser gewaschen, und das Pulver von wohl ausgedörrten Fliegen oder Mücken darauf gelegt.

Oder:

Aus Wax, Mastix, Knoblauch und Safran, über einem gelinden Glütgen ein Pflaster gemacht, und auf das abgeschnittene Hüneraug gelegt.

Oder:

Auch ein Stückgen ungesalzenen Specks.

Oder:

Gelb Wax, darein 3 oder 4 Tropfen Scheidewassers gethan und wieder getrocknet, als ein Pflaster gebraucht.

Oder:

Die Hüneraugen mit Taubenblut, oder mit Blut aus dem Herzen eines Schweins bestrichen.

304) Wi-

304) Wider den Brand, ſo man ſich verbrennet hat.

Nur Zwibeln voneinander geſchnitten, und auf den Brand geleget, zumalen, wenn der Brand erſtlich geſchehen iſt, ſind vortreflich; ſonſten aber, wenn die Haut ſchon ſich abgeſchelet, ſchmerzt es grauſam.

Oder:

Zart geriebene Zwibeln mit Eyerdotter und Leinöle zur einem Sälbgen gemacht, und aufgeſtrichen.

Oder:

Ein Sälbgen von ungelöſchtem Kalch und Leinöle.

Oder:

Gelben Wares 4 Loth, Baumöls 4 oder 5 Löffel voll, auch, ſo es beliebig, 3 Eyerdotter von Hünern, über einem Glütgen untereinander gerührt zu einem Sälbgen, und mit leinenen Tücheln oder mit grauem Löſchpapiere übergeleget des Tages 2mal.

Oder:

Geröſtet Salz und Rockenmehl in ein Säckgen gethan und auf den Brand geleget.

Oder:

Im Fall der Noth nur mit Dinte beſtrichen.

305) Wider den kalten Brand.

Ungelöſchten Kalch abgelöſcht, das Waſſer davon durchgeſeiget, und das brandigte Glied darein

darein gesteckt, oder ein damit naß gemachtes leinen Tuch übergelegt.

Oder:

Camphers ein ziemliches Quantum in starkem Brandtenwein aufgelößt, und damit auf jetzt gemeldte Weise verfahren.

Oder:

Frischen Pferdemist mit Schweinen-Schmeer geröstet in einer Pfanne, hernach den Saft in einer Presse durch ein Tuch gedrückt, mit diesem Saft den beschädigten Ort gesalbet, und ein Papier darüber gelegt.

306) Wenn die Hände oder Füsse erfroren sind.

Anfänglich gleich nach der Erfrörung, muß man die Wärme oder das Feuer sorgfältigst meiden, den Frost aber mit Schnee, kaltem Wasser, gefrornen Rüben, oder Aepfeln ausziehen.

So der Frost ausgezogen, so nimmt man Baumöl, oder anderes Fett, darinnen weisse Rüben wohl geröstet worden, und schmieret das Glied mit dem daraus gedrückten Fett.

Oder:

Seinen eigenen Urin genommen, oder auch Wein, darinnen ein wenig Lorbeeren und dürre Salbey aufgesotten, und warm übergeschlagen.

Oder:

Schnee in eine Schüssel hart eingedrückt, und selbige solchergestalten damit angefüllt; Hernach ungesalzene frische Butter zerlassen, heiß in den Schnee gegossen, und darinnen gestehen lassen;

dann

dann ſolche wieder zerlaſſen und beſchriebener maſſen in friſche Schnee ausgegoſſen, ſolches auch zum 3tenmale gethan, ſo hat man eine herrliche Salbe wider die Erfrörung.

Oder:

Das Sägemehl oder Zuſammenkehricht von Eichenholz NB. und von keinem andern genommen, welches man am füglichſten bey den Glaſern kan bekommen; ſolches auf eine Glut geworfen und das erfrorne ſchmerzende Gliede darüber wohl gebähet und ſtark damit beräuchert, ſo wird der Schmerz balde ſich verlieren, auch, ſo man öfters damit continuiret, die Geſchwulſt völlig ſich verziehen. Hat vielen Perſonen geholfen, da die erfrorne Glieder allbereits begonnen aufzubrechen, ob es gleich das Anſehen eines verächtlichen Mittels hat.

307) Sympathetiſches Arcanum, wider alle Krankheiten.

Wenn man ein Stück Schweinenfleiſch in des Patienten Urin kochet, bis es gar einſeudt, alsdann friſchen Urin von eben demſelben daran geußt, abermals einkochet, und dieſes auch zum 3tenmale verrichtet; hernach daſſelbige Fleiſch einem hungerigen Hunde oder Schwein (aber nicht zum Nachtheile anderer Menſchen,) zu freſſen fürwürft, ſo wird ſolches Vieh mit der Krankheit inficiret werden und crepiren, der Patiente aber geneſen.

308) Sympathetisches Pulver, vor allerhand Wunden und Seitenstechen, so, wie es dessen Erfinder, Graf Digby, selbsten beschrieben.

Nimm Römischen oder Cypriſchen Vitriol und Gummi Traganth, eines so viel als des andern, jedes besonders pulverisirt in einem hölzern- steinern- oder gläsernen Mörser oder Reibeschalen, aber nur in keinem Metalle, und durch ein Siebgen gelassen; dann beede Pulver, ein jedes besonders, auf einem rings umher aufgestülpten Pappendeckel oder Papier, in die Sonne gesetzt, wenn selbige beginnet in den Löwen zu gehen, nemlich vom 23sten Julii, bis zum 23. Augusti, und so balde man nur die Sonne kan haben, auch bis auf den Abend darinnen stehen gelassen, und mit der Hand oft aufgerührt, damit sie sowohl unten als oben digeriren und calciniren; Wenn aber Regenwetter einfällt, muß man beede Pulver ins Trockene bringen, gleichergestalten auch die Nächte über, damit keine Feuchtigkeit beykomme. Wenn nun die 4 Wochen vorüber, so nimmerstlich etwas von dem Vitriolpulver und verwahre es besonders, hernach das übrige Vitriolpulver gewogen, und eben so schwer von dem Gummi-Traganth-Pulver mit demselbigen wohl vermischt, zur Zeit, da die Sonne in die Jungfrau tritt, nemlich um den 23. Augusti. Dieses Pulver wird sodann in einem reinen hölzernen Gefässe oder Schachtel aufbehalten, an einem temperirten Orte.

Wenn nun jemand verwundet wird, so nimmt man

man nur ein ſauber leinen Lümpgen, und läßt von des Verwundten Blut darauf kommen, auf ſolches Blut auf dem Lümpgen ſtreuet man etwas des letztern Pulvers, wickelt es zuſamen und ſteckt es nur bey ſich in die Hoſen-Ficke, oder hält es ſonſt in einem gemäſigten Temperament, nicht zu warm und nicht zu kalt; denn nachdem das Lümpgen in der Hitze oder Kälte irgendwo liegt, empfindet auch der Verwundte ſtarke Hitze oder ſtarke Kälte. Sonſten hat man gar kein Pflaſter nöthig auf die Wunde zu legen, ſondern beleget ſelbige nur Morgens und Abends mit einem reinen leinen Tüchel; nimmt man nun das Tüchel, ſo Abends aufgelegt worden, des Morgens ab, ſo wird es ſänftiglich bis auf den Grund in die Wunde gedrückt, auf die Feuchtigkeit des Tüchel friſches Pulver geſtreuet, und auf die Wunde wieder ein friſches Tüchel gelegt; alſo procediret man auch gegen Abend mit dem Tüchel, ſo Morgens aufgelegt worden, und ſteckt allewegen das beſtreuete Tüchel in die Hoſen-Ficke, und wenn gleich die Wunde ſollte Materie ziehen, ſo procediret man damit, wie zuvor. Wenn nun die Wunde geheilet, welches in kurzer Zeit geſchiehet, ſo wirft man die Tüchelgen alleſamt in ein flieſſendes Waſſer. So lange die Wunde flüſſig oder blutig bleibt, muß man täglich mit dem Tüchelnetzen fortfahren; wenn ſie aber anfängt zu trocknen und nicht mehr ſchweißt, ſo läßt mans nur bleiben. Dieſes Pulver heilet auch alle flieſſende Schäden, beſchriebener maſſen damit procediret; iſt nicht minder ein herrliches Re-

medium, wo bey einem Kranken grosse Hitze ist, die nicht zu löschen, und man ohnehin dem Patienten zur Ader läst, so netzet man ein Tüchel in dem Blute, wickelt es, nachdeme mans mit dem Pulver bestreuet, zusammen, und leget es an ein kühles Ort im Keller, sobalde wird dem Patienten die Hitze vergehen.

Das obgedachte, vor der Vermischung, besonders verwahrte Vitriolpulver ist ein gutes Mittel wider das Seitenstechen, dessen einer Erbis groß in Hollunderblüth-Wasser eingenom̃en und darauf geschwitzt; könnte aber der Patient selbsten gehẽ und sich bewegen, wäre es noch besser.

Dieses Pulver ist, wegen seiner herrlichen und wunderbaren Kraft, zum öftern sehr theuer verkauft worden.

309) Sympathetisches Wundholz.

Eschenholz am Petri-Pauli Tag, so auf den 29. Junii fällt, des Morgens frühe vor Aufgang der Sonnen, von unten aufgeschnitten, heilet alle frische Wunden, nur das Holz darauf gestrichen, lässet auch die Wunde nicht schwären, und stillet das Bluten alsobald.

310) Sympathetische Schwitz-Cur.

Nimm guten Cyprischen oder Ungarischen Vitriols 1 halb Pfund, trockenen reinen Salzes 1 Viertelpfund, der von der Sonne grün gemachten Fensterscheiben aus alten Häusern und Stuben 2 Loth, rothe Siegelerde und wohl gebrennte neue Ziegel, jedes 6 Quent, fliessenden

reinen Wassers 1 halb Nessel oder halben Schopfen. Die Species zart gestossen, durch ein Sieb geschlagen, nebst dem Wasser, in einen neuen Topf gethan mit einer Stürze, dann zusammen langsam lassen kochen, erstlich gelinde, und denn nach und nach etwas stärker, jedoch das Ueberlaufen sorgfältigst verhütet. Wenn nun alles trocken eingekocht, noch ein weilgen lassen calciniren. Hierauf die Materie aus dem Topfe gethan, durcheinander zart gestossen und in einem Glas, wohl zugebunden, an einem trockenen Orte verwahret.

Gebrauch.

Sobald der Patient des Morgens seinen Urin in ein Glas gelassen, muß selbiges sogleich mit Kork und Blasen veste verbunden werden, damit die Geister nicht ausdünsten mögen. Des folgenden Abends, nach Untergang der Sonne, wird von obigem Pulver, vor ein Kind 1 2. vor eine 16jährige Person 3 4. und vor einen alten Menschen 5 bis 6. Loth zu dessen Urin in das Glas gethan, selbiges zugebunden, durcheinander gerüttelt und über Nacht an einem temperirten Ort hingesetzt; des Morgens hierauf bleibet der Patient im Bette liegen, nur mit der ordinairen Decke bedecket, oder, so es die Kräfte gestatten und die Witterung angenehm ist, mag er auf dem Feld spatzieren gehen, reiten, oder fahren, oder auf die Jagd sich begeben, inzwischen wird das Glas mit dem Urin und Pulver wohl umgeschüttelt, der Stöpsel heraus genommen,

und in die Blase, womit man selbiges wieder verbindet, mit einer Steckenadel ein Luftlöchel gestochen, das Glas auf den eingeheitzten Ofen, in warmen Sand, oder in eine Schüssel mit laulecht warmen Wasser gesetzt, und solchergestalten von Grad zu Grad daselbsten lassen erwarmen und heiß werden. Wenn solches eine Viertel-Stunde gestanden, wird die Person oder der Patiente horribel, jedoch ohne Mattigkeit, schwitzen; so lange es einem nun beliebet, kan man das Glas stehen lassen, und so lange das Glas in der Wärme stehet, wird das Schwitzen continuiren; will man aber damit abbrechen, so wird das Glas an einen temperirten Ort und zuletzt an einen etwas kältern hingesetzet, damit ist das Schwitzen vorbey. Diesen Urin mit denen darinnen befindlichen Specien kan man 3 Tage gebrauchen, hernach muß man frischen Urin und frische Species nehmen, und ferner so, wie gedacht, procediren. Was im Glase gewesen, kan man in fliessend Wasser giessen, oder in die Erde vergraben.

311) Sympathetische Purgation.

Die Excrementa desjenigen, so purgiren will, warm oder kalt in einen grossen Federkiel gethan, mit Siegel-Lack wohl vermacht, und in einen Kessel mit warmem Wasser (es darf aber nicht sieden, man würde sonsten lose Händel anstellen) gehalten, so wird er von Stund an zu Stuhle müssen gehen, dergestalten, daß er auch im Schlaf das Bette würde bestuhlgängeln; über

eine

eine Viertelstunde den Federkiel wieder in das Wasser gehalten, so gehet er wieder. Solchergestalten kan er laxiren von Viertel- zu Viertelstunden, so ofte er will; es kan sichs einer selbsten thun. Ist ein schönes Secretum, besonders vor schwangere Frauen, und thut seine Würkung auch über viele Meilen Weges.

312) Sympathetische Salbe, damit augenblicklich allen Zahnschmerzen, auch in Abwesenheit des Patienten, zu stillen, ingleichem auch alle Wunden zu curiren.

Einen guten Theil lebendiger Regenwürmer in eine Schüssel mit feuchtem Sand gethan, hart gesottene und ganz klein gesottene Eyerdotter darauf gestreuet, so werden sie sich davon wohl mästen; alsdenn selbige von der Erden auf das säuberste gereiniget, in ein Geschirre gethan, mit einem Deckel bedecket, und in einem Backofen wohl dörren lassen, daß man sie pulverisiren kan, jedoch nicht zu hart verbrennt. Dieser zart gepülverten Regenwürmer nun genommen ohngefähr 2. Eyerschalen voll, pulverisirten Blutstein und rothen Sandel, jedes 4 Loth, Bisams 2. Scrupel, Bärenschmalz von einem Männlen, wild Eberschmalz, jedes 10 Loth, pulverisirte Meisterwurz, und gedörrt Froschleich-Pulver, jedes 2 Loth; alles wohl untereinander gemischt zu einer Salben, und an einem Orte verwahret, da keine Weibsperson, wegen ihrer Monatzeit, zukommen kan.

Hat nun jemand grosse Zahnschmerzen, so

laß ihn mit einem subtilen Spängen von Aspenholz das Zahnfleisch um den schmerzhaften Ort stochern bis es blutig wird, dann bestreiche es mit dieser Salben, und verwahre es an einem sichern und temperirten Orte, so vergehet der Schmerz augenblicklich.

313) Zahnschmerzen zu transplantiren.

Solches kan geschehen in eine Weide, Holderbaum, Haselstaude, ꝛc. auf diese Weise: Nachdeme die Rinde am Baum ein wenig abgeschälet worden, so schneide mit einem scharfen Messer ein Spängen heraus, mit demselben stich in das Zahnfleisch und den schmerzhaften Zahn, so lange bis es blutet, hernach lege das blutige Spängen wieder in die Stelle, da es aus dem Baume heraus geschnitten worden, decke und verbinde die Rinde darüber, und verwahre sie wohl mit Kothe.

Oder:

Das Zahnfleisch mit einem Nagel aufgehoben, daß er mit Blute beschmieret werde, selbigen hernach bis auf die Kuppe in einen Baum geschlagen.

314) Allerhand Gewächse zu vertreiben.

Das Gewächs mit einem Stücke Specks oder Schweinen Fetts unter sich hinab 3 oder 4 mal überfahren, alsdann unter einen Stein unter dem Tachtrauf vergraben, daß es nach und nach faule, so wird das Gewächs sich auch verlieren.

NB. Ist der Patient eine Mannsperson, so muß das Fett von einem Barg seyn, so es aber ei-

ne Weibsperson, von einer Schweins-Mutter.

315) Wider das Rothlaufen, oder die Rose.

Drey also genannte Elephanten-Läuse durchbohret, und an einem Schnürgen an den Hals gehangen, entweder auf die Brust, oder über den Rücken, so wird der Patiente das Rothlaufen noch einmal bekommen, aber mit gar grossen Schmerzen, als wenn er im höchsten Grad die hitzige Krankheit hätte, und er in Gefahr Todes stünde; unter währendem diesem Paroxysmo werden gedachte Elephanten-Läuse an dem Patienten sich verlieren, welches ein gutes Zeichen, darauf es sich auch bessern wird, und der Patiente nachhero niemals mehr von der Rose oder dem Rothlaufen angefallen werden.

316) Brüche zu vertreiben.

Knabenwurz, Stengelwurz, Nagwurz, unter diesen dreyen nimm welche du wilst, und grabe ein Stöckgen mit Kraut, Stengel und Wurz aus der Erde, 3 Tage vor dem neuen Lichte, allezeit auf den Abend oder gegen die Nacht binde solch Stöckgen auf den Bruch, daß es erwarmet; dann legs von dir an einen Ort, da es nicht dürre wird. Den andern und dritten Abend thue auch also. Darnach, ehe der Mond anfäht zuzunehmen, setze solches gebrauchte Stöckgen wieder in die Erde, an einen Ort, da es nicht beweget wird, sondern ohne Hindernis wieder wachsen kan; Wenn es wieder wächst, so vergehet der Bruch.

317) Daß dich keine Biene steche.

So nimm 3 Blätter von breitem Wegerich in den Mund unter die Zunge, creutzweis, und rede nicht, alldieweilen du selbige im Munde hast.

318) Daß dich die Hunde nicht anbellen.

So trage nur Otterkraut bey dir.

319) Hunde, Hüner und dergleichen, helmische Thiergen an sich zu gewöhnen, daß sie einen nicht leichte verlassen, noch aussen bleiben.

Gib ihnen das Wasser, darinn du deine Hände, ja etwan auch s. v. deine Füsse, zumalen schwitzend, gewaschen hast, je öfter je besser, zu trinken. Item: Brod unter die schwitzende Achseln gelegt und selbigen zu fressen geben.

320) Daß Spielen einem zu vertreiben.

Den Spieler laß die Hände waschen aus einem Wasser, daraus ein todter Mensch ist gesäubert worden.

321) Daß Trinken einem zu vertreiben.

Einen grünen Frosch, so bey einer Brunqzell gefunden wird, in einer Maaß Weins ersticken lassen, und ihn davon ohnwissend trinken lassen.

322) Nachdenklich-sympathetisches Experiment.

Mercurium sublimatum in einem beschlagenen Phiolgen oder Glaskölbgen, in trockenem San-

Sande, auf ein Feuergen gesetzt, und das Orificium zugestopft mit einem leinenen Büntelgen, so mit gepülverter Menschen-Hirnschale angefüllet, so fleußt der Mercurius sublimatus, wie ein Oel, wenn man aber das Büntelgen wieder hinwegnimmt, so gestockt er wieder.

323) Mumie aus Menschenblut. NB.

Vor dem neuen Licht des Mondes, einem jungen gesunden Manne eine Ader geöfnet, und das Blut in Salz lassen springen; sodann selbiges ein paar Tage über lassen trocken werden, so wird es gleich einem Stücke Fleisches. Diese Materie in ein Säckgen gethan, und in einem fliessenden Wasser damit auf- und nieder gefahren, bis keine Röthe mehr davon heraus gehet, so findet sich in dem Säckgen eine weislechte oder fleischfarbige Materie. Diese wird an der Sonne wohl getrocknet, und sodann zum Gebrauch aufbehalten. Hiervon in eine Wunde, oder wo ein Stück Fleisch hinweg gehauen, ein wenig gestreuet, ergänzet das Fleisch binnen 24 Stunden, denn die Natur nimmt diese Arzney schnelle an.

Einen Theil darvon mit Brantenweine ausgezogen, ob schon das Pulver weis aussiehet, so extrahiret sichs doch Blutroth, und ist ein grosses Geheimnis, die Lebenskräfte erstattend und erneurend, wie hiervon die ausgefallenen und wieder gewachsenen zween Zähne der Weiland Durchlauchtigsten Herzogin in Hollstein, des Durchl. Herrn Herzog Julii Fürstlicher Frau Mutter, ein Zeugnis können geben.

324) Allerleicht- und ſicherſtes Mittel, daß man nicht leichtlich trunken werde.

So man bey unvermeidlicher Gelegenheit ſich gerne der Trunkenheit möchte erwöhren, ſo trinke man vorhero nüchtern ein ganz friſch gelegtes Hünerey aus, alſo rohe ungeſotten, und wo möglich, annoch warm von der Hennen.

325) Seinen Armen und Fäuſten auf eine Zeitlang eine auſſerordentliche Stärke zu geben.

Nimm vor einige Batzen Beyfusſaft aus der Apothecke, und ſchmiere damit Hände und Arme, bis über die Ellenbogen; ſolches je öfter je beſſer wiederholt und wohl eingerieben. Man wird ſich wundern.

326) Geheimer Balſam, dadurch binnen 24 Stunden alle Wunden und Geſchwüre zu heilen; welcher weyl. von einem Portugieſiſchen Könige einem König in Frankreich, als einkoſtbares Geſchenke zugeſchicket worden.

Nimm 1 Quent feinen Goldes, zu ſehr dünnen Blecheln ausgetrieben, zerſchnitten und zu Röllgen gemacht.

Nun nimm gemein wohl bereitetes Salz und Salpeters 1 Pfund, mit 4mal ſo ſchwer Töpfererde vermiſcht, mit oder ohne Waſſer einen Geiſt daraus getrieben, und in deſſen jedes Pfund 12 Loth wohl gebrannten Salzes gethan, hiervon das lauterſte genom̃en, und darinnen obiges

1 Quent

1 Quent Goldes aufgelöst. Nachgehends den Geist, vermittelst linder Abdünstung, davon getrieben, bis fast über die halbe Trockene; diese Materie sodann an die Nachtluft gesetzt, und zu einem Liquore zerfliessen lassen in eine untergestellte Glasschale, auch dieses Aussetzen so oft oder so lang continuiret, als die Materie einigen Liquorem von sich gibt. Solchen kostbaren Liquorem nun in wohl beschlossenen Gläsgen verwahret, und zu dessen Gebrauch ein Tauben- oder Hünerfedergen mit ein oder anderm Tropfen dieses Liquoris benetzet, und damit die Wunden nur von aussen rund umher bestrichen, welche jedoch vorher mit weissem warmen Wein von aller Unreinigkeit mus ausgewaschen worden seyn. Wäre die Wunde irgend tiefer, als daß sie durch einmaliges Bestreichen könnte aus dem Grunde geheilet werden, so wird selbiges wiederholet.

Dieses ist dasjenige Geheimnis, so weyl. die Königin in Frankreich, **Anna Austriaca**, genennet hat das **Oel der Barmherzigkeit**, und zu dessen Ausspendung jährlich 6000 Livres auszahlen lassen.

327) Sehr edles Geheimnis.

Nimm 1 Theil Schwefels und 2 Theile zart geriebenen Weinsteinsalzes, den Schwefel in einem Tiegel lassen fliessen, und das Weinsteinsalz allmählig darein getragen, unter stetigem Umrühren, bis sichs wohl zusammen hat vermischet. Wenn es nun eine purpur-blaulechte Farbe gewinnet, vom Glütgen abgehoben, und immerzu

merzu sorgfältig verhütet, daß der Schwefel von allzustarker Hitze sich nicht entzünde. Dann aus dem Geschirre oder Tiegel genommen, in ein Glas gethan, und nach und nach tröpfgenweis Scheidewasser darüber, so lang und so viel, bis alle Aufwallung gänzlich nachgelassen, nachgehends in gelindestem Sandgrad das Scheidwasser abgezogen bis zur Trockene. Die im Glas zurückgebliebene Materie heraus genommen, destillirtes Regenwasser (damit nemlich das Wasser ganz rein seye,) darüber gegossen, und so oft und viel ausgesüsset, bis in dem Wasser ganz kein Geschmack weiter empfunden wird. In dem Wasser wird ein Pulver zurücke bleiben, weis oder grau, je nachdem der Schwefel gut ist: So selbiges grau wäre, wird es durch Ausglühen im Tiegel weis. Das obige Destillatum siehet zuweilen roth aus, zuweilen gelb, etwan auch weis, welches jedoch nicht hinweg zu schütten, sondern in einem nicht behebe vermachten Gefäs einige Monate über stehen zu lassen, nachmals nebst zugegossenem bemeldten Regenwasser in einem Dampfbade (Balneo vaporoso) abzuziehen, so wird ein weisses Pulver zurück bleiben, welches gleichergestalten, wie obiges, auszusüssen und aufzubehalten, oder mit jenem zu vermischen.

Dosis des ersten Pulvers ist 8 bis 10 Gran, des letztern aber 3 bis 5 Gran, in einem schweißtreibend- oder antifebrischen Wasser.

Dieses Arcanum ist dem orientalischen Bezoar vorzuziehen.

328) Gründ-

328) Gründliche Heilung gebrochener Personen, ihrer Geschäfte ungehindert.

Zuerst wird das Nußöl gemacht, folgender gestalten: Dürre Baumnüsse, die aber noch schön sind, und nicht schimmelnd, deren Kerne zerhackt und geröstet in einer Pfanne, wie das Eyeröl pfleget gemacht zu werden, und wenn sie schmierig oder ölig geworden, selbige ausgepreßt: Das Magma von den Nüssen, so dahinten bleibt, ist das Pulver, so man eingiebt, und der Autor Caput mortuum nennet.

Nun nimmt man Holz von einer jungen Eichen, hiervon die äussere grobe Rinde, ingleichem auch das Mittlere oder den Kern hinweg gethan, das andere aber zu zartem Sägemehl gemacht, und solches wohl trocken lassen werden.

Der junge Eichbaum, davon das Holz zu nehmen, muß ein Männlein seyn: solches erkennet man an dem Laube, welches schwärzer ist, als das andere. Auch muß der Baum gehauen werden an einem Freytage, vor Aufgang der Sonnen, wenn der Mond Donnerstags oder die Mittwoche zuvor neu geworden, daß man ihn noch nicht siehet.

Ueber bemeldtes Eichenholz-Mehl obiges Nußöl gegossen, 3 bis 4 Tage also beitzen lassen, daß das Oel sich in das Holzmehl ziehe, und hernach durch eine Retorte destillirt, in freyem Feuer; jedoch gar sanft, alldieweilen es gerne überlauft und stößt, wenn man es zu grob machet.

Das Caput mortuum aus der Retorte genommen; zu einer Asche calcinirt, das dephlegmirte Oel darüber gegossen, ein 14 Tag über also stehen gelassen, und sodann abgegossen oder abgezogen.

Hiermit hat Autor sehr vielen Personen aus dem Grunde geholfen, unter andern einem 60. jährigen Manne, welcher 18 Jahr gebrochen gewesen. Es heilet sehr wohl und schnelle.

Er gibt 8 oder 14 Tag lang vor dem Gebrauch des Oels, oder auch 3 Wochen, nachdeme einer den Bruch schon lange Zeit hat, täglich, Morgens, und 2 Stunden nach dem Nachtessen, 1 Messerspitze voll ein von dem ausgepreßten Nuspulver, (solches schmecket fast wie Mumie; zuweilen thut er etwas von Sanickel darunter,) in Brandtenweine, oder maß man das Pulver also trocken essen, so nimmt man einen Schluck Brandtenweins hernach.

Wenn er solches Pulver den Patienten 8 oder 14 Tage gebrauchen lassen, so fragt er selbigen, ob er nichts empfinde? Spricht er nein, so hält er mit dessen Gebrauche noch länger an, bis und dann der Patiente spühret, daß es ihm an dem Ort, wo der Bruch heraus gehet, schmerzt, und selbiger stark sich einwärts zeucht; sodann adhibiret er oben beschriebenes Oel: Er schmieret nemlich mit einem Finger, gleichergestalten Morgens und Nachts, nur zwey, drey, oder 4 Tröpfgen desselbigen, (denn es zeucht stark zusammen,) über den Ort des Bruchs herum, wo die Gedärme heraus gehen, so heilet es, wenn

der

der Bruch noch neu iſt, binnen 24 Stunden; in währender Zeit fähret er mit dem Gebrauch des Pulvers dennoch fort, täglich Morgens und zwey Stunden nach dem Nachteſſen, deſſen 1 Meſſerſpitze in Brandtenwein eingenommen, wie bereits gemeldet.

NB. **Der Bruch muß in den Leib eingedrückt ſeyn**, ſonſten würde er durch das Oel herauſſer curirt; dahero man ſelbigen, vermittelſt eines Bands muß einbehalten.

S. ſagt, daß er habe empfunden, wie dieſes herrliche Mittel bey ihme den Bruch hinein- und das Netz wieder zuſammen gezogen.

Obiges Oel iſt auch eine **trefliche Brandlöſchung**, mit einer Feder aufgeſtrichen, löſchet alſobald den Brand, wie Waſſer das Feuer.

329) Brüche zu heilen, noch andere gute Mittel.

Durchwachs (Herbæ perfoliatæ) in Wein geſotten, ein wenig Honiges darein gethan, und alle Morgen nüchtern ſolchen Trank getrunken; auch dieſes Kraut zerſtoſſen, ein Pflaſter daraus gemacht, und über den Bruch geleget, heilet bald.

Oder:

Sanickelkraut und Wurzel in Wein geſotten, und dem Kranken ſtets zu trinken gegeben.

Oder:

Oder:

Aaronwurz zu Pulver gestossen; dieses Pulver dem Patienten stätigs zu essen gegeben in Eyern, oder in Zugemüse.

Oder:

Den Bruch auswendig gesalbet mit Bärenschmalz. Zugleich auch dieses Wundtranks sich dabey bedienet: Wintergrün gesammlet zwischen denen zween Frauentagen, (nemlich vom 15 Augusti bis auf den 7ten Septembris, alten Calenders,) solches in Wein und den 3ten Theil eingesotten; hiervon Morgens und Abends getrunken.

Oder:

Honigseim, Bärenschmalz und Dachsschmalz, jedes gleich viel, mitein ander zur Salbe gemacht. Hiermit den Bruch, nebst dem Pölstergen, ingleichem den Rücken gesalbet dem Bruche gegen über, alles bey der Wärme. Heilet binnen 14 Tagen, und ist durch dieses Mittel unter andern ein 50jähriger Bruch curiret worden.

Oder:

Das Bruchband geschmieret mit schweinen Kinnbacken-Mark.

330) Wider den Brand, so man sich irgend gebrannt hat.

Leinöl und gemein Salz zusammen vermischt und gesotten; hernach die Beschädigung damit bestrichen.

Wer sich gebrannt hat mit heissem Wasser, der schlage nur darüber des weichen k. v. Koths

von

von der Gassen, so bringts ihme weiter keinen Schaden.

Item: Frische Krebse mit frischer Butter zerstossen, durch ein Tuch gezwänget, und den Brand damit gesalbet, bis du heil bist. Item: Eyerklar 2 Theile, und Baumöls 1 Theil untereinander.

331) Wider den Krampf.

Schmiere dich mit Schmalz von Aschen; Vertreibet den Krampf und allerley Gliederflüsse.

332) Wider die Warzen.

Ch hat die Hände voll Warzen gehabt, und waren ihm die Gelenke dergestalten davon verdorben, daß er die Hände nicht gebrauchen können. Dieser hat die Hände täglich geschmiert mit Schmalz von Schnecken aus Häusgen, und von rothen Schnecken, zu gleichen Theilen, aus der Apothecke genommen. Ueber den 3ten Tag hat er allezeit mit Taubenblute (das Blut aus dem Taubenherzen solls für anderm Bluten thun) also warm die Hände überstrichen. In kurzer Zeit sind die Warzen hinweg gekommen, ohne zu wissen, wohin.

Item: Spitzenwegerich-Saft, ausgedrückt und damit bestrichen.

333) Zum Gedächtnis.

Die grosse Klettenwurz wohl abgewaschen, im Mörser gestossen, in eine Kopflauge

gethan, mit selbiger einen Sud thun lassen, und das Haupt damit gezwaget. Macht auch die Haare stark wachsen und gelbe.

334) Salbe zu allerley alt- und neuen Schäden.

Nicotianöl, Beymenten- (Krausemünzen-) Oel, Jungfrau-Wax, Hirschinschlitt, (Talg,) jedes 2 Loth, weis Harz zweyer Nuß groß, alles zusammen auf einem Kohlfeuer zerlassen zu einer Salbe. Es sey ein Schade so schlimm, faul und stinkend, als er wolle, wird er hierdurch geheilet.

335) Wider das Gries und Stein sehr bewährtes Mittel.

Nimm destillirtes Leinöl, (so ohnedem für sich selbst allein gegen diese Beschwerung dienlich,) thue darein 3 Körngen von dem schwarzen Geschmeise, so unter denen Nestern der Schwalben an denen Häusern gefunden wird, und gibs dem Patienten zu trinken. Wenn gleich die Nieren schwäreten u. eyterten, so heilet es dieselben, und vertreibet das Gries, zerbrichts auch den Stein. Ist an vielen Personen jederzeit bewährt befunden worden.

Dosis: Des distillirten Oels 3. 4. bis 5. Tropfen, mit 3 Körngen des Excrements, (es fällt also Körngen-weis von den Schwalben,) in einer Brühe. Vor dem Gebrauche mag mans pulverisiren, so kan der Patiente nicht wissen, was es ist. So der Geschmack zuwider wäre,

mag

mag man was annehmliches darauf nehmen, z. E. etliche Tropfen Zimmetwaſſers zugleich mit, und deſſen 1 Löffel voll hernach. Es wird des Tages nur einmal eingegeben, Morgens in nüchtern Magen, und in denen 3 oder 4 folgenden Tagen die Doſis wiederholet, ſo curiret es, nächſt GOtt, gewiß, dergeſtalten, daß die Patienten nicht recidiv werden. Man empfindet die heilſame Würkung gleich des erſten Tages.

Nota Signaturam bemeldten Geſchmeiſes: es ſind gleichſam Steingen, wie Sandſteingen, in ſolcher Geſtalt ſetzt ſich das Geſchmeis zuſammen, und frißt auch nichts, als l. v. Koth.

Eine Frau, welche auf das heftigſte mit dem Gries behaftet geweſen, hat, an ſtatt des deſtillirten, nur mit gemeinem Leinöle und ermeldten Excrementen aus dem Grunde ſich curiret.

Wenn man des gemeinen Leinöls ſich bedienen will, wird deſſen 4mal ſo viel eingegeben, als des deſtillirten, nemlich 16 bis 18 Tropfen.

J. thut gleichſam Wunder mit dieſem Mittel, ſo, daß die Patienten dadurch von dem Grieſe vollkommen befreyet werden.

336) Trefliche Blutſtillung.

Capitain P. hat hierdurch einen ſeiner Bedienten gerettet, der ſich ſehr verblutet hatte, nemlich:

Des Blutes nur 3 Tropfen auf den Crocum Martis, ſo aus der Apothecke genommen worden,

fallen lassen, und auf eine Glut gestellet. Wie solches Blut sich eincoaguliret und ausgetröcknet hat, ist auch eben sogleich das Bluten nachgeblieben.

337) Die verstopfte monatliche Reinigung bey dem Frauenzimmer zuwege zu bringen, auch in fast verzweifelten Fällen.

Quittenspalten, oder Quittenschnitze, frisch- oder aufgedörrte, mit Wein in einem wohl bedeckten Topfe gesotten, bis der Wein von denen Quitten kräftig wird, und dann Morgens nüchtern und Abends nach der Mahlzeit, vor Schlafengehen, hiervon ein Glas voll ausgetrunken.

Hat an vielen, auch von fürnehmen Medicis allbereits verlassenen Personen, so gering auch immer das Ansehen solchen Mittels ist, gleichsam Miracul erwiesen, und bey einigen binnen 3 Tagen die Menstrua wieder hervor gebracht.

338) Todte Frucht oder Nachgeburt fortzutreiben.

Nur Schwefelrauch lassen in die Mutter gehen, oder eines Ducaten schwer Schwefel eingegeben.

339) Heilsame Erinnerung an die Wehmütter oder Hebammen.

Selbige sollen Sorge tragen, daß sie denen neugebohrnen Kindern weiblichen Geschlechts die

die Nabelschnure nicht allzukurz binden und abschneiden; immaſſen, wenn ſelbige dereinſten Weiber geworden, und wieder gebähren ſollen, ſie wegen daher rührender Verhaltung derer zu glücklicher Entbindung erforderlichen Wehen, in äuſſerſte Todesgefahr gerathen.

340) Secretum ſecretiſſimum Hrn. Chr. das Podagra, alle Tophos und Contracturen zu curiren.

Drey oder 4 Pfund friſchen Kalchs in eine irden- oder gläſerne Retorte gethan, ein Pfund rectificirten Brandtenweins darauf gegoſſen, in eine Sandcapelle geſetzt, und einen groſſen Recipienten vorgeleget, ſo gehen zwey Tag und Nacht Geiſter herüber, und ſind ein Oel; Welches zu bewundern, daß der Brandtenwein oder Weingeiſt den feurigen Geiſt des ungelöſchten Kalchs herüberführt, und dargegen das Feuer des ungelöſchten Kalches den Weingeiſt zu einem Oele macht; ſelbiges verleurt auch den Geruch des Brandtenweins, und kan niemand errathen, was für ein Oel es iſt.

Vor der Mahlzeit Morgens und Abends, eine halbe Stunde jedesmal zuvor, die Glieder hiermit überfahren oder geſchmieret, durchdringet augenblicklich, und curiret alle Contracturen; binnen fünf Tagen ſpüret man ſchon, wie es die ſchmerzend- und kalte erſtarrende Glieder erwärmet. Es ſolviret alle Härte, als Tophos, und wird im Podagra kein fürtreflicheres Mittel ausgefunden.

Nota: Hr. Chr. füllet die Retorte so voll des Kalches, daß nur nichts von selbigem nachgehends mit dem Oele kan heraus laufen. Der Recipient ist die ganze Zeit über, so lang diese curieuse Destillation fortdauert, immer voll Stryen, so, daß das Oel aller Orten ablauft.

Item:

Ein Pfund oder 1 Theil Weinsteins, und drey Theile Kalchs untereinander zerstossen, und im Töpferofen gebrennt; wäre ihm mit Brennen nun genug geschehen, gut; wo nicht, (immassen die Töpfer nur einen Tag und Nacht brennen,) so kans folgender Tage einem andern Töpfer in seinen Ofen gegeben werden; oder kan mans auch selbst in einem Töpfgen 3 Tag und Nacht calciniren. Alsdann geuß darüber das gemeine Holunder- oder Holderblüth-Wasser, (wird gemacht, wie in Apothecken der Brauch ist, nemlich die Blüthen nur mit gemeinem Wasser infundirt, und sodann gewöhnlicher massen destillirt,) laß vierzehen Tage über zusammen stehen, versuchs auf der Zunge, brennt es zu sehr, so geus des Wassers noch mehr hinzu, bis sichs auf der Zunge wohl erleiden läßt, und nicht allzubrennend sich erzeiget, sonsten würde es etzen.

Hernachmalen filtrirt, und mit einem vierfachen Leinwandtuche warm übergeschlagen; wenn es trocken wird, wieder erneuert des Tages über, bey Nacht aber kan mans nur liegen lassen. Binnen 4 Tagen siehet man ein Miracul, wie es alle Tophos wird resolvirt haben. Es zeucht aus

denen

denen Gelenken und Nerven erſtaunlicher Weiſe allen Tartarum und Kalch, man ſeye vom Podagra erkrümmt, wie man wolle, ſo verſchaft es Hülfe, und zwar ohne Schmerzen, kan auch niemand eigentlich wiſſen, wo ſolcher Tartarus hinkommt.

Unter vielen andern Perſonen iſt durch dieſes Mittel Herr M. von H. von ſeinen podagriſchen Tophis, daran er ganz erkrümmt geweſen, aus dem Grunde wieder geneſen.

NB. Obiges erſtere Secretum möchte innerlich gebraucht, ein herrliches Mittel abgeben **wider den Stein und Gries**: In Erwegung der Worte **Baſilii Valentini**, womit er dieſe Materie berühret.

341) Palingeneſia, oder Wiedervorſtellung der Blumen und Pflanzen, aus ihrem zerſtörten Weſen und Aſche.

Dieſen Proceß theile hier aus einem geheimen Manuſcripto treulich mit, um, weilen noch zur Zeit von denen Naturforſchern über der Möglich- und Würklichkeit dieſer Sache geſtritten wird, und gleichwohlen wenig gründliches von deren Praxi durch den Druck bekannt gemacht iſt, einen beliebigen Verſuch hievon nehmen zu können. Selbſten habe ſolchen Proceß niemalen verſucht, und geſtehe disfalls meinen Zweifel und Mißtrauen.

Nimm von einer Pflanze die Wurzel im Herbſt, als im November, wenn der Saame abgefallen iſt, deren Blume, wenn ſolche gar heraus iſt, und

das Kraut, wenn es zu blühen beginnet. Deſſen allen einen guten Theil genommen, und im Schatten, wo keine Sonne hinſcheinet, dürre werden laſſen. Hernach calcinirs zwiſchen zween Töpfen oder Schmelztigeln. Alsdann ziehe aus ſolcher Aſche mit lauem Waſſer das Salz heraus. Ferner nimm von eben dieſem Kraut, Wurzel und Saamen einen halben Topf voll Safts, und ſolvire hierinnen das Salz. Dann nimm eine Jungfrau-Erde, ſo niemals gearbeitet worden, wie man ſolche auf den Bergen findet, und rothlecht iſt, rein von allem Unrath, ſolche durch ein Sieb gereitert, ſo zart als möglich iſt, in ein irdenes Gefäs gethan, und mit bemeldtem Safte allgemach beſprenget, bis die Pflanze herfürzuſproſſen beginnet, und die Erde allen Saft und Salz in ſich geſogen hat. Alsdann mit einem Glaſe bedeckt, welches ſo hoch muß ſeyn, als die Pflanze wachſen ſolle, ſolches an das Gefäs wohl verlutirt, daß die freye Luft nicht beykommen möge, unten aber ſoll zu deren Eintritt ein kleines Löchel ſeyn. Wenn nun die Pflanze ſolle vollſtellig gemacht werden, ſo ſtells an die Sonne oder auf warme Aſche, ſo nicht ſehr heiß ſeye, ſo wird ſelbige, aufs längſte in Zeit einer halben Stunde, in ihrer Gröſſe mit Blättern und Blumen erſcheinen; darüber ſich zu verwundern.

342) Wider die Epilepsie, schwere Noth, oder Gichter, bey erwachsenen Personen sowohl, als bey Kindern.

Des Pulvers von der wilden Baldrianwurzel, einen halben Löffel voll, in Wein, Wasser, Milch, oder einen andern bequemen Safte, 1 oder 2mal eingegeben. Diese Wurzel wird gegraben, bevor sie einen Stengel treibet.

Item: Das dreyeckigte Beingen aus einem Karpfenkopf (vulgo Karpfenstein) solle hierwider vortreflich dienen, und hiervon diese böse Krankheit auf immerfort vertrieben werden.

Item: Die starkriechende Kohlen, so zur Zeit des längsten Tages unter denen Wurzeln des Beyfusses gefunden werden, 40 Tage hindurch in einem bequemen Vehiculo eingegeben, des Morgens nüchtern.

Item: des Bluts einer Wiesel, alsogleich es von dem Thiergen kommt, 4 Loth, mit 2 Loth Essiges getrunken.

Item: die Hoden von einem wilden Eber, oder nur von einem heimischen Hacksch oder Porken, mittleren Alters, ingleichem die Hoden eines Hahns, in einem Ofen dürre gemacht, fein zart gepülvert, mit Zucker vermischt, und zu 3 Quenten, 10 Tage hintereinander, in Betonienwasser eingegeben.

Item: Eisenkraut gesammlet, alldieweilen die Sonne in Widder gehet, nebst Pönien- oder Gichtrosenkörner zerstossen, mit weissem Wein vermischt, durchgeseihet und zu trinken gegeben. Die Wurzel an den Hals gehangen, soll die Kröpfe vertreiben.

Item: Pönien- oder Gichtrosenwurzel ge-

graben vor Aufgang der Sonnen, wenn selbige, nebst dem Monde, in den Widder getretten, pulverisirt und eingegeben. Die Säuge-Mutter der jungen Kinder solle auch von dieser Wurzel trinken.

343) Unzeitige Geburt zu verhüten.

Nur das Holz von einem Nespel- Mespel- oder Mispelnbaume an dem Hals hangend getragen. Man mags der Bequemlichkeit halben zu Sägespähnen machen.

344) Wider die Pestilenz.

Eine ausgehöhlte Haselnuß mit Queckſilber angefüllet, wohl zugespüntet und am Halse hangend getragen, präserviret.

Item: Dürre Feigen, wälsche Nüsse, Rauten-Blättgen und Wachholderbeere, ingleichem Gewichte untereinander zerstossen, mit Rosen- oder gemeinen Essige angemacht, durch ein Tüchel geseihet, lind ausgedrückt, und den Saft aufbehalten. Hiervon Morgens nüchtern 1 Löffel voll eingenommen, ist man, nächst GOtt, den ganzen Tag gesichert.

Item: Gedörrte Kröten auf die Pestbeulen gelegt, wenn deren eine aufgeschwollen, hinweg gethan, und eine andere dürre Kröte aufgeleget; auch deren jede nachgehends tief vergraben. Man solle aber beym Dörren die Kröten nicht am Bauche verletzen. J. B. Helmont verneinet zwar solches Aufschwellen der Kröten, jedoch lobet er

derſel-

derſelben Auflegen nachdeme er ſie zuvor in warmem Waſſer erweichet.

Item: lebendige Frösche auf die Peſtbeulen geleget, und ſo oft deren eine darüber crepiret, wieder einen friſchen, und ſo fort an, bis der letzte darauf am Leben bleibet. Selbige auch gleichergeſtalten tief vergraben.

345) Wider Zahnſchmerzen ein beſonderes Experiment.

Es ſeye zur Sommer- oder Winterszeit, wird nur eine etwas zuſammen gerafte Serviette, oder ein anderes leinen Tüchel in friſches Waſſer, ſo kalt man es erleiden mag, eingetaucht, und, zur Präſervation, des Tages einmal, als des Morgens, beede Schläfe nebſt der Stirne, allein aufwärts, NB. nicht hin und wieder noch unter ſich, ein Weilgen hiermit gerieben.

Ich ſelbſten bediene mich dieſes, den Nordländern nicht ungewöhnlichen, geringen Mittels, täglich zur Präſervation, ſchon zerſchiedene Jahre her, mit gewünſchtem Erfolg, ohne anderweit den mindeſten Nachtheil daher zu empfinden, auch ohne bey dem würklichen Anfall von einem hitzigen Flußfieber, jedoch zugleich beobachteten allergenaueſten Faſten, davon ausgeſetzt zu haben, nachdeme anfänglich einen von holen Zähnen entſprungenen, empfindlichſt- und hartnäckichſten Schmerzen, zu Beſchämung hundert anderer vergeblich verſuchter, theils koſtbarer, auch ſonſten nicht zu verachtender Mittel, (immaſſen auſſer dieſem die Zahnſchmerzen einen ſtetigen

Wech-

Wechsel der darwider dienenden Mittel wollen haben,) blos allein hierdurch gänzlich vertrieben habe, ohne den hohlen Zahn ausnehmen, welcher noch immer gute Dienste thut; In welchem Falle aber des würklich obhandenen Schmerzens der Gebrauch dieses Mittels des Tages zu etlichenmalen muß wiederholet werden, bis selbiger vollkommlich gewichen, welcher Erfolg nicht lange anzustehen pfleget, wie, nebst mir, sehr viele Personen zu rühmen wissen. Jedoch, in Ansehung der ungleichen Complexionen, will solches Mittel niemanden aufdringen, besonders keinen schwachen und zärtlichen Geschöpfen, noch denen mit gefährlichen Flüssen behafteten, oder wo einige Schwulst sich äussert, immassen bey dergleichen Umständen, aus fürsichtiger Sorgfalt, noch zur Zeit keinen Versuch hiervon habe machen mögen.

346) Mittel zu einem gesund- und langen Leben.

Die Blätter von schwarzer Nieswurz nebst Zucker zerstossen, und hiervon einer Nuß gros auf einmal verschlungen. Jedoch solle man sich dieser Blätter der Nieswurz nicht ohne den Rath und Beystand eines gewissenhaften und erfahrnen Medici bedienen.

Hiernächst einen bis zum glühen stark erhitzten grossen Kieselstein in befeuchtete Leinwandtücher eingeschlagen, und unter die Füsse gelegt, solle viel schädlicher Feuchtigkeiten ausziehen.

Sehr

Sehr dienlich ist auch zu solchem Ende das oben pag. 342 beschriebene Lebenspulver.

Sodann dienet zu solchem Ende hauptsächlich, sehr wenig und kärglich zu speisen von guter und gesunder Kost, nicht im Ueberfluß zu trinken, und dem Leib eine gemäsigte Bewegung oder Arbeit je und je zu verschaffen, auch heftiger Gemüthsbewegungen, insbesondere aller Gelegenheiten zum Zorn und Gram, ingleichem venerischer Wollüste sich zu entschlagen.

Sonsten leistet das Extractum der schwarzen Nieswurz erwünschte Dienste bey zerschiedenen veraltet- und eingewurzelten Krankheiten, z. E. bey verzweifelten Hüft- und Gliederschmerzen, bey der Epilepsie, Obstructionen, Verstopfung der mensium wegen grober Feuchtigkeiten, ꝛc. hauptsächlich bey denen von der Milz und melancholischen Säften entstandenen Affecten.

347) Warnung, bey zubereiteten Fisch- und Fleischspeisen zu beobachten.

Selbige, und sonderlich gebratene oder gebackene Fische, sollen weder warm zugedeckt, noch an feuchten Orten, sondern in offenem Gefäs wohl abgekühlet, und in der Röckene aufbehalten werden; Wenn anderst die Gesundheit von deren Genuß nicht solle sehr gefähret werden.

Einer fast gleichen Warnung erinnere mich hierbey aus den Schriften eines grossen Arztes: daß man nemlich mit Sorgfalt meiden solle den Genuß des in bedeckt- oder beschlossenen Gefässen beym Feuer verdämpften Fleisches.

348) Wi-

348) Wider die giftigen Dünste des Queckſilbers, auch daher entſtehendes Ausfallen der Haare.

Nur fleiſig getrunken und auch mit Brode gegeſſen warme Ziegen- oder Geismilch, etwan mit Zucker verſüßt.

349) Wider die Stiche von fliegendem Ungeziefer.

Fliegen oder Mücken zerquetſcht und aufgeleget, wird Schmerz und Geſchwulſt ſich balde verziehen.

350) So man ſich womit unter die Nägel der Finger geſtochen hätte.

Iſt, zu ſchleuniger Hinwegnehmung der Schmerzen, und Heilung, Baumöl das verträglichſte Mittel.

351) Wider das Naſenbluten.

Seckel- oder Teſchelkraut zerſtoſſen, mit Eyerklare und Eſſig vermiſcht, und über die Stirne geſchlagen.

352) Wider die Schlafſucht.

Iſopen ſamt der Blüthe in Wein geſotten, und warm auf das hintere Theil des Hauptes geleget, auch etliche Tröpfgen hiervon in die Ohren gelaſſen.

353) Zu einem guten Gedächtnis.

Den schönsten weissen Weyhrauch zart gerieben, und in Wein getrunken, Morgens, Mittags und Abends, bey zunehmendem Monde.

354) Wider heftige Kopfschmerzen.

Nur Eisenkraut also grün an den Hals gehänget. Oder: Dessen Wasser an Stirne und Schläfe gestrichen.

355) Wider die Hemicraniam.

Cardobenedict in Speise und Trank genossen: ist ein Verwahrungsmittel dargegen.

Agtstein am Halse getragen, sollen darvon befreyen.

356) Wider die Bisse giftiger Thiere und wütender Hunde.

Welcher von einer Spinne, Biene, Wespe, Hornüs, Natter, Schlange, ꝛc. verletzt worden wäre, der schmiere den beschädigten Ort mit Baumöle, darein dergleichen Thier lebendig geworfen und erstickt worden, wie mit dem Scorpionöle gewöhnlich ist. Zu wütender Hunde-Bissen wird genommen Baumöl, darinnen die Leber des wütenden Hundes gesotten worden.

Item: die Wurzel von Heckrosen oder Hanbutten eingegeben, soll ein auserlesenes Mittel seyn wider die Bisse wütender Hunde.

357) Wider die Würmer im menschlichen Leibe.

Schwefelöls, oder Vitriolöls einige Tropfen in Brunnenwasser fallen lassen, daß das Wasser sauerlecht darvon wird. Dessen nach Belieben Kindern und erwachsenen Personen zu trinken gegeben, Tags und Nachts. Thut fürtrefliche Würkung.

358) Wider den Stein und Gries.

Ein Patiente, welcher am Blasenstein gleich hat sollen geschnitten werden, ist ohne Schnitt, durch folgendes Mittel aus dem Grunde davon befreyet worden.

Nimm des Pulvers von den zubereiteten Maur-Eselgen 1 Quent, aufs höchste 4 Scrupel (das ist = 1 Quent, 20 Gran) Brandtenweins 1 Loth, und der Brühe von rothen Ziser-Erbisen 18 oder 20 Loth. Solches fünf Stunden vor dem Mittagessen warm zu sich genommen.

Hierauf war der Leib auf die zwey Stunden durchaus erhitzt, dem Patienten war bange, ihn durstete, und vermochte selbiger kaum auf der Stelle zu stehen, zuweilen fühlete er dringende Schmerzen in der Gegend des Gemächtes. In der fünften Stunde hat angefangen der Urin dick zu werden, aber nicht häufig zu gehen. Des andern Tages ereigneten sich nach dem Gebrauch dieser Arzney gleiche Zufälle, der Urin aber kame in grösserer Menge und dicker zum Vorscheine. Des dritten Tages hat sich viel Sandes gezeiget.

Elid-

Endlich am siebenden Tage ist der Urin so voll Sandes gewesen, daß man solchen wohl eine mit Wasser angemachte Sand-Massa hätte nennen mögen. Von nunan hat sich alles bey dem Patienten gebessert, dergestalten, daß er am neunten Tage vollkommen gesund und aus dem Grunde heil gewesen.

Bereitung der Maur-Eselgen wider den Nieren- und Blasen-Stein: Der Maur-Eselgen, so viel beliebig, mit gutem weissen Weine wohl und sauber gewaschen, solche in einen glasürten neuen Topf gethan, selbigen etwas mit einem Luto beschlagen, und so dann in einem Ofen die Eselgen dürre gemacht, damit sie können zart pulverisirt werden. Hierauf des nemlichen guten Weins so viel daran gegossen, als sie mögen in sich schlucken, und wiederum ausgedörret: dann zum dritten male eingetränkt und aufgedörret oder getrocknet, wie vorhin. Zum vierdten mal aber solches Pulver besprenget mit dem destillirten Wasser von Erdbeeren und 1. Scrupel (oder 20. Gran) Vitriol-Oels, alles untereinander gemenget und wieder wohl ausgetrocknet. Wenn solches geschehen und diese Massa nachmals zum zartesten Pulver gerieben worden, selbiges in einem gläsern-silbern-oder göldenen Gefäß aufbehalten.

Ein anders:

Eine Untze Cass. extr. (Flor. Cass,) eingenommen vier Tage vor dem neuen Licht; hernach die drey folgende Tage darauf vor- und dann auch die

nächsten drey Tage nach dem neuen Lichte, alle Morgen drey Zähen Knoblauchs hinter geschlungen. Dörfen nicht der grösten seyn, sondern so, daß man sie bequem verschlingen kan. Dann zulezt wieder die Cassiam eingenommen. Ist ein gewaltiges Experiment.

Monsr. *Grimani* hat hierdurch Hrn. B. von ***am Grieß curirt, der zuvor Schmertzen halber ganz gebückt einher gegangen ist.

359.) Probe, welches unter zweyen Eheleuten fruchtbar oder nicht?

In zween Töpfe Kleyen gethan, und in deren einen jedes also warm den Urin abgeschlagen, sodann diese Töpfe neun oder zehen Tage still und unbeweglich stehen lassen. Wessen nun die Schuld ist, dessen Urin wird übel stinckend und wachsen viele Würmer darinnen. Findet sich aber solche Anzeigung in der Töpfe keinem, so ist deren keines Schuld, und mögen sie mit tüchtigen Arzney-Mitteln sich helfen lassen.

Oder: In den Urin eines jeden eine Linse geworfen; dessen Linse nun ein Schoß gewinnet, ist fruchtbar, welches keines gewinnet, unfruchtbar.

Item: Einer Frauen Urin auf wilde Pappeln gegossen, sind sie des dritten Tages verdorret, so ist die Frau unfruchtbar; Wenn selbige aber binnen solcher Zeit nicht verdorren, so ist sie fruchtbar.

360.) Ob ein Krancker an seiner Kranckheit binnen Monats-Frist werde sterben;

Lasse ihn seinen Urin in ein Urin-Glas fahen, solchen schüttle und rüttle, daß er einen Gest bekom-

bekomme. Dann räume deine Ohren mit einem beinern Ohrlöffelgen, daß das Löffelgen von dem Ohrenschmalz fein fett werde, und stosse solches Ohrlöffelgen uhrer sich gekehrt in den Geist des Urins, bis auf den Urin. Wird nun der Geist gar bald voneinander fallen und zergehen, so bleibt der Krancke selbigen Monats beym Leben; so er sich aber nicht zertheilt und vest überende bleibt, so stirbt er desselben Monats. Ist sehr viel und oft befunden worden.

Eines mit der Pest behafteten Patienten Urin wird in ein reines Glas aufgefangen. Wäre nun selbiger eine Manns-Person, so wird von einer Frauen, die ein Knäbgen säuget, wo aber eine Frauens-Person, von einer Frauen, die ein Mägdgen säuget, ein Tröpfgen Milch in den Urin gefällt; schwimmt selbiges oben auf, so genest der Patiente bald, bleibet es in der Mitten des Urins schweben, so genesct er wohl aber langsam; sinket aber das Tröpfgen Milch gen Boden, so stirbt der Patiente binnen 8. Tagen.

361.) Ob ein Verwundter das Leben behalten oder sterben werde;

Pulversirte Krebs-Augen demselben zu trincken gegeben. Behält ers bey sich, so genest er; gibt ers aber wieder von sich, so stirbt er.

362.) Ob ein krancker Mensch bezaubert seye oder nicht;

Laß desselben Urin in einem neuen Topfe sieden. Seudt nun selbiger über, so ist die Per-

son nicht bezaubert; wäre sie aber bezaubert, so kan solcher Urin nicht über sich sieden.

NB. Ob gleich hierzu meinen Beyfall nicht gebe, „so mag doch niemanden eine Sache verwerfen, bevor des Ungrunds derselben mit vollkommener Gewißheit überzeuget bin. Deñ „Zweifeln ist vernünftig; aber ohne „zureichenden Grund etwas schlechthin mit Ernst verneinen, ein unvernünftiger Stolz und Vermessenheit: „immassen Allwissenheit eine Eigenschaft ist, welche solchen Wesen nicht „zukömmt, die zu ihrem eigenen Ursprunge weder Wissen, Wiz und „Kraft beygetragen haben, noch auch „das Ende ihres thierischen Lebens „vorher zu wissen, oder von sich abzuwenden vermögend sind.

363.) Auf ein und andern guten Bissen gehöret auch ein guter Trunk; derohalben

Noch eins zum freundlichen Abschiede:

Geheime *Extraction* des Goldes:

Camphor und Zucker-Cand, zu gleichen Theilen, vermischt mit durch Queckſilber und Schwefel calcinirten Golde in einem thönernen Schlüsselgen, den Camphor angezündt, hernach einen Spiritum vini aufgegossen und 8. Tag digerirt, die Remanenz wieder mit Camphor und Zucker abgebreñt und solches dreymal wiederholet, so wird der Cörper des Goldes leztlich ganz weiß.

Item:

Item: *Extraction* der Tinctur und des Schwefels aus dem Golde:

Weinſtein-Salzes 4. Theile in einem Treib-Scherben laſſen flieſſen, hierein getragen 1. Theil Schwefels Stückergen-weiſe. Wenn beedes miteinander fleußt, ſo lege darein Gold, oder halte ſolches darüber, ſo ſolvirt es ſich bald. Solches miteinander in ein Geſchirre geworfen, alſobald zerſtoſſen und in gemein friſch Waſſer geworfen, ſo zergeht dieſe Solution und wird das Waſſer grün, welche Grüne nach und nach zu Boden fällt zu einer ſchwartzen Materie. Solche ausgeſüßt wird braun; hieran Spiritum ſalis gegoſſen, aber auf einmal deſſen nicht viel, über ein Warlicht gehalten, und das Kölbgen oben mit dem Finger zugedeckt, jedoch nicht allzubehebe, ſo wird der Spiritus gelb und das Corpus des Goldes weiß. Nun iſt, nach beſchehener Abziehung des Spiritus ſalis, vermittelſt eines Spiritus vini das Aurum potabile leicht zu erhalten.

Hr. von G verſichert, daß er ohne dieſes Mittel längſt geſtorben.

Schönes *Aurum potabile*:

Gold-Blättgens und ſchön weiſſen Zucker-Candis ſo lang untereinander gerieben, bis man kein Gold mehr ſiehet. Dann einen rectificirten Spiritum vini daran gegoſſen und angezündt, je öfter je beſſer. Nachgehends eine Quintam Eſſentiam vini daran gegoſſen, 4. Tag und Nacht digerirt und deſtillirt, ſo ſteigt die Tinctur herüber.

Extraction der Seele des Goldes, vermittelst dreyer Salze.

Zween oder 4. Ducaten lassen durchs Antimonium fallen zum 3ten male, und verblasen, dann auf der Capelle ablauffen. Hernach zwischen zweyen Pergamentblättgen aufs dünneste laminirt und zu gar kleinen Schnitzgen gemacht.

So dann zu 1. Ducaten schwer des Goldes genommen der nachfolgenden Salze, nemlich Alaun, Salpeter, gemein Salz, (jedoch kein Bayerisches,) jedes 2. Loth, zart gerieben, untereinander und mit Golde vermischt. Dann in ein Kölbgen gethan, frisch Brunnenwasser daran gegossen, daß es 2 Querfinger darüber geht, in Sand gesezt, und Feuer gegeben, so wird man binnen zwey oder drey Stunden sehen, wie das Gold die Salien safrangelb färbet; hiermit fortgefahren, bis es dicklecht wird, wie ein Muß, jedoch nicht gar trocken abgezogen, sondern wieder gleich so viel frisch Brunnenwasser daran gegossen, und wieder wie vorhin gehandelt, so wirds je länger je höher.

Diese Anima wird nachgehends mit einem guten gerechten Spiritu vini, so durch den Salmiac geschärft, ausgezogen.

Ich habe nur ein Viertelpfund Salzes genommen, und hievon den Spiritum vini, aus einer sehr hohen Phiole, durch ein blau Papier herüber in eine Vorlage oder Kolben getrieben. Hiermit habe ich von gedachten Salien die Animam des Goldes extrahirt, alldieweilen eine Farbe

darinn

darinn gewesen. Solchergestalten hat man die Animam.

(Die Salien behalten das Corpus zurücke und lassen die Animam gehen. Auf gleichen Schlag hat der berühmte Drebbelius seine Quintam Essentiam solis gemacht, nemlich daß er Scheid-Wasser mit Salz angefüllt, so viel dessen das Scheidwasser zu solviren vermocht.)

Uber das hinterstellige Salz hat man heiß Wasser zu giessen, und die Salien alle herauszuziehen, so wird man das weisse Corpus des Soldes oder Lunam fixam haben. Wer nun auf solches eine gute Gradation besitzt, der mag auch hiervon seine Nahrung haben.

364.) Abschieds-Confect.

Wer hiervon Liebhaber ist, mag zugreiffen, jedoch nicht mit beschmuzten Händen, damit man dessen Besudelung nicht mit beymesse, denn die weisse Farbe entdecket sogleich das Unreine; auch wird hierzu nicht undienlich seyn ein gutes Gebiß, damit man sich an darunter befindlichen harten Nüssen keinen Zahn ausbeisse, und deßwegen nicht auf mich fluche.

℞. Gemeinen Schwefel und Salpeter, jedes 1. Theil, miteinander lassen verpuffen, so wird ein Pulver.

Nimm dieses Pulvers 1. Theil und ungelöschten Kalchs 1. Theil, klein untereinander gerieben.

Dieses Pulvers nun 1. Quent auf 1. Loth Silbers, cementiers 2. Stunden stark, daß das Silber letzlich fliesse.

NB. Das Silber fließt hiebey ungerne wegen des ungelöschten Kalches.

Dieses Silbers nimm 2. Theile, Goldes 1. Theil, Meßings 1. Theil, laß wohl zusammen fliessen, und, wenns im Fluß ist, so rührs mit etwas untereinander, z. Ex. mit einer glühenden Kohlen, vermittelst der Zange.

Das Gradier-Pulver.

℞. Vitriol, Eisenrost, (der beste ist, der per se gemacht worden, nemlich reine Eisen- oder Stahlfeil an einen feuchten Ort gestellt, daß sichs selbst zu Rost zerfresse,) Grünspan, Lutiä, Salpeter, Rötelstein, jedes 1. Theil, Salmiacs 2. Theile, klein untereinander gerieben, thue es in ein verglästes Töpfgen, seze es in eine linde Wärme, bis alles geflossen und eingesotten ist, wie ein dicker Teig. Dann laß hart werden, und reibs zu Pulver.

Dieses Pulvers nimm 1. Quent auf 2. Loth Silbers (pars cum parte) und 1. Quent schwer gebrannter Galmei, klein gerieben, cementirs in einem Tiegel zwey Stunden gering, hernach laß wohl fliessen, so tingirt es sich zu Golde.

Leztlich wird, nicht um zuzugreiffen, sondern als ein blosses Schaugerichte hierbey noch aufgestellet, was der beruffene **Philipp Jacob Gustenhover, von Offenburg**, nachdeme er in seiner Gefängniß Hand an sich geleget, von ihme selbst verzeichnet, hinter sich hat finden lassen.

Von dieses **Gustenhovers**, bey weyl. Kayser **Rudolpho II.** gehabten unglükseeligen Schik-

salen

ſalen, wegen einer aus Unbeſonnenheit oder Uebermuth, durch ihn öffentlich an den Tag gelegten metalliſchen Verwandlung in Gold, iſt weitere Nachricht zu finden in Hrn. Prof. Creilings Ehrenrettung der Alchymie 8vo.

Ein verſtändiger Kenner mag von dieſem Gerichte nach ſeiner Einſicht urtheilen. Das bloſſe Beſchauen kan niemanden in Unglük oder Schaden ſezen. Derohalben wendet nun eure Augen auf hier zugegen ſtehende ſeltſame, und in dem geheimen Original-Manuſcripto ſo genannte

Tinctur zu Golde;

℞. ☿ii crudi ʒj.	Spießglas-Erztes 1. Quent,
☿ti ʒj.	Sublimirten Quekſilbers 1. Quent,
♃ ʒiß.	Schwefels 3. Loth,
Croci orient. (*)	Schwefels aus Eiſen
Lap. Pumicis uſti, ana ʒj.	Gebrañten Vimsſteins, jedes 1. Quent,
Cinnabar. nativ. ☿ii, ana ʒij.	Bergzinnober, Queckſilber, jedes 1. Qu.
Ol. Olivar. ʒiiij.	Baumöls 8. Loth.
☿ii præp. ʒij.	Zubereiteten Spießglaſes 2. Quent,
Auri fini, Goldblüthe ana gr. XV.	Fein Gold, Goldblüthe, jedes $\frac{1}{16}$ Loth. gr. XV.

(*) So ſtehet es gleichergeſtalten in dem Ori-

357) Wider die Würmer im menschlichen Leibe.

Schwefelöls, oder Vitriolöls einige Tropfen in Brunnenwasser fallen lassen, daß das Wasser sauerlecht darvon wird. Dessen nach Belieben Kindern und erwachsenen Personen zu trinken gegeben, Tags und Nachts. Thut fürtrefliche Würkung.

358) Wider den Stein und Gries.

Ein Patiente, welcher am Blasenstein gleich hat sollen geschnitten werden, ist ohne Schnitt, durch folgendes Mittel aus dem Grunde davon befreyet worden.

Nimm des Pulvers von den zubereiteten Maur-Eselgen 1 Quent, aufs höchste 4 Scrupel (das ist = 1 Quent, 20 Gran) Brandtenweins 1 Loth, und der Brühe von rothen Ziser-Erbisen 18 oder 20 Loth. Solches fünf Stunden vor dem Mittagessen warm zu sich genommen.

Hierauf war der Leib auf die zwey Stunden durchaus erhitzt, dem Patienten war bange, ihn durstete, und vermochte selbiger kaum auf der Stelle zu stehen, zuweilen fühlete er dringende Schmerzen in der Gegend des Gemächtes. In der fünften Stunde hat angefangen der Urin dick zu werden, aber nicht häufig zu gehen. Des andern Tages ereigneten sich nach dem Gebrauch dieser Arzney gleiche Zufälle, der Urin aber kame in grösserer Menge und dicker zum Vorscheine. Des dritten Tages hat sich viel Sandes gezeiget.

Elid-

Endlich am siebenden Tage ist der Urin so voll Sandes gewesen, daß man solchen wohl eine mit Wasser angemachte Sand-Massa hätte nennen mögen. Von nunan hat sich alles bey dem Patienten gebessert, dergestalten, daß er am neunten Tage vollkommen gesund und aus dem Grunde heil gewesen.

Bereitung der Maur-Eselgen wider den Nieren- und Blasen-Stein: Der Maur-Eselgen, so viel beliebig, mit gutem weissen Weine wohl und sauber gewaschen, solche in einen glasürten neuen Topf gethan, selbigen etwas mit einem Luto beschlagen, und so dann in einem Ofen die Eselgen dürre gemacht, damit sie können zart pulverisirt werden. Hierauf des nemlichen guten Weins so viel daran gegossen, als sie mögen in sich schlucken, und wiederum ausgedörret: dann zum dritten male eingetränkt und aufgedörret oder getrocknet, wie vorhin. Zum vierdten mal aber solches Pulver besprenget mit dem destillirten Wasser von Erdbeeren und 1. Scrupel (oder 20. Gran) Vitriol-Oels, alles untereinander gemenget und wieder wohl ausgetrocknet. Wenn solches geschehen und diese Massa nachmals zum zartesten Pulver gerieben worden, selbiges in einem gläsern-silbern-oder göldenen Gefäß aufbehalten.

Ein anders:

Eine Untze Cass. extr. (Flor. Cass.) eingenommen vier Tage vor dem neuen Licht; hernach die drey folgende Tage darauf vor- und dann auch die

nächsten drey Tage nach dem neuen Lichte, alle Morgen drey Zähen Knoblauchs hinter geschlungen. Dörfen nicht der grösten seyn, sondern so, daß man sie bequem verschlingen kan. Dann zulezt wieder die Cassiam eingenommen. Ist ein gewaltiges Experiment.

Monsr. *Grimani* hat hierdurch Hrn. B. von ***am Grieß curirt, der zuvor Schmertzen halber ganz gebückt einher gegangen ist.

359.) Probe, welches unter zweyen Eheleuten fruchtbar oder nicht?

In zween Töpfe Kleyen gethan, und in deren einen jedes also warm den Uriu abgeschlagen, sodann diese Töpfe neun oder zehen Tage still und unbeweglich stehen lassen. Wessen nun die Schuld ist, dessen Urin wird übel stinckend und wachsen viele Würmer darinnen. Findet sich aber solche Anzeigung in der Töpfe keinem, so ist deren keines Schuld, und mögen sie mit tüchtigen Arzney-Mitteln sich helfen lassen.

Oder: In den Urin eines jeden eine Linse geworfen; dessen Linse nun ein Schoß gewinnet, ist fruchtbar, welches keines gewinnet, unfruchtbar.

Item: Einer Frauen Urin auf wilde Pappeln gegossen, sind sie des dritten Tages verdorret, so ist die Frau unfruchtbar; Wenn selbige aber binnen solcher Zeit nicht verdorren, so ist sie fruchtbar.

360.) Ob ein Krancker an seiner Kranckheit binnen Monats-Frist werde sterben;

Lasse ihn seinen Urin in ein Urin-Glas fahen, solchen schüttle und rüttle, daß er einen Gest bekom-

bekomme. Dann räume deine Ohren mit einem beizern Ohrlöffelgen, daß das Löffelgen von dem Ohrenſchmalz fein fett werde, und ſtoſſe ſolches Ohrlöffelgen unter ſich gekehrt in den Geiſt des Urins, bis auf den Urin. Wird nun der Geiſt gar bald voneinander fallen und zergehen, ſo bleibt der Kranke ſelbigen Monats beym Leben; ſo er ſich aber nicht zertheilt und veſt überende bleibt, ſo ſtirbt er deſſelben Monats. Iſt ſehr viel und oft befunden worden.

Eines mit der Peſt behafteten Patienten Urin wird in ein reines Glas aufgefangen. Wäre nun ſelbiger eine Manns-Perſon, ſo wird von einer Frauen, die ein Knäbgen ſäuget, wo aber eine Frauens-Perſon, von einer Frauen, die ein Mägdgen ſäuget, ein Tröpfgen Milch in den Urin gefällt; ſchwimmt ſelbiges oben auf, ſo geneßt der Patiente bald, bleibet es in der Mitten des Urins ſchweben, ſo geneſet er wohl aber langſam; ſinket aber das Tröpfgen Milch gen Boden, ſo ſtirbt der Patiente binnen 8. Tagen.

361.) Ob ein Verwundter das Leben behalten oder ſterben werde;

Pulveriſirte Krebs-Augen demſelben zu trincken gegeben. Behält ers bey ſich, ſo geneßt er; gibt ers aber wieder von ſich, ſo ſtirbt er.

362.) Ob ein krancker Menſch bezaubert ſeye oder nicht;

Laß deſſelben Urin in einem neuen Topfe ſieden. Seudt nun ſelbiger über, ſo iſt die Perſon

son nicht bezaubert; wäre sie aber bezaubert, so kan solcher Urin nicht über sich sieden.

NB. Ob gleich hierzu meinen Beyfall nicht gebe, „so mag doch niemanden eine Sache verwerfen, bevor des Ungrunds derselben mit vollkommener Gewißheit überzeuget bin. Deñ „Zweifeln ist vernünftig; aber ohne „zureichenden Grund etwas schlechthin mit Ernst verneinen, ein unvernünftiger Stolz und Vermessenheit: „immassen Allwissenheit eine Eigenschaft ist, welche solchen Wesen nicht „zukömmt, die zu ihrem eigenen Ursprunge weder Wissen, Wiz und „Kraft beygetragen haben, noch auch „das Ende ihres thierischen Lebens „vorher zu wissen, oder von sich abzuwenden vermögend sind.

363.) Auf ein und andern guten Bissen gehöret auch ein guter Trunk; derohalben

Noch eins zum freundlichen Abschiede:

Geheime *Extraction* des Goldes:

Camphor und Zucker-Cand, zu gleichen Theilen, vermischt mit durch Queckſilber und Schwefel calcinirten Golde in einem thönernen Schlüsselgen, den Camphor angezündt, hernach einen Spiritum vini aufgegossen und 8. Tag digerirt, die Remanenz wieder mit Camphor und Zucker abgebreñt und solches dreymal wiederholet, so wird der Cörper des Goldes leztlich ganz weiß.

Item:

Item: *Extraction* der Tinctur und des Schwefels aus dem Golde:

Weinstein-Salzes 4. Theile in einem Treib-Scherben lassen fliessen, hierein getragen 1. Theil Schwefels Stückergen-weise. Wenn beedes miteinander fleußt, so lege darein Gold, oder halte solches darüber, so solvirt es sich bald. Solches miteinander in ein Geschirre geworfen, alsobald zerstossen und in gemein frisch Wasser geworfen, so zergeht diese Solution und wird das Wasser grün, welche Grüne nach und nach zu Boden fällt zu einer schwartzen Materie. Solche ausgesüßt wird braun; hieran Spiritum salis gegossen, aber auf einmal dessen nicht viel, über ein Waxlicht gehalten, und das Kölbgen oben mit dem Finger zugedeckt, jedoch nicht allzubehebe, so wird der Spiritus gelb und das Corpus des Goldes weiß. Nun ist, nach beschehener Abziehung des Spiritus salis, vermittelst eines Spiritus vini das Aurum potabile leicht zu erhalten.

Hr. von G versichert, daß er ohne dieses Mittel längst gestorben.

Schönes *Aurum potabile*:

Gold-Blättgens und schön weissen Zucker-Candis so lang untereinander gerieben, bis man kein Gold mehr siehet. Dann einen rectificirten Spiritum vini daran gegossen und angezündt, je öfter je besser. Nachgehends eine Quintam Essentiam vini daran gegossen, 4. Tag und Nacht digerirt und destillirt, so steigt die Tinctur herüber.

Extraction der Seele des Goldes, vermittelst dreyer Salze.

Zween oder 4. Ducaten lassen durchs Antimonium fallen zum 3ten male, und verblasen, dann auf der Capelle ablauffen. Hernach zwischen zweyen Pergamentblättgen aufs dünneste laminirt und zu gar kleinen Schnitzgen gemacht.

So dann zu 1. Ducaten schwer des Goldes genommen der nachfolgenden Salze, nemlich Alaun, Salpeter, gemein Salz, (jedoch kein Bayerisches,) jedes 2. Loth, zart gerieben, untereinander und mit Golde vermischt. Dann in ein Kölbgen gethan, frisch Brunnenwasser daran gegossen, daß es 2 Querfinger darüber geht, in Sand gesezt, und Feuer gegeben, so wird man binnen zwey oder drey Stunden sehen, wie das Gold die Salien safrangelb färbet; hiermit fortgefahren, bis es dicklecht wird, wie ein Muß, jedoch nicht gar trocken abgezogen, sondern wieder gleich so viel frisch Brunnenwasser daran gegossen, und wieder wie vorhin gehandelt, so wirds je länger je höher.

Diese Anima wird nachgehends mit einem guten gerechten Spiritu vini, so durch den Salmiac geschärft, ausgezogen.

Ich habe nur ein Viertelpfund Salzes genommen, und hievon den Spiritum vini, aus einer sehr hohen Phiole, durch ein blau Papier herüber in eine Vorlage oder Kolben getrieben. Hiermit habe ich von gedachten Salien die Animam des Goldes extrahirt, alldieweilen eine Farbe

darinn

darinn gewesen. Solchergestalten hat man die Animam.

(Die Salien behalten das Corpus zurücke und lassen die Animam gehen. Auf gleichen Schlag hat der berühmte Drebbelius seine Quintam Essentiam solis gemacht, nemlich daß er Scheid-Wasser mit Salz angefüllt, so viel dessen das Scheidwasser zu solviren vermocht.)

Uber das hinterstellige Salz hat man heiß Wasser zu giessen, und die Salien alle herauszuziehen, so wird man das weisse Corpus des Soldes oder Lunam fixam haben. Wer nun auf solches eine gute Gradation besitzt, der mag auch ervon seine Nahrung haben.

364.) Abschieds-Confect.

Wer hiervon Liebhaber ist, mag zugreiffen, jedoch nicht mit beschmuzten Händen, damit man dessen Besudelung nicht mit beymesse, denn die weisse Farbe entdecket sogleich das Unreine; auch wird hierzu nicht undienlich seyn ein gures Gebiß, damit man sich an darunter befindlichen harten Nüssen keinen Zahn ausbeisse, und deßwegen nicht auf mich fluche.

℞. Gemeinen Schwefel und Salpeter, jedes 1. Theil, miteinander lassen verpuffen, so wird ein Pulver.

Nimm dieses Pulvers 1. Theil und ungelöschten Kalchs 1. Theil, klein untereinander gerieben.

Dieses Pulvers nun 1. Quent auf 1. Loth Silbers, cementiers 2. Stunden stark, daß das Silber letzlich fliesse.

ſaſen, wegen einer aus Unbeſonnenheit oder Uebermuth, durch ihn öffentlich an den Tag gelegten metalliſchen Verwandlung in Gold, iſt weitere Nachricht zu finden in Hrn. Prof. Creilings Ehrenrettung der Alchymie 8vo.

Ein verſtändiger Kenner mag von dieſem Gerichte nach ſeiner Einſicht urtheilen. Das bloſſe Beſchauen kan niemanden in Unglük oder Schaden ſezen. Deroha ben wendet nun eure Augen auf hier zugegen ſtehende ſeltſame, und in dem geheimen Original-Manuſcripto ſo genannte

Tinctur zu Golde:

℞. ☿ii crudi ʒj.	Spießglas-Erztes 1. Quent,
☿ ti ʒj.	Sublimirten Queckſilbers 1. Quent,
♎ ʒ iß. Croci orient. (*)	Schwefels 3. Loth, Schwefels aus Eiſen Gebrannten Bimsſteins,
Lap. Pumicis uſti, ana ʒj.	jedes 1. Quent,
Cinnabar. nativ. ☿ii, ana ʒij.	Bergzinnober, Queckſilber, jedes 1. Qu.
Ol. Olivar. ʒiiij.	Baumöls 8. Loth.
☿ii præp. ʒij.	Zubereiteten Spießglaſes 2. Quent,
Auri fini, Goldblüthe ana gr. XV.	Fein Gold, Goldblüthe, jedes $\frac{1}{16}$ Loth. gr. XV.

(*) So ſtehet es gleichergeſtalten in dem Ori-

ginal-Mannuscript, nebst der zur Seiten gesezten Erklärung durch den Sulphur Martis.

Alles zusamen pulverisiret, und mit frischem Urine infundiret 14. Tag lang. Nachgehends destillirt so oft und so viel, bis alles am Boden bleibt; dann zum allerzartesten Pulver zerrieben. Endlich 8. Loth Bleyes in einem Tiegel lassen fliessen, und hierauf 1. Gran dieses Pulvers eingetragen, wird zu feinem Golde.

Der seelige Hr. D. Henckel schreibt in seiner Kieß-Historie:

Impossibile est, indigentem philosophari.

Deme ich auch beystimme, und eile zu dieses Werckgens

E N D E.

)(o)(

Register.

A.

Ablassen der Weine, was dabey zu beobachten. 216. seq.
Abschied: geheime Extraction des Goldes. 468
Abschieds-Confect. 471
Acker auf ewig zu düngen. 307
fruchtbar zu machen ohne mühsame Düngung. 310 seqq.
daß ein solcher nicht dörfe Brach liegen. 312
von Unkraute zu befreyen. 312
Ader geschwollene, Mittel dargegen. 427
Aepfel lang zu erhalten. 303
Aetna, den Feuer-speyenden Berg vorstellig zu machen. 35
Aezung auf Eisen, z. E. auf Klingen ꝛc. 171
After-Darm ausgehender, Mittel dargegen. 410
Alchymische merkwürdige Processe 192-199. 202
Angesicht schön machende geheime Pomade. 267. seq.
schön machendes Wasser. 264
schön zu machen. 265
Angesichts Flecken zu vertreiben. 266. 338
Häßlichkeit, Mittel dargegen. 426
Anis-Essenz. 239
Antimonii bester Regulus zu allem Abtreiben. 198
Apfel, ohne Verlezung der Schälfen, zerschneiden. 3
Appetit verlohrner, Mittel dargegen. 382
Aqua Vitæ, so der Brust dienlich.

Aqua Vitæ, ein anders. 241. seq.
Danziger. 244
Grünes, vor den Magen. 242
Wittenbergisches rothes. 243
Arcanum fürtreffliches, den Wein süß zu erhalten, und daß er gleich helle wird. 219. seq.
sympathetisches wider alle Krankheiten. 431
Armee Volcks, ob solche sich bewege oder nicht, von ferne zu erkennen. 162
Arsenicum cum minio, vel Lithargyrio fixatum 206
Augen-Blödigkeit, Mittel dargegen. 362
Felle, Mittel dargegen. 364
Salbe fürtreffliche. 363
Schmerzen, Mittel dargegen. 363
Staar, Mittel dargegen. 364
Wasser, wider allerley Gebresten der Augen. 363. seq.
Aurum potabile. 469
Ausfallen der Haare, Mittel dargegen. 368
vom Queckſilber, Mittel hierwider. 462

B.

Baum-Wax. 308. seq.
sehr gutes. 308
Bäume vor Erfröhung zu bewahren. 309
Ballen im Wasser brennend. 164
Balsam geheimer, dadurch binnen 24. Stunden alle wunden ꝛc. zu heilen. 442

Register.

Baum, einen auf Papier als erſtorben gezeichneten von ſelbſten ausſchlagend und grünend zu machen. 83
Bewegung immerwährende, Vorſchlag darzu. 125
Beymenten-Brantenwein weiſſer. 245
Eſſenz. 238
Bezoar, den Orientaliſchen übertreffendes Geheimniß. 443. ſeq.
Bienenſtiche zu vermeiden. 440
Bier erhalten gegen die Säure. 297
Bilder ſchöne von Gips zu machen, leichte Art. 142
Bildgen aufm Tiſche hin und her ſich bewegend, ohne hinab zu fallen. 16
Birn lang zu erhalten. 303
Biſſe giftiger Thiere, und wütender Hunde, Mittel dargegen. 463
Blaſe von Schwein oder Rindern mit Knallen von ſelbſten zerbörſtend. 9
Blaſen-Entzündung, Mittel dargegen. 408
Geſchwär, Mittel dargegen. 409
Stein, Mittel dargegen. 406
Blatter-Gruben zu vermeiden. 266
Waſſer darwider. 265
Blau das ſo genannte Berliner zu machen. 190
Blaue Mähler vom Stoſen ꝛc. zu vertreiben. 337
Bleichſucht des Frauenzimers, Mittel darg. 395
394. ſeq.
Blendwerck ſeltſames mit einer unſichtbaren Dinte. 58. ſeqq.
Blitz in einem Zimmer gemachter. 23

Blumen aufzudörren in ihrer natürlichen Farbe und Gestalt. 135. seq.
Blut-Harnen, Mittel dargegen. 405
Bluten der Nase, Mittel darwider. 340. 367
Bluts der Menschen Mumie. 441
Blutspeyen, Mittel dargegen. 376
Blutstillung treffliche. 340. 451
Brach liegen der Aecker zu vermeiden. 312
Bräunen zu vertreiben. 301
Bräune, Mittel hierwider. 370
Brand kalter, Mittel dargegen. 429
so man sich gebrant hat, Mittel. 429. 448
Brandtenwein gereinigter, zu denen Weinen 234
Brechen, Mittel dargegen. 384
Brechsucht, Mittel dargegen. 384
Brennglas, einen entlegenen Ort damit lichte zu machen. 45
Brett mit einem Stumpen Lichts durchschiessen. 32
Brief in ein Ey zu bringen. 2
Brod im Fall der Noth, bey ermanglendem Wasser zu mahlen. 148. seq.
Brüche gründlich zu heilen, ohngehindert der Geschäfte. 445. seqq.
zu vertreiben. 439
Brüstknoten, Mittel dargegen. 423
Brunnenwasser, darmit zu schiessen mit Knallen. 33
Brust gegen Kälte zu bewahren. 338
Buchstaben blaue auf eine Degenklinge zu bringen. 171
feurige erscheinend. 47

Register.

Buchstaben geschriebene vom Papier zu bringen. 64
schwartze auf einem silbernen Blättgen erscheinen, durch blosse Erhitzung. 73
verbrennte wiederum erscheinend zu machen. 62
Bücher vor Würmern und Milben unversehrt zu erhalten. 137

C.

Camera obscura. 152. seqq.
Camin brennenden zu löschen. 143
Carmeliter-Wasser das veritable. 240
Cartenkünste angenehme. 93. 106
Catharrenfieber, Mittel dargegen. 416. seq.
Champagne Wein ex tempore. 231
Chocolate zu machen. 257
Cholera, Mittel dargegen. 384
Circulriß von Freyer Faust zu zeichnen. 73
Citronenöl kostbares. 256
Wein, gleich über Tische. 227
Colic, Mittel dargegen. 388. seqq.
Comödie lustige mit einem Hahn. 10
Contracturen zu curiren Secretum secretissimum. 453. seqq.
Corallen-Tinctur. 253
Cremor herbarum. 304
Creuz, gezeichnetes, so ausgelöscht wieder erscheinend zu machen. 63

Crocum Martis zu verfertigen, um das Gold damit zu erhöhen. 191
Crocus Martis; vermittelst dessen Gold in das Silber gebracht wird. 199. seqq.
Cüraß durchzuschiessen. 35

D.

Darmgicht, Mittel darwider. 390
Degen gerne ausgehend zu machen. 142
Dinte aus einer gedruckten Schrift zu bringen. 64
behende in der Noth. 89
besondere, ohne Galläpfel. 73
frische vom Papier zu vertilgen. 80
gute schwartze. 86
zum Linienziehen, so leicht wieder vom Papier zu bringen, 81
rothe ex tempore, 88
von Zinnober. 88
schöne rothe von Presill. 87
sittgrüne. 77
sympathetische. 89
unsichtbare. 60
aus zweyen durchsichtigen Wassern. 61
Drey von 3. Personen berührte Dinge zu errathen. 107-110
Dreyßig Personen oder Dinge so zu rangiren, daß das Ausmusterungs-Looß just die verlangte Helfte treffe. 113. seq.

Register.

Ducaten einen in einer Schüssel dem Gesichte entzogenen augenblicklich wieder sichtbar zu machen. 58
Düngung, ohne mühsame, reichlich Früchte zu erndten. 310. seqq.
Dünste giftige vom Queckſilber, Mittel dargegen. 462
Durchfall, Mittel dargegen. 384
Durst, grosser, Mittel dargegen. 881

E.

Eau des Carmes veritable. 240
Eckel, Mittel darwider. 383
Eheleute, Probe, welches unter beeden fruchtbar oder nicht. 466
Eisen hart wie Stahl. 168
kalt zu löten. 177. seq.
mit Magnetenkraft. 147
Eisens Rost zu verhüten 147. 175
Elixir wider vielerley Krankheiten. 345
Engbrüstigkeit ohne Auswurf, Mittel dargegen. 375
Epilepsie-Cur durch die Corallen-Tinctur. 253
Mittel darwider. 360. 457. seqq.
Erfurter Glockenklang zu vernehmen. 8
Erinnerung heilsame an die Wehmütter oder Hebammen. 452
Erlenholz in Stein zu verwandeln. 184
Errathen, die von 3. Personen berührte 3. Dinge. 107. 110
unter 21. Cartenblättern dasjenige, so jemand hat in Sinn genommen. 92

wie viel einer mit 3. Würfeln auf 3mal geworfen. 90. ſeq.
wie viel Geld jemand bey ſich habe. 111. ſeq.
eines andern verborgen geſchriebene Zahl. 115. ſeq.
wie viel Zahlpfennige jemand in der Hand hat, auf eine wunderbarliche Art. 117. ſeqq.

Ertrunkene Menſchen wieder zurecht zu bringen. 332. ſeqq.
Eſel, daß ſie nicht gröſſer wachſen, als wie ſie gefallen. 134. ſeq.
Eſſential-Salz aus Kräutern. 304
Eſſig aus Regenwaſſer. 290
Eßlöffel, einen hölzernen wunderbarer Weiſe, ohne abzufallen, auf dem Tiſche liegend zu machen. 4
Experienz wunderliche von Käfer. 20
Extraction der Tinctur und des Schwefels aus dem Golde. 469
der Seele des Goldes, vermittelſt dreyer Salze. 470
Ey, einen Brief darein zu bringen. 2
ein langes Pferdhaar darein zu bringen. 2
Schrift in ſelbigem erſcheinend. 68
auf dem Tiſche hin und her ſich bewegend. 17
Eyderen unverweßlich zu erhalten. 134
Eys zu machen in einer warmen Stuben. 1
nachzumachen. 15

Register.

F.

Faden nicht brennend in der Flamme. 22
Geheimniß entdeckender. 120. seqq.
Fäulnis, etwas davor zu bewahren. 209
Fallende Krankheit, Mittel darwider. 360
Farbe schwarze, Säcke damit zu zeichnen. 288
Faß zum Wein wohlgeschmackt zu machen. 232
Feder-Betten gegen Mötten und Milben zu bewahren. 276
Fenster, Farbträchtige Lustschau in solchen. 46
von Leinewat, schöne hell-leuchtende 127
Papierne, denen gläsern ähnlich. 128
von Pergamente, einem gläsernen ähnlich. 128
Fettflecken aus Seidenzeug und Tuch behende zu bringen. 285
Feuer auszuspeyen. 25
beständiges Lutum. 177
bey sich zu tragen lange Zeit in einer Kugel. 145
im Rauchfange oder Camin zu löschen. 143
leitende Kugel. 28
dessen ein Zimmer voll erscheinend. 47
Feurige Buchstaben erscheinend. 47
Schlangen in der Luft. 49
Fieber abwechslendes allerley, Mittel dargegen. 410
Catharren oder Flußfieber, Mittel dargegen. 416
hitzige, Mittel dargegen. 413
Secretum in solchen das Pfeffer-Oel. 257
verzehrendes, Mittel dargegen. 416

Finger-Nägel unterſtochene zu heilen. 462
Wurm, Mittel dargegen. 427
Finſtern Ort lichte zu machen ohne Flammen. 55
Fiſchbeitzen. 302
Fiſche zu verſammlen und mit Händen zu fahen. 142
Fiſchen, bewährtes Stück hiezu. 303
Fiſchkunſt. 298
Speiſen, Warnung dieſerwegen. 461
Flachs, der Seide gleich. 288
Flecken des Angeſichts vertreiben. 266
blaue aus grünem Zeug zu bringen. 271. ſeq.
Fleckfieber, Mittel dargegen. 414
Fleiſch in der Hitze friſch zu behalten. 303
Speiſen, Warnung deswegen. 461
ungeſalzen Fleiſch zu behalten. 297
deſſen widrigen Geruch und Geſchmack zu vertreiben. 289. ſeq.
Fliegen zu vertreiben. 278. 301
Fliegend Ungeziefer, Mittel wider deſſen Stiche. 462
Flöhe zu vertreiben. 277. 300
Flußfieber, Mittel dargegen. 416. ſeq.
Frauen, ſo über der Geburt zerriſſen, und ihr Waſſer nicht halten können, Mittel hiebey. 422. ſeq.
Frieren, oder Froſt von den Gliedern auf immerfort abzuwenden. 339
Frieſel, Mittel dargegen. 414
Frucht todte fort zu treiben. 452

Register.

Fürnis sehr schöner, Metallen damit zu vergulden. 86. seq.
überaus schön- und heller, Wasser und Scheidewasser ausdaurend. 82
Füsse erfrohrne wieder zu recht zu bringen. 339. 430
frieren zur Winterszeit zu verhindern. 338
gegen Kälte zu bewahren. 338
Geschwulst, Mittel dargegen. 395
Gallensucht, Mittel dargegen. 384
Gänse zu mästen mit grossen Lebern. 281
Gärten
allerley Ungeziefer daraus zu vertilgen. 310
Garten auf ewig zu düngen. 307
Gebäude, zu solchen ein Wasser haltendes starkes Pavimente. 186
Geburt schwere, Mittel dargegen. 420
unzeitige zu verhüten. 458
Gedächtnis, gutes zu verschaffen. 358. 449. seq. 463
Geheimnis sehr edles, dem Orientalischen Bezoar vorzuziehen. 443. seq.

Geheimnis durch einen Faden zu entdecken. 120. seqq.
vom Leinsamen. 304
Gehör schweres, Mittel dargegen. 366
Gehör bey allbereits verfallenem, den Zuspruch zu vernehmen. 341
Gelbe Sucht, Mittel dargegen. 392. seq.
Geld, wie viel jemand bey sich habe, errathen. 111. seq.
Gemählde alte zu erneuren. 287
Geschwüre, binnen 24 Stunden zu heilen. 442
Geschwulst der Füsse, Mittel dargegen. 395
der Wassersucht, Mittel dargegen. 396
Gesicht zu stärken. 362
Gespenste vermeyntes. 12
Gestalt seine eigene von hintenzu zu sehen. 55
Gesund und langes Leben befördernde Mittel. 460
Getraid aufgeschüttetes, daß es nicht lebendig werde. 308
Vermehrungs-Künste. 328. seqq.
Gewächse allerhand zu vertreiben. 438
Gewehrs Rost zu verhüten. 147
Gicht reissende, Mittel dargegen. 400
Gichter, Mittel hierwider. 457. seq.
Giftige Dünste des Queckssilbers, Mittel dargegen. 462
Giftiger Thiere Bisse, Mittel dargegen. 463

Register.

Gips-Bilder schöne zu machen, leichte Art. 142
Gläser rein und helle zu machen. 176
zerbrochene behende zu leimen. 168. 272
zuzusieglen. 191
Glanz-Perlen sehr schöne nachzumachen. 140
Glas, ein Kelchglas in einer Schnecken-Linie zu zerschneiden. 10
ein volles mit einem Strohhalm aufzuheben. 7
Laternen schöne blunt-farbige. 53
Leim guter. 179. 180. 272
Kütte gute. 179
mit Wasser heulend oder schreyend. 14
Glieder erfrohrne wieder zurecht zu bringen. 339
Schmerzen, Mittel dargegen. 400
Glocken, der grossen Erfurter oder Wiener Heroischen Klang zu vernehmen. 8
Gold altes schön reine zu machen. 271
auf dem Probierstein zu erkennen. 167
in Silber zu bringen. 205
aus der Feder zuschreiben oder damit zu mahlen. 74
Goldene Spitzen zu säubern. 286
Fürnis sehr schöner, auf Metalen. 86. seq.
Kis, den Schwefel daraus zu ziehen. 197
Schrift, ohne Gold. 76
zum Glas und Porcellain mahlen zuzubereiten. 174

Granaten im Wasser brennend 163
Gries, sehr bewährte Mittel dargegen. 406
450. 464
Pulver vortreflich bewährtes. 408
Güldene Ader die blinde, Mittel dargegen. 392
Gülden Aderfluß, Mittel darbey. 392

H.

Haare ausfallen, Mittel dargegen. 368
vom Queckſilber, Mittel. 462
Hälſe dicke, Mittel dargegen. 371
Hände erfrohrne wieder zurecht zu bringen. 339
430
Hafen, daß ein umgeſtürzter Waſſer ſaufe. 5
Hahn, luſtige Comödie mit ſolchem. 10
Hamel binnen Monatsfriſt maſt zu machen. 280
Handzwehle nicht durchſchieſſen zu können. 31
Hanf, der Seide gleich. 288
Harnen ſchmerzhaftes, Mittel dargegen. 405
Harniſch durchzuſchieſſen. 35
Haſen, deren viele zu fahen. 130
Haſenkunſt. 130
Hebammen, heilſame Erinnerung an dieſelbe. 452
Heiſerkeit, Mittel hierwider. 369
Hembd einem durch ſeinen Wamms-Ermel ganz heraus zu ziehen. 18
Hemicrania, Mittel dargegen. 463
Henne unbändige zahm zu machen. 19
Hennen, zwo derſelben bey Nacht auf zwey Fingern zu tragen. 20

Herbarum Cremor, vel Sal essentiale. 304
Herzklopfen, Mittel dargegen. 379
Gespan. 425
Hirschhorn, davon allerhand Vasa und Figuren zu machen. 165
Hohlspiegel im Schatten, mit solchem ein Feuer anzuzünden. 159
Scheiben-runde, und dadurch geschehene angenehme und wundersame Repräsentationen. 160. seq.
vermittelst dessen zur Nachtszeit weit entlegene Sachen sichtbar zu machen. 158
Holz für Feuer zu bewahren. 275
Holzwerk dauerhaft zu machen gegen die Fäulnis. 184. seq.
schön zu färben. 184
vor Würmern zu bewahren. 184
Horn wie Schildkroten-Schalen zu machen. 166
Hüftwehe, Mittel dargegen. 401
Hülsenfrüchte Vermehrungskünste. 328. sqq.
Hüner an sich zu gewöhnen. 440
Hüner-Augen, Mittel dargegen. 428
bald faißt zu machen. 303
den ganzen Winter Eyer legende. 283
Hüthe schwarze, mit gelblechten Buchstaben bezeichnet. 68
Hunde-Anbellen zu vermeiden. 440
an sich zu gewöhnen. 440
daß sie nicht gröſſer wachsen, als wie sie gefallen. 134
wüthender Bisse, Mittel dargegen. 463

Husten, Mittel hierwider. 373

J.

Jamer, Mittel darwider. 426
Instrumenten, die Eisen schneiden. 177
Irrwische gemachte. 12
Julep kühlender-angenehmer. 250

K.

Käfer auszudörren in ihrer Gestalt. 136
von selbigen eine wunderliche Experienz. 20
Kälber binnen Monatsfrist mast zu machen. 280
Kälte grosse augenblicklich zu verursachen. 21
Kahn des Weins, Mittel dargegen. 220. 234
Kalchöl. 147
Kälte Lötung des Eisens. 177. seq.
Pisse, Mittel dargegen. 405
Katze an einem Messer an die Wand hängen. 19
fürchterlicher Spas mit solcher bey Nacht. 9
lebendige fliegend zu machen. 9
Kelchglas in einer Schnecken-Linie zu zerschneiden. 10
Keller, zu solchen ein starkes Paviment, da kein Wasser durchdringen kan. 186
Kindbetterinnen übermäsiger Reinigung, Mittel. 418
Kinder-Auffahren im Schlaf Mittel darw. 426
neugebohrne auf Zeit Lebens gegen die Epilepsie, böses Wesen oder Gichter zu präserviren. 424
Kirschen über Winter zu bewahren. 273

Kis gähling zu erkennen, ob er einen fixen Schwefel habe oder nicht? 197
Klang, den Heroischen der grossen Erfurter oder Wiener-Glocken zu vernehmen. 8
einer Lauthe, Cither ꝛc. zu vernehmen, bey tauben oder verstopften Ohren. 8
Kleesalz, das saure zu machen, womit man Dintenflecken aus dem weissen Zeug bringen kan. 262
Klinge, auf solche zu ätzen. 170
zu parfumiren. 169
Knallpulver. 34
Knoten in den Brüsten, Mittel dargegen. 423
Kollere lederne wohl zu bereiten. 185
Kopfschmerzen, Mittel darwider. 360
Korn aufgeschüttetes, daß es nicht lebendig werde. 308
zum Brodbacken zu bereiten, bey ermangelndem Wasser zu mahlen. 148. seq.
Saat, daß solche ohne Düngung reichlich Frucht bringe. 306
Vermehrungs-Künste. 328. seqq.
Kost von ausbündig gutem Geschmack. 296. seq
Krähen zu fahen, leicht und lustige Weise. 143
Kräuter aufzudörren in ihrer natürlichen Gestalt. 135
deren Sal essentiale. 304
Krampf, Mittel dargegen. 361. 449
Kranker, ob er bezaubert seye oder nicht? 467. seq.
werde sterben? 466. seq.

Krankheiten alle, sympathetisches Arcanum dargegen. 431
Krausemünze-Brandtewein weisser. 245
Essenz. 238
Krebs der Brüste, Mittel dargegen. 423
Krebse, besondere Anmerkung von denselben. 284
häufig zu zeugen in einem Teiche. 296
Kröpfe, Mittel dargegen. 371
Krüge, zerbrochene behende zu leimen. 272
Kugel, darinnen lange Zeit Feuer bey sich zu tragen. 145
gläserne, an statt eines Brennglases, auch zur Vermehrung des Lichtscheins bequem. 54
mit Knalle ohne Pulver von selbst zerspringend. 29
im Wasser brennend. 164
Wind-blasend-und Feuer-leitende. 28
Kunststück geheimes, das Carmin oder Florentiner Lac und Ultramarin zu machen. 187. seqq.
Künste vor den armen Landmann, um sein Gut und Nahrung leichtlich zu verbessern. 314. seqq.
Kühlwasser, zum Getränke. 289
Kütte gute. 179
Kupferstiche durchsichtig zu machen. 71
von dem Papier auf ein Glas zu bringen. 69
Kurzweilige Phantasey. 21
Possen einem Gast zu spielen. 13

Register.

L.

Ladung eines Gewehrs, scharfe und doch nicht verletzende. 31. seq.
Lampe todtenfarbig machende. 27
daß eine gemeine noch einmal so lang brenne, als sonsten. 276
lang brennende. 275
mit deren wenigen einen Saal helle zu machen. 160
Lang und gesundes Leben befördernde Mittel 460
Laterna magica. 52
Laternen von Glas schöne buntfarbige. 53
Levander- oder Lavendelwasser. 240
Leben zu einem gesund- und langen die Mittel. 460
Lebensbalsam flüssiger von herrlichem Geruch. 356
Lebenspulver. 342
Leberfluß, Mittel dargegen. 385
Verhärtung, Mittel dargegen. 399
Leder zu bereiten gegen das Wasser. 185
zum Gewehr Poliren. 176
Leichdornen, Mittel dargegen. 428
Leim, fürtreflicher, zu Glas, Messing und Holz, 180. seq.
guter, 179
vester haltend, als das Bret an ihm selber. 182
Leinsaamenes Geheimniß. 304

Leinwandtüchel brennend, ohne Verſehrung. 22
Lendenwehe, Mittel dargegen. 401
Licht ohne Flammen in einen finſtern Ort zu bringen. 55
Lichtſchein, gleichſam himmliſch. 55. ſeqq.
ſtumpe, ein Brett damit durchzuſchieſſen. 32
Lichter von Inſchlitt, lang brennende. 210. 263
mit deren wenigen einen groſſen Saal helle zu machen. 160
Lichtgen brennende in die Luft zu ſchieſſen bey Nacht. 32
Liebestränke, Mittel dargegen. 359
Liquores, dreyerley in einem Glaſe übereinander. 37
Löffel, einen hölzernen wunderbarer Weiſe, ohne abzufallen, auf dem Tiſche liegend zu machen. 4
Lungen-Entzündung, Mittel dargegen. 378
Geſchwür, Mittel dargegen. 377
Luſtſchau farbträchtige an Fenſtern. 46
Lutum, ſonderlich ins Feuer. 177

M.

Maden im Fleiſch, Mittel darwider. 300
Magenbrennen, Mittel dargegen. 382

wehe, Mittel dagegen. 383
Ruhr. 385
Malvaſier guter. 246. ſeqq.
gleichender Weitzen-Wein. 248
Mandeln-Geſchwulſt, Mittel hierwider. 371
Mattigkeit beym Marchiren und Laufen zu verhindern. 134. 147
Maulwürfe fangen.
Mehl zum Brodbacken, im Fall der Noth, bey ermangelndem Waſſer, ohne Mahlwerk. 148. ſeq.
Meiſel, die Eiſen ſchneiden. 177
Melancholie, Mittel dargegen. 358
Melkereykunſt. 299
Menſchenbluts Mumie NB. 441
ertrunkene wieder zurecht zu bringen. 332. ſeqq.
Menſtrua verſtopfte, Mittel dargegen. 418
452
orum Unordnung Mittel. 418
Meſſer, die Eiſen ſchneiden. 177
Meſſing-Arbeiten dem Golde gleich zu machen. 173
Meth Moſcowitiſcher. 250. ſeqq.
vortreflicher. 248. ſeq.
Milchflus, Mittel dargegen. 385
ſchauer, Mittel dargegen. 422
Milzbeſchwerung, Mittel dargegen. 398
Verhärtung, Mittel dargegen. 399

Mittags-Linie leicht zu finden. 6
Monate, welche 30. oder 31. Tage haben, zu wissen. 124
Monatliche Reinigung des Frauenzimmers, so verstopft, Mittel dabey. 418
Mond, ob er im Zu- oder Abnehmen, zu sehen. 122
Monden-Uhr aus einer jeglichen Sonnen-Uhr. 122. seq.
Motten der Kleider, Mittel darwider. 279
Mücken zu vertreiben. 278. 301
Müdigkeit der Füsse, Mittel dargegen. 338
Münze in einer Nußschale zu schmelzen. 15
Mumie aus Menschenblut, NB. 441
Mundleim guter und geringerer. 183
Mutterbeschwerung, Mittel dargegen. 419
Mähler zu vertreiben. 338
neugebohrner Kinder. 423

N.

Nachgeburt fortzutreiben. 421. 452
Nachtszeit brennende Lichtgen in die Luft zu schiessen. 32
zu erkennen die Gefahr, von einer Stükkugel getroffen zu werden. 29
Kugel und getroffenen Ort zu erkennen. 30

Nachwehen, Mittel dargegen. 421
Nägel, böse, Mittel dargegen. 428
Nasenbluten zu stillen. 340. 367. 462
Nieren-Entzündung, Mittel dargegen. 408
Geschwär, Mittel dargegen. 409
Stein, Mittel dargegen. 406
Norden, dessen Punct leicht zu finden. 6
Nüsse, wälsche, die dürre geworden, schälen zu können. 273
frisch zu erhalten. 273
Nußschale, Silber darinnen zu schmelzen. 15

O.

Ochsen binnen Monatsfrist mast zu machen. 280
Oel, daß es im Brennen nicht rauche noch russe. 276
Ohnmachten, Mittel dargegen. 342. 380
Ohren, bey allbereits betäubten, den Zuspruch des Geistlichen zu vernehmen. 341
bey verstopften den Klang einer Laute, Cither ꝛc. zu hören. 8
Ohrenschmerzen und verlohrnes Gehör, Mittel dargegen. 365
Gebreste, allerley Mittel dargegen. 367
Ohr, so einem e. gr. ein Ohrengrübler darein gekommen, Mittel dargegen. 367. seq.

P.

Palingenesia. 455
Papier, auf radirtes gut schreiben zu können. 72
daß es nicht brenne. 22
dem schönsten Glase ähnlich, zu Fenstern. 81
Schrift davon hinweg zu bringen. 64
Patiente, ob er bezaubert seye, oder nicht? werde sterben? 466
Paviment, starkes Wasser haltendes. 186
Pelzfell, allerhand kleines zu gärben. 185
Perpetuum mobile, Vorschlag dazu. 125
Pestilenz, Mittel dargegen. 416
Präservativ dargegen. 458
Pettschaft, rothes zierlich zu glasüren oder zu emailiren. 133
Pfeffer-Oel. 257
Pferde, daß sie nicht grösser wachsen, als wie sie gefallen. 134. seq.
vernagelte, Mittel für solche. 282
Pferdhaar langes in ein Ey zu bringen. 2
Pferden, dunkelfarbigen, weisse Sterne zu machen. 295
ohne Futter im Reiten 2. bis 3. Tage ausdaurend. 281
Pflaster, universelles, wunderbares. 352
Pflaumen über Winter zu bewahren. 273

Register.

Phantaſey, kurzweilige. 21
Pillen, D. Stahls, veritable. 355
Pockengruben, Narben und Mähler, Waſſer darwider. 265. 415
Podagra, Mittel dargegen. 402
zu curiren, Secretum ſecretiſſimum. 453. ſeqq.
Pomade, geheime, zur Schönheit des Angeſichts. 267. ſeqq.
rothe. 269
Pomeranzen-Ros Solis. 238
Wein, gleich über Tiſche. 227
Poſſen, kurzweiligen, einem Gaſte zu ſpielen. 13
Proceſſe, alchymiſche, merkwürdige. 192. 199. 202
Pulver, Perier- oder Knall-Pulver. 34
Gradir- 472
ſtillen, veritable Compoſition. 33
Purgation, gute und ſichere. 409
ſympathetiſche. 436

Q.

Queckſilber zu coaguliren, daß ſichs hämmern läßt. 172

Queckſilbers, giftige Dünſte, Mittel dargegen. 462

R.

Raben zu fahen, leicht- und luſtige Weiſe. 143
Rauchfang brennenden zu löſchen. 143
Rauchtoback von lieblichem Gout. 259
Ratzen, Mittel darwider. 279
Rechenblätter oder Rechenhäute zu machen. 79
Regiment Volks, ob ſolches ſich bewege oder nicht, von ferne zu erkennen. 162
Reibſtein aus einem ſchlechten Steine zu bereiten. 146
Reinigung, monatliche, ſo verſtopft, Mittel dabey. 422
Reiſemäntel oder Röcke von Leinwand wider den Regen, dem ſchönſten Tuche ähnlich. 212
Reiſſen im Leibe, Mittel dargegen. 388 ſeqq.
Reißkohlen vortrefliche des Prinzen Roberti, von allerhand Farben. 84. ſeq.
zu brennen. 84
Ros Solis auf gemeine Weiſe. 235
eine andere Art. 236
Perſico. 237

von

von Pomeranzen. 238
sehr herrlicher von Mayenblüm-
gen. 237
Rose eine rothe augenblicklich weiß zu
machen. 15
Rosen zu zeugen von fürtreflichem Geruch. 304. sq.
Rost an Eisen, Stahl, Gewehr und
Waffen zu verhüten. 147
zu vertreiben. 168
Rothen Wein zu tractiren. 234
Rothlaufen, sympathetisches Mittel
dargegen. 439
Rubin-Glas zum emuliren zu machen. 151. seq.
Ruhr, Magenruhr, Mittel dargegen. 385
rothe, Mittel dargegen. 401
Rückenschmerzen, Mittel dargegen. 401
Runzeln des Angesichts zu vertreiben. 264. 266
426

S.

Saal grossen mit wenig Lichtern oder
Lampen sehr helle zu machen. 160
Saam-Früchte, Vermehrungskünste. 328
Säugammen, caurele, dieserwegen. 425
Sal essentiale aus Kräutern. 304
Salbe für schwindende Glieder. 357

Salbe zu alt- und neuen Schäden. 450
herrliche für allerley Wunden. 457
Sympathetische vor Zahnschmerzen und Wunden. 437
Salpeter, einige Vortheile selbigen aufzusuchen. 139
Scorbut, Mittel dargegen. 400
Schäden, alt- und neue zu heilen. 450
Scharbock, Mittel dargegen. 400
Schauspiel fürtreffliches in einem Zimmer. 49. seqq.
Schießgewehrs Bezauberung zu vermeiden. 42
Schlafsucht, Mittel darwider. 361
Schlag-Balsam. 356
Mittel dargegen. 349. seqq.
oftbewährtes Präservativ dargegen. 348
Wasser herrliches. 347. seqq.
das rothe. 348
das weisse. 348
Schlangen feurige in der Luft. 49
unverweßlich zu erhalten. 134
Schlehen-Wein herrlicher. 227. 231
Schlot brennenden zu löschen. 143
Schlucken, Mittel hierwider. 381
Schnallen Cordial zu machen. 244
Schnee-Ballen einem Lichte gleich brennend. 37
Schnuppen, Mittel dargegen. 362

Schnupf-Taback fürtreflicher rother. 260
sehr angenehmer von Blumen. 259
zerschiedener Gattungen herrlich riechend- und gesunden. 261
Schöpsen binnen Monatsfrist mast zu machen. 280
Schrecken von einem gemachten Blitze. 23
Schreiben mit jedem hellen Liquore, wie mit Dinten. 77
ohne einzutauchen, einen ganzen Tag. 69
Schreib-Täfelgen zu machen. 79
Schrift an einer Wand, vermittelst eines Spiegels, vorstellig zu machen. 42. sq.
subtileste bey stück-finsterer Nacht zu lesen. 550
verdeckt gewesene auf einem schwarzen Blatt in gelblechten Buchstaben erscheinend. 67
verschwindende, an deren Stelle eine andere erscheinet. 65
unsichtbare in verlangter Gattung Farben erscheinend. 67. seq.
unverbrennliche. 78
vom Papier hinwegzubringen. 64
Schuh-Wax, oder Schuhe-Schwärze wunderbare und geheime. 287
Schurli-Murli, oder angenehmer bittrer Wein. 228
Schuß mit Doñern und Beben des Erdbodens. 32

Schwabengeziefer zu vertreibē, Experiment. 294
Schwarze Hüthe, mit unauslöschlich gelblechten Buchstaben bezeichnet. 68
Schwarzes Tuch, mit unauslöschlich gelblechten Buchstaben bezeichnet. 68
Schwefel aus dem Gold-Kiß zu ziehen. 197
Schwere Noth, Mittel darwider. 360. 457
Schwermüthigkeit, Mittel dargegen. 358
Schweine fimige zu heilen. 284
zu mästen. 299
Schwindel, Mittel dargegen. 359
Schwindsucht, Mittel dargegen. 378. seq.
Schwitz-Cur sympathetische. 434
Secretum Secretissimum wider das Podagra, Tophos und Contracturen. 453. seq.
Seele des Goldes Extraction. 470
Seife fürtreffliche zu schönen Händen. 269
wohlriechende für grosse Herren und Frauen. 270
Seifenkugel, damit eine zarte und weisse Haut zu machen. 271
Siegellack das feinste rothe zu machen. 131. seq.
Sigillirung der Gläser. 191
Silber aus der Feder zu schreiben, oder damit zu mahlen. 74
helle zu machen, so den Schein verlohren. 167
Silberne Spitzen oder Galonen zu säubern. 286
Silbers ein Stück in einer Nußschale zu schmelzen. 15
Silberschrift, ohne Silber. 76
Sod, Mittel dargegen. 382

Sommersprossen, Mittel dargegen. 464
Sonne anzuschauen. 42
Sonnenfinsterniß zu observiren. 42
Uhr jegliche zur Mondenuhr zu gebrauchen. 122. seq.
Sorbet zu machen. 250
Spargenkunst die rechte. 305
wundersamen Wachsthums Experiment. 305
Spaß fürchterlicher mit einer Katze bey Nacht. 9
lustiger mit einem Hahn. 10
auf einem Tanzboden. 10
Speise von ausbündig gutem Geschmack. 296. seq.
Spiegel, vermittelst dessen an einer Wand eine Schrift vorstellig zu machen. 42. seqq.
Spielen einem zu vertreiben. 440
Spinnen zu vertreiben. 279
Spitzen, halb golden und halb silberne zu reinigen. 286. seq.
silberne und goldene zu säubern. 286
Stärke ausserordentliche sich zu geben. 442
Stahls Doct. Pillen veritable. 255
Stahls Rost zu verhüten. 147
Staub aus den Kleidern zu bringen. 285
Stein aus Erlenholz. 184
gekünstelter. 146
Kütte gute. 179
Leim. 180
Stein, sehr bewährte Mittel dargegen. 407 450. 464
Stein, schlechten zum guten Reibstein zu bereiten. 146

Sterne weisse an dunkelfarbigen Pferden. 295
Sterngen brennende bey Nacht in die Luft zu schiessen. 32
Stiche von fliegendem Ungeziefer, Mittel dargegen. 462
Stückflüsse, Mittel darwider. 376
Stiffeln wohl zu bereiten gegen das Wasser. 185
Stillen Pulvers veritable Composition. 33
Strohhalm, damit ein volles Glas aufzuheben. 7
Sympathetische Dinte. 89
Purgation. 436
Salbe, vor Zahnschmerzen. und Wunden. 437.
Schwitz-Cur. 434
Arcanum wider alle Krankheiten. 431
nachdenkliches Experim. 440
Wundholz. 4-4
Wundpulver des Grafen Digby. 432. seq.

T.

Tanzboden, lustige Kurzweil auf solchem. 10
Tauben-Aas gutes, oder Tauben-Beitze. 282
bey sich zu bringen. 283
zu fahen. 283
(nemlich Tauböhrgen) den Klang einer Lauten, 2c. 2c. hörend zu machen. 8
Teich darinnen Krebse zu zeugen. 296

Thiere giftiger Biſſe, Mittel dargegen. 463
wilde, daß ſolche nicht leicht in die Früchte gehen.
Tinctur aus dem Golde Extraction. 302. ſeq.
fürtreflich wohlriechende. 469
zu Golde. 254
Todte Frucht fortzutreiben. 473
Todtenfarbig machende Lampe. 452
Töpfe, zerbrochene, behende zu leimen. 27
Tollheit, Mittel darwider. 272
Tombac Engliſchen, der Farbe nach dem Golde gleich zu machen. 359
Topf, daß ein umgeſtürzter Waſſer ſaufe. 137. ſeq.
Tophos zu curiren, Secretum ſecretiſſimum.
Träum anmuthige zu machen. 453. ſeqq.
Trinken einem zu vertreiben. 339
Trunkenheit leicht vorzukommen. 440
zu vertreiben. 442
Tuch ſchwarzes, mit unauslöſchlich gelblechten Buchſtaben zu bezeichnen. 341
Tüchel brennend, ohne Verſehrung. 68
22

U. V.

Vergröſſerungs-Gläſer ex tempore zu machen. 151
Vermehrungskünſte der Saamenskraft, Wachsthum und Gedeyens, bey allerley Getraide, beym Weinſtocke, bey Bäumen, Blumen, Pflanzen, auch bey vierfüſigem und Federvieh. 328. ſeqq.

Verstopfung des Leibes, Mittel dargegen. 388
Verwundeter, ob er werde sterben oder genesen? 467
Vestigkeit aufzulösen. 40
Vestungen im Fall der Noth, bey ermanglendem Wasser, zum Mahlen mit Brod zu versehen. 148. seq.
Vexierpulver. 34
Uhrwerk, mit Canonen-Knall, an statt Glockenschlags. 38
Viehesterben, gewisses Mittel darwider. 280
Unfruchtbarkeit der Eheleute zu probiren. 466
Ungeziefer, fliegendes, Mittel wider dessen Stiche. 462
Universal-Präservativ. 342
Unkraut, Aecker und Güter davor zu befreyen. 312
Unschlittlichter, gute zu machen. 207. seq.
Vögel zu fahen. 283. 302
Vogel, abgerichteter, der ausfliegt, und nacher Hause wiederkehrt. 129
Urins Schneiden, Mittel dargegeen. 405
Verhaltung, Mittel dargegen. 406

W.

Waage, falsche zu erkennen. 137
Waffen, die Eisen schneiden. 177
Rost zu verhüten. 147
Wanzen, Mittel darwider. 276
Waizenwein dem Malvasier gleich. 248

Warzen, Mittel dargegen. 423. 427. 449
Warnung wegen Fisch- und Fleischspeisen. 461
Wasser-haltendes starkes Paviment. 186
in Wein verwandelt. 230
mit gemeinem zu schiessen, daß es knallt, wie von Schießpulver. 33
sucht, Mittel dargegen. 396. seq.
trübes klar zu machen. 139
vom Weine abzusondern. 14
von Geruch, Geschmack und Farbe des Weins. 144
wider die Narben und Mähler.
von Pocken und Urschlechten. 265. 415
zum Kühlen des Getränkes. 289
Wax zum Pelzen oder Pfropfen. 308
Wehemütter, heilsame Erinnerung an dieselbe. 452
Weidmann zu vermeiden. 41
Wein, abgestandenem wieder aufzuhelfen. 220
Ablassen, was dabey zu beobachten. 216. sq.
angenehmer bitterer, oder Schurli-Murli- 228
aus Wasser gemachter. 230
Weinberge auf ewig zu düngen. 307
fruchtbar zu machen ohne mühsame Düngung. 310. seq.
Wein, Champagne-Wein ex tempore. 231
Citronen über Tisch zu machen. 227
daß er sich nicht verkehre, noch zähe werde, so lang man davon schenket. 224
einem gemeinen den Geschmack und Geruch von Muscatellerwein zu geben. 233

Weine angemachter süsser allerley Gattung. ex tempore. 229
sauer gewachsene zu erhöhen und zu versüssen. 225
Faß wohlgeschmackt zu machen. 232
gut zu behalten wider das Abstehen. 233
heßlichen Geschmack vom Faß zu vertreiben. 224
Kirschen einzumachen, auf eine angenehme Art. 263
Kunst, geheime. 232
rothen und weissen zu streichen. 221
rothen zu tractiren. 234
Schlehenwein, herrlicher. 227. 231
Schöne die allerbeste, die warme. 215
Schwefel, der allerfürtreflichste, zum Einbrennen der Fässer. 222
sonderheitlich rother, daß er süß bleibe. 218
Spanischer. 226
stark, lieblich, sehr gut und von schöner Farbe. 217
stock fruchtbar zu machen ohne mühsame Düngung. 310. seqq.
süß zu erhalten, und daß er gleich helle wird. 218. seq.
Tinctur, saure und geringe Weine zu exaltiren. 226
Trauben aufzubehalten. 274
verdorbenen zurecht zu bringen. 220. 225
über die massen herrlicher und süsser, einem welschen gleich. 221

über

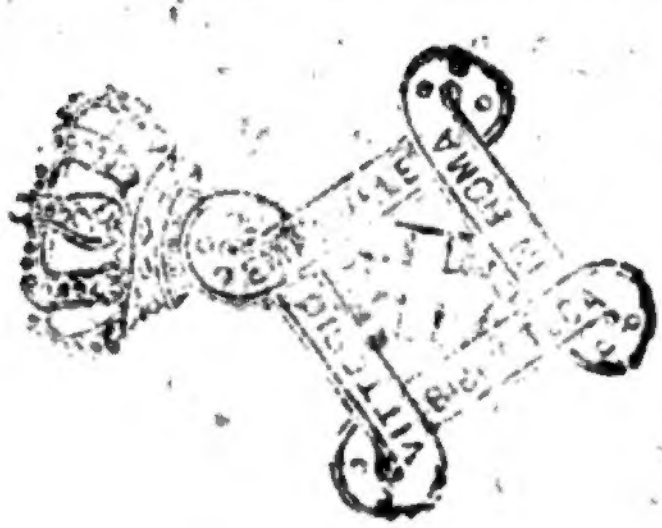
über Land führenden kühl zu erhalten in der grösten Hitze. 223
überschwefelten zurecht zu bringen. 223
wider den Kahn desselben Mittel. 220. 234
Weisser Fluß, Mittel dargegen. 419
Wetter-Prophete, lebendiger. 13
Regeln, etliche der untrüglichsten. 291. sq.
Wibeln im Korne, Mittel dargegen. 300
Wiener grosser Glocke heroischen Klang zu vernehmen. 8
Wiesen auf ewig zu düngen. 307
Wildpret frisch zu behalten. 303
Wind-blasende Kugel. 28
Würmer im Leibe, Mittel darwider. 464
390. seq.
Wüthender Hunde Bisse, Mittel dargegen. 463
Wundbalsam universeller. 350
Wunden, alle binnen 24. Stunden zu heilen durch einen geheimen Balsam. 442
Wunderbarliche Dinge allerley in einem Glase mit Wasser. 12
Wundholz, sympath. 434
pulver, sympathetisches. 432. seq.
Wurm am Finger, Mittel dargegen. 427

Z.

Zähne bis ins hohe Alter zu erhalten, auch deren Mängel und Schmerzen gründlich zu curiren. 335. seqq.
Zahl eines andern, verborgen geschriebene zu errathen. 115. seq.
Zahlpfennige, wie viel deren jemand in der Hand

Digitized by Google

Hand hat, zu errathen, auf eine wunderbarliche Art. 117. seq.
Zahnen schweres der Kinder, Mittel dargegen. 426
Zahnschmerzen, Mittel dargegen. 368
besonderes Experiment hierwider. 459
zu transplantiren. 438
Zapfen im Hals, so er jemanden geschossen, Mittel dargegen. 370
Zauberey, daher entstehende Krankheiten zu erkennen. 467. seq.
Zauberlaterne. 55
Zeug, leinen zu blaichen. 284
Zimmer, fürtreffliches Schauspiel in solchem. 52. 55. seqq.
mit den magnifiquesten Tapeten erscheinend. 45
verfinstertes, oder Camera obscura. 152. seqq.
voll Feuer erscheinend. 47
Zimmet-Oel in Menge zu machen. 254
Wasser, so nicht hitzet. 239
Zucker zu läutern. 258
Zuspruch des Geistlichen in letzten Zügen, bey allbereits verfallenem Gehör, zu vernehmen. 341
Zwang zum Stuhlgange, Mittel dagegen. 387
Zwyback, sehr nahrhafter. 290



Digitized by Google

PANDIM
21 DIC. 197
LEGATORIA -

Digitized by Google

Digitized by Google